123

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 2. Januar 1931 | Nummer 1

Verwirrung der Begriffe

Bei einem Teil der Berliner großen Presse ist plötzlich eine besondere Vorliebe für den Film zu entdecken.

Nicht etwa, um unserer Industrie irgendwie in ihren Nöten beizustehen, sondern weil es einem Teil der Blätter, die politisch links stehen, als Mittel zum Zweck in den Kram paßt.

Was ist wirklich gerade wieder in den letzten Tagen geschehen? Der Reichsminister des Innern hat auf Grund der bestehenden Kontingentbestimmungen die Einfuhr eines aktuellen russischen Tonfilms mit dem Titel „Prozeß gegen die Industriepartei" nicht zugelassen, weil das den bestehenden Bestimmungen einwandfrei widerspricht.

Daraufhin großes Zeter- und Mordgeschrei. Riesenschlagzeilen über Vorzensur. Vorwürfe, gegen alle, die irgendwie mit diesen Dingen zu tun haben.

*

Einige Wochen vorher las man über den gleichen Prozeß in denselben Journalen, daß es sich um eine Komödie ersten Ranges handele, um ein gestelltes Schauspiel mit bestellten Geständnissen.

Man machte sich in denselben Blättern, die heute so gegen den Reichsinnenminister wettern, darüber lustig, daß man diesen Prozeß auch noch im Tonfilm aufnehme und kann jetzt nicht genug scharfe Worte finden, um gegen die Vorführung des Films zu protestieren.



Gustav Diessl und Carl Guenther in dem Grune-Film „DAS GELBE HAUS VON RIO"

Für die Angehörigen der Filmindustrie und für die Regierungsstellen ist der Artikel wahrscheinlich ohne jede Bedeutung, weil er sowohl in der grundsätzlichen Auffassung als auch in den einzelnen Schlußfolgerungen von einer totalen Unkenntnis der einschlägigen Verhältnisse zeugt.

In der Öffentlichkeit aber kann er doch einen gewissen Eindruck machen, so daß es unseres Erachtens vielleicht doch notwendig ist, einmal den Herren in der „Berliner Tageblatt"-Redaktion grundsätzlich klarzumachen, warum und weshalb dieses oder jenes Filmschutzgesetz überhaupt propagiert und verteidigt wurde.

*

Es scheint, als ob man gerade von links aus dem lebenden Bild ein Politikum allererster Ordnung machen will.

Man hat durch diesen oder jenen Vorgang Geschmack an der politischen Filmdiskussion gefunden und walzt nun gerade dieses Thema in aller Breite aus, weil man hier am ehesten, durch keinerlei Sachkenntnis getrübt unorientierten Lesern ein X für ein U vormachen kann.

Man weiß in der Tageblatt-Redaktion noch nicht einmal, daß die Prometheus nicht eine private Vertriebsgesellschaft, sondern eine Gründung der kommunistischen Partei ist und macht so, sicher gegen den Willen und die Absicht der politischen Redaktion, indirekt Propaganda für die Institution einer Partei, gegen die man sonst sich nicht scharf genug in Gegensatz stellen kann.

*

Der Fall an sich wäre gar nicht so wichtig. Er zeigt nur, mit welcher Oberflächlichkeit Filmprobleme beurteilt und behandelt werden, ohne daran zu denken, daß man mit diesem Kampf unter Umständen direkt und indirekt Tausende von Existenzen trifft.

Man belächelt bei den amtlicher Verärgerung gegen die eine oder andere Filmpersönlichkeit den Boden der klaren Sachlichkeit und macht sich zum Sprachrohr einer Gruppe, deren tiefere Absichten man auch wieder aus dem Grunde heraus nicht erkennt, weil man nicht weiß, wie sie kaschiert und wie sie wirklich orientiert ist.

Daß man mit derartigen Artikeln nicht das geringste praktisch erreicht, liegt klar auf der Hand.

Man belächelt bei den amtlichen Stellen höchstens derartige Äußerungen, die nichts mit sachlicher Stellungnahme oder fundierter Kritik zu tun haben.

Es ist eben nicht so einfach, objektiv zu sein, und es sind manchmal gerade diejenigen, die sich besonders objektiv gebärden, die am ehesten zu schiefen und falschen Einstellungen kommen.

Der Fall selbst ist vom Standpunkt der Filmindustrie aus gesehen außerordentlich uninteressant.

Wenn wir uns über jedes unberechtigte Verbot deutscher Filme die ordnungs-

mäßig in Berlin gekauft wurden, in Rußland aufregen wollten, hätten wir jede Woche Seiten zu füllen.

Dabei wissen wir ganz genau, daß die Verbote drüben erfolgen, nicht aus irgendwelchen ideologischen Gründen heraus, sondern manchmal sogar, weil den russischen Herrschaften nachher das Geschäft leid tut und weil sie der Ansicht sind, daß durch recht viele Filmverbote der an sich bereits viel zu niedrige Lizenzpreis für Rußland noch mehr herabgedrückt wird.

Aber wir haben uns angewöhnt, das Geschäft mit Rußland nicht als zu wichtig anzusehen, es in den meisten Fällen sogar gar nicht in die Kalkulation einzustellen.

Wir haben aber auch aus diesem Gesichtspunkt heraus keine Veranlassung, irgendwie zu wünschen, daß man ausgerechnet russische Komödien, denn um etwas anderes handelt es sich bei diesem aktuellen Bild nicht, im Rahmen des nun einmal bestehenden Kontingentgesetzes irgendwie bevorzugt.

Reichspräsident von Hindenburg in der Filmprüfstelle

Am Dienstag vormittag wurde dem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg in der Filmprüfstelle der neue historische Großtonfilm der Ufa „Das Flötenkonzert von Sanssouci" vorgeführt. Der Vorführung wohnten außer der Familie des Herrn Reichspräsidenten die Herren Direktor Grau, Produktionsleiter Stapenhorst und Regisseur Gustav Ucicky bei.

„Am Rande der Sahara" als Buch

Dr. Martin Rickli, der Leiter der Nordafrika-Expedition der Ufa und Bearbeiter des großen Ufa-Kulturfilms „Am Rande der Sahara", dessen Film mit starkem Erfolg im In- und Ausland läuft, hat seine Reiseerlebnisse und Eindrücke in ausführlicher Form veröffentlicht. Der geschmackvoll ausgestattete Band enthält rund 100 Seiten Text mit 77 Originalbildern und ist soeben erschienen.

„Es werde Licht"

Der Silva-Tonfilm „Gefahren der Liebe", der das Problem der Geschlechtskrankheiten erstmalig im Tonfilm aufrollt, erscheint in Deutschland unter dem Titel „Es werde Licht".

Das Südfilm-Programm

Die Südfilm-A. G. gibt mit ihrer ersten Tonfilm-Staffel 1931/32 ein Programm bekannt, das deutlich den Willen zum Niveau erkennen läßt und auch das Bestreben zeigt, in der Wahl der Stoffe den Fragen unserer Zeit näherzukommen.

Die Zusammenstellung, die Direktor Goldschmid getroffen hat, erscheint sehr glücklich. Neben den Sujets, die Zeitthemen in interessanter Fassung behandeln, stehen Filme, die als ausgesprochene Geschäftsfilme anzusprechen sind, im ganzen eine Auswahl, die jedem Kinobesucher etwas bietet und daher dem Theaterbesitzer sicheren Erfolg verspricht, wie er ihn ja auch mit den letzten Südfilm-Programmen („Atlantic", „Dreyfus") erzielte.

Die erste Tonfilmstaffel 1931/32

Jakob Wassermanns meisterhafter Zeitroman „Der Fall Maurizius" wird von der Allianz-Tonfilm G. m. b. H. (Produktion Arnold Preßburger) für die Südfilm-A. G. verfilmt.

Dieses Wassermannsche Buch, das bereits die 100. Auflage überschritten hat, bildet eine Gipfelleistung des großen Romandichters. Mit bezwingender Klarheit schildert es im Schatten einer wahren Begebenheit, die damals Europa bewegt hat (Fall Hau), ein Fehlurteil, einen Justizmord, den leidenschaftlichen und fanatischen Kampf für die Unschuld eines Mannes, dessen Leben durch Menschenirrtum zerbrochen wurde.

Heinrich George in der tönenden Verfilmung von „Berlin-Alexanderplatz", die Geschichte vom Franz Biberkopf, nach dem Meisterroman von Alfred Döblin.

Ein Weltstadt-Roman. Aus jenen Teilen Berlins, in welchen Hell und Dunkel zusammenfließen. Neben dem strahlenden Glanz der großen Warenhäuser finstere, unheimliche Straßen und Gassen, Gegenden, wo das Verbrechen wohnt, Kontraste zwischen Licht und Schatten.

Dieser Film wird ebenfalls von der Allianz-Tonfilm-Produktion (Arnold Preßburger) hergestellt.

Richard Eichberg bringt Hans Albers als „Der Draufgänger", ein Kriminal-Tonfilm großen Formates. Photographische Leitung: Heinrich Gärtner.

Alle Lichtspieltheaterbesitzer Deutschlands, die Richard Eichbergs Riesenerfolg „Der Greifer" gespielt haben, werden diese Nachricht mit herzlicher Freude aufnehmen.

Friedrich Zelniks tönende, sprechende, singende „Försterchristl" Filmbuch und Musik von Bruno Granichstaedten, unter Verwendung der gleichnamigen Operette und Melodien von Wolfgang Amadeus Mozart, Produktionsleitung: K. J. Fritzsche, Spielleitung: Friedrich Zelnik. In den Hauptrollen: Irene Eisinger, Paul Richter, Oskar Karlweis, Andre Pilot, Fritz Daghofer, Tibor von Halmay, Jelly Staffel, Adele Sandrock, Paul Hörbiger, Gretl Berndt, Ralf Ostermann, Lutz Altschul, Wurmser.

Friedrich Zelniks großer „Försterchristl"-Erfolg ist aus den Zeiten des stummen Films noch in bester Erinnerung. Nun treten noch das gesprochene und gesungene Wort, die Musik hinzu.

Herstellung: Transocean-Film.

E. A. Dupont wird in mehrsprachigen Versionen einen ungewöhnlich starken und effektvollen Stoff „Salto Mortale", von Alfred Machard inszenieren. Drehbuch: Rudolf Katscher und Egon Eis (die Manuskript-Verfasser von „Der Greifer").

Alfred Machard gehört zu den bekanntesten modernen Romanschriftstellern Frankreichs. Seine Stoffe sind von leidenschaftlichem Temperament, seine Menschen echt und ungekünstelt, seine Handlungen unwiderstehlich mitreißend durch die dramatische Wucht der Spannung. Herstellung: Harmonie-Film.

Reinhold Schünzel inszeniert den Südfilm „Der Zinker" nach Edgar Wallaces meistgelesenstem und packendstem Kriminalroman. Manuskript: Karl Ritter, mit Charlotte Susa, Georg Alexander.

Edgar Wallaces „Zinker" ist ein ungemein tempoerfüllter und wirklichkeitsnaher Kriminalstoff, der bereits als Roman und häufig aufgeführtes Bühnenstück einen gewaltigen Erfolg hatte.

Ein Dreigestirn: Anny Ondra, Vlasta Burian und Roda Roda, in der Roda Roda-Tonfilm-Humoreske „Er und seine Schwester", nach dem Bühnenerfolg von Bernhard Buchbinder. Manuskript: W. Wassermann und R. Arvay. Dialoge: Roda Roda. Regie: Carl Lamac.

Ein Trio, das den großen Erfolg von vornherein sicherstellt: Anny Ondra, der unvergleichliche Tonfilm-Excentrik, Vlasta Burian, der im „Falschen Feldmarschall" erprobte Meister der Tragikomödie und der zwerchfellerschütternden Burleske, und Roda Roda. Dazu ein hinreißend komischer Stoff, der diesem Trio alle Möglichkeiten zur Entfaltung im Tonfilm gibt! Herstellung: Ondra Lamac-Film.

„Der Fall des Generalstabsoberst Redl", Manuskript: Benno Vigny und Alfred Schirokauer. Regie: Karl Anton. In den Hauptrollen: Lil Dagover, Theodor Loos, Otto Hartmann, Ferdinand Hart, Alexander Murski, Michael von Newlinski, Magnus Stifter, H. Goetz.

Louis Verneuils graziöseste und erfolgreichste Ehekomödie „Anständige Frauen" („Die Cousine aus Warschau") deutsche Fassung: Robert Blum, wird von der Allianz-Tonfilm-GmbH. für die Südfilm-AG. zum tönenden Bild gestaltet. Regie: Carl Boese. Voraussichtlich wirken mit Renate Müller, Käte von Nagy, Ralph Arthur Roberts und Fritz Schulz.

Ein pikanter liebenswürdiger Stoff, unbeschwert von Tendenz und Problem, auf der Bühne tausendmal als Reißer erprobt.

Produktion: Allianz-Tonfilm. Produktion: Arnold Preßburger.

Richard Eichberg dreht für die Südfilm-AG. außerdem eine Tonfilm-Operette: „Traum Liebe!" Photographische Leitung: Heinrich Gärtner. Regie: Richard Eichberg.

Eine originelle und moderne Neugestaltung des großen Eichberg-Erfolges „Liebe und Trompetenblasen" als Tonfilm.

Umstellung des Marmorhauses Berlin

Das Marmorhaus am Zoo, das zur Zeit den Emelka-Ilma-Film „Boykott" (Primanerehre) mit ausgezeichneten Resultaten in mehrwöchiger Spielzeit zeigt, wird nunmehr ganz auf „long run" umgestellt. Nach kurzer Schließung, die insbesondere einer nochmaligen Überholung der technischen Einrichtungen und einer Ausgestaltung der Theaterfront dient, wird am 8. Januar der Paramount-Film „Mit Byrd zum Südpol" in allgemeiner Uraufführung anlaufen. Dieses kulturhistorische Dokument dürfte einen guten Auftakt für die Absicht der Emelka-Theater-Verwaltung bilden, in Zukunft im Marmorhaus nur noch Langlauf-Uraufführungen geeigneter Großfilme zu bringen.

3 g 2473

Fortschritte im Fernsehen

Kurz vor Weihnachten sind zwei Fortschritte im Fernsehen bekanntgeworden, der eine aus England, der andere aus den Vereinigten Staaten, die beide in Anspruch nehmen, das Problem der Television der Lösung nahegebracht zu haben.

Anläßlich der Jahresversammlung der Baird Television Ltd. in London kündigte der Vorsitzende des Verwaltungsrates Lord Ampthill eine Erfindung an, die, wenn im Studio der britischen Rundfunkgesellschaft (BBC.) placiert, die Rundfunkhörer mit Televisionapparaten in die Lage versetzt, die Künstler nicht nur zu hören, sondern auch zu sehen.

Bei der Erfindung handle es sich um einen neuen Bildsender, der tragbar sei und die synchronisierte Sendung jedes Bildes der vortragenden Künstler gestattet; die Weitergabe des Bildes eines Redners während seiner Rede sei vorgesehen.

Aus Washington wird berichtet, daß während der letzten Television-Tagung des Radio Board, auf der alle 16 Television-Stationen des Landes vertreten waren, der technische Direktor der Television Laboratories Inc., Farnsworth, der Kommission mitteilte, es liege eine „Röhren-Entwicklung" vor, die nach seiner Ansicht das Fernsehen „unmittelbar der Praxis zugänglich" mache. Die neue Röhre sei imstande, Lichtwellen in elektrische Wellen und sie wieder zurück in ein Bild zu transformieren, gleichviel ob still oder in Bewegung, nachdem es von den Sendern zu den Empfängern über einen Draht oder frei durch die Luft gegangen sei. Die Übermittlung werde keine breiteren Frequenzbänder beanspruchen als jene des Rundfunks. Es sei möglich, ein 300-Linien-Bild zu erlangen, während man bisher über 40 bis 60 Linien nicht hinauskam. Viel mehr Details würden von dem neuen System geliefert, als es bisher möglich war. Es könnten 100 solcher Übermittlungen jetzt auf dem gleichen Band betätigt werden, das für eine einzige Sendung oder ein einziges Bild erforderlich war.

Die große Attraktion

Der Titel des neuen Richard Tauber-Tonfilms, mit dessen Aufnahmen in den nächsten Tagen unter Regie von Max Reichmann (Produktionsleitung: Manfred Liebenau) begonnen wird, ist „Die große Attraktion". Franz Kocb und Gotthard Wolff zeichnen für die Bildkamera verantwortlich. Für die Tobis - Klangfilmkamera wurde Erich Lange verpflichtet.

Ägyptische Neuigkeiten

Von unserem At.-Korrespondenten.

In der Weihnachtswoche zeigte die Alliance Cinematograpbique Egyptienne den Ufa-Film „Manolesca". Der Film hatte großen Erfolg.

Sehr großen Erfolg hatten in Alexandria die Orchester-Kurzfilme der Berliner Philharmonie zu verzeichnen, die von der Ufa hergestellt worden sind, und die von der Kulturabteilung der Alliance Cinematographique Egyptienne im Orient vertrieben werden. Man bedauerte allgemein, daß von diesen Filmen, zu deren Herstellung Deutschland berufen wäre, nicht eine größere Anzahl vorhanden sei.

•

In Kairo wird ein sehr großes und luxuriöses Kino gebaut, das dem Besitzer des Cinema Majestic in Alexandria gehört. Das Cinema Majestic wird von 650 auf 1100 vergrößert, so daß der Besitzer über zwei große Kinos in den größten Städten Ägyptens verfügt.

Ein weiteres neues Kino wird in Kairo errichtet, das „Cameo" heißen soll, und das im Sommer in ein Gartenkino verwandelt wird. Dieses Kino ist das erste im ganzen Orient, das mit einer Klangfilmapparatur ausgestattet wird. Die Installation wird von der Siemens-Filiale unter der Leitung ihres in Ägypten sehr geschätzten Direktors, Herrn Stern, ausgeführt. Derselbe installierte fachkundig die ganzen indirekten Beleuchtungsanlagen des neuen Cinema Rialto in Alexandria, die sich von allen anderen Beleuchtungsanlagen der Kinosäle durch ihre Zuverlässigkeit und Modernität auszeichnet. Sie macht eine ausgezeichnete Propaganda für die deutsche Technik.

•

Die politischen Unruhen in Ägypten haben zur außerordentlichen Verschärfung der Zensur beigetragen. So müssen jetzt plötzlich die Filme „Sturm über Asien" und „Weiße Schatten" die zunächst erlaubt und mehrfach vorgeführt waren, von neuem einer Sonderzensurkommission gezeigt werden. Der Ufa-Film „Hochverrat" wurde von der Zensur verboten.

Das Innenministerium hat an alle Filmverleiher ein Rundschreiben erlassen, das die Filmverleiher auffordert, alle Filme mit revolutionären Szenen abzulehnen.

•

Alle Filmverleihfirmen Ägyptens beklagen sich, daß sie infolge der hohen Lizenzgebühren, die sie für ihre Filme im letzten Jahr bezahlen mußten, in dieser Saison beim Vertrieb dieser Filme nicht mehr auf ihre Kosten gekommen seien.

„Stürme über dem Montblanc"

Der Dr. Fanck-Tonfilm der Aafa „Stürme über dem Montblanc", der zu Weihnachten mit außerordentlichem Erfolg im Prinzeß-Theater, Dresden, und Ufa-Theater Schwan, Frankfurt am Main, angelaufen ist, wird in Berlin in der ersten Januar-Hälfte im Ufa-Palast am Zoo herauskommen.

Der Film ist ohne Ausschnitte auch für Jugendliche freigegeben.

Super - Erfolg in Budapest

Im Rahmen einer Wohltätigkeitsvorstellung erlebte der Super-Tonfilm „Das Lied ist aus" seine Uraufführung im Royal-Apollo-Theater in Budapest. Anwesend war die gesamte Budapester Gesellschaft an der Spitze der Reichsverweser Horthy wie der ungarische Ministerpräsident Bethlen. Der Film fand außergewöhnlich begeisterte Aufnahme, die auch in den vorliegenden Pressestimmen zum Ausdruck kommt. Er läuft seitdem in zwei Theatern bei täglich ausverkauften Häusern.

„Das Lied vom Leben"

Als erster Film der Gemeinschaftsproduktion der Film-Kunst, A.-G., und Tobis ist soeben im Rahmen der Granowsky-Produktion der erste Film „Das Lied vom Leben" fertiggestellt worden. Idee und Regie: Alexis Granowsky, Drehbuch: Viktor Trivas, Dialoge und Chansons: Walter Mehring. Komposition der Songs: Friedrich Hollaender. Musik und musikalische Leitung: Franz Wachsmann. Die Tobis stellte für die technische Mitarbeit Hans Conradi und Hans Oser sowie Dr. Püttmann zur Verfügung.

Boxende Filmstars

Maurice Chevalier und Carl Brisson werden demnächst in der Albert Hall zugunsten des Middlesex - Hospital sich in einer Boxpartie zeigen. Beide Filmstars sind erfahrene Boxer. Chevalier hat sich schon mit Georges Carpentier gemessen, und Carl Brisson war zuerst Amateur und dann Professional, er hielt für Mittelgewicht u. a. auch die Meisterschaft von Skandinavien und Mitteleuropa.

Neue „Gassenhauer"-Engagements.

Für den Lupu Pick-Film des DLS. „Gassenhauer" wurden verpflichtet: Rudolf Biebrach, Albert Florath und Werner Hollmann.

Wohlfahrtseinrichtung der holländischen Filmleute

Gut drei Jahre ist es her, da ergriffen die Amsterdamer Lichtspieltheater-Direktoren die Initiative zu dem Plan, eine Anstalt ins Leben zu rufen, die den Namen „Bio-Vacantieoord" (Bio-Ferienheim) tragen solle. Der Gedanke dazu tauchte bei dem Vorstand der Abteilung Amsterdam des „Nederlandschen Bioscoop-Bond" auf. Man schritt zur Gründung des „Bio-Vacantieoord" zu dem Zwecke, die Gelder, die bei nur zweimal im Jahre in den Lichtspieltheatern vorgenommenen Geldsammlungen einkamen, zur Schaffung eines Ferienheims zu verwenden, in dem viele arme Kleinen längeren Verbleib finden können, um wieder zu Kräften kommen zu können.

Nicht nur erbrachten die Kollekten ansehnliche Beträge, sondern die Angehörigen des Film- und Lichtspieltheater-Gewerbes trugen dafür Sorge, daß die Bio-Kasse reichlich Zufluß erhielt. Sogar aus dem Auslande wurde dem Vorstand der Anstalt Unterstützung zuteil, indem sich Personen als Gönner einschreiben ließen.

Drei Jahre nacheinander wurde in einer größeren Anzahl von Lichtspieltheatern während der Weihnachts- und der Osterwoche kollektiert, nachdem erst zuvor ein Propagandafilm gelaufen war. Allmählich nahm die Sympathie für die Anstalt zu, was sich auch dokumentierte in dem Ertrage der Geldsammlungen, die allmählich größer und größer wurden. So erbrachte die letzte, in der Osterwoche abgehaltene Kollekte, die in 90 Lichtspieltheatern stattfand, die stattliche Summe von 25 000 Gulden.

Durch eine mit dem „Centraal Genootschap von Kinderherstellingsen vacantiekolonies", der Zentralorganisation in Holland, die sich mit dem Aussenden von Kindern in Kolonien befaßt und selbst zehn Ferienheime besitzt, getroffene Vereinbarung wurden für Rechnung des „Bio-Vacantieoord" in drei und einem halben Jahre nicht weniger als 461 arme Kinder in bestehende Heime hinausgesandt. 461 Kinder verbrachten insgesamt 16 374 Tage in den Ferienheimen.

Die Anstalt hat nun ein prächtiges Landgut zu erwerben gewußt, auf das alle, die im Film- und Lichtspieltheater-Gewerbe tätig sind, stets und mit Recht stolz sein können. — Sie hat ein Schloß angekauft, das malerisch auf der höchsten Erhebung des Dünenrückens bei Bergen aan Zee gelegen ist, etwa 15 Minuten entfernt von der nordholländischen Küste. Das Schloß ist rund umgeben von weiten Dünenflächen, wovon sich bereits jetzt 13 Hektar im Besitze des Bio-Vacantieoord befinden. Das Schloß führt den Namen „Russenduin", zur Erinnerung an das Gefecht, das daselbst vor mehr als hundert Jahren (1799) zwischen Russen und Franzosen geliefert wurde, und befand sich seither im Besitze des niederländischen Millionärs August Hanssen, der es 1916 für seine Rechnung bauen ließ.

Haus Russenduin bei Bergen an Zee, das holländische Bio-Ferienheim

Zum Ankaufe und zur Einrichtung des Heims sind einige hunderttausend Gulden benötigt, von welchem Kapital bereits ein Teil, Dank sei den gelungenen Kollekten und der von seiten des Film- und Lichtspieltheater-Gewerbes erteilten Unterstützung, vorhanden ist.

In dem erworbenen Schloß wird ein modern eingerichtetes Ferienheim erstehen, in dem ständig während eines Monats zu gleicher Zeit hundert erholungsbedürftige Kinder verpflegt werden können, so daß insgesamt 1200 Pfleglinge jährlich, Kinder der Bedürftigsten, von der heilenden Seeluft und der stärkenden Verpflegung in „Russenduin" genießen können.

Es haben sich nicht weniger als 140 Lichtspieltheater-Direktionen dazu bereit erklärt, während der Weihnachtswoche in ihren Lichtspieltheatern Geldsammlungen zuzugestehen, um einen Teil des fehlenden Kapitals zusammenzubringen.

Die Leitung der Anstalt „Bio-Vacantieoord" hat ihren Sitz im Büro des „Nederlandschen Bioscop-Bond" Nieuwe Doelenstraat 6 zu Amsterdam.

Die hier geschilderte Einrichtung ist zweifelsohne außerordentlich begrüßenswert und wäre zur Nachahmung auch bei uns zu empfehlen, wenn nicht die allgemeine Lage bei uns dem entgegen und die an sich geringfügigen Spenden, aus denen das holländische Liebeswerk entstand, eine schon zu fühlbare Belastung des einzelnen wäre. (D. Red.)

Fox tönende Wochenschau

Fox tönende Wochenschau Nr. 1 wird mit einer amüsanten Neujahrsrede von Paul Grätz eröffnet. Man sieht dann sehr gute Aufnahmen von dem klassischen Pariser Wettlauf quer durch den Bois de Boulogne, in dem Leclerc zum zweiten Male siegte, interessante Bilder zeigen die Heranbildung von Reitern und Pferden der Kavallerieschule der Reichswehr in Hannover zu Höchstleistungen; sehr hübsch präsentieren sich die morgendlichen Freiübungen mexikanischer Schulmädchen auf ihrem Sportplatz in Montery; die jugendliche Weltmeisterin im Eislauf Sonja Hennie zeigt ihre fabelhaften Figuren und Sprünge; nach Australien führen die Aufnahmen der riesigen Schafherden, die nur mit Hilfe elektrischer Maschinen geschoren werden können. Es gibt eine fesselnde Tonreportage aus dem Bremer Hafen, in dem der Lloyddampfer „Saale" am 24. Dezember die größte Ladung Wolle, die je auf einem Schiff in Europa eintraf (26 000 Ballen), löschte. Spannend sind die Tonfilmaufnahmen eines Fußballkampfes in Los Angeles, bei dem die in dieser Saison ungeschlagene „Notre Dame"-Mannschaft 27 : 0 siegte, welchem Sieg eine fast unübersehbare Menschenmenge begeistert zujubelte.

Aus dem Wiener Handelsregister

Das Wiener Handelsregister verzeichnet die Liquidation der Fiag A.-G., Wien 6, Mariahilferstraße 53. Die Gesellschaft ist laut Beschluß der Generalversammlung vom 28. November 1930 in Liquidation getreten. Firmawortlaut nunmehr Fiag Film-Industrie A.-G. in Liquidation. Liquidator: Geza Bruchsteiner, Kaufmann in Wien 7, Neubaugasse 25.

„Das Frauenhaus von Buenos Aires."

Der Hegewald-Mädchenhandelfilm, dessen Anlaß die diesjährige südamerikanische „Tournee" der Tanztruppe der Frau Schmeling war, erscheint unter dem Titel „Das Frauenhaus von Buenos Aires". Die Regie führte Jaap Speyer. In den Hauptrollen Dita Parlo, Harry Frank, Grete Natzler, Mia Pankau, Ilse Trautschold, Harry Hardt, Eugen Rex, Paul Otto, Hans Marr. Der Film ist nach einer Reportage von Dr. Thoma für den Film von Georg C. Klaren bearbeitet worden.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 3. Januar 1931 | Nummer 2

Die Verantwortlichen

Mit der überwältigend großen Zahl von Neujahrsgratulationen, die uns mit besten Wünschen aus allen Lagern, aus allen Sparten des In- und Auslandes erreichten, befinden sich auch ein paar an sich herzlich unbedeutende Briefe, in denen man uns androht, unsere Stellung zu diesem oder jenem Thema gründlicher als bisher in der Öffentlichkeit unter die Lupe nehmen zu wollen.

Die Briefschreiber übersehen zunächst, daß es eigentlich für einen Publizisten nichts Schöneres geben kann als eine Resonanz seiner Ansichten in der weiteren Öffentlichkeit, ganz gleich, ob es sich um Zustimmung oder Ablehnung handelt.

Gerade der „Kinematograph" hat nie Wert darauf gelegt, als unfehlbares Orakel angesehen zu werden. Er nimmt zu den Dingen des Tages diejenige Stellung ein, die ihm auf Grund umfassender Informationen vom Standpunkt der Industrie aus als die glücklichste erscheint.

Er ändert mit Vergnügen seinen Standpunkt, wenn sich die Verhältnisse ändern, und hat es sich zu seinem obersten publizistischen Leitsatz gemacht, nie rechthaberisch zu sein, sondern immer dann einen neuen Weg einzuschlagen, wenn die Wirtschaftsverhältnisse dazu zwingen.

Gerade die deutsche Filmpolitik kann leider nicht eigensinnig und eigenwillig



Conrad Veidt, Gregori Chmara, Heinrich George in dem Terra-Film „DER MANN, DER DEN MORD BEGING"

auf Biegen oder Brechen einfach einen einmal gewählten Weg einschlagen, sondern muß im Zeichen einer so komplizierten Konjunktur, wenn es sein muß, von heute auf morgen einschwenken und sich umstellen. Wir haben Rücksicht zu nehmen auf die internationale Situation und haben auch darüber gar nicht im Zweifel zu sein, die innenpolitischen Strömungen in Deutschland in Rechnung zu stellen.

Gerade dieser letzte Punkt geht anscheinend einer Reihe von Herrschaften nicht ein, die sich — ob mit Recht oder mit Unrecht, sei dahingestellt — für verantwortlich oder mitverantwortlich halten.

Festzustellen ist vor allen Dingen eines: Verantwortlich im allgemeinen Sinn bleibt bei aller Filmfabrikation der Produzent, der das Geld gibt und das Risiko trägt.

Damit ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß jeder Schauspieler für seine Leistung, jeder Autor für sein Manuskript einzutreten hat.

Aber die Frage, welches Sujet verfilmt werden soll, ob man etwa heute dieses oder jenes Thema zur Darstellung im Film geeignet findet, das sollte doch letzten Endes von dem entschieden werden, der sein Geld in den Film steckt, und von dem, der den Film vorführen muß und der eventuell auch den Schaden an diesem oder jenem Platz hat.

Es ist hier bereits vor kurzem dezidiert ausgesprochen worden, und es wird heute aus ganz bestimmten Gründen noch einmal unterstrichen: die heutige Zeit verlangt Verzicht auf alle Stoffe, die irgendwie den Streit der Meinungen in großem Stil herausfordern können.

Dabei braucht man gar nicht ängstlich zu sein und braucht diesen Grundsatz auch nicht auf allgemeine weltanschauliche Dinge zu beziehen.

Was wir ausgeschaltet wissen möchten, sind die heißumstrittenen politischen Fragen des Tages, die man sicher nicht unbedingt als Vorwurf für einen Film zu wählen braucht, wenn man nicht auf eine gewisse Sensationslust spekuliert, die manchmal mit wirklicher Kunst herzlich wenig zu tun hat.

In einer Zeit, wo anscheinend so etwas wie eine geistige Umschichtung vor sich geht, haben wir kein Interesse an einer allzu engen Gemeinschaft mit extremer Literatur. Das bedeutet natürlich auch nicht ein engstes Bündnis mit der Hintertreppe oder mit der larmoyanten, übersentimentalen Richtung, die wir genau so ausgeschaltet wissen möchten wie die allerjüngste Literatengruppe, bei der exaltierte Form mangelndes dramatisches und dramaturgisches Können ersetzen soll.

Wir möchten das nicht an Einzelbeispielen belegen, damit man uns nicht den Vorwurf macht, wir wendeten uns gegen dieses oder jenes geplante oder in Arbeit befindliche Sujet.

Wir haben auch nicht Lust, diesen oder jenen Autor, dieses oder jenes Buch in diesem Zusammenhang besonders zu loben.

Der vernünftige Produzent weiß genau, was wir meinen. Der kluge und einsichtige Theaterbesitzer hat das, was wir hier aus besonderem Anlaß noch einmal wiederholen, schon immer wieder gepredigt.

Wir wollen literarische Toleranz, moderne Linienführung, soweit es mit Rücksicht auf den Geschmack des Publikums möglich und notwendig ist.

Aber die deutsche Filmindustrie ist uns zu schade, um als Experimentierbühne zu dienen.

Verleiher und Theaterbesitzer haben schwere Wochen hinter sich und fangen gerade wieder an, sich durch eine Serie von Geschäftsfilmen einigermaßen zu erholen.

Es ist nicht die Schuld unserer Industrie, daß dazu nicht die modernsten Literaturerzeugnisse verwendet werden, sondern — sagen wir es offen heraus — handfeste Ware, die dem Publikum gefallt und die auch mancher Wortbühne in Berlin und im Reich zum Geschäft verhilft.

Es wird uns nicht stören, wenn man diesen Standpunkt zum Gegenstand von Auseinandersetzungen irgendwo in der deutschen Presse macht. Wir werden solange an unserem Standpunkt festhalten, wie man uns nicht zahlenmäßig beweist, daß es auch anders geht. Wir wollen, daß die Filmindustrie in allen ihren Sparten erst einmal gesund ist und auf sicherer finanzieller Basis steht.

Wenn das erreicht ist, mag man vielleicht auch experimentieren. Aber bis dahin ist oberster Grundsatz, alles zu tun, was das reibungslose, gute Geschäft garantiert.

Wir wollen Publikumsfilme. Elegant in der Form, vornehm und modern in der Ausstattung, gut und glatt im Spiel, vollendet in der Sprache. Uns ist ein gutes Schlagercouplet bei gefülltem Hause lieber als ein unverständliches, übergeistreiches Bonmont von einem hochliterarischen Verfasser.

Röhrenfrieden

Wie uns Klangfilm offiziell mitteilt, ist noch im alten Jahr, am Silvesterabend, ein Abkommen zustandegekommen, wonach Te-Ka-De im Einverständnis mit den Firmen des Lieben-Konsortiums ein gewisses Quantum von Verstärkerröhren in Tonfilmapparaturen verarbeitet.

Dieses neue Röhrenkontingent, wenn man so sagen soll, wird im Rahmen der neu zu gründenden Kinoton-Aktiengesellschaft praktisch in die Erscheinung treten.

Die Situation ist also so, daß alle Apparate, die von der Kinotor Aktiengesellschaft auf den Markt gebracht werden, einwandfrei patentsicher sind.

Die Klangfilm erklärt auf Anfrage, daß damit natürlich generell die Apparaturen der alten Kinoton G. m. b. H. an sich nach wie vor patentverletzend seien.

Sie glaubt aber, daß Schwierigkeiten, die sich nach dieser Richtung ergeben könnten, durch die bekannten Vereinbarungen aus der Welt geschafft werden, wie sie zur Zeit zwischen Reichsverband und Klangfilm diskutiert werden.

Berlin wird bekanntlich in den nächsten Tagen zu diesem Vorschlag Stellung nehmen und ihn zweifellos bei der heutigen Situation auch größtenteils akzeptieren.

Man versichert uns, daß die Anerkennungsgebühr, die Klangfilm von den Theatern fordert, die alte Kinotoneinrichtungen besitzen, verhältnismäßig gering sei, und daß es sich, eben, wie schon der Name sagt, mehr um eine Anerkennung als um eine Entschädigung handelt

Wir geben diese Nachricht vorläutig ohne eigenen Kommentar wieder und kommen auf den ganzen Komplex zurück, nachdem die Gründung der Kinoton-Aktiengesellschaft vollzogen ist, und nachdem man in der Berliner Theaterbesitzerversammlung auch Gelegenheit hatte, Stimmen aus der Theaterpraxis zu diesem Thema zu hören.

„Drei Tage Liebe" im Atelier

In den Tempelhofer Tonfilm-Ateliers. Eine Szene entsteht unter der Regie Heinz Hilperts, der hier zum ersten Male Filmgebiet betreten hat. Der Film, der gedreht wird, heißt „Drei Tage Liebe" mit Käthe Dorsch und Hans Albers.

Das Manuskript des Kammerspiels hat die junge Schriftstellerin Joe Lederer geschrieben.

Szene 1 spielt in einem jener trostlos möblierten „Berliner Zimmer", in dem der Möbelpacker Franz wohnt. Das Milieu ist echt. Ein altes Plüschsofa, ein Spruch, daß sich regen Segen bringt, ein wackeliges Bett und ein verregnetes Fenster zeichnen Menschen und Geschehnis — unter den Dächern von Berlin.



Hans Albers, Käthe Dorsch, der Regisseur Heinz Hilpert und der Kameramann Otto Kanturek bei den Aufnahmen zu „DREI TAGE LIEBE"

Der Wecker von Franz läutet — sieben Uhr, Aufstehen, Möbeltransporte. Dann klopft es, die Hausangestellte Lena — Käthe Dorsch — kommt zu ihm. Ihr erster Besuch beim schönen Franz. Einfach und echt lebt Käthe Dorsch in diesem Augenblick. Sie sieht Franz in die Augen, sagt ihm ganz leise und sehr klar: „Hier möchte ich bleiben . . ."

Albers, mit ganzem Schwung und lachender Treuherzigkeit, zeigt ihr die Herrlichkeiten in seiner Bude. Der kleine Zwitscherheld im Vogelbauer, der dem Tobis-Tonmeister immer an den unrichtigen Stellen zu singen anfängt — zwei kleine Goldfische im echten Aquariumwasser.

„Ja, die Fische sind soweit ganz munter, der links hier heißt ab heute Lena oder Franz, wie du willst."

Heinz Hilpert bespricht mit Otto Kanturek neue Einstellungen. Die Szene wird von allen Seiten photographiert, immer wieder wird geprobt, jede Nuance aus der Situation neu geboren — und dann fährt der berühmte Stadtbahnzug donnernd über den Tonfilmhallen von Tempelhof und weiß nichts davon, daß einige Etagen tiefer ein Filmkammerspiel mit tragischem Ausgang entsteht.

„Das Lied vom Leben" fertiggestellt

Die Gemeinschaftsproduktion Filmkunst A.-G. und Tobis „Das Lied vom Leben" ist fertiggestellt. Unter der Regie von Alexis Granowsky spielten in dem Film Aribert Mog und Margot Ferra die Hauptrollen. Drehbuch: Victor Trivas, Dialoge und Songs: Walter Mehring. Friedrich Holländer hat die Songs komponiert, die von Harald Paulsen, Leo Monosson und Greta Keller gesungen wurden. Musik und musikalische Leitung: Franz Wachsmann, an der Kamera Victor Trinkler. Tonherstellung und Schnitt: Hans Conradi, Hans Oser, Dr. Püttmann. Tonsystem Tobis-Klangfilm.

Heute Vortrag Dr. Böhm im Berliner Sender

Dr. Hans Bohm von der englischen Schwestergesellschaft der Tobis, Associated Sound-Films Industries, Ltd., London, spricht heute (Sonnabend) 18.20 Uhr vor dem Berliner Sender im Rahmen der Veranstaltung „Zehn Minuten Film" über die „Tonfilmsituation in England".



Die 7 Tonfilme der 2. Staffel

Vermietung ab 15. Januar

Lieferbar ab 1. Februar

Erwarten Sie unsere Vertreter


Der neue Super-Schlager!
Man sah viele hubsche Regieeinfälle. Beifall am Schluß.
Berliner Tageblatt
Unzählige Male wird Julius Haimanns lustiges Werk von Applaus unterbrochen ... eine wertvolle Bereicherung des deutschen Kinoplans.
Film-Kurier
Abend des befreienden Lachens. Julius Haimann hat einen Film des Erfolges geschaffen.
Nachtausgabe
Wo dieser „Herr auf Bestellung" bei dem Theaterbesitzer eintrifft, wird es nirgends eine Enttäuschung geben.
Kinematograph
Der Herr auf Bestellung
GRÖSSTER ERFOLG BEI PUBLIKUM UND PRESSE
Die Zeitungen schrieben darüber:
fünf DASSEL
Man lacht ohne Übertreibung — Tränen. Geza von Bolvary schafft aus vielen hundert kleinen Steinchen ein interessantes, unterhaltendes Mosaik.
Filmecho des „Montag"
Willy Forst ist der „Herr auf Bestellung", reizend und voll übersprudelnder Laune. Die Musik von Robert Stolz ist leichtflüssig, mitreißend, einschmeichelnd.
Deutsche Tageszeitung
Das Ganze ist eine Kette von Späßen und lustigen Einfällen.
Vossische Zeitung
Einen so unglaublich frechen Tonfilm bekommt man nicht alle Tage zu sehen. Ein erfrischender Zug durchweht diese Posse, die eine Fülle amüsanter Einfälle birgt.
Königsberger Hartungsche Zeitung

Deutsches Filmrecht

3. Januar — Beilage zum „Kinematograph" — 1931

Mehrfache Gehaltszahlung bei mehrfachen Erkrankungen

Meinungsverschiedenheiten entstehen häufiger zwischen Arbeitgebern und ihren kaufmännischen Angestellten über die Verpflichtung zur Zahlung des Gehalts, wenn ein Angestellter kurze Zeit nach der nach einer Erkrankung erfolgten Wiederaufnahme seiner Tätigkeit erneut erkrankt, und zwar vielleicht sogar infolge desselben Grundleidens, das seine frühere Arbeitsunfähigkeit hervorgerufen hat. In Arbeitgeberkreisen hört man meist die Ansicht vertreten, daß eine erneute Erkrankung eines kurz vorher erkrankten Angestellten, der während seiner ersten Erkrankung sein Gehalt weiterbezogen hat, ihm den Gehaltsanspruch für die Dauer der neuen Erkrankung nimmt, sofern er wieder an derselben Krankheit erkrankt. Diese Auffassung konnte sich bisher auch auf ein Erkenntnis des früheren Kaufmannsgerichts Berlin und auf ein Urteil des Landesarbeitsgerichts Berlin vom 20. Januar 1928 stützen, die beide den Grundsatz aufgestellt hatten, daß ein kaufmännischer Angestellter, der sechs Wochen lang krank gewesen war und für diese Zeit sein Gehalt bekommen hatte, im Falle einer kurze Zeit nach dem Wiedereintritt in den Dienst auftretenden neuen Erkrankung an derselben Krankheit keinen Anspruch auf Gehalt für die Zeit der weiteren Erkrankung habe, da es sich um ein und dieselbe Erkrankung handle.

Diese Ansicht kann nach der Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts zu dieser Frage nicht für zutreffend angesehen werden. In seinem Urteil vom 4. Oktober 1930 (Akten-Zeichen RAG. 178 30) hatte das Reichsarbeitsgericht über einen Fall zu befinden, in dem ein kaufmännischer Angestellter infolge seiner Kriegsbeschädigung an einem Lungenleiden Anfangs des Jahres derart erkrankte, daß er längere Zeit arbeitsunfähig war. Er erhielt für diese Zeit sein Gehalt weiter bezahlt. Einige — kurze — Zeit später erkrankte dieser Angestellte erneut an dem Lungenleiden, erhielt aber vom Arbeitgeber für diese Zeit kein Gehalt ausbezahlt, so daß er auf die Gewährung dieses Gehalts klagte.

Das Landesarbeitsgericht Berlin hatte diesen Gehaltszahlungsanspruch in seinem Urteil vom 15. Februar 1930 abgewiesen. Auf die dagegen eingelegte Revision hob das Reichsarbeitsgericht in seinem oben erwähnten Urteil des landesarbeitsgerichtliche Urteil auf, indem es den Grundsatz feststellte, daß nach Wortlaut und Zweck des § 63 des Handelsgesetzbuches dem Angestellten, der nach Wiedereintritt in den Dienst, wenn auch vom medizinischen Standpunkt aus infolge desselben Grundleidens, das seine frühere Arbeitsunfähigkeit hervorgerufen hat, von neuem erkrankt, auch ein neuer Anspruch auf sein Sechswochengehalt erwächst; eine Ausnahme von diesem Grundsatz soll nur dann Platz greifen, wenn der Handlungsgehilfe trotz fortdauernder Krankheit sich durch vorübergehenden Diensteintritt eine neue Gehaltsforderung erschleichen will (eine Ausnahme übrigens, deren Vorliegen rechtlich ziemlich schwierig zu beweisen sein dürfte).

Diese Entscheidung des höchsten Arbeitsgerichts gewinnt im Augenblick insofern besondere Bedeutung, als ja durch die am 3. Dezember 1930 in Kraft getretene Notverordnung des Reichpräsidenten der Anspruch des Angestellten auf Lohnzahlung während seiner Erkrankung vertraglich nicht mehr ausgeschlossen werden kann, wie im einzelnen in dem obigen Aufsatz „Gehaltszahlungszwang bei Erkrankung von Angestellten" ausgeführt worden ist. Die Folge der mitgeteilten Auffassung des Reichsarbeitsgerichts ist also die, daß auch für die Zeit einer der ersten Erkrankung nach kurzem Wiederaufnehmen der Dienste folgenden neuen Erkrankung das Gehalt auf die Dauer von sechs Wochen unbedingt gezahlt werden muß, wenn nicht der Nachweis geliefert wird, daß sich der Angestellte trotz fortdauernder Krankheit durch vorübergehenden Diensteintritt eine neue Gehaltsforderung erschleichen will.

Dr. Franke.

Zum Filmmietvertrag und seinen. Bedingungen

Von Dr. Werneburg, Berlin-Steglitz.

Der Vertrag zwischen dem Filmverleiher und dem Theaterbesitzer über den Leihfilm kennzeichnet sich seiner rechtlichen Natur nach als ein Pachtvertrag im Sinne des § 581 ff des Bürgerlichen Gesetzbuchs, wobei jedoch diese gesetzlichen Pachtvorschriften um deswillen stark zurücktreten, weil nach der Pachtvorschrift des § 581 BGB. auf den Pachtvertrag im allgemeinen die gesetzlichen Vorschriften über den Mietvertrag entsprechende Anwendung finden sollen (soweit nicht jene Pachtvorschriften Sonderregelung geben). Dementsprechend gelten also bei dem Filmleihvertrag durchweg die gesetzlichen Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs über die Sachmiete (§§ 535 ff BGB.), weil jene Pachtvorschriften nur für Grundstücke in Frage kommen. Aber auch hierzu — Unterstellung des Filmleihvertrages den gesetzlichen Vorschriften über die Miete — ist hervorzuheben, daß diese gesetzlichen Vorschriften über den Mietvertrag auf den Filmleihvertrag nur dann und insoweit eingreifen, als nicht zwischen dem Filmverleiher und dem Theaterbesitzer (dem Mieter des Films) besondere vertragliche Bestimmungen oder Bedingungen vereinbart sind, die gültig sind, falls nicht die betreffende gesetzliche Mietvorschrift geradezu zwingend (also unabänderbar) ist.

Eine derartige unabänderbare (also besondere Vereinbarungen bzw. Bedingungen des Vertrages ausschließende) Regelung trifft insbesondere der § 540 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Hiernach ist eine Vereinbarung, durch welche die Verpflichtung des Vermieters zur Vertretung von Mängeln der Mietsache (hier des Films) erlassen oder beschränkt wird, nichtig, wenn der Vermieter (Filmverleiher) den Mangel des Films arglistig verschweigt. Wird also beispielsweise zwischen dem Filmverleiher und dem Theaterbesitzer eine besondere Vereinbarung oder Bedingung in dem Vertrage

dahin getroffen, daß der Filmverleiher Mängel des dem letzteren überlassenen Films nicht oder doch nur beschränkt zu vertreten hat, so ist diese Sondervereinbarung an sich zwar gültig und rechtswirksam, ungültig und nichtig aber dann, wenn der Filmverleiher den betreffenden (vorhandenen) Mangel des Films arglistig verschweigt; arglistig bedeutet hier soviel wie Kenntnis des betreffenden Mangels seitens des Verleihers und Absicht, dem Theaterbesitzer den betreffenden, erheblichen Mangel des Films gleichwohl zu verheimlichen (so z. B. Bestehen eines behördlichen Aufführungsverbotes des Films).

Im übrigen sind abgesehen hiervon die meisten gesetzlichen Bestimmungen über den Mietvertrag einer Änderung durch Sondervereinbarungen bzw. Vertragsbedingungen zugänglich, so daß also dann diese vertraglich besondere Regelung der gesetzlichen Regelung vorgeht (letztere greift dann nur ergänzungsweise ein). So enthält z. B. bezüglich des Versandes Ziffer 2 der Allgemeinen Bezugsbedingungen die Vorschrift, daß die Verleihfirma die Filme rechtzeitig abzusenden habe und für verspätete oder unterbliebene Absendung die Verleihfirma haften solle, sofern sie nicht nachweisen könne, daß sie kein Verschulden treffe. Bei Verschulden verzichtet nach weiterer Vorschrift dieser Bedingung die Verleihfirma bis zum Eintreffen des Films bzw. bis zur Spielmöglichkeit auf Zahlung der Leihgebühr und vergütet dem Besteller das Doppelte des auf den Tag entfallenden Leihbetrages, wobei weitergehende Schadensersatzansprüche ausgeschlossen sein sollen. Diese vertragliche Regelung ist auch angesichts der gesetzlichen Regelung des Mietvertrages vollkommen gültig und rechtswirksam, auch hinsichtlich der hier gegebenen Begrenzung des Schadenersatzanspruches des Theaterbesitzers (letzterer kann also insbesondere nicht hier Schadenersatz für entgangenen Gewinn verlangen, wie sonst nach BGB.). Fraglich bleibt hier nur, welcher Betrag dem Theaterbesitzer von dem Filmverleiher dann zu zahlen ist, wenn die Dauer des schuldhaften Lieferungsverzuges auf Seiten des Verleihers bereits länger geworden ist als die Dauer der ursprünglich vereinbarten Mietzeit, so z. B., wenn als Mietzeit die Tage vom 1. bis 5. des Monats Mai vereinbart worden waren und der Film schuldhafterweise vom Verleiher dem Theaterbesitzer erst am 10. Mai geliefert wird. Daß hier dem Theaterbesitzer jedenfalls das Doppelte der Leihgebühr für fünf Tage (1.—5. Mai) zu erstatten ist, kann keinem Zweifel unterliegen und ist ohne weiteres klar; zweifelhaft ist hingegen, ob nicht der Theaterbesitzer den ihm zustehenden Betrag der ihm zu zahlenden Entschädigung so berechnen kann, daß er für die verflossenen 10 Tage das Doppelte der Leihgebühr von seinem Verleiher beansprucht (siehe Wortlaut der Allgem. Bedingungen), weil eben tatsächlich bereits 10 Tage verflossen sind. Man wird hier, obwohl die Rechtslage nicht ganz zweifellos ist, den Anspruch des Theaterbesitzers, der in letzterer Weise von dem Verleiher für verflossene 10 Tage beansprucht, als zu Recht bestehend anerkennen müssen, da andernfalls dem Verleiher die Möglichkeit offenstände, bei kürzerer Mietzeit dem Theaterbesitzer den zu liefernden Film auf verhältnismäßig längere Zeit weiter vorzuenthalten, ohne daß der Theaterbesitzer hiergegen eine hinreichende Sicherung und Handhabe hat.

Konkurrenzverbote zugunsten eines Kinobetriebes

Von Dr. jur. Hans L. Somborn.

Eine oft beobachtete Erscheinung: ein Kinounternehmer hat sich unter großem Kostenaufwand in einer günstigen, verkehrsreichen Gegend ein Theater eingerichtet und erhält nach Aufbietung der notwendigen Reklametätigkeit den erwarteten Zustrom aus dem Publikum, bald ersteht in unmittelbarer Nähe seines Kinos — womöglich auf der gegenüberliegenden Ecke — ein neues Kinotheater, nicht lange darauf ein drittes und so fort. Das Stammpublikum, das sich in dem ersten Theater zu bilden begann, verteilt sich nun auch auf die neuhinzugetretenen Theater, und dieses Abwandern des Publikums, wodurch das zunächst wohlbesuchte Theater meist eine Halbleere aufweist, wird durch Umstände seitens der Konkurrenz unterstützt, die der Besitzer des ersten Theaters als unlauter empfinden muß. Wie schützt er sich gegen eine derartige Enttäuschung?

Ein Weg, der nur kapitalkräftigen Unternehmern gangbar ist, ist der, die neuen Theater aufzukaufen und in eigene Regie zu nehmen. Er ist schon wegen der Vergrößerung des Betriebsrisikos angesichts der heutigen Wirtschaftslage nur in den seltensten Fällen zu empfehlen; er ist auch, wie die nachstehenden Ausführungen erweisen sollen, nicht einmal nötig, wenn der Kinobesitzer beizeiten seine Vorsorge trifft.

Bedienen sich die Konkurrenzunternehmen tatsächlich auch in objektiver Hinsicht unlauterer Mittel, etwa durch aufgebauschte, schreiende Reklame in der Ankündigung ihres Programms, Wegmieten zugkräftiger Filme, die bereits an den Besitzer des Erstunternehmers vermietet, aber noch nicht geliefert waren (Verleitung zum Vertragsbruch, wozu sich leider die Vertreter der Hersteller- bzw. Verleihfirmen gegen eine entsprechende Provision manchmal hergeben), durch Unterbieten der ortsüblichen Eintrittspreise in einer die Schädigungsabsicht offenbarenden Aufmachung oder durch die Verquickung von Kinovorstellungen mit der Unterhaltung eines anderen Betriebes, der nur zur Anlockung des Publikums bestimmt ist [1]), oder zeigt der Konkurrenzunternehmer ein sonstiges Verhalten, das den Tatbestand des unlauteren Wettbewerbs oder einer unerlaubten Handlung erfüllt, so vermag sich der geschädigte Kinobesitzer durch eine Einstweilige Verfügung, gerichtet auf Unterlassung der schädigenden Handlung unter Androhung einer Geldstrafe in unbeschränkter Höhe oder einer Haftstrafe bis zur Höhe von sechs Monaten für jeden Fall der Zuwiderhandlung, hinreichend zu schützen. Da es sich im Filmrecht in der Mehrzahl der Fälle um Eilsachen handelt, wird eine derartige Einstweilige Verfügung vom Amtsgericht, das für den Kinobetrieb zuständig ist, ohne Rücksicht auf den Streitwert noch am gleichen Tage der Antragstellung erlassen werden, wenn die Voraussetzung für den Erlaß einer Einstweiligen Verfügung vorliegt: Glaubhaftmachung des Tatbestandes, der das unlautere Gebaren des Konkurrenzunternehmens erhellt, durch eine sorgfältig überlegte, einwandfreie eidesstattliche Versicherung, die durch Überreichung von Urkunden (Verträgen usw) oder von Beweismitteln, die den Augenscheinsbeweis ersetzen (Photographien der Reklameplakate des Konkurrenztheaters, Inseratenausschnitte usw.) bekräftigt werden können. Die materiellrechtliche Grundlage für die Einstweilige Verfügung, die dem Antragsgegner die Fortsetzung der Schadenshandlung verbietet, sind die Vorschriften des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb sowie die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über unerlaubte Handlungen. Danach genügt das Bewußtsein des Konkurrenzunternehmers, daß sein — in objektiver Beziehung mit den Anschauungen des anständigen und redlichen Geschäftsverkehrs unvereinbares und von jedem anständigen Kaufmann zu mißbilligendes — Verhalten dem anderen Unternehmen abträglich sein wird und Schaden zufügen muß, um den Erlaß der

---

[1]) Ein näheres Eingehen auf die in der Praxis der Gerichte immer wiederkehrenden Fälle und deren Grundsätze, wann eine Konkurrenz den Tatbestand des unlauteren Wettbewerbs erfüllt, bleibt einem späteren Aufsatz vorbehalten.

Einstweiligen Verfügung zu rechtfertigen, es ist nicht einmal erforderlich, daß der Konkurrent die Schädigung auch beabsichtigt.

Gewiß bietet der Weg, mittels einer Einstweiligen Verfügung der unlauteren Konkurrenz das Handwerk zu legen, eine wirksame Abwehr im Konkurrenzkampf, aber es ist bei Beschreitung dieses Wegs nicht außer acht zu lassen, daß durch ihn nur ein einzelner Fall geregelt werden kann — abgesehen davon, daß sich der Konkurrent nur selten mit dem Verbot beruhigen, sondern Widerspruch einlegen wird oder den Antragsteller zur Erhebung der lästigen und teuren Hauptklage zwingen kann — und daß die ergangene Einstweilige Verfügung den Konkurrenten nicht hindert, in einem neuen Fall sein schädigendes Verhalten unter Anwendung anderer unlauterer Mittel fortzusetzen. Weitere Einstweilige Verfügungen sind dann nötig, und es bleibt eine Frage der größeren Ausdauer, wer in diesem Kampf Sieger bleibt. Außerdem darf nicht verkannt werden, daß ein Verbot durch Gerichtsbeschluß der obigen Art immer den Nachweis einer unlauteren Konkurrenz zur Voraussetzung hat. Dieser Nachweis wird in manchen Grenzfällen nicht möglich sein oder es wird dieser Tatbestand überhaupt nicht vorliegen. Aber auch in solchen Fällen hat der eingangs charakterisierte Kinounternehmer ein erhebliches Interesse daran, sich sein Stammpublikum zu erhalten und es nicht in nachbarlich errichtete Konkurrenztheater abwandern zu sehen, die den Erfolg seiner das Publikum in diese Gegend ziehenden Werbetätigkeit einfach usurpieren.

Hier gibt es einen Weg, der einen wirksamen Schutz auf lange Dauer gewährleistet und der gleichzeitig eine nicht zu unterschätzende Werterhöhung des Kinounternehmens als wirtschaftliches Objekt bedeutet: der Unternehmer des Kinotheaters schließt mit den Eigentümern der Nachbargrundstücke, die für die Errichtung eines Kinobetriebes in Frage kommen und von denen Konkurrenz droht, Verträge des Inhalts ab, daß der betreffende Grundstückseigentümer dort keinen Kinobetrieb errichten und dulden, also keine Mieter aufnehmen darf, die auf dem Grundstück ein Kinounternehmen zu errichten beabsichtigen. Dieser Schutz ist vollkommen, wenn diese Verpflichtung als beschränkt-persönliche Dienstbarkeit im Grundbuch des Nachbargrundstücks zugunsten des Kinounternehmers eingetragen wird. In diesem Fall kann der Kinounternehmer, wenn der Grundstückseigentümer der übernommenen Verpflichtung zuwider seine Räume doch zum Betrieb eines Kinos vermietet, direkt gegen die Konkurrenzunternehmer vorgehen und diese zur Einstellung ihres Betriebes zwingen, ohne auf die Schadensersatzklage gegen den vertragsuntreuen Eigentümer beschränkt zu sein. Ja, er kann dies sogar dann erzwingen, wenn das Nachbargrundstück mittlerweile in andere Hände übergegangen ist und von dem nunmehrigen Eigentümer vertragswidrig ein Kinotheater aufgenommen worden ist.

Der Wert einer solchen Machtbefugnis liegt auf der Hand. Beachtlich bleibt allerdings der Einwand, die Eigentümer der Nachbargrundstücke ließen sich die Einräumung dieses Rechts teuer bezahlen. Aber in den Fällen, in denen der Unternehmer **vor** der Errichtung des Kinobetriebes rechtzeitig, am zweckmäßigsten durch einen Grundstücksmakler Fühlung mit ihnen nimmt, ist er nicht immer stichhaltig. Meist wird es den Eigentümern der Nachbargrundstücke gleichgültig sein, ob sie ihre Räume zum Betrieb einer Restauration, eines Ladengeschäfts u.a. oder eines Kinounternehmens vermieten, so daß der Verzicht auf die letzte Befugnis unschwer, jedenfalls aber im Verhältnis zu dem Wert dieses Konkurrenzschutzes billig von ihnen zu erhalten sein wird, zumal sie mit einer derartigen Einnahme, wie der an sie herantretende Kinounternehmer bietet, nicht gerechnet haben und nicht rechnen konnten.

Ist der Kinounternehmer zugleich selbst Eigentümer des Grundstücks, auf dem er sein Theater betreibt, so hat er die noch viel weitreichendere Möglichkeit, sich das Konkurrenzverbot als Grunddienstbarkeit im Grundbuch seines Grundstücks eintragen zu lassen. Durch die Eintragung einer Grunddienstbarkeit erhalten im Falle einer Veräußerung des Kinogrundstückes auch dessen jeweilige nachfolgende Eigentümer die Machtbefugnis, die Einstellung sämtlicher nachträglich errichteter Konkurrenzunternehmen auf den belasteten Nachbargrundstücken zu erzwingen. Daß das mit einem derartigen Recht ausgestattete Kinogrundstück ein wertvolles Objekt, sei es zum Verkauf, sei es bei der Hereinholung von Hypothekengeldern, bildet, bedarf keiner weiteren Darlegung.

Die Eintragung einer Grunddienstbarkeit wird jedoch nur den größeren Kinobetrieb-Gesellschaften möglich sein, dagegen ist das wirksame Mittel, durch eine beschränkt-persönliche Dienstbarkeit oder u.U. auch nur durch einen schuldrechtlichen Vertrag mit den Nachbareigentümern (wenn sie vertragstreu sind und das Übergehen der Grundstücke in andere Hände nicht zu besorgen ist) eine übermäßige Konkurrenz im Lichtspielgewerbe zu unterbinden, auch den mittleren und kleinen Theaterbesitzern erreichbar und nützlich.

Zum Thema „Verzicht"

Eine Entscheidung des Arbeitsgerichts Berlin.

Mitgeteilt durch Dr. jur. Hellmuth Pollaczek, Berlin.

Sehr häufig erlebt man in Prozessen vor dem Arbeitsgericht, daß der Arbeitnehmer irgendwelche Ansprüche erhebt und daß ihm der Arbeitgeber entgegenhält, der Arbeitnehmer habe auf diese „verzichtet". Es ist daher zweckmäßig, den Begriff des Verzichtes einmal an Hand einer sich hiermit beschäftigenden Entscheidung näher zu studieren. Der Tatbestand ist folgender:

Der Kläger war beim Beklagten seit dem 4. Juli 1930 als Kapellenleiter gegen einen Wochenlohn von 60.— RM beschäftigt. Ein Abzug für die gesetzlich vom Kläger zu tragenden Sozialversicherungsbeiträge sollte nach den vertraglichen Vereinharungen der Parteien nicht erfolgen. Dafür verzichtete der Kläger auf die Gewährung der ihm tariflich zustehenden freien Tage.

Am 4. September 1930 endigte die Beschäftigung des Klägers beim Beklagten. Der Kläger behauptet, daß die Beendigung seiner Beschäftigung am 4. September noch keine Beendigung seines Arbeitsverhältnisses zu diesem Tage herbeigeführt habe, sein Arbeitsvertrag vielmehr gemäß dem Tarifvertrage für Kinomusiker in Berlin erst am 30. September 1930 ende. Er verlangt mit seiner Klage daher die Zahlung seines Lohnes bis zu diesem Tage und weiter die Abgeltung der ihm nicht gewährten fünf freien Tage in Höhe von 8.57 RM pro Tag. Insgesamt beantragt er, den Beklagten zur Zahlung von 257.10 RM zu verurteilen.

In seinem Klageabweisungsantrage bestreitet der Beklagte seine Zahlungsverpflichtung. Gegenüber dem Anspruche auf Gehaltszahlung bis Ende September 1930 wendet er ein, daß er dem Kläger eine Woche vor dem 4. September 1930 gekündigt und daß der Kläger diese Kündigung stillschweigend angenommen habe, so daß er jetzt seinen Anspruch auf Weiterbeschäftigung mit Erfolg nicht mehr geltend machen könne. Der Anspruch auf Abgeltung der freien Tage entbehre deswegen der Begründung, weil der Kläger darauf verzichtet habe. Dieser Verzichtswille gehe nicht nur aus der Erklärung des Klägers vom 1. Juli 1930, keinen Anspruch auf freie Tage zu erheben, hervor, sondern auch aus seinem Schweigen während der Dauer seines Arbeitsverhältnisses.

(Schluß fol[gt])


LAPINER
WALTHER RILLA
ELGA BRINK
ARIBERT WÄSCHER
HILDE HILDEBRANDT
IDA WÜST
RUDOLF LETTINGER
Zweierlei Moral
NACH DEM BÜHNENWERK
PERLENKOMÖDIE
VON BRUNO FRANK
REGIE:
GERHARD LAMPRECHT
EIN
GERHARD LAMPRECHT-FILM
DER KLANGFILM PRODUKTION
KLANGFILM
VERTONUNG:
TOBIS
KLANGFILM
URAUFFUHRUNG MONTAG
ATRIUM
NATIONAL

Der Bergführer von Zakopane

Länge: 2178 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Babylon

Majestätisch und erhaben ist die Bergwelt der Hohen Tatra, die das Tal, in dem der Karpatben-Winterkurort Zakopane liegt, umschließt. Die Sonnenspitze, der bochste Tatragipfel, ist der Berg des Schicksals, um den sich die unbeholfene Handlung dreht, die Ada Roon und Gernot Bock-Stieber zusammen geschrieben und mit vielem das Tempo hemmenden Beiwerk versehen haben.

Ein Amerikaner will eine Berghahn zum Gipfel der Sonnenspitze bauen. Das gibt Veranlassung, daß mehrere Parteien höchst unbefugter- und leichtfertigerweise versuchen, diesen gefährlicben Berg zu bezwingen. Retter in der Not ist immer der Bergführer Carlo, als welchen wir den mutigen und kühnen Sensationsdarsteller Domenico Gambino sehen. Er ist wirklich ein Kerl, dem man seine kühnen Bergtaten glaubt. Er und die schönen Bergaufnahmen von Giovanni Vitrotti sind das Plus des Films in der frei nach Fanck und Louis Trenker sich abspielenden Geschichte.

Das Tonliche, besonders in den Dialogen, ist vielfach schwer verständlich. Der Bildschnitt könnte oft durch Kürzung die Wirkung erhöhen.

Das Publikum applaudierte lebhaft dem bei der Premiere auf der Bühne erschienenen Domenico Gambino.

Erich Morawsky in Rom

In den „Cines"-Ateliers ist der Film: „Die Erde ruft" in der deutschen Version, im Auftrage der „Atlas-Film", Berlin, gedreht worden. Erich Morawsky war diese Tage in Rom und konnte der Vorführung einiger schon gedrehten Szenen heiwohnen; u. a. einer Festszene, die im Schlosse stattfindet und die von Tänzen und Gesängen begleitet ist, die von den berühmten „Cantarini Romagnoli" aufgeführt wurden.

Die Hughes - Theaterkette

Mit einem Kapital von fünf Millionen Dollar hat Howard Hughes eine eigene Theaterkette in den Vereinigten Staaten, die National Theater Circuit, gegründet.

Abreise nach Hollywood

Gestern nacht sind Heinrich George, Zilzer, Gustav Diessl und Warno ahgereist, um nach Hollywood zu fahren, wo sie in deutschen Tonfilm - Versionen spielen.

Der jüngste Leutnant

Gestern ahend sah man im Mozartsaal den neuesten Parufametfilm mit Ramon Novarro in der Hauptrolle.

Er hetitelt sich „Der jüngste Leutnant" und stammt nocb aus der Zeit, wo man nicht recht wußte, ob und wie man amerikaniscbe Filme als Sprechfilme hei uns herausbringen sollte.

Der eigentliche Dialog wird deshalb durch Titel ersetzt, die nicht immer glücklich sind.

Ramon Novarro singt ein paar Lieder, die im Rahmen des historischen Stoffs reichlich modern wirken.

Das Publikum wußte nicht recht, wie es sich zu diesem Bild stellen sollte.

Mangel an Filmbegeisterung

Hollywood besitzt auch eine technische Hochschule, die aher keinen Zusammenhang mit der Filmindustrie besitzt. Immerhin sollte man annebmen, daß ihre Studenten heträchtlich Lust zeigen würden, der Filmindustrie sich zuzuwenden. Von mehr als 700 Studenten haben sich aber nur vier eine Laufbahn innerhalb der Filmindustrie erkoren. Der eine will Regisseur werden; der andere Kameramann, der dritte Zeichner und der vierte Techniker.

Rekordgeschäft mit Pat- und Patachon - Tonfilm

Der Pat- und Patachon-Tonfilm des DLS., „1000 Worte Deutsch", der zu Weihnachten mit 60 Kopien im Reich lief, hat überall außerordentlicbe Rekordkassen erzielt. Der überwiegende Teil der Weihnachtsspieler hat den Film bis über Neujahr prolongiert. Der Turma-Palast in Schöneberg machte mit diesem Film am letzten Sonntag des Jahres die größte Kasse des Jahres 1930 und hat den Film daraufhin sofort die zweite Woche verlängert. Auch in München und Nürnberg erzielte der Film in allen Feiertagsvorstellungen ausverkaufte Häuser.

Neues Kino in Trotha

In Trotha, einem Vorort von Halle a. S., wird demnächst das erste Kinotheater mit 200 Plätzen auf dem Gelände Obiner Straße 10 eingebaut. Der ortsansässige Kaufmann Kretzschmar hat sich entschlossen, sein Grundstück zu diesem Zwecke herzugeben. Trotha ist ein Ort mit 800 Einwobnern.

„Der wahre Jakob."

Die Firma Lothar Stark G. m. b. H. bat die Verfilmungsrechte für „Der wahre Jakob" von Franz Arnold und Ernst Bach erworben.

Premieren am Broadway

Von unserem H. H.-Korrespondenten

„Scarlet Pages" — Scharlachrote Seiten — First National im Strand. Ein Filmdrama, das mit „The Trial of Mary Dugan" in vielen Beziehungen eine große Ähnlichkeit hat. Ganz wie in jenem Film, so spielen sich auch hier die Hauptszenen im Gerichtssaal ab. Die dramatische Spannung, die Schärfe des Verhörs fehlen aber völlig. Wären die Schauspieler ihrer Aufgabe nicht so glänzend gewachsen, wäre der ganze Film eine bittere Enttäuschung, denn das Sujet — auf Nachtklubs und Gerichtssälen aufgebaut — ist eben doch gar zu abgedroschen. Elsie Ferguson, John Halliday, Marion Nixon und Grant Withers spielen die Hauptrollen.

„Follow the Leader" — Folgt dem Führer — Paramount im Paramount. Eine tolle musikalische Komödie, die von Anfang bis zum Ende mit typisch amerikanischem Humor angefüllt ist. Obgleich es schwer ist, die Grenze zwischen Komödie und Unsinn zu ziehen, wird dem Zuschauer von Ed Wynn, dem Hauptdarsteller, aus der Verlegenheit geholfen, denn dieser erstklassige Komiker gibt als Geschirrwäscher Cricetts, der plötzlich zum Bandenführer wird, eine feine Darstellung. Cricetts muß dann als Bandit allerlei tolle Taten ausführen.

„The Boudoir Diplomat" — Universal im Globe. Dieses Schauspiel der beiden Deutschen Rudolph Lothar und Fritz Gottwald, das in New York unter dem Titel „Command to Love" — Befehl zur Liebe — auf der Bühne ziemlich erfolgreich war, wurde nun vom Film adoptiert. Um kein Land — in diesem Falle Spanien — zu verletzen, mußte irgend ein Märchenland herhalten. Hauptrollen: Jan Keith, Mary Duncan, Betty Compson und Lawrence Grant.

„Remote Control" — Ferne Kontrolle — MGM im Capitol. Ein ziemlich harmloser und unbedeutender Film, in dessen Mittelpunkt eine Rundfunkstation steht, in der ein Wahrsager und Hellseher beschäftigt ist, der seine Tätigkeit dazu ausnutzt, einer Verbrecherbande über das Radio Direktiven zu geben. William Haines spielt die Hauptrolle.

Stürmische Aufnahme des Flötenkonzerts in Düsseldorf

Auch in Düsseldorf im Residenztheater hat der neue Fridericus-Film ungeteilte begeisterte Aufnahme gefunden. Der Neujahrstag brachte vier stark besuchte Vorstellungen. Die Direktion rechnet mit einem großen Erfolg und wird den Film auch an den weiteren Spieltagen in vier Vorstellungen laufen lassen.

Auch in Frankfurt a. O. Riesenbeifall.

Der Neujahrstag brachte für Frankfurt an der Oder die Erstaufführung des Ufa-Tonfilms „Das Flötenkonzert von Sanssouci". Alle Vorstellungen fanden im Ufa-Theater vor ausverkauften Häusern statt, die das prachtvolle Filmwerk mit tosendem Beifall aufnahmen.

Premiere „Zweierlei Moral"

Die Uraufführung des ersten Gerhard Lamprecht - Tonfilms der Klangfilm - Produktion „Zweierlei Moral" nach dem Bühnenwerk „Perlenkomödie" von Bruno Frank findet am Montag, dem 5. Januar, im Atrium statt. Unter der Regie von Gerhard Lamprecht wirken in tragenden Rollen Walter Rilla, Elga Brink, Aribert Wäscher, Hilde Hildebrandt, Ida Wüst, Rudolf Lottinger, Valy Arnheim, Arthur Bergen und Jack Mylong-Munz mit.

Fox Tönende Wochenschau.

Die erste Ausgabe des neuen Jahres von „Fox Tönende Wochenschau" ist vom Lampe-Ausschuß als volksbildend anerkannt worden und genießt somit die bekannte Steuerermäßigung.

Emelka-Ton-Woche

Die erste tönende Emelka-Woche des neuen Jahres (Nr. 1) bringt an aktuellen Aufnahmen: Der verstorbene erste Präsident der Weimarer Nationalversammlung David wird zur letzten Ruhestätte geleitet. Die Gattin des amerikanischen Präsidenten tauft den neuen amerikanischen Passagier-Dampfer „Präsident Hoover". Dann sieht man, wie die Pferde der Berliner Schutzpolizei an den Straßenlärm gewöhnt werden, um bei Demonstrationen, Auflauf usw. vollkommen sicher zu sein. Wunderschöne Aufnahmen von der ehemals deutschen Südsee - Kolonie Samoa folgen. Die indische Hockey-Mannschaft verlor im Wettspiel gegen Berlin 5 : 0, 7 : 1. Die Mitglieder der deutschen Kolonie in Boston haben sich zu einem Zither-Orchester zusammengeschlossen. Die Woche endet mit den halsbrecherischen Kunststücken eines Fliegers über den Dächern von New York.

Zwei Versammlungen der Badener

Der Vorstand des Vereins der Lichtspieltheater-Besitzer Badens und der Pfalz hat sich entschlossen, um jedem einzelnen Mitglied des Vereins die Möglichkeit zu geben, sich in einer Versammlung auszusprechen und in dieser Versammlung über die wichtigen Vorgange in der Branche orientiert zu werden,

im Monat Januar zwei Mitgliederversammlungen

abzuhalten, und zwar

am Mittwoch, dem 7. Januar 1931, nachm. 2 Uhr in Heidelberg, Brauerei Ziegler, Rohrbacher Straße Nr. 4, und

am Mittwoch, dem 14. Januar 1931 nachm. 2 Uhr in Freiburg i. Brsg., Harmonie-Säle, Grünwälder Straße Nr. 18.

Tagesordnung beider Versammlungen:

1. Bericht über die letzte Versammlung in Ludwigshafen a. Rh. am 15. Oktober 1930.
2. Die Notlage der Lichtspieltheater-Branche.
3. Abkommen mit der Klangfilm A.-G (Klangfilm-Kinoton usw.).
4. Tonfilm-Vorführer-Kurse.
5. „Imco" Musik-Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin W 30, Nollendorfstr. 21a.
6. Berufsgenossenschaft.
7. Anträge und Wünsche.
8. Verschiedenes.
9. Ort und Zeit der nächsten Mitgliederversammlung.

Automaten-Kinos

Die ersten „Automaten"-Kinos der Welt dürften in allernächster Zeit auf dem Broadway eröffnet werden. Die neugegründete Trans-Lux-Movie Theaters Corporation, eine Tochtergesellschaft der RKO., hat für diesen Zweck zwei Häuser bestimmt. An die Stelle des Kassiers tritt das bei den New-Yorker Untergrundbahnen übliche Sperrkreuz, das sich nur nach Einwurf eines 25-Cent-Stückes dreht und den Eintritt freigibt. Natürlich handelt es sich bei diesen Theatern um Einheitspreishäuser. Zu gleicher Zeit mit diesen Automaten-Kinos plant die gleiche Gesellschaft die Einrichtung zweier „intimer" Theater mit nur 244 bzw. 186 Sitzplätzen, in denen das Programm jeweils nur eine Stunde laufen soll.

Svensk-Produktion in Paris?

Einer Meldung aus Stockholm zufolge beabsichtigt die Svensk-Film, die größte schwedische Filmproduktions-Gesellschaft, ihre Produktion nach Paris zu verlegen. Die Gründe hierfur sollen in Differenzen mit der Tobis zu suchen sein. RCA soll der schwedischen Gesellschaf: ein weit günstigeres Angebot gemacht haben, falls diese in Paris auf RCA.-Apparaturen produzieren wolle. Ein weiterer Grund für die Verlegung soll in der strengen Handhabung des schwedischen Achtstundenarbeitstag-Gesetzes liegen.

Tonfilm in Holland

Um den Wünschen des holländischen Filmpublikums nach holländischen Tonfilmversionen entgegenzukommen, hat sich zunächst Paramount entschlossen, teilweise Tonfilmversionen in niederländischer Sprache herzustellen. Sie hat mehrere holländische Künstler engagiert, die in einem Film verschiedene Couplets und Duette in holländischer Sprache vortragen sollen. Es soll aber auch ein Tonfilm vollständig in holländischer Fassung hergestellt werden. Nach Hollywood wurden die holländischen Künstler Roland Varno, Dolly Bouwmeester, Charles Braakensier Marie van Westerhoven Johan Boskamp Theo Frenkel Louis Davids und Mien Duymaer van Twist verpflichtet.

Hochzeit in Hollywood

Jeanne Helbling die französische Filmdarstellerin, die zur Zeit in Hollywood bei Warners in französischen Tonfilmversionen beschäftigt ist hat sich dort mit dem ehemaligen französischen Schiffsleutnant Maurice J. Ernou, der jetzt für eine große transatlantische Schiffahrtsgesellschaft tätig ist, verheiratet.

Der Tennismeister als Filmstar

Der Tennismeister Tilden hat sich wie schon andere amerikanische Sportgrößen nunmehr auch dem Film verschrieben. Er wird in einer Reihe von Kurzfilmen seine hervorragenden Tenniskünste zeigen.

Geschäftsübernahme in Nelfta

Die 800 Plätze fassenden „Lichtspiele Nelfta" in Nelfta bei Eisleben wurden am ersten Weihnachtsfeiertage vom neuen Besitzer übernommen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

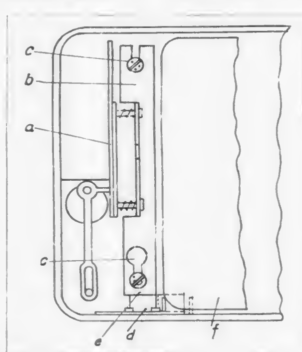
Nr. 1 **Beilage zum „Kinematograph"** 3. Januar 1931

Kinoapparat mit in Tragschiene gefedert gelagertem Druckschlitten

Eine Erfindung (DRP. 500 870) betrifft solche Kinoapparate, bei denen der hinter dem Bildfenster liegende Druckschlitten zum Anpressen des Filmbandes gefedert in einer Tragschiene lagert. — Bezweckt wird, bei einer an sich bekannten Rückschwing- und herausnehmbaren Anordnung dieser Tragschiene deren richtige Stellung zum Bildfenster sicherzustellen und die Einlegung der Filmkassette nur nach vorheriger Sicherung der Tragschiene in ihrer Gebrauchsstellung zu gestatten.

Hierzu wird erfahrungsgemäß zur Sicherung der Tragschiene in ihrer Gebrauchsstellung ein Schieber vorgesehen, der in seiner Verriegelungsstellung sperrend in der Bewegungsbahn der Tragschiene und in seiner zurückgezogenen Stellung sperrend im Wege der einzulegenden Filmkassette liegt.

Auf beigefügter Zeichnung ist der Erfindungsgegenstand beispielsweise in einem Aufnahme-Apparat in einer Ansicht dargestellt.



Danach ist der hinter dem Bildfenster liegende Druckschlitten (a) gefedert an einer Tragschiene (b) gelagert, die durch Schlitzführungen (c) längsverschiebbar in dem Apparatgehäuse lagert derart, daß sie in zurückgezogener Stellung zum Freilegen des Bildfensters und der Vorderfläche des Druckschlittens zurückgedreht oder aus der Schlitzverbreiterung der in Wirkung verbliebenen unteren Schlitzführung herausgenommen werden kann. In der dargestellten Gebrauchsstellung wird die Tragschiene (b) durch einen Schieber (d) festgehalten, der hierzu zweckmäßig mit einer schräg nach rückwärts ansteigenden Druckfläche (e) gegen die entgegengesetzt schräg verlaufende Schmalseite der Tragschiene drückend wirkt.

Zur Aufhebung dieser Sicherung wird der Schieber (d) in die gestrichelt dargestellte Stellung zurückgezogen. In dieser Stellung liegt der Schieber (d) in dem Weg der Filmkassette (f), so daß diese nicht eingesetzt werden kann, ohne daß die Tragschiene zuvor in ihrer Gebrauchsstellung verriegelt wird.

Das Reflektionsspektrum und der Kinofilm

Das von den photographisch verwendeten Lichtquellen ausgestrahlte Licht wird bekanntlich selbst dann, wenn es eine schwache Färbung aufweist, als „weiß" bezeichnet. Zerlegen wir dieses weiße Licht mittels einer geeigneten Vorrichtung in seine Einzelbestandteile (Strahlen), so erhalten wir die sogenannten „Regenbogenfarben", das heißt, farbige Lichtstrahlen, die ein zusammenhängendes Band bilden, welches „Spektrum" genannt wird.

Dieses Spektrum kann nun, wie schon angedeutet, auf verschiedene Weise erhalten werden, und zwar entweder mittels eines Prismenspektroskops oder aber eines Gitterspektroskops. Das bei letzterem benutzte Gitter muß möglichst fein sein, und man rechnet etwa 6000 Linien auf einen Zentimeter.

Die Wirkung dieser beiden Instrumente ist nicht identisch, sondern sie unterscheiden sich wesentlich voneinander. Das Gitterspektroskop hat den Vorteil, daß es das Licht ganz gleichmäßig zerlegt, während beim Prismenspektroskop der blaue Teil des Spektrums stärker zerlegt ist als der rote. Ferner verschluckt das Prisma

einen Teil des wirksamen ultravioletten Lichtes.

Die mittels Spektroskop erhaltenen Farben können stets praktisch als „rein", also frei von Farbenmischungen angesehen werden und dienen daher zur einwandfreien Bestimmung der Farbenempfindlichkeit einer ortho- oder panchromatischen Emulsion, da sie unter sich direkt verwertbare, vergleichbare Resultate liefern.

Es würde nun naheliegen, diese Methode auch für die Praxis zum Bestimmen der Farbenempfindlichkeit photographischer Materialien heranzuziehen. Das ist indessen nur in ganz beschränktem Umfang möglich. Die photographische Praxis arbeitet nämlich nicht mit reinen Lichtstrahlen, sondern mit dem von den farbigen Körpern reflektierten Licht: dieses ist aber stets ein Gemisch aus den verschiedensten Strahlen. Ein solches Licht kann aber unmöglich die gleichen chemischen Wirkungen auf eine farbenempfindliche Schicht ausüben wie ihm ähnliches spektrales Licht, und man kann hier nur dann zu verwertbaren und vergleichbaren Resultaten kommen, wenn man dieses farbige, reflektierte Licht durch das Spektroskop in seine Bestandteile zerlegt und seine Wirkung auf die empfindliche Schicht mittels des Spektrographen feststellt. Hierbei gilt dann natürlich nur die Zone als für die Empfindlichkeit bestimmend, welche der Farbe des unzerlegten (reflektierten) Lichtes am meisten entspricht.

Während es sich also beim gewöhnlichen Spektrum um die Zerlegung von weißem Licht handelt, welches meist (nicht immer) von der Lichtquelle selbst in den Apparat geworfen wird, kommt im letztbeschriebenen Falle nur farbiges reflektiertes Licht in Betracht, und man spricht deshalb hier von einem „Reflexionsspektrum".

Es ist ohne weiteres verständlich, daß das Reflexionsspektrum sich für jede beliebige Farbe, wenn es sich um zwei oder mehrere Farben verschiedener Herkunft handelt, ändern muß, da ja die Farben sehr verschieden im Gehalt an einzelnen farbigen Strahlen sein werden. Zum Studium des Reflexionsspektrums muß man sich also schon auf ganz bestimmte Farbstoffe, wie sie beispielsweise im Dreifarbendruck Verwendung finden, beschränken. Von einschlägigen Arbeiten sind auch heute noch diejenigen von Eder, wenn auch relativ wenig bekannt, so doch außerordentlich interessant und lehrreich.

Eder benutzte die Farben, die er in seiner bekannten Farbtafel für Dreifarbendruckstudien führt, und ergänzte sie durch den sogenannten Alizarinrotlack und ein eigenartiges Rot, das sogenannte Scharlachrot. Er erhielt dadurch ein Farbenbündel von acht verschiedenen Farben, welches, da es sich um relativ reine und stark leuchtende Körperfarben mit genügender Deckkraft handelt, für die Herstellung von einigermaßen typischen Reflexionsspektren, bzw. danach zu erhaltenden Negativen genügend eignet. Bei den erhaltenen Resultaten überrascht am meisten die Tatsache, daß der Reflexionsbezirk zuweilen recht weit ist, d. h. daß Farbzonen mit zur Reflexion herangezogen werden, die scheinbar mit der betreffenden Farbe nichts zu tun haben. Ordnet man die zueinander gehörenden Farben nach ihrer Reflexionswirkung, so erhält man nachstehende Resultate:

1. Zinnober (künstlich) reflektiert Strahlen von A—D, also das ganze Rot bis zur Mitte des Gelb, einschließlich des ganzen Orange. 2. Scharlachrot. Die Reflexion erstreckt sich vom äußersten Rot über Orange und Gelb bis ins Grün. 3. Alizarinrotlack. Reflektiert werden alle roten, orange und gelben sowie blauen, violetten und ein Teil der ultravioletten Strahlen entsprechend der stark blaustichigen Färbung dieses Farbstoffes. 4. Chromgelb. Dieser Farbstoff reflektiert vornehmlich gelbe, grüngelbe und grüne Strahlen, daneben aber auch noch beträchtlich orange und selbst rote Strahlen. 5. Schweinfurter Grün. Reflektiert grüne, gelbgrüne und auch blaue sowie gelbe Strahlen. 6. Miloriblau, ein helleres Blau. Reflexion von gelbgrünen und grünen Strahlen neben ausgiebiger Reflexion des ganzen Blau und Violett bis ins Ultraviolett. 7. Ultramarin, ein dunkles Blau. Reflexionsverhältnisse fast wie bei dem vorhergehenden. 8. Methylviolett. Hauptreflexion im Violett. Daneben Ultraviolett, Blau und Rot vom äußersten Ende bis ins Gelb.

Den Hauptanteil an reflektiertem Licht liefert natürlich das Licht, welches dem Körper seine ausgesprochene Färbung gibt. Die andern farbigen Strahlen sind zwar weniger, aber doch immer nachweisbar vorhanden, und zwar um so stärker, je näher sie den Hauptstrahlen benachbart sind. Daß ihr Anteil nicht gerade gering zu sein braucht, geht aus den Angaben von v. Hübl in bezug auf die Zusammensetzung einiger der oben angeführten Farben her-

vor. Hiernach besteht z. B. der Anilinfarbstoff Ultramarin aus 24 Teilen Blau, 6 Teilen Grün und 12 Teilen Rot. Chromgelb aus 24 Teilen Blau, 36 Teilen Grün und 36 Teilen Rot. Zinnober aus 6 Teilen Blau, 6 Teilen Grün und 24 Teilen Rot.

Diese Umstände sind außerordentlich beachtenswert, denn sie erklären ohne weiteres, warum z. B. Rot auf einer orthochromatischen Platte einen meist genügenden Eindruck hervorbringt, obschon diese Schicht nur für Gelbgrün, Grün und etwas Orange empfindlich ist. Ebenso findet die starke Einwirkung von Alzarinrotlack auf selbst nicht farbenempfindliche Schichten auf Grund des Reflexionsverhältnisses eine einwandfreie Erklärung. Eine weitere sehr beachtenswerte Verschiedenheit zwischen dem gewöhnlichen und dem Reflexionsspektrum findet sich in der quantitativen Verteilung des farbigen Lichtes. Beim gewöhnlichen Spektrum kommt jeder farbige Anteil des zerlegten weißen Lichtes voll, also hundertprozentig zur Einwirkung. Beim Reflexionsspektrum ist das nicht der Fall. Die verschiedenen Farben reflektieren stets nur einen Teil des auffallenden Lichtes, der Rest wird absorbiert. Diese Reflexion kann natürlich verschieden sein, je nach der Dicke des farbigen Körpers (bzw. Farbstoffes). Bei dünnen Farbstoffschichten auf hellem Untergrund wird nicht nur eine Reflexion von der Oberfläche her stattfinden, sondern ein Teil des Lichtes geht durch die Farbschicht (oder Körper) hindurch, wird vom hellen Untergrund reflektiert und nach dem Passieren der Farbschicht mit dem von der Oberfläche reflektierten Licht vereinigt. Ebenso zeigen hellere Farben eine viel stärkere Reflexion als dunklere. Ordnet man die Farben nach dem Grade i' es Reflexionsvermögens und ihrer Helligkeit, so erhält man nachstehende Tabelle: Helles Orange 55 Prozent, helles Grün 45 Prozent, helles Gelb 40 Prozent, helles Blau 30 Prozent, dunkles Gelb 20 Prozent, helles Rot 17 Prozent, dunkles Grün 10 Prozent, dunkles Blau 7 Prozent. Diese Verhältniszahlen sind zwar nicht absolut, sondern nur annähernd, da es zwischen einer hellen und einer dunklen Farbe von gleichem Ton natürlich noch eine ganze Anzahl Übergänge gibt, die man entweder der einen oder der anderen zuzählen muß.

Der Einfluß des Reflexionsspektrums macht sich nun bei den Farbenaufnahmen sehr stark bemerkbar, in weit stärkerem Maße nämlich wie beim gewöhnlichen Spektrum, wenn man mit gleichem hochfarbenempfindlichem Material arbeitet. So erhält man z. B. auf einer isochromatischen Schicht ein Spektrum, welches in den einzelnen Spektralbezirken nur sehr geringe Unterschiede in den Stellen stärkster Wirksamkeit unter sich zeigt. Vergleicht man hiermit die Aufnahmen von Farbtafeln, die man am besten in Form eines künstlichen Spektrums herstellt, so findet man ganz bedeutende Unterschiede. Um das in praktisch genügender, durchaus empfehlenswerter Weise zur Veranschaulichung zu bringen, ist es durchaus nicht notwendig, die Negative eines gewöhnlichen Lichtspektrums und das eines künstlichen Farbstoffspektrums genau auf ihre Dichte hin auszumessen. Es genügt vielmehr, die beiden Negative auf Bromsilberpapier so zu kopieren, daß das Gelb beider nicht rein weiß erscheint, sondern einen ganz schwachen Ton, der eine genaue Übereinstimmung der Entwicklung garantiert, zeigt. Mit Hilfe einer beliebigen Grauskala kann man dann die Unterschiede de· Farbeneinwirkung in beiden Fällen empirisch feststellen.

Diese Methode ist die einzig richtige, um die relative Farbenempfindlichkeit für eine bestimmte farbenempfindliche Schicht in einer für die Praxis verwendbaren Weise genügend festzustellen. Um zu kontrollierbaren Resultaten zu kommen muß man aber bestimmte Grauskalawerte für die einzelnen Farben festlegen. Hierbei geht man von der hellsten Farbe, nämlich dem hellen Chromgelb, aus und endigt mit der dunkelsten, als welche man sowohl ein dunkles Blau als auch ein dunkles Rot nehmen kann, da die Helligkeitswerte von Rot sehr viel größer sein können als von Blau und demgemäß Rot manchmal heller als dunkles Blau, meist aber (wenn es sich nicht gerade um eine speziell für Rot namentlich Ultrarot, empfindliche Schicht handelt) dunkler als dunkles Blau wiedergegeben wird. Eine empirische, aber gut verwendbare Helligkeitstabelle für die Grauskala ist die folgende: Chromgelb 100. Gelbgrün 95. Kobaltblau (helles Blau) 80. Orange 75. Grün. 70. Violett 60. Ultramarin (dunkles Blau) 35. Rot 20—40.

Während nun bei dem direkten Spektrum (einer Lichtquelle) die hellen Blauwerte stets auffallend höher sind, als ihnen nach obiger Tabelle zukommt, zeigt das Reflexionsspektrum immer außergewöhnlich hohe Blauwerte. Dies ruht von dem Einfluß der von den Farbstoffen stark reflek violetten und namentlich violetten Strahlen her. Deren Einfluß muß man durch ein sprechendes Gelbfilter kompen sieren.

Wie groß die Differenzen der Farbenwertwiedergabe (durch Grauwerte ausgedruckt) der direkten und dem Reflex spektrum sind, wollen wir an einem Beispiel aus den systema tischen Versuchen von Dr. Ste ger klarlegen. Für diese Ver gleichsversuche komm natürlich nur eine Emulsion in Betracht die einerseits eine genügende (orthochromatische) Farben empfindlichkeit aufweis rerseits kein gelbes Sch filter besitzt, da ein solches die Blauwirkung merklich bis bedeutend ändern kann. Hierdurch würde uns aber ein sehr wi ger Faktor für die Bestimm der Wirkung des Reflexions spektrums verlorengehen. Selbst verständlich können wir auch nicht zum Vergleich gleiche Blauwirkungen, sondern nur gleiche Gelbwirkungen heran ziehen, wobei da bei orthochro matischen Platten die Gelbwir kung fast ausschließlich auf Grüngelbwirkung basiert für das direkte Spektrum auch nur dieses berücksichtigt werden kann. Es ergibt sich annähernd folgendes Resultat:

Direktes Spektrum: Gelbgrün 52. Kobaltblau 76. Ultramarin 56.

Reflexionsspektrum: Gelb grün 52. Kobaltblau 113. Ultra marin 57.

Während wie angegeben beim direkten Spektrum eine direkte Wirkung des Gelb sich nur schwach äußert ist die eigentliche Gelbwirkung infolge der verschiedenen reflektierten, namentlich grünen Strahlen beim Reflexionsspektrum bedeutend stärker als die der Gelbgrünwirkung.

Die Verwendung einer auch nur relativ schwachen Gelbscheibe übt auf die Einwirkung des hellen Blau, dessen Überwiegen ja besonders markant hervortritt einen stark dämpfenden Einfluß aus so daß man leicht die oben angegebenen Verhältniszahlen für eine richtige orthochromatische Wirkung erlangen kann.

Eine gleiche günstige Wirkung des Reflexionsspektrums können wir auch beim Rot (Zinnoberrot) beobachten. Es ist dies ein schwach gelbstichiges Rot, welches also ziemlich viel Orange reflektieren wird. Während nun bei einer mittelrotempfindlichen Schicht bei direkter Spektralaufnahme die Region des Rot welcher die des Zinnober entspricht, nur 1/- der Einwirkung

von Celbgrün und auch Gelb zeigt, ergibt sich bei der Farbtafelaufnahme eine mehr als doppelt so starke Einwirkung. Es ist daher absolut unnütz, in der Praxis einen Wert auf hohe Rotempfindlichkeit der Schicht zu legen, solange es sich nicht um sogenannte „Mondschein"- und wirkliche Nachtaufnahmen handelt. Dies kommt um so mehr in Betracht, je größer der Gehalt der Lichtquellen an roten Strahlen ist, was bekanntlich bei den modernen elektrischen Glühlampen in großem Maße der Fall ist.

Die Verschiedenheit der Lichtquellen in bezug auf Gehalt an verschiedenen farbigen Strahlen ist natürlich auch von allergrößtem Einfluß auf die Wirkung des Reflexionsspektrums. Ihre Berücksichtigung hier würde aber die Arbeit zu umfangreich machen, und wir behalten uns daher vor, in einem besonderen Artikel dieses Thema zu behandeln. J. Krämer.

Gleichzeitige Vorführung kinematographischer Filme mit synchroner Musikbegleitung an getrennten Aufführungsorten

Gegenstand hier zu beschreibender Erfindung von Otto Tilmar, Springefeld, Werder-Havel (D. R. P. 500424) ist ein Verfahren zur gleichzeitigen Vorführung kinematographischer Filme mit synchroner Musikbegleitung an verschiedenen Orten unter Benutzung von radiotelephonischen Mitteln.

Die gleichzeitige vollständig radiotelephonische Wiedergabe der Begleitmusik (Orchester- und Vokalstimmen) an den verschiedenen Aufführungsorten für das zuhörende Publikum ist praktisch nicht möglich, weil die Übertragung der Instrumentenstimmen erfahrungsgemäß eine nicht so vollkommene wie die der Vokalstimmen ist.

Das Verfahren nach der Erfindung ermöglicht nun, daß die Vokalstimmen an verschiedenen Orten rein radiotelephonisch wiedergegeben werden, während die Orchesterstimmen durch Begleitorchester an diesen Orten natürlich so erzeugt werden, daß die durch Lautsprecher mit übertragenen Orchesterstimmen durch die unmittelbar erzeugte Musik überlagert werden und daß nach der radiotelephonischen Übertragung auch der Laut der Filme an verschiedenen Aufführungsorten mit dem Zentralfilm synchronisiert wird.

Das Wesen der Erfindung besteht darin, daß die Begleitmusik (Orchester- und Vokalstimmen) bei der Aufführung des Films am Zentralaufführungsort radiotelephonisch aufgenommen und an die entfernten verschiedenen Aufführungsorte derart weitergegeben wird, daß erstens an jedem Aufführungsort durch Lautsprecher die Begleitmusik (Orchester und Sänger) reproduziert wird, zweitens, daß jeder Wiedergabe-Kapellmeister am Aufführungsort mit einem radiotelephonisch erregten Kopfhörer ausgerüstet ist und ein Wiedergabe-Orchester nach der abgehörten Musik dirigiert, so daß die Vokalstimmen der Begleitmusik nur radiotelephonisch und zugleich noch natürlich wiedergegeben werden können, wobei der dirigierende Kapellmeister für den Synchronablauf des Musikstückes sorgt und gleichzeitig auch für den Synchronablauf des Films mit demjenigen der Zentralstelle, indem er den Filmantrieb im Tempo der von ihm radiotelephonisch abgehörten Begleitmusik in an sich bekannter Weise etwa durch elektrische oder mechanische Mittel steuert.

Filmaufnahmen von Molekülen in Aktion

Prof. G. L. Clark von der Universität in Illinois gab, wie amerikanische Blätter melden, auf der Jahrestagung der Radiologischen Gesellschaft von Nordamerika bekannt, daß es möglich geworden sei, Filmbilder von Molekülen in Aktion aufzunehmen. Es handelt sich hier um einen wissenschaftlichen Fortschritt, der ungeahnte Möglichkeiten verheißt. Die Filmbilder der Moleküle in diesem speziellen Falle sind durch eine neue Strahlröhre von 50 000 Volt und bis zu 100 Milliamperes möglich geworden, die die Zeit für Röntgenstrahlenaufnahmen auf den fünfzigsten Teil einer Sekunde verkürzt hat. Die Röhre wird als eine Art Super-Mikroskop gebraucht, das infolge Lichtbrechung statt direkte Flächenphotographie die Molekülestruktur enthüllt. Die Röntgenstrahlenbrechung erfolgt auf einem fluoreszierenden Schirm, der Filmbilder von den Moleküleveränderungen bringt und so zum ersten Male in der Geschichte der Wissenschaft die Aktion und den Fortschritt von Molekülen sehen läßt. Die erste neue Röhre war aus Glas. Sie ist nun durch eine All-Metallröhre ersetzt mit winzigen Löchern für die Strahlen, denen die Aufnahme der mikroskopischen Diffraktionsstrahlen obliegt. Die Enden der Röhre sind aus Porzellan.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 5. Januar 1931 | Nummer 3

Die Weltproduktion wird kleiner

Wer die amerikanischen und englischen Blätter aufmerksam liest, wird die an sich nicht überraschende Feststellung machen, daß auch in diesen beiden wichtigsten Weltfilmländern die Diskussion über eine Einschränkung der Fabrikation immer lebhafter wird.

Man sieht jetzt in London, New York und Hollywood immer klarer ein, daß eine wirkliche Gesundung der Weltfilmindustrie nur dann eintreten kann, wenn man die Zahl der Bilder beschränkt und dafür die Qualität im einzelnen steigert.

Allerdings wird diese Einschränkung zum Teil schon dadurch hervorgerufen, daß die Fabrikation eines Bildes in mehreren Versionen längere Zeit und größere Mittel in Anspruch nimmt.

Man erkennt drüben das, was hier schon vor Monaten ausgesprochen wurde, daß nämlich die internationale Verwertung eines Films heute unter ganz anderen Voraussetzungen erfolgen muß als früher.

Es braucht keine zahlenmäßigen Beweise, daß eine fremdsprachige Version, wenn man sich auch noch so billig einrichtet, teurer wird als das Einsetzen von neuen Titeln und eine entsprechende kurze, dramaturgische Umarbeitung.

Man kann heute auch nicht ohne weiteres ein und dasselbe Sujet einfach mit dem gleichen Manuskript für die ganze Welt benutzen.

„Mentalität" ist doch mehr geworden als ein Schlagwort, und der internationale Generalnenner, von dem wir soviel bei der stummen Produktion sprachen, wurde zu einem schönen, aber beinahe schon vergessenen Traum aus der Vergangenheit.



ELISABETH BERGNER und THEODOR LOOS
in dem Nero-Film „ARIANE"

*

Das sind zunächst einmal rein äußerlich die Gründe, die zu einer Einschränkung der Produktion führten.

Es war, um es einmal kurz zusammenzufassen, Zeit- und Geldmangel zur Massenfabrikation im Stile der alten stummen Zeit.

Es ist aber noch ein anderer Gesichtspunkt in den Vordergrund gerückt, der deutlich zeigt, daß die wirtschaftliche Erkenntnis von den tieferen Zusammenhängen in der Filmindustrie sich in allen Ländern der Welt gleichmäßig verstärkt hat.

Man hat nämlich drüben genau so wie bei uns eingesehen, daß wir an den schlechten Wirtschaftsergebnissen der Verleiher und Produzenten zu einem großen Teil selbst Schuld hatten, weil wir bewußt oder unbewußt ein Überangebot erzeugt haben, das selbst die Ausnutzung des besten und zugkräftigsten Films empfindlich lähmt.

*

Wer die Statistik der Berliner Uraufführungen kritisch durchgesehen hat, wird mit mehr oder weniger Erstaunen feststellen, daß sich durchweg die Dauer der Vorführungszeit ganz erheblich gesteigert hat.

Die uns bereits bekannte Umsatzstatistik führender Berliner Häuser zeigt, daß diese Verringerung der Filmzahl keineswegs nachteilig auf die Einnahmen eingewirkt hat.

Unsere großen führenden Theater kommen also zunächst einmal bestimmt mit bedeutend weniger Filmen aus, als sie bisher konsumierten.

Das gilt nicht nur für Berlin, sondern wird zweifellos auch für sehr viele Provinzstädte Geltung haben, wenn man nur ernsthaft einmal den Versuch macht, jeden guten Film wirklich auszunutzen.

*

Es ist nicht zu verkennen, daß allerdings mit der Ausnutzung der Filme bis zum letzten Spieltag in den großen Kinos eine prekäre Situation für die Nachspieler eintritt, die durchweg viel mehr Material brauchen als die großen Häuser, besonders wenn sie im Beiprogramm so große Anforderungen stellen, wie das zur Zeit noch zu beobachten ist.

Vielleicht ist es gut, diese Tatsache immer wieder stark in den Vordergrund zu rücken, weil gerade bei der großen Zahl von Kinos mit kurzfristiger Spielzeit der größte Widerstand gegen den heute geltenden Leihpreis zu bemerken ist.

*

Von dem hier skizzierten Gesichtspunkt aus gesehen, ist eine Senkung der Leihmieten eher beim großen Theater als bei den kleinen Häusern möglich.


n.d. weltbekannten Roman v. Paul Langenscheidt
Manuskr.: Walter Wassermann und Walter Schlee
Gustav Althoff
erwarb noch einmal einen der grössten
Buch- und Filmerfolge und beginnt bereits Mitte Januar mit den
Aufnahmen
zu diesem grossangelegten
Tonfilm

Bei einem Theater, das vier, fünf oder sechs Wochen einen Film mit guten Einnahmen spielt, ergeben sich ganz andere Kalkulationsmöglichkeiten als bei einem Verleih für drei, vier oder sieben Tage, ohne Rücksicht darauf, ob das Geschäft gut oder schlecht ist.

Schließlich ist es doch kein Ausnahmefall, daß Theater einen Film für drei Tage mieten, damit gute Erfolge haben und ihn am vierten Tage absetzen, ohne das Bild für ihren Platz wirklich restlos ausgenutzt zu haben.

Für den Theaterbesitzer liegt der Fall verhältnismäßig einfach. Er setzt für den „Blauen Engel" den „Dreyfus" ein. Hat so oder so ausverkaufte Häuser und kümmert sich nicht darum, ob der Verleiher mit dieser Geschäftspraxis um die Ausnutzungsmöglichkeiten an seinem Platz gebracht ist oder nicht.

*

Dieses eine Beispiel schon zeigt, daß die Führung der deutschen Theaterbesitzer es leider immer wieder versäumt, ihren Mitgliedern einmal die deutsche Filmsituation im ganzen klar zu machen.

Sie möchte am liebsten zu diesen Schwierigkeiten, die im heutigen Betriebssystem des deutschen Lichtspieltheaterbesitzers liegen, auch noch eine Ueberflutung des Marktes.

*

Dazu wird es aber aller Voraussicht nach auch bei uns in Deutschland nicht kommen, denn man braucht ja nicht nur Leute, die die Filme spielen, sondern auch Produzenten, die glücklicherweise kaufmännischen Erwägungen in stärkerem Umfange zugängig sind.

In absehbarer Zeit sind wir bis jetzt in Deutschland durch das Kontingent geschützt, das eine Ueberflutung mit ausländischen Filmen nicht zuläßt.

Es wird auch aus dem Grunde von heute auf morgen nicht aufzuheben sein, weil aus den ersten Tonfilmjahren noch unendliches Material im Ausland schlummert, das für unseren Markt, ganz gleich von welcher Seite aus man es betrachtet, eine stärkere Belastung bilden würde.

Aber die jetzt beschlossene und durchgeführte Einschränkung der Weltproduktion gibt in absehbarer Zeit eine gewisse Möglichkeit, wieder zum freien Markt zurückzukehren.

*

Man scheint in Amerika unter anderem auch erkannt zu haben, daß man sich schließlich unter der neuen Situation doch besser steht, den einen oder andern guten Film aus Europa nach drüben zu nehmen und die eigene Produktion in kleinerem Rahmen zu halten, als für die restlose Befriedigung des heimischen Absatzgebietes zu produzieren mit dem Gefahrenmoment, mehr Bilder herauszubringen als nachher verwertbar sind.

Es ist natürlich unmöglich, diese Frage heute bereits in allen Einzelheiten zu ventilieren.

Es eröffnen sich lediglich Ausblicke, Möglichkeiten, die man genau beobachten und taxieren muß.

Es laufen zur Zeit ein paar deutsche Filme am New-Yorker Broadway mit überraschenden Erfolgszahlen.

Das zeigt die grundsätzliche Möglichkeit des Filmaustauschs.

Es zeigt weiter auch den guten Willen Amerikas, nun endlich mit uns auf annehmbarer Basis zu verhandeln.

Das wird bei uns gern anerkannt und freudig begrüßt. Man möge drüben auf dem Wege fortfahren, dann wird es auch hier bei uns nicht an Entgegenkommen fehlen.

Wir sind dann, wenn die Frage des Filmaustausches fundiert und stabilisiert ist, sicherlich bereit, genau so weit entgegenzukommen, wie man das uns gegenüber tut.

Von diesen Gesichtspunkten aus ist die Einschränkung der Weltfilmproduktion vielleicht noch ganz besonders zu begrüßen, weil diese Einschränkung im nationalen Rayon stärkere Zusammenarbeit auf dem Weltmarkt bedeutet und im Zusammenhang damit auch stärkere Rentabilität für jedes beteiligte Land.

„Das Flötenkonzert von Sanssouci" im Reich

Aus allen Teilen des Reiches treffen die Erfolgs-Nachrichten über „Das Flötenkonzert von Sanssouci" ein. Der Film ist gegen Ende des Jahres in sechzig Städten gleichzeitig angesetzt worden. In Bremen wurde der Film in drei Theatern mit begeistertem Applaus bei offener Szene und am Schluß aufgenommen. Breslau meldet bisher nie erlebte Beifallsovationen und Rekordergebnisse. Halle und Stettin hatten in den letzten Tagen mit dem Film sämtliche Abendvorstellungen ausverkauft. Auch Wuppertal und Essen konnten unter begeistertem Beifall des Publikums Rekordergebnisse an den Kassen verzeichnen.

Fasching in Tempelhof

Man kennt das alte National-Atelier kaum wieder. Der verhältnismäßig große Aufnahmeraum ist in einen eleganten Ballsaal umgewandelt, den Jack Rotmil mit viel Geschmack und mit originellen Lichteffekten ausgestattet hat.

Man feiert irgendeinen Maskenball. Hat hübsche Frauen und fesche Männer ausgesucht, die in originellen, gefälligen, farbenprächtigen Kostümen stecken.

Irgendwo steht Anni Ahlers, eine entzückende Frau mit ausgezeichneter Mikrophonstimme, und wartet auf ihren Auftritt. Man wartet auf Ernst Verebes. Sieht in einer Loge Camilla Spira mit einem neuen Darsteller (von Rufin) und hört von der Kapelle probend einen Schlager aus Kalmans „Faschingsfee", die, im Manuskript vollständig umgestellt, jetzt Filmauferstehung feiert.

Ilja Saalkind, der Produktionsleiter, schwebt über dem Ganzen. Ordnet hier, moniert da und erzählt zwischendurch, daß es kein überraschender Film, aber ein Film mit Überraschungen werden soll.



LUCIE ENGLISCH in dem Oswald-Film der Allas „SCHUBERTS FRÜHLINGSTRAUM"

Neue Erfolge des Superfilms „Das Lied ist aus"

Eine Reihe von Tonfilmtheatern des Reiches, die für die Weihnachts- und Neujahrsfeiertage den Superfilm „Das Lied ist aus" eingesetzt hatten, bestätigen mit Befriedigung die ungewöhnlich zufriedenstellenden Kassenerfolge, die sie erzielten. Capitol-Leipzig, Regina-Chemnitz, Schauburg-Halle, Kammerlichtspiele-Cottbus u. a. berichten von großem Interesse des Publikums und konnten erfreuliche Abrechnungen aufweisen.

Deutsche Filmrekorde am Hudson

„Der Blaue Engel" hat im Rialto - Theater am Times Square alle Kassenrekorde geschlagen und wird wahrscheinlich allein in diesem Theater insgesamt acht Wochen — täglich von morgens elf Uhr bis Mitternacht — ununterbrochen gezeigt werden.

„Zwei Herzen im Dreivierteltakt" wird im 55th Street Playhouse in Manhattan bereits seit drei Monaten aufgeführt. Der Andrang ist noch immer so groß, daß das Programm für die kommenden Wochen unverändert bleiben wird.


Geld auf der Straße
Das Publikum dankt begeistert für eine amüsante Stunde (Licht-Bild-Bühne.)
So kommt ein Sprechfilm zustande, der Behagen und Wohlgefallen verbreitet, der in Spannung hält und jedoch amüsiert. (Neue Freie Presse, Wien)
Georg Alexander immer von gewinnender, fast tänzerischer Leichtigkeit führt die nach dem Bühnenlustspiel von Bernauer und Oesterreicher verfaßte Tonfilmkomödie zum Erfolg (Nachtausgabe)
Der Erfolg dieses Filmes, der durch herzlichen Schlußbeifall dokumentiert wurde, ruht im wesentlichen auf Georg Alexander u. Hans Moser. Ein Dutzend herrlicher Moser-Situationen um derentwegen der Film schon sehenswert ist (Film-Kurier.)
Neu ist Lydia Pollmann aber von diesem Film so auch schon ein Name. Alles deutet darauf hin, daß sie am Start einer Karriere steht. (Die Stunde.)
Georg Jacoby zeichnet für die Regie. Schmissig, flott und witzig, ist sie eine Arbeit, die seine besondere Disponiertheit für das Lustspiel erneut unter Beweis stellt (L. B. B.)
Der tägliche große Lustspielerfolg im Ufa-Theater Kurfürstendamm Berlin
Das ist entzückendes, lustiges Filmtheater (12 Uhr-Blatt.)
Glänzend Hugo und Hans Thimig. Eine Kabinettleistung ersten Ranges (Licht-Bild-Bühne.)
fünf DASSEL
REGIE: GEORG JACOBY
Manuskript: RAFF & URGISS (nach dem Bernauer u. Oesterreicher Bühnenspiel)
FELLNER und SOMLO G. M. B. H.
BERLIN SW 48 Friedrichstraße 224
Warten Sie unsere weiteren Produktionsmeldungen ab!



TOBIS

In Vorbereitung

Das Lustspiel

Sturm im Wasserglas

n. d. erfolgreichen Komödie v. Bruno Frank

Renate Müller, Harald Paulsen, Rosa Valetti

Regie: Georg Jacoby

Ein Sascha-Felsom-Film

TOBIS

FELLNER UND SOMLO G. M. B. H

Die Münchener Kulturfilmbühne bleibt erhalten

An die Stelle der Bayerischen Landesfilmbühne, die mit dem 4. Januar ihr eigenes Theater, den Goethe-Saal, aufgibt, ist die neugegründete Gesellschaft der Freunde des guten Films getreten. Die unter Leitung Walter Jervens stehende Vereinigung beabsichtigt dem Goethesaal seine führende Stellung als Kulturfilmbühne zu erhalten, da sie der Auffassung ist, daß eine Stadt von der Größe und Bedeutung Münchens eine besondere Pflegstätte des großen Kulturfilms haben muß.

Als Erstaufführungen der nächsten Wochen sind vorgesehen: Mittelholzers Afrikaflug 1930, Amundsens Nordpolflug, der neue zweiteilige Italienfilm, der Norwegenfilm „Odins Paradies", Globetrotter in Indien usw. Die Geschäftsleitung liegt weiterhin in Händen von Hanns Vollkomm, der auch bisher die Gestaltung des Spielplans und der vielbeachteten graphischen Reklame besorgte.

Außer der Pflege des Kulturfilms soll der Goethesaal auch gelegentlichen theatralischen Veranstaltungen dienen. Es wurde ein dreitägiges Gastspiel mit Karl Valentin abgeschlossen, und es werden Aufführungen mit Mitgliedern des Theaterseminars von Professor Kutscher und mit einer Gruppe junger Schauspieler stattfinden.

Internationale Film-Holding-Gesellschaft in der Schweiz

In der Schweiz wurde Ende Dezember die Firma Opticolor A.-G., eine neue Holding-Gesellschaft der internationalen Filmindustrie, gegründet. Sitz der Firma ist Glarus. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 2,3 Millionen Schweizer Franken. In die Gesellschaft wurden von der Kislyn-Corporation in Wilmington, Delaware (USA.), sämtliche Lizenzrechte auf das sogenannte Berthonsche Farbenfilmpatent eingebracht. Außer der Kislyn-Corporation sind an der neugegründeten Gesellschaft auch die Siemens-Halske A.-G., Berlin, und die Firma Gustave Ferrière in Genf beteiligt.

Die höhere Gage

Wie uns ein Funkspruch aus New York meldet, hat George Akerson, ein Sekretär des Präsidenten Hoover, eine Stellung bei der Paramount angenommen, da diese ihn besser bezahlen könne.

Nordafrikanischer Filmbrief

Von unserem Korrespondenten in Algier, Paul Saffar.

Auf einer Filmexpedition durch die Berberei haben J. K. Raymond-Millet und seine Kameraleute zahlreiche Aufnahmen gemacht, nach einem Aufenthalt in Oran und Colomb-Béchar wurde in Tlemcen gefilmt und dann in Sidi-Boumedine und Mansourah verschiedene Szenen gedreht. Das Material wird zu einem touristischen Reportagefilm verwendet.

Abel Gance will in Nord- und Westafrika eine Serie von Kulturfilmen drehen, welche wahrscheinlich die Titel: „Unser Frankreich jenseits des Meeres" und „Rund um die Welt" erhalten werden. Diese Filme sollen anläßlich der großen Kolonialausstellung 1931 herauskommen.

Andre Hugon bereitet zwei afrikanische Sprechfilme vor, die im Laufe dieses Winters gedreht werden. Die aus 75 Personen bestehende Expedition wird einen Tonaufnahmewagen mitführen. Der erste Film, welcher an den Ufern des Tschad gedreht wird, trägt den Titel: „Die Frau und die Nachtigall". Der zweite Film, welcher in Algier und dem Hoggar gedreht wird, heißt: „Le Targui" und spielt inmitten des Stammes der Tuaregs.

In Algier ist ein neues Kino von 500 Plätzen eröffnet worden. Dieses Etablissement „Capitol" wird stumme Filme abwechselnd mit Varieténummern geben.

Jacques Severac hat seinen dritten marokkanischen Film „Razzia" beendet. Im Vorjahre hat Severac im gleichen Lande „Die Seele des Bled" und „Sirocco" gedreht.

Die algerische Zensur hat endlich die Vorführung des Tonfilms „Heidnisches Lied" von S. van Dyke („Pagan Love Song") gestattet. Es mußten einige Untertitel, welche als kränkend für das Eingeborenenelement Algiers bezeichnet worden waren, geändert werden.

Für „Weiße Schatten" wurde die Genehmigung zur Vorführung erteilt unter der Bedingung, daß der letzte Teil, welcher Kampfszenen zwischen Weißen und Eingeborenen darstellt, gestrichen wird.

Verschiedene französische Produktions- und Verleihfirmen Frankreichs haben in letzter Zeit Agenturen in Algier eröffnet, z. B. Victoria Film Gainsborough, London; Nicéa Films Production; Omega Verleih usw.

In Oran hat das Régent Cinema Tonfilmeinrichtung erhalten. Die ersten (französischen) Sprechfilme waren „Die drei Masken" und „Chiqué".

Diese Tonfilme wurden in Oran enthusiastisch aufgenommen.

„Majestic", der neue große Theaterpalast von 4000 Plätzen, erbaut von Seiberras, hört für diese Saison mit seinen Filmprogrammen auf. Er wird einen großen Teil der Vorstellung mit Varieténummern bestreiten und am Schlusse Film-Wochenschauen bringen.

„Sous les toits de Paris" wurde jüngst in Algier mit starkem Beifall aufgenommen. Die gesamte Presse, und besonders die „Dépêche algérienne", hatte auf den großen Erfolg hingewiesen, den der Film bei seiner Berliner Aufführung im Mozartsaal hatte.

Filmproduktion in Zentralamerika

In der Hauptstadt San Jose von Nicaragua wurde kürzlich ein Tonfilm „El Retorno" (Die Rückkehr) mit solchem Erfolg hergestellt, daß die dortige Künstlergruppe beschlossen hat, ein ständiges Filmatelier einzurichten, mit der Absicht, diesen Industriezweig dort einzubürgern und dessen Erzeugnisse zu exportieren. Die Tatsache, daß Nicaragua ein modernes kinematographisches Atelier zur Herstellung von Tonfilmen besitzt, wird als ein bedeutungsvoller Fortschritt im Lande betrachtet.

In verschiedenen Ländern Lateinamerikas hat man bereits Versuche gemacht, Filme für den Export herzustellen, aber alle diese Unternehmen haben Schiffbruch erlitten, obwohl sie die Unterstützung der Regierungen und des Handels und der Industrie genossen: denn der Geschmack des dortigen Publikums war auf die Filmerzeugnisse Nordamerikas ganz und gar eingestellt. So sind weder Mexiko noch Argentinien über Produktion von Filmen herausgekommen, die lediglich für den Bedarf im Inland bestimmt waren.

Auch in Guatemala will eine Filmgesellschaft nationale Filme drehen.

Hauptversammlung in Dresden

Der „Verein der Lichtspieltheaterbesitzer von Dresden und Umgebung e. V." beruft seine diesjährige Hauptversammlung für Mittwoch, den 7. Januar, vormittags 11.30 Uhr nach dem „Stadt-Café", Dresden, Postplatz, ein.

Die Tagesordnung sieht die für Generalversammlungen üblichen Punkte vor, doch werden diesmal im besonderen auch aktuelle Fachfragen erörtert.

Mülheim-Ruhr bekommt ein neues Lichtspielhaus

Am 1. September dieses Jahres bekommt Mülheim ein neues Lichtspielhaus, die „Lichtburg". Erbaut wird das Theater, das neben dem Tonfilm die gute Bühnenschau pflegen wird, von dem Architekten Dr. Großmann, der Mitinhaber der bekannten Firma Pfeifer & Großmann ist. Das Theater wird an der neuen Durchbruchstraße in zentralster Lage errichtet werden. Geplant ist eine Front von ca. 22 Meter, der Eingang wird ca. 7 Meter breit werden. Fassungsvermögen des Theaters wird ca. 1000 Sitzplätze sein.

Die Bauherrin ist die „Lichtburg G. m. b. H.", hinter der das Ehepaar Neusser steht. Eigentümerin des großen Grundstückes ist die Stadt Mülheim. Es ist zu begrüßen, daß in dieser Zeit des Pessimismus ein alter Branchenkämpe den Mut hat, ein solches Projekt in Angriff zu nehmen.

Dr. Lommerzheim, Köln, übernimmt „Agrippina", Köln

Das „Agrippina" in Köln, das bisherige Erstaufführungstheater der „Ufa" für Köln, ist von dem bekannten Kölner Theaterbesitzer Dr. Lommerzheim übernommen worden. Das Theater wird als Erstaufführungstheater geführt werden.

Ufa-Ton-Woche im Rundfunk

Der Ostmarken-Rundfunk hat sich bereit erklärt, wöchentlich Freitags die Ufa-Ton-Woche auf seine Sender zu übertragen. Es sind dies im allgemeinen die Stationen Königsberg, Danzig und der Groß-Sender Heilsberg. Diese Rundfunk-Übertragungen begannen erstmalig am Freitag, dem 2. Januar 1931, vom Ufa-Betrieb Alhambra in Königsberg aus.

Der „Kinematogr. ph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plentak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 6. Januar 1931 | Nummer 4

Politik der offenen Tür

Man hat allen Grund, die internationale Filmsituation auch vom deutschen Standpunkt aus etwas rosiger anzusehen als in den letzten Wochen vorher.

Es scheint, als ob der deutsche Sprechfilm ein wichtigerer Faktor auf dem internationalen Markt auch für Filmamerika geworden ist, als es früher das stumme Bild war.

Man hört nämlich von drüben, daß die große Zahl der deutschsprachigen Talkies, die jetzt in Hollywood entstehen, nicht für Deutschland allein bestimmt sind, sondern zu einem großen Teil in Amerika selbst in denjenigen Gebieten verwendet werden, wo die deutsche Sprache vielleicht ein besonderes Anziehungsmittel und einen besonderen Anreiz zum Kinobesuch darstellt.

Das ist immerhin ein Umstand, der vielleicht bisher bei uns noch nicht genug bekannt war und der vor allem deutlich zeigt, daß Amerika heute bestimmt ein größeres Interesse am deutschen Filmimport hat als früher.

*

Optimisten könnten daraus die Schlußfolgerung ziehen, daß wir nun auch größere Chancen im deutschamerikanischen Filmexport haben.

Sie knüpfen daran die Folgerung, daß bei einem lebhafteren Geschäftsverkehr mit Amerika vielleicht auch die Kontingentfrage von einer andern Basis aus gelöst werden könnte.



Walter Rilla, Arthert Wascher, Elga Brink in „ZWEIERLEI MORAL"

Ob es heute schon richtig ist, über die Neugestaltung des Kontingents öffentlich zu diskutieren, erscheint äußerst zweifelhaft.

*

Man konstatiert zwar eine entschieden freundlichere Haltung der Amerikaner und stellt auch gern und erfreut fest, daß man den einen oder andern Film drüben mit sehr viel Liebe und Sorgfalt herausstellt. Daß auch die geschäftlichen Erträgnisse zum Beispiel beim „Blauen Engel" überaus beachtlich sind.

Kleinere Firmen können genau so wie die Ufa auf günstige Amerikaresultate zurückblicken.

Deren Filme sind allerdings mehr in Außenseiter-Theatern gelaufen und erzielten deshalb nicht gleich solche Rekordsummen wie der Marlene Dietrich - Film.

Aber auch was hier anteilich nach Deutschland floß, ist nicht nur finanziell beachtlich, sondern praktisch Beweis dafür, daß der deutsche Film beim amerikanischen Publikum heute nachweisbar erhebliche Chancen hat.

*

Wir befinden uns also bei genauer Beurteilung der Situation in einem Übergangsstadium, das zum Guten oder zum Bösen ausschlagen muß, je nachdem wie sich der Verständigungswille nach dieser oder jener Seite hin auswirkt.

Auf deutscher Seite hat es nie daran gefehlt, die Hand zur deutschamerikanischen Verständigung hinzuhalten.

Daß im letzten Augenblick sich immer wieder Schwierigkeiten hindernd in den Weg stellten, mag vielleicht an der ganzen Filmentwicklung gelegen haben, an den Schwierigkeiten, die die Tonfilmpatente mit sich brachten, und vielleicht daran, daß beide Parteien nicht jenes gegenseitige Vertrauen aufbrachten, das für internationale wirtschaftliche Aktionen nun einmal unbedingt erforderlich ist.

*

Wir wollen es uns heute versagen, im einzelnen zu begründen, warum wir in Deutschland mißtrauisch geworden waren und warum immer wieder das Gefühl aufkam, daß man uns Versprechungen gab, deren Erfüllung im entscheidenden Augenblick immer wieder verzögert wurde.

Das gegenwärtige Stadium ist zu historischen Betrachtungen in dieser Hinsicht wenig geeignet.

Die deutsch - amerikanischen Beziehungen gleichen im Augenblick einem zarten Pflänzchen, das vorläufig noch sorgfältig im Treibhaus gepflegt wird, damit es sehr bald etwas kräftiger, in freiere Luft verpflanzt werden kann, um sich zur prächtigen Blüte zu entwickeln.

Der erste Schritt zur allseitigen Verbesserung der Situation dürfte der sein, daß man auf amerikanischer Seite die Zahl der zu importierenden Filme etwas erweitert.

*

Es darf gerade in diesem Zusammenhang daran erin-

nert werden, daß das Kontingent lediglich eine Schutzmaßnahme darstellt, die der deutschen Filmindustrie Lebensfähigkeit und Rentabilität sichern soll.

Bisher mußten diese Sicherungen eng umgrenzt und in schärfster Form festgelegt werden, weil Deutschland das Geld, das nun einmal in jeden Film hineingesteckt werden muß, aus dem eigenen Lande herausholen mußte.

Man mußte das eigene Land für den heimischen Film auch deswegen sichern, weil leider die deutsche Mentalität nicht in dem Maße beobachtet wurde, wie man das für Exportfilme von uns verlangte.

*

Auch in dieser Hinsicht ist ein erfreulicher Umschwung zu beobachten. Man sieht allmählich ein, daß die Rücksicht auf deutschen Geschmack erste Vorbedingung für das Geschäft in Deutschland ist.

Man erkennt, daß man nicht fremde Mentalität, fremde Anschauungen dem deutschen Publikum aufoktroieren kann, sondern daß unser Land auch im Kino die Dinge so zu sehen wünscht, wie wir sie auffassen.

Nachdem sich diese Wendung in der grundsätzlichen Auffassung in New York und Hollywood anscheinend allseitig vollzogen hat, ist der Weg offen, der den deutschsprachigen, amerikanischen Film auch bei uns zum Erfolg führen kann.

Es wäre erfreulich, wenn der „Blaue Engel" der jetzt in New York läuft, zum Friedensengel werden könnte.

Wir haben in Deutschland gar kein Interesse, unsere Kräfte in einen Kampf einzusetzen, der letzten Endes beiden Teilen Verlust bringt.

Wir wünschen aber auch keinen Frieden, der unseren Interessen widerspricht und der zu Bedingungen erfolgt, bei denen wir allein die Lasten tragen.

Wir wünschen fairplay für Deutschland in den United States und sind dann selbstverständlich bereit, das gleiche Maß von Entgegenkommen auch bei uns zu zeigen.

Das mußte gerade jetzt betont werden, wo wieder einmal der Augenblick gekommen ist, eine Verständigung aufzubauen, die auf dem Gebiet der Tonfilmapparatur ein beachtliches Vorbild hat.

Es ist eine Wendung eingetreten. Man gibt sich vorsichtig ein oder zwei Finger.

Auf unserer Seite sicher mit der festen Erwartung, daß es schon bald so weit sein wird, daß man sich offen und ehrlich die ganze Hand reichen kann.

„Die Marquise von Pompadour" im Ufa-Theater Kurfürstendamm

Am kommenden Donnerstag gelangt im Ufa-Theater, Kurfürstendamm, die Dr. Willi Wolff-Produktion des D. L. S. „Die Marquise von Pompadour" zur Uraufführung. Unter der Regie Dr. Willi Wolffs spielen die Hauptrollen: Anny Ahlers, Walter Jankuhn, Ida Wüst, Irene Ambrus, Kurt Gerron, Ernst Verebes, Max Ehrlich, Wilhelm Bendow, Fritz Odemar Gustl Stark-Gstettenbauer und Hans Rameau. Das Manuskript schrieben Hans Rameau und Dr. Willi Wolff. Die Liedertexte Fritz Rotter und Willi Wolff. Die Musik ist von Eduard Künnecke, Rudolf Nelson und Robert Stolz. Künstlerische Ausstattung: Robert Neppach, Photographie: Willi Hameister. Der Film wurde nach dem Tobis - Klangfilm - System aufgenommen.

D. L. S.-Versammlung in Düsseldorf

Am Mittwoch, dem 7. Januar, 3½ Uhr, findet in Düsseldorf im Salvator eine Mitgliederversammlung des D. L. S. statt. Am Vormittag des gleichen Tages (11 Uhr) wird im Residenztheater der Joe May-Film (im Sonderverleih des D. L. S.) „Ihre Majestät, die Liebe" gezeigt. Joe May wird persönlich anwesend sein.

Genug Kinoplätze in London

Der Sättigungspunkt für Lichtspieltheaterplätze in London ist nach der Ansicht führender Kinofachleute erreicht. In den vergangenen Jahren sind neben einer Anzahl „kleinerer" Theater von 1000 bis 2000 Plätzen allein acht Superkinos erbaut worden, deren größtes mit 5500 Plätzen zur Zeit das größte Lichtspielhaus Europas ist. Aus diesem Grunde sind die Vorarbeiten für einen neuen Kinopalast, für den bereits im Londoner Westen das Gelände erworben, die Pläne ausgearbeitet und die Baugenehmigung vom Londoner Grafschaftsrat erteilt worden waren, eingestellt worden.

Frankfurter Opernhaus soll durch Tonfilm saniert werden

Wir erfahren diese nicht gerade überraschende Absicht auf dem Umweg über Mannheim. Dem Frankfurter Opernhaus geht es wie allen städtischen Sprechbühnen finanziell schlecht. Der neue Haushaltsplan für die beiden städtischen Bühnen sieht eine Subvention von 2 700 000 RM vor. Da die zuständigen Stellen aber schon jetzt damit rechnen, daß dieser an und für sich hohe Betrag kaum ausreicht, schlug der städtische Dezernent vor, Tonfilme in den Spielplan der Oper aufzunehmen.

Man braucht diese Nachricht nicht ernster zu nehmen, als sie es verdient. Das Frankfurter Opernhaus hat wie alle großen Bühnen schon mehrmals mit dem Gedanken gespielt, den Film zu pflegen, ohne daß diese Absicht realisiert worden ist, auch heute bestehen außer vielerlei Gründen noch gewisse berechtigte Zweifel, daß es ernsthaft zu Filmvorführungen im Opernhaus kommen wird, ganz abgesehen davon, daß mit einem erheblichen Geschäft kaum zu rechnen sein wird. Wer in Frankfurt (und anderwärts) Tonfilme sehen und hören will, dem steht eine ganze Anzahl speziell zu diesem Zweck eingerichteter Tonfilmkinotheater zur Verfügung.

Jubiläum Helios-Lichtspiele

Heute feiert das Helios-Lichtspiel-Theater, Friedrichstr. 233, sein 25jähriges Jubiläum. Der im Jahre 1917 verstorbene Gründer des Theaters, Adolf Neumann, eröffnete am 6. Januar 1906 unter den Namen „Cito Biographen-Theater" die ersten Lichtspielhäuser in Berlin an der Jannowitzbrücke und in der Friedrichstraße. Neumann war auch Mitbegründer des ersten Filmverleihs in Deutschland und Initiator der ersten „Internationalen Kinematographenausstellung".

Die jetzige Inhaberin der Helios-Lichtspiele, Friedrichstr. Nr. 233, Frau Hedwig Neumann, hat das Theater auf Tonfilm umgestellt. In dem Hause sind Tonwiedergabe und Akustik erstklassig.

Kohlhiesels Töchter in Wien

Der Porten-Film „Kohlhiesels Töchter" wurde im Kino Wienzeile erstmalig der Presse gezeigt. Es war ein großer Erfolg. Das Publikum applaudierte stürmisch. Der Film wurde zugleich im Busch-, Wienzeile- und Maria-Teresien-Kino angesetzt.

Zweierlei Moral

Fabrikat: Gerhard Lamprecht-Klangfilm
Manuskript: nach dem Bühnenwerk „Perlenkomödie" von Bruno Frank
Verleih: National
Regie: Gerhard Lamprecht
Hauptrollen: Elga Brink, W. Rilla
Länge: 2357 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Atrium

Eine nette, abgerundete, gefällige Angelegenheit. Im Sujet zwischen Kriminalnovelle und Gesellschaftsschwank.

Frei bearbeitet nach einem erfolgreichen Bühnenwerk „Perlenkomödie" von Bruno Frank.

Die Sache im Film zweifellos zugkräftiger. Die Hauptrolle auch im Talkie eine Perlenkette, die einmal echt und einmal falsch auftaucht und schließlich dazu führt, daß die hübsche, entzückende Frau Wera (Elga Brink) sich zu dem jungen Norman (Walther Rilla) bekennt.

Die Perlenkette ist sozusagen auf einem roten Faden aufgereiht, der abwechselnd zwischen Gesellschaftssatire und Detektivschauspiel hin und her schwankt.

Im Dialog manchmal etwas oberflächlich. Die Schlager reine Füllsel, die ebensogut hätten wegbleiben können.

Aber darauf kommt es bei diesem ersten Tonfilmversuch Gerhard Lamprechts nicht an.

Man merkt überall die Hand des Routiniers, sieht vielfach das Tasten auf neuen Wegen und hat die feste Zuversicht, daß der nächste Lamprecht-Tonfilm ein ganz großer Wurf sein wird.

Interessant auch wie die Figuren um die Hauptdarsteller herum besetzt sind.

Relativ am besten zweifellos Ida Wüst, die ein parmal Pointen spricht, die das Publikum zu lautem Beifall auf offener Szene mitreißen.

Interessant auch Aribert Wäscher, der ebenso seine Begabung als Charakterdarsteller wie als heiterer Liebhaber zeigt.

Hilde Hildebrandt, die Frau, die zwischen dem Ehepaar steht, wirkt liebenswürdig, routiniert.

Mylong-Munz außerordentlich gewandt und amüsant in einer Charge.

Arthur Bergen ein guter, komischer Episodist. Gerhard Dammann und Berthold Reissig interessierend und aus dem übrigen Ensemble hervorragend.

Die Kompositionen Dr. Becces gefällig, hübsch untermalend und geschickt illustrierend.

Bauten: geschickt und filmwirksam von Otto Moldenhauer.

Photographisch erscheint der Film in der Uraufführungskopie nicht überall gleichmäßig. Jedenfalls hält er aber auch an den schlechten Stellen optisch Niveau und darf im ganzen als gute Arbeit Karl Hasselmanns und Albert Schattmanns gewertet werden.

Das Publikum folgte dem Perlenspiel mit sichtlichem Interesse. Es war zum Schluß außerordentlich animiert und rief den Regisseur und die Hauptdarsteller immer wieder vor die Rampe.

Dem Theaterbesitzer kann der Film als gutes Geschäft empfohlen werden.

Die Klangfilm hat ihre Produktion im National-Verleih vielversprechend eröffnet.

Rückgang der polnischen Filmproduktion

Die junge polnische Filmindustrie hat durch das Aufkommen des Tonfilms, der wegen der technischen Schwierigkeiten in Polen selbst erst in geringem Umfang hergestellt werden kann, im letzten Jahr einen erheblichen Rückschlag erlitten. Es wurden beim polnischen Innenministerium zur Zensur angemeldet: in den Jahren 1919 bis 1928 805 polnische Filme, im Jahre 1929 308, in den ersten 9,5 Monaten 1930 jedoch nur 160, davon nur 6 Tonfilme — gegenüber 719 eingeführten Tonfilmen, und zwar 621 aus Amerika und 42 aus Deutschland. Polens Filmproduktion steht zur Zahl der eingeführten Filme in einem Verhältnis von 4½ : 100. Die polnische Filmproduktion, die mit den 800 in Polen bestehenden Lichtspieltheatern eine gute Entwicklungsmöglichkeit besitzt, leidet, obwohl die Regierung zahlreiche Erleichterungen eingeführt hat, unter andauernden finanziellen Schwierigkeiten, die vorläufig eine rationelle Produktion verhindern.

Lustbarkeitssteuer-Ermäßigung in Wien

Nach Wiener Pressenachrichten besteht im Rathaus der Plan, die Steuerermäßigungen — darunter auch der Lustbarkeitssteuern — zunächst auf die Dauer eines Monats, also bis Ende Januar 1931, zu verlängern. Man hält es für sicher, daß ein Beschluß der Landesregierung von Wien nach dieser Richtung hin gefaßt werden wird.

Heute Premiere „Schneider Wibbel"

Der neue Gustav Althoff-Tonfilm „Schneider Wibbel" ist soeben ohne Ausschnitte reichszensiert und nach zweimaliger Zensurprüfung auch für Jugendliche freigegeben worden. Der Film (Hauptrolle und Regie Paul Henckels) gelangt heute im Titania-Palast zur Uraufführung.

Ein belgischer Nationalfilm

Anläßlich der Jahrhundertfeier der Unabhängigkeit Belgiens wurde jetzt nachträglich noch ein Film hergestellt, der die Geschichte der belgischen Befreiung veranschaulicht. Das Stück hat den Titel „Die Brabanterin". Es spielt in Brüssel zur Zeit der Revolution im Jahre 1830. F. de Meyst, der Hersteller des Films, hat viele Monate daran gearbeitet, um den dekorativen Rahmen, die altromantischen Baulichkeiten Brüssels und die historischen Kostüme, möglichst wirklichkeitsgetreu zur Anschauung zu bringen. In Belgien erwartet man mit Ungeduld die Erstaufführung dieses Films.

Ein Filmschwindler verurteilt

Über einen Filmschwindel berichtet der Frankfurter Generalanzeiger. Es handelt sich um das alte Lied, wonach Filmbegeisterte von einem Betrüger hereingelegt werden sollten. Der Schwindler betätigte sich als Reisevertreter bei einem Süddeutschen Verleih und zog dann nach Berlin, wo er in Schöneberg ein Büro mietete und auch eine Sekretärin anstellte. Durch Zeitungsanzeigen suchte er die Bekanntschaft von zahlreichen Tänzerinnen zu machen, und in dem Büro liefen prompt einige hundert Bewerbungen mit Bild ein. Den angehenden Staraspiranten wurde nun erklärt, daß der Film in Frankfurt am Main gedreht werden sollte. Hin- und Rückfahrt sowie die Aufenthaltskosten vergüte die Firma. Aber, und nun kam der Haken, jede Bewerberin hatte eine Einschreibegebühr von 4 RM zu zahlen, und wenn der Schwindler auch von jeder Tänzerin diese Summe erhalten hätte, da hätte sich das Geschäft gelohnt. Aber nur wenige Damen waren so dumm, auf die Sache hereinzufallen, worauf es der neue „Fabrikant" vorzog, zu verschwinden und auch die Sekretärin sitzenzulassen. Das Gericht verurteilte ihn jetzt unter weitgehender Berücksichtigung mildernder Umstände zu zwei Monaten Gefängnis.

Die Lage in Oesterreich

Gespräch mit Kommerzialrat Artur Stern, Präsident des Bundes der Filmindustriellen in Oesterreich.

Von unserem Wiener J. J.-Korrespondenten.

Rückblickend auf das verflossene Jahr 1930, das völlig im Zeichen der Neuerscheinung des Tonfilms stand, hatten wir Gelegenheit, Herrn Kommerzialrat Stern, den Präsidenten des Bundes der Filmindustriellen in Österreich, über die Lage, die die vollzogene Umstellung der ganzen österreichischen Film- und Kinobranche auf den Tonfilm geschaffen hat, zu sprechen. Seine fachmännisch interessanten Betrachtungen und Folgerungen über die Auswirkungen des Tonfilms auf die österreichische Industrie seien nachstehend wiedergegeben:

„Der Tonfilm hat auch für die österreichische Filmbranche eine vollständig umwälzende Revolutionierung alles Bestehenden gebracht. Auch in Österreich, wie in aller Welt, beeilten sich alle Sparten der Filmindustrie, Produktion, Verleih, Theater, sich auf den Tonfilm umzustellen. Daß das vollständige Umstellen auf den Tonfilm in Österreich mit den größten Opfern verbunden war, ist einleuchtend und hat auch manchen unserer engeren Kollegen in seiner Existenz schwer bedroht. Das Tempo in dem sich die österreichischen Lichtspieltheater zum Tonkino umstellten, übertraf bisher das der deutschen Theaterbesitzer. In Wien wurde von den dort bestehenden 170 Kinos mehr als ein Drittel, darunter die bedeutendsten Betriebe für Tonfilm eingerichtet. Dieser Prozeß vollzieht sich aber noch mit einer derartigen Beschleunigung, daß in Kürze in Wien nur mehr eine unbedeutende Anzahl kleiner Kinos den stummen Film spielen wird. Diese letzten Stummfilmkinos werden sich aber gegen die Konkurrenz der Tonfilmtheater nicht lange halten können.

Die Auswirkungen des Tonfilms entsprechen in Österreich nicht ganz den gehegten Erwartungen. Das große Geschäft zeigte sich wohl in den ersten Monaten, als das Tonfilmwunder bekannt wurde und an und für sich auf das sehr neugierige Publikum die erwartete große Anziehungskraft ausübte. In kurzer Zeit wurde aber das österreichische Publikum dem Tonfilm gegenüber äußerst kritisch, und gegenwärtig macht nur der qualitativ wirklich gute Tonfilm das gewünschte Geschäft.

Dasselbe gilt in noch erhöhtem Maße für den österreichischen Verleih. Der Verleiher beeilte sich ebenfalls, sich so rasch wie möglich auf den Tonfilm umzustellen, aber die optimistische Stimmung, die im Anfang herrschte, war bald verflogen. Für unsere österreichischen Verhältnisse wurden Riesensummen für Lizenzgebühren gezahlt, die Hoffnungen, die mancher auf die einzige Karte gesetzt hatte, sind aber nicht immer realisiert worden. Heute hat sich in dieser Hinsicht eine Wandlung vollzogen; der Verleiher zahlt gegenwärtig für Österreich nur Beträge, die wirklich einbringbar sind, aber unterdessen sind leider viele Opfer auf dem Wege geblieben. Während wir in der Zeit des stummen Films in Wien dreißig Verleihfirmen hatten, ist die Zahl der tatsächlich arbeitenden Verleiher auf etwa die Hälfte der früheren Anzahl herabgesunken.

Interessant ist es, daß der Verleih der Amerikaner, deren Verleihe vor der Tonfilmära in Österreich führend waren, jetzt gegenüber den Verleihfirmen, die deutschsprechende Filme bringen, in den Hintergrund getreten sind. Die Amerikaner bemühen sich, um sich hier neben den Verleihern der deutschsprachigen Filme weiter zu behaupten, ebenfalls deutschsprechende Filme zu bringen.

Für die österreichische Filmproduktion war die Tonfilmumstellung zunächst geradezu eine Katastrophe. Während im Jahre 1929 noch etwa 20 Filme in Wien gedreht werden konnten, ist die Produktion im Jahre 1930 infolge der Umstellung auf den Tonfilm auf ungefähr die Hälfte dieser Zahl herabgesunken.

Unter diesen Filmen befanden sich acht stumme Filme.

Eine Tonfilmproduktion wurde in Österreich dadurch ermöglicht, daß die Sascha A. G. in ihrem Atelier eine Tobis- und das Schönbrunn-Atelier eine Selenophon-Apparatur aufstellen konnten.

Es wurden in Österreich bereits vier Tonfilme erzeugt, die aber ausschließlich von deutschen Produktionsfirmen hergestellt wurden.

Seither ist aber ein völliger Stillstand in der Produktion eingetreten.

Die Aussichten in die Zukunft auf diesem Gebiete sind leider nicht sehr hoffnungsvoll, da in Österreich selbst die verhältnismäßig bedeutenden Kapitalien für die Tonfilmerzeugung nicht leicht aufzubringen sind. Mit schwerer Sorge sieht also die österreichische Filmerzeugung dem neuen Jahre entgegen. Hoffentlich wird aber die Wirklichkeit sich günstiger gestalten, als die gegenwärtigen Verhältnisse es erwarten lassen."

Wer haftet für Lichtspielvorführungen im Umherziehen?

(Entscheidung des Kammergerichts)

R. Sch. befand sich in Stellung in dem Lichtspielunternehmen von E. auf Norderney. Vor einiger Zeit veranstaltete R. Sch. im Auftrage von E. in Dorum und Hage Lichtspielvorführungen, nachdem eine entsprechende Bekanntmachung in der Presse erschienen war. Zu den Lichtspielvorführungen sang eine Sängergesellschaft. Einen Gewerbeschein hatte R. Sch. nicht gelöst und auch keine Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherziehen entrichtet. Obschon R. Sch. behauptete, er habe die Vorführungen in Abwesenheit seines Arbeitgebers nur deshalb vorgenommen, weil dieser zufällig verhindert gewesen sei, die Vorführungen zu veranstalten, verurteilte ihn das Amtsgericht in Berum zu einer Geldstrafe von 30 RM und nahm an, daß R. Sch. die Bestimmungen des Gesetzes, betreffend den Gewerbebetrieb im Umherziehen, vom 3. Juli 1876/12. Juni 1930, verletzt habe. Diese Entscheidung focht R. Sch. durch Revision beim Kammergericht an und betonte, er sei nicht selbständiger Gewerbetreibender, sondern nur Angestellter in dem Lichtspielunternehmen von E.; die Veranstaltungen an den betreffenden Abenden seien auch von der Sängergesellschaft ausgegangen. Der III. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, einwandfrei sei festgestellt, daß der Angeklagte im Auftrage und für Rechnung seines Arbeitgebers E. die Filmvorführungen persönlich veranstaltet habe und daher nach den Vorschriften des Gesetzes vom 3. Juli 1876/12. Juni 1930 Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen hätte entrichten und einen Gewerbeschein lösen müssen. Wenn der Angeklagte behaupte, die Veranstaltungen seien von der Sängergesellschaft B. ausgegangen, so sei diese neue Behauptung für den Revisionsrichter unbeachtlich. Aus dem Gesetz vom 12. Juni 1930 ergebe sich aber, daß vorliegend ein Vergehen und keine Übertretung in Betracht komme. (Aktenzeichen: 3. S. 562. 30.)

Der Zug nach Wild-West

In jüngster Zeit gehen die amerikanischen Filmproduzenten wieder mehr dazu über, Wildwestfilme herzustellen. Sie kehren damit zu den Uranfängen des Films zurück. Zwei dieser neuen Wildwestfilme „Die große Fährte" und „Billy das Kind", die vor einigen Tagen in Amerika ihre Uraufführung erlebten, hatten beim Publikum einen großen Erfolg.

Noch zahlreiche andere Abenteuer-Filme mit Wildwesteinschlag sind in der letzten Zeit in Amerika hergestellt worden, was die Vorliebe des amerikanischen Publikums für Filme mit sensationellem Einschlag beweist.

Der Chefoperateur

Der Kameramann Curt Courant wurde von der Terra für ihre Produktion als technischer Leiter und Chefoperateur fest verpflichtet.

„Gassenhauer."

Für den Lupu Pick-Tonfilm des DLS., „Gassenhauer", wurde Werner Pledath von der Gruppe junger Schauspieler engagiert.

„Mörder gesucht."

Die Carl Heinz Wolff-Produktion G. m. b. H. hat mit den Aufnahmen zu ihrem Dialog-Tonfilm „Mörder gesucht", unter der Regie von Carl Heinz Wolff, in den Ufa-Tonfilm-Ateliers in Neubabelsberg begonnen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7. Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 7. Januar 1931 | Nummer [illegible]

Russisches Tonfilm-Fiasko

Nun können es auch die amtlichen Sowjetstellen nicht mehr verheimlichen, die russischen Tonfilmexperimente sind glänzend mißglückt.

Der Moskauer Vorstand der kommunistischen Partei hat mit einem Großreinemachen bei Sojuskino, Meshrabpom, Wostokkino und innerhalb des Photo-Chemischen Trusts begonnen.

Die Moskauer Blätter schreiben spaltenlang über den sowjetrussischen Filmskandal und stellen fest, daß man zwar ungeheure Summen für die Begründung eines eigenen sowjetistischen Tonfilmsystems ausgegeben habe, die man aber jetzt als unnütze Ausgaben abbuchen müsse.



Friedrich Ettel und Paul Henckels in „SCHNEIDER WIBBEL"

*

Der russische Tonfilm sollte mit eigenen Aufnahme- und Wiedergabeapparaturen auf die Beine gestellt werden.

Man erinnert sich noch, daß eine Reihe führender Kinotechniker aus Moskau und Petersburg uns vor einigen Jahren besuchten und mit einer gewissen Verachtung auf das herunterblickten, was hier geschaffen wurde.

Auch die Amerikaner fanden mit ihrer Tonfilmarbeit keine Gnade vor den russischen Augen, denn man wußte alles besser und konnte, wenigstens mit dem Mund, alles billiger herstellen.

Die sowjetistische Regierung stellte erhebliche Geldmittel zur Verfügung, und ließ ihre „Fachleute" arbeiten, bis jetzt das große Debakel eingetreten ist.

*

Der Ost-Expreß berichtet in seiner Ausgabe vom 2. Januar, daß die technische Ausrüstung der Tonfilmateliers geradezu jämmerlich sei. Die Atelieranlagen seien keine Produktionszentren, sondern im besten Falle Experimentierwerkstätten.

Das gesamte Produktionsprogramm des technischen Planausschusses und der Musikabteilung der Sojuskino sei illusorisch.

Die eigens eingerichtete Tonfilmtechnische Zentrale [illegible] ihren Plänen genieße keinerlei Autorität.

Ein Moskauer Abendblatt geht sogar soweit, die Behauptung aufzustellen, daß in der ganzen Sowjet-Union kein einziger qualifizierter Tonfilmfachmann vorhanden sei.

Das Blatt schreibt weiter, die wenigen Tonfilme, die man sähe, zeichneten sich noch ständig durch Krächzen und Röcheln aus.

Außerdem werden Klagen über einen „ungesunden Preiswucher der Tonfilmautoren" laut.

Es sind sogar Stimmen vernehmlich, die die Ansicht vertreten, daß man schon nicht mehr von einer Krise reden könne, sondern von einer völligen Kopflosigkeit und Unfähigkeit zum Arbeiten.

*

Die Verleihpolitik im innerrussischen Betrieb findet auch wenig Beifall.

Ein großer Teil der hergestellten Filme soll so schlecht sein, daß sie überhaupt nicht bis an das Publikum herankommen.

Deshalb wird die Vertriebsabteilung von Spöttern, wie die russischen Blätter sagen, mit Recht, als „Krematorium" bezeichnet.

Man bedauert diese vollständig zerfahrene Tonfilmsituation besonders deshalb, weil man im Film eine hochwertige Exportware sieht.

Beziffert deshalb den ideellen und materiellen Schaden viel höher als die tatsächlich enormen Aufwendungen, die nutzlos vertan sind.

*

Die Frage des Sowjet-Tonfilms soll nun vor dem Präsidium des Obersten Volkswirtschaftsrats neu aufgerollt werden.

Vielleicht gelingt es Rußland wirklich, seine Tonfilmproduktion auf eine vernünftige Basis zu stellen.

Es scheint jetzt Neigung vorhanden zu sein, auf den eigenen Tonfilm zu verzichten und sich fremder Apparaturen zu bedienen.

Wenn dieser Fall eintritt, wird man sich dafür interessieren müssen, zu welchen Lizenzbedingungen Aufnahmeapparaturen abgegeben werden, weil wir uns an sich nicht vorstellen können, daß Sowjetrußland mit seinem Riesen-Meterverbrauch im Inland sich bereitfinden wird, diese Prozentsätze an die Patentinhaber abzuführen, wie



… während vier geschlossenen Vorstellungen atemlose Spannung. Oefters spontaner Beifall bei offener Szene, minutenlanger brausender Applaus am Schluß. Publikum beste Gesellschaft, erheitert, gerührt, begeistert, verhält sich musterhaft. Keine Störung bei stündlich wachsendem Andrang an beiden Kassen. Gratulieren zum Bombenerfolg.

Ufa-Palast Wiesbaden

Premiere Flötenkonzert in allen drei Theatern großer Erfolg, verlief ohne Störung. **Ufa-Palast Hamburg**

Flötenkonzert-Premiere starker Publikumserfolg, keinerlei Gegenstörungen, dauernder Applaus, selbst während Film. Verspricht großes Geschäft.

Capitol Köln

… keinerlei Störung. Sehr gute Aufnahme beim Publikum. Großer Beifall jeweils am Ende **Ufatheater Dresden**

… ohne jede Störung, Publikum ehrlich begeistert, Beifall zu jeder Aufführung. **Theaterbetrieb Dortmund**

Vorführungen glänzend verlaufen, starker Applaus.

Kammerlichtspiele Chemnitz

… ohne jede Störung. Begeisterter Applaus **Schauburg Görlitz**

Premiere vollkommen ruhig verlaufen, keinerlei Kundgebung. Publikum vom Film sehr begeistert. **Ufapalast Hamm Westf.**

Film fand begeisterte Aufnahme beim Publikum, nach jeder Vorstellung großer Applaus.

Kammerlichtspiele Oppeln

Riesenbeifall während und nach jeder Vorstellung. Keinerlei Störungsversuche. **Schauburg Gleiwitz**

Kein Protest. Riesenandrang, erstmalig offener Beifall, Publikum begeistert. **Ufatheater Guben**

Vorführung ohne jegliche Störung verlaufen, vom Publikum und Presse lobend aufgenommen.

Ufatheater Hindenburg

… sehr begeistert und beifallsfreudig.

Schauburg Gelsenkirchen

… heutige vier Vorstellungen ohne geringste Störung. Applaus, höchste Spannung erweckt Kurierverfolgung, viele Dialogstellen haben großen Lacherfolg bei ausgesprochenem Sonntagspublikum. **Ufatheater Mainz**

Alle Vorstellungen ohne Störung. Aufnahme beifällig.

Ufapalast Oberhausen

… sämtliche Vorstellungen bei einwandfreier Wiedergabe störungslos verlaufen. Film gefällt allgemein sehr. **Ufatheater Ludwigshafen**

Ufa

Das Flötenkonzert von Sanssouci

mit Renate Müller, Hans Rehmann, Raoul Aslan, Walter Janssen

Produktion: Günther Stapenhorst

Manuskript: Walter Reisch

Bild: Carl Hoffmann

Ton: Hermann Fritzsching

Bau: Robert Herlth und Walter Röhrig

Musikalische Leitung: Willy Schmidt-Gentner

Regie: GUSTAV UCICKY

das augenblicklich Deutschland tun muß.

*

Aber das ist eine Frage zweiter Ordnung. In erster Linie interessiert uns die Feststellung, daß man in Rußland den Film als hochwertige Exportware betrachtet.

Dementsprechend müssen sich die verantwortlichen Stellen in Moskau auch darüber klar werden, daß gerade der Filmexport heute in Europa ganz auf das Prinzip der Gegenseitigkeit eingestellt ist.

Es ist hier in diesen Spalten schon oft darüber geschrieben worden, daß die Preise, die man drüben für brauchbare deutsche Ware bietet, einen Tiefstand erreicht haben, der schon undiskutabel ist.

Man wird also auch nach dieser Richtung hin sich zu anderen Prinzipien entschließen müssen als bisher, weil sonst in allen für Rußland in Frage kommenden Absatzländern zweifellos Maßnahmen getroffen werden müssen, die den russischen Import auf ein Mindestmaß beschränken.

*

Diese Beschränkung muß schon aus rein kaufmännischen Erwägungen heraus geschehen, ganz abgesehen von den Schwierigkeiten, die sich für den russischen Tonfilm ergeben, wenn er immer noch wie bisher in erster Linie Agitationsmittel sein soll.

Es ist überhaupt kaum begreifbar, daß die deutschen Theaterbesitzer diese Propagandafilms — denn das sind letzten Endes auch die künstlerisch hochwertigen, russischen Bilder, die bis jetzt in Deutschland gezeigt wurden, zum größten Teil — bisher überhaupt und zum Teil noch sehr hoch bezahlt haben.

Wenn Rußland in anderen Ländern für seine Ideen Propaganda machen will, so soll es auch freundlichst die Kosten dafür tragen und nicht noch große Beträge von den Kinobesitzern dazu verlangen.

Im übrigen zeigt sich an der Weiterentwicklung des russischen Filmwesens deutlich das, was wir schon vor Jahren schrieben, als man uns einreden wollte, daß die europäische Filmoffenbarung aus Rußland käme, daß nämlich nach einigen Überraschungssiegen jene Stagnation eingetreten ist, die unausbleiblich war.

Die zwei, drei großen Könner arbeiten heute auf fremdem Boden, werten ihre Kunst an allgemein menschlichen Objekten aus und lernen fern von Petersburg und Moskau erkennen, daß gerade der wirklich große Künstler eigentlich viel zu schade dafür ist, für Dinge Propaganda zu machen, die jedem Intellektuellen und jedem vernünftig Denkenden von Tag zu Tag absurder und unmöglicher erscheinen.

Die Erfolgserie setzt sich fort

„Schneider Wibbel" im Titania-Palast

Daß die ausgezeichnete Komödie des Düsseldorfer Schriftstellers Müller-Schloesser sehr bald zum Tonfilm werden würde, war zu erwarten.

Es ist ein Volksstück im besten Sinne des Wortes, und es steht in dem Hauptdarsteller, der das Stück schon vor beinahe zwanzig Jahren in der deutschen Uraufführung zum Sieg führte, eine Kraft zur Verfügung, die sich inzwischen auch im Film als Charakterdarsteller einen beachtlichen Namen erworben hat.

Paul Henckels gestaltet im Film den kleinen Schneidermeister, der im Suff den allgemeinen Zorn gegen den „Amperör" deutlich und rückhaltlos zum Ausdruck bringt, mit seltener Meisterschaft.

Er wird den Autoren Wassermann und Schlee auch die Wege gewiesen haben, wie sie unter Wahrung des ursprünglichen Charakters des Bühnenstücks das Ganze mehr auf Film stellen konnten.

Man vertraute ihm auch die Regie an. Wählte für die Frau Wibbel Thea Grodyn, die gute, ausgezeichnete Schauspielerin, der die Rolle auch aus den Düsseldorfer Glanztagen der Komödie in allen Nuancen geläufig war.

*

Dieser Schneider Wibbel wird wegen der Majestätsbeleidigung zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Fabrikat:	Aco-Film	Hauptrollen:	Paul Henckels, Thea Grodyn
Verleih:	Albo-Film		
Regie:	Paul Henckels	Länge:	2304 Meter, 9 Akte
Prod.-Leitung:	Gustav Althoff	Uraufführung:	Titania-Palast

Kommt auf die Idee, seinen Gesellen Zimpel an seine Stelle ins Kaschot zu schicken, wo der Arme stirbt.

Unnötig zu beschreiben, welche wundervollen urkomischen Situationen sich ergeben. Wibbel sieht seine eigene Leiche. Ist tief gerührt, wie man ihn nach dem Tode ehrt.

Lacht sich tot, als er die Bemühungen seines Gesellen Mölfes — mit viel Geschick und Routine von Harry Berber dargestellt — sieht, der sich schon als Herr im Hause Wibbel sieht.

Amüsant, wie die Geschichte ausklingt.

Wibbel wird für seinen eigenen Bruder ausgegeben, der die Witwe heiraten soll.

*

Der Einzug Blüchers in das befreite Rheinland läßt den Film ausklingen.

*

Man sieht schon an dieser kurzen Inhaltsskizze, daß sich hunderttausend Gelegenheiten zu guter publikumswirksamer feiner Komik ergeben.

Beachtlich, daß diese Gelegenheiten vom Regisseur und von den Darstellern glänzend ausgenutzt sind.

Das Publikum im Berliner Westen geht bei dem rheinischen Humor ausgezeichnet mit. Beinahe jede Pointe sitzt. Wird mit beifälligem Schmunzeln oder mit lautem, herzlichem Lachen quittiert.

*

Ein paar nette Musikeinlagen, vor allem ein hübsch gestelltes Bänkellied von Schmidt-Gentner, halten die Handlung nicht auf. W. A. Herrmann baut das alte Düsseldorf so geschickt und so echt auf, daß selbst alte Düsseldorfer glauben, an Ort und Stelle zu sein. Hameister liefert gute brauchbare anerkennenswerte Photographie. Fritz Seeger meistert den Ton. Siegfried Dessauer schwebt als Aufnahmeleiter über dem Ganzen, das einen guten starken erfreulichen Eindruck hinterläßt.

*

Erfreulich, daß dieser Erfolg durch diesen Stoff errungen wird, der im guten und besten Sinne volkstümlich ist.

Ein Film, der in jeder Szene Niveau hält, der so delikate Dinge wie das eigene Leichenbegängnis des Wibbel mit erstaunlicher Dezenz und glänzender Bildwirkung meistert.

Alles in allem ein Volltreffer. Eine Ansicht, die auch von den vielen Theaterbesitzern geteilt wurde, die der Vorstellung beiwohnten, und die sich bemühten, noch am selben Abend möglichst schnelle Termine zu bekommen.

„Ihre Majestät die Liebe" im Gloria-Palast

Am Freitag, dem 9. Januar, wird im Gloria-Palast der Joe May-Tonfilm „Ihre Majestät die Liebe" zur Uraufführung gebracht.

Mit diesem Film gibt die Produktionsgemeinschaft Joe May-Julius Außenberg ihre Visitenkarte ab. Die Regie führt Joe May. Das Manuskript stammt von Rud. Bernauer und Rud. Oesterreicher, die zusammen mit Adolf Lantz auch das Drehbuch verfaßten. Musikkomposition: Walter Jurmann, musikalische Illustration: Schmidt-Gentner. Jazzkapelle: de Vries und seine 12 Solisten.

Hauptrollen: Käthe von Nagy, Franz Lederer, Ralph A. Roberts, Wallburg, Szöke Szakall, Sandrock, Theimer, Halmay, Gerron und Steinbeck. Kameramann: Otto Kanturek. Tonmeister: Walter Tjaden, Architekten: Andrej Andreew und Erich Kettelhut. Tonsystem: Tobis-Klangfilm.

Der Film erscheint im Sonderverleih des D. L. S.

URAUFFÜHRUNG MORGEN
UFA-THEATER KURFÜRSTENDAMM

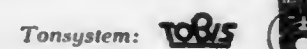
Die Marquise von Pompadour

Eine Dr. Willi Wolff-Produktion des D.L.S.

REGIE: DR. WILLI WOLFF

Manuskript: Hans Rameau und Dr Willi Wolff
Musik: Eduard Künnecke — Rudolf Nelson — Robert Stolz
Texte: Fritz Rotter und Willi Wolff

Darsteller:
Anny Ahlers / Walter Jankuhn / Ida Wüst
Irene Ambrus / Kurt Gerron / Ernst Verebes







Verleih und Weltvertrieb:

DEUTSCHES LICHTSPIEL-SYNDIKAT A.-G.

So bekämpft man nicht die Zensur

(Eine verfehlte Rundfunk-Diskussion zwischen Ministerialrat Dr. Seeger und Herbert Ihering)

Die Berliner Funkstunde hatte aus dem richtigen Gefühl heraus, daß eine Diskussion über die Filmzensur gerade in diesen Tagen besonders aktuell und populär sei, den Leiter der Filmoberprüfstelle, Ministerialrat Dr. Seeger, und Herbert Jhering, eine führende Persönlichkeit des Kampfausschusses gegen die Zensur, zu einer Aussprache vor das Mikrophon gebeten.

Man sah auch in Filmkreisen dieser Auseinandersetzung mit großem Interesse entgegen, weil auch bei denen, die an sich aus Zweckmäßigkeitsgründen im Augenblick noch für eine Zensur eintreten, manchmal hier und da das Gefühl aufgestiegen ist, daß man bei dieser oder jener Entscheidung ruhig hätte etwas weitherziger sein können.

Vor allem aber erwartete man von dieser Aussprache eine Auseinandersetzung über das Verbot des Remarque-Films, weil hier ja der eigentliche Anlaß zu der ganzen Veranstaltung zu suchen ist.

Nach dieser Richtung hin wurden die Erwartungen reichlich enttäuscht. Jhering sprach sehr viel über politische Zensur, behauptete, daß die Filmprüfung ständig ein Ausdruck der politischen Machtverhältnisse sei, daß sie sich vom Gedanken eines kollektiven Mitbestimmungsrechtes des Staates und Volkes zu einer behördlichen obrigkeitlichen Beamten-Institution entwickelt habe.

Er behauptete dann weiter, daß die Filmzensur das wirklich künstlerische Schaffen lähme, und sagte wörtlich, daß die Filmproduktion durch das Filmgesetz eingeschränkt werde, weil sie wisse, daß gewagte Experimente verboten würden.

Leider ist Ministerialrat Dr. Seeger auf diese Frage vom gewagten Experiment nicht eingegangen, vielleicht weil ihm die industriellen Gedankengänge, die sich an diesen Einwand anknüpften, nicht lagen, oder weil er schließlich nicht für die Industrie, sondern für den Staat sprach.

Man hätte Herrn Ihering sagen müssen, daß die Filmindustrie selbst von gewagten Experimenten nichts wissen will und daß sie gerade im Augenblick weder Zeit noch Geld für Wagnisse oder Experimente hat, sondern genug damit zu schaffen haben wird, zunächst einmal für eine Stabilisierung des deutschen Films zu sorgen.

Es war überhaupt interessant, zu sehen, wie wenig Ihering das Gesetz, über das er diskutierte in seinen einzelnen Bestimmungen und in seiner praktischen Anwendung kennt.

Man hatte immer wieder den Eindruck, daß er sich für eine Sache mit allem Nachdruck einsetzt, die er eigentlich nicht so gründlich kennt, wie man das von einem Kämpfer erwarten kann.

Es war amüsant, Herrn Ihering als den Verteidiger der Industrie zu sehen. Jener aber, die er sonst gerade dann bekämpft, wenn sie Anspruch darauf erhebt, daß auf die industriellen Eigenschaften Rücksicht genommen werden muß.

Er mußte sich sagen lassen, daß eine Politisierung der Entscheidungen der Filmprüfstelle im Einzelfall von Haus aus unmöglich ist, weil die Beisitzer bereits im voraus, ohne daß man weiß, welcher Film zur Verhandlung gelangt, durch das Los bestimmt werden.

Vielleicht wäre es gut gewesen, wenn er sich diese Informationen schon geholt hätte, ehe er im Kampfe um Remarque Stellung genommen hätte, weil dann manches Wort aus den Kreisen des Herrn Ihering und seiner Freunde nicht gefallen wäre, das indirekt zum Ausschluß der Presse gerade in diesen Tagen geführt hat.

Seeger war in den ersten dreißig Minuten absolut in der Lage, jeden Einwurf Iherings mit sachlichen Argumenten zu widerlegen.

Jedenfalls entstand dieser Eindruck bei dem objektiven Hörer, der vom Filmstandpunkt aus gern manche praktische Forderung eingehender besprochen gehört hätte.

Für den filmischen Beobachter dieser ziemlich akademischen Auseinandersetzung war von Bedeutung, daß Seeger als Leiter der Film-Oberprüfstelle ausführte, daß er mit dem augenblicklich geltenden Gesetz durchaus zurecht komme und daß er bei neuen gesetzgeberischen Maßnahmen lediglich die Punkte gern geklärt sehe, bei denen sich in zehnjähriger Praxis gewisse Zweifel herausgestellt hätten.

Vor allen Dingen hörte man aus Seegers Worten heraus, daß er ein entschiedener Gegner einer Erweiterung der ortspolizeilichen Rechte sei.

Er wünscht — und er glaubt, daß das in dem augenblicklichen Entwurf geschehen sei —, daß das polizeiliche Verbot in ganz bestimmten Grenzen und Regeln gehalten werde, die jede Willkür ausschließen.

Es wird auf die Diskussion im einzelnen vielleicht noch einmal zurückzukommen sein.

Sie klang aus in die Forderung Iherings, vielleicht einmal die Zensur für die Dauer eines Jahres aufzuheben, weil dann Deutschlands Filmindustrie aufblühen würde und Kritik und öffentliche Meinung schon dafür sorgen würden, daß der Schund entfernt werde.

So sehr wir an sich für eine Aufhebung der Zensur sein würden, so wenig glauben wir, daß es irgendeinen Zweck hat, derartige Forderungen öffentlich zu erheben, weil sie keinerlei Aussicht auf Erfolg haben.

Die Presse und die Kritik wettern schon jahrelang gegen Schmutz und Schund in Wort und Bild.

Hier haben — das muß man in diesem Zusammenhang offen zugestehen — alle Pressearbeit und alle Schritte großer und mächtiger Verbände nichts genützt, weil es immer Außenseiter gibt, die, gestützt auf freiheitliche Bestimmungen, ihre Geschäfte im Dunkeln machen.

Solche Leute gehören weder beim Buchhandel, noch beim Theater oder Film zu den seriösen, organisierten eigentlichen Kreisen jener Berufsgruppen.

Sie benutzen den guten Namen der anderen, um ihre trüben Geschäftchen zu machen, und diskreditieren schließlich die Literatur, die Kunst, die Bühne und den Film.

Darum haben wir, vielleicht auch aus anderen Gründen, die im Augenblick hier nicht aufgeführt werden sollen, ein gewisses Interesse an der Zensur, die wir allerdings verständnisvoll, großzügig und weitherzig wünschen.

Man soll sich, das muß in diesem Zusammenhang auch betont werden, nur nicht allzu sehr gerade in diesem Punkt den Kopf der Filmindustrie zerbrechen und nicht ausgerechnet da mit lauter Emphase für sie eintreten, wo sie sich sehr gut selbst helfen kann.

Genau so wichtig wie verständnisvolle Zensur ist verständnisvolle Kritik, eine Kritik, die nicht theoretische Forderungen aufstellt, sondern sich auf den Boden der praktischen Notwendigkeiten stellt.

Darüber sollte Herr Ihering vielleicht einmal mit einem führenden Produzenten diskutieren. Er könnte vieles daraus lernen, falls er nicht von Haus aus unbelehrbar ist.

Presse und Publikum sind einstimmig begeistert von dem neuen Star

Schlumpsi

in dem

Erich Engels Tonfilm „Tingel-Tangel“

Berliner Morgenpost:

Ein schöner Publikumserfolg, dieser Film

Der Beifall galt in erster Linie „Schlumpsi“, dem Drahthaar-Foxterrier, diesem lieben, klugen Tier, das in Scherz und Ernst seinen Mann steht. Jaap Speyer hat in ihm sein bestes und dankbarstes Objekt.

Hier hat sich seiner frischen, flotten und einfallsreichen Regie manches hübsche, anmutige und amüsante Bild, das auf offener Szene beklatscht wurde.

Berliner Herold:

Dieser Erich-Engels-Tonfilm ist allerdings ein regelrechter „Tingel-Tangel“, doch ein ganz reizender, sehr genießbarer, den man mehr als gerne mitmacht, und der nicht wenig dazu angetan ist, vorzügliche Silvester-Stimmung zu entfachen.

Es ist ein Film, der alles enthält, was nötig ist, um hundert Minuten lang Alltagssorgen zu vergessen.

Im Mittelpunkt der Darstellung steht zur Abwechslung ein allerliebstes, kluges Hundevieh, das auf den Namen „Schlumpsi“ hört und seine Sache mehr als brav macht.

Berliner Nachtausgabe:

Das war wieder einmal ein wirklich vergnügter lustiger Abend. Ein Film, bei dem man sich herrlich amüsiert.

Und das hat alles „Schlumpsi“, der neue Film-Star, getan.

Ein kleiner, ruppiger Drahthaar-Terrier, der geradezu ein Wunder an Dressur ist.

Film-Kurier:

Ein Griff in den Hundenachwuchs, und siehe da, der deutsche Tonfilm hat einen neuen Star, „Schlumpsi“ geheißen, und von „Schlumpsi“ gespielt.

Eine Hundeseele schaut dich an . . .

„Schlumpsi“ kann lachen, beißen, Glyzerintränen weinen, tanzen, mausen, durchbrennen, harmlos und gemeingefährlich sein, eine Max-und-Moritz-Natur, die fell- und fleischgewordene Scherzfigur aus amerikanischen Zeichen-Groteskfilmen.

Er bekam viel Beifall.

Schade, daß er diese Kritik nicht versteht, wenn man sie vorliest (man lobt so gern).

Die Tingel-Tangelei ist mit viel Aufwand gemacht.

Vossische Zeitung:

. . . und einen reizenden kleinen Hund „Schlumpsi“.

Schlumpsi spielt die Hauptrolle.

Schlumpsi ist klug, geschickt und anhänglich. Schlumpsi kann weinen, kann tanzen, kurzum, um Schlumpsi dreht sich das ganze Spiel.

Ihm gilt der während der Vorführung immer wieder einsetzende Applaus.

Und wenn gar Alfred Braun, Austin Egen ihre Stimmen und Dajos Béla seine weichen Tanzrhythmen hören lassen, dann schwillt der Beifall immer mehr an.

Berliner Volks-Zeitung:

Der Hund hat Gelegenheit, alle seine „Künste“ zu zeigen, und erntet großen Beifall. Es gab viel Beifall, besonders, als der Hund, lorbeerumkränzt, auf der Bühne erschien.

Steglitzer Anzeiger:

Wenn „Schlumpsi“ nicht gewesen wäre, die treue Hundeseele, deren Pfiffigkeit keine Grenzen zu kennen scheint, so wäre der Erfolg des Films nur halb so groß geworden.

Schlumpsi hat Menschenverstand . . .

Schlumpsi ist die treibende Kraft des Films.

Dresdener Neueste Nachrichten:

. . . man müßte Schlumpsi an erster Stelle nennen.

Schlumpsi aber ist ein kleiner stichelhaariger Fox mit so menschlich wissenden Hundeaugen, wie sie noch nie von der Leinwand ins Publikum schauten. Das Publikum ist von den drolligen Revueszenen nicht weniger fasziniert als von der Musik, die Franz Grothe schrieb.

Berliner Lokal-Anzeiger:

. . . ist er überaus unterhaltsam und macht dem Publikum helle Freude.

. . . sondern dieses größte Interesse der Zuschauer erregt Schlumpsi, ein reizender, kleiner Hund.

. . . so daß dieser Film-Abend höchst erfreulich verläuft.

Volksstimme, Frankfurt am Main:

Doch ist der, nun im Capitol laufende Film-Roman „Tingel-Tangel“ – sicherlich ein Kassenschlager.

Dieser Tonfilm ist ein Schlager, weil er – auf den Hund gekommen ist. Ein Hund ist Hauptakteur, ein ganz gewöhnlicher struppiger Straßenköter, aber sonst ein recht anständiger Bursche. Der Hund ist Schlumpsi, ein wirklich süßer Kerl. Erst nach Schlumpsi kann man die übrigen Stars nennen: Ernst Verebes, Fritz Kampers, Bruno Kastner und Elisabeth Pinajeff, die Rummelplatzdiva des von Jaap Speyer mit manchem lustigen Regieeinfall ausgekosteten Films.

Der Kinematograph:

Ein amüsanter, vergnügter, selten heiterer Abend. Ein neuer Film-Star wurde entdeckt.

. . . gab es während des Spiels und am Schluß immer wieder Applaus. Man applaudierte immer, wenn „Schlumpsi“ seine Kunststücke machte.

„Tingel-Tangel“ bleibt für die nächsten Wochen ein Schlager.

Man sieht in Schlumpsi einen neuen, vielversprechenden Darsteller und in Franz Grothe einen Komponisten, den man gerne beschäftigter sehen möchte als bisher.

8 Uhr-Abendblatt:

Und dann sei gebührend registriert, daß der Film mit sehr starkem Beifall aufgenommen wurde, der oft mitten in die Szenen hineinprasselte.

Lichtbildbühne:

Die Erich-Engels-Gesellschaft stellt eine darstellerische Entdeckung heraus, die das Wort vom überlebten Starwesen glatt widerlegt.

Hier ist ein Star, der sich im Sturm die Herzen erobert, dessen Auftreten in jeder Szene Begeisterung entfacht: Ein Star, der den Erfolg garantiert.

Schlumpsi wird zur eigenen Note dieses Tonfilms, und ihr dürfen die Hersteller einen starken Premierenerfolg und ein verheißungsvolles Geschäft danken.

Große Aufmachung. – flotte Schlagermusik von Franz Grothe.

Deutsche Tageszeitung:

Ein famoser Köter, Schlumpsi geheißen, steht im Mittelpunkt dieses Films. So ruppig er äußerlich erscheint, er ist eine Seele von Hund, klug, dankbar, zuverlässig, ein vierbeiniger Deus ex machina.

Die Schlagermusik Franz Grothes besiegelt den Publikumserfolg.

Deutscher Theater-Dienst:

In den äußeren Rahmen des Aufstiegs einer kleinen Tingel-Tangel-Fee . . . stellt die Regie den entzückenden, kleinen Hund „Schlumpsi“, der, brav und gelehrig, sich schließlich als Hauptdarsteller entpuppt.

Stettiner Volksbote:

Was den Film auszeichnet, ist der klare Ton, die Echtheit und sprechende Lebendigkeit der Typen und originelle und lustige Einfälle.

. . . Man lachte und freute sich und unterhielt sich gut.

Stettiner General-Anzeiger:

. . . mit dessen Handlung, leicht und lustig, man sich schnell befreundete.

. . . außerdem gastiert als bester Star „Schlumpsi“, ein Terrier mit fröhlichem Mienenspiel, Liebling aller.

Dresdener Anzeiger:

Man merkt außerdem, daß es viel richtiger wäre, wenn der Tonfilm den Titel „Schlumpsi“ trüge, denn ein stichelhaariger Foxterrier dieses Namens steht einmal im Mittelpunkt der Handlung, die eine überaus glückliche Mischung von Ernst und Scherz bedeutet.

Neben dem gelehrigen Hund der bald das Publikum vollkommen für sich eingenommen hat, haben es die Darsteller nicht leicht, sich zu behaupten.

Das kleine Journal:

. . . beschert uns dieser Film einen neuen, ganz außergewöhnlichen Star, der sehr bald zu den „gefragtesten“ gehören wird, „Schlumpsi“.

Schlumpsi spielt aber so menschlich, daß die echten Menschen es schwer haben, wirklich und wahrhaft „menschlich“ zu wirken.

Außer Schlumpsi gibt es aber noch einen ganz großen Erfolg: Karl Wilczynski hat zwei entzückende Lieder zu dem Film geschrieben, die Franz Grothe vertonte. An dem Film werden nicht nur Tierfreunde ihre Freude haben.

Also terminieren Sie sofort

Produktion und Verleih:

ERICH ENGELS FILM G.M.B.H.

Berlin SW 68, Kochstraße 12 II — **Fernsprecher: Bergmann 7411**

Weltvertrieb: S. Cornfeld G.m.b.H., Berlin SW 48, Friedrichstraße 238

Kampf um den Tarifvertrag

Vorgestern haben die Verhandlungen zwischen Dacho und dem Verband der Filmindustriellen vorläufig ihren Abschluß gefunden. Die Schlichtungskommission unter dem Vorsitz des Reichswirtschaftsgerichtsrats Dr. Neisse hat mit den Stimmen der Arbeitnehmer gegen die Stimmen der Arbeitgeber beschlossen, einen Tarifvertrag zu verkünden, der in Zukunft im Verkehr zwischen den beteiligten Verbänden verwendet werden soll.

Wie wir erfahren, soll der verkündete Vertrag im wesentlichen sich auf den unverbindlichen Entwurf des Verbands der Filmindustriellen stützen und in einigen wenigen Punkten durch die Vorschläge der Dacho geändert beziehungsweise ergänzt worden sein.

Die endgültige Ausfertigung des Vertrages, wie er in dieser Sitzung beschlossen wurde, liegt noch nicht vor, so daß eine Diskussion über Einzelheiten im Augenblick noch nicht möglich ist.

Von der Dacho wird zu der Angelegenheit mitgeteilt:

„Die seit mehreren Monaten andauernden Verhandlungen zur Schaffung von Normativverträgen für alle Sparten der Schaffenden der deutschen Filmindustrie haben gestern durch Verkündung des Schiedsspruchs des vom Herrn Reichsarbeitsminister ernannten Sonderschlichters ein vorläufiges Ergebnis gezeitigt.

Nach den negativ verlaufenen Versuchen, mit den Arbeitgeberorganisationen zu gütlichen Verhandlungen ohne Mitwirkung behördlicher Stellen zu kommen, ergriff die Dacho die weitere Initiative durch Anrufung des Reichsarbeitsministeriums zum Zwecke der Verhandlungsvermittlung.

Nachdem auch dieser Versuch am Widerstand der Gegenseite scheiterte und ohne Ergebnis verlief, wurde auf Antrag der Dacho vom Herrn Reichsarbeitsminister ein Sonderschlichter ernannt, der die beiden Parteien zu Verhandlungen brachte, in deren Verlauf seitens der Filmindustrie zunächst in gewissen Grenzen Entgegenkommen gezeigt wurde.

Diese Verhandlungen fanden kürzlich durch Beschluß der Mitgliederversammlung der Filmindustriellenverbände ein unerwartetes und jähes Ende.

Nachdem damit alle Möglichkeiten einer Übereinkunft auf gütlichem Wege erschöpft waren, erwirkte die Dacho beim Reichsarbeitsministerium die Verkündung des obenerwähnten Schiedsspruchs durch den Sonderschlichter.

Der durch Schiedsspruch verkündigte Normativvertrag stellt den ersten, und in diesem Sinne bedeutungsvollen Versuch dar, auf breitester Grundlage und unter Einbeziehung möglichst aller Sparten die Arbeitsverhältnisse bei der deutschen Filmindustrie generell zu regeln.

Mit dem sachlichen Inhalt des Schiedsspruchs werden sich die nächsten Vorstandssitzungen der Dacho eingehend beschäftigen."

Aus den Kreisen der Arbeitgeber erfahren wir, daß man nach reiflicher Überlegung und nach genauer Prüfung der Sachlage zuletzt zu dem Entschluß gekommen ist, sich gegen einen Tarifvertrag auszusprechen.

Man steht auf dem Standpunkt, daß bei einem großen Teil derjenigen Personen, die jetzt unter den Dachovertrag fallen sollen, also bei Regisseuren, Architekten bei den meisten Solisten, sogenannte Individualleistungen vorliegen, die man bei den verschiedenen Anforderungen, die von Fall zu Fall gestellt werden, überhaupt nicht tariflich regeln könne.

Man wird deshalb auch nach Ablauf der Erklärungsfrist, die bis zum 26. Januar läuft, wahrscheinlich den Schiedsspruch ablehnen, weil man hofft, daß sich bei neuen Verhandlungen die Erkenntnis durchsetzt, daß man einem großen Teil der Filmschaffenden, die man heute in die Abmachungen einbezogen hat, eigentlich einen schlechten Dienst leistet wenn man sie unter derartige Abmachungen zwingt.

Dieselbe Persönlichkeit, die uns die obigen Ausführungen zur Verfügung stellt, und die übrigens — um Irrtümern vorzubeugen — nicht zur Ufa, sondern zum Kreis der freien Fabrikanten gehört, bemerkt dann weiter, daß selbstverständlich jederzeit die Frage diskutabel sei, ob mit der einen oder anderen Sparte, bei der die Verhältnisse grundsätzlich besser zu übersehen sind, irgendwelche Abmachungen getroffen werden können.

Man verweist uns in diesem Zusammenhang auf die Abmachungen, die im Prinzip heute schon mit der Komparserie bestehen.

Wir geben vorläufig diese Meinungen aus beiden Lagern wieder, ohne von uns aus selbst zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen. Wir behalten uns vielmehr vor, auf den ganzen Komplex noch ausführlicher zurückzukommen.

„Der blaue Engel" schlägt sämtliche New-Yorker Rekorde

Die führende amerikanische Fachzeitung Motion Pictures News stellt in ihrer Nummer vom 20. 12. fest, daß am ganzen Broadway die Einnahmen der Film-Theater durchweg nachgelassen haben, und zwar in einem katastrophalen Ausmaße. In sämtlichen Kinos seien die Einnahmen weit unter dem normalen Standard gewesen. Die einzige Ausnahme habe der Ufa-Film „Der Blaue Engel", herausgebracht von der Paramount, gemacht, welche in einer Woche die „grandiose" Einnahme von 60 900 Dollar im Rialto erzielt habe. Die Zeitung stellt fest, daß dies alle Rekorde übertrifft.

„Er und seine Schwester."

Andr. Pilot ist für eine der Hauptrollen in dem neuen Anny Ondra-Film „Er und seine Schwester", Regie Karl Lamac, verpflichtet worden.

Fernseh-Vorführung in London

Die Baird Televisions-Gesellschaft in London kündigt an, daß sie ihre Erfindung auf dem Gebiete des Fernsehens soweit vervollkommnet habe, daß es nunmehr möglich sei, Bilder auf eine normal große Leinwand zu projizieren, wobei die Details fast unbegrenzt deutlich herauskommen sollen. Im Laufe der nächsten Wochen soll eine öffentliche Vorführung dieser neuen Phase des Fernsehens stattfinden.

Bei einer soeben veranstalteten Interessentenvorführung waren, wie die englischen Fachblätter berichten, zuweilen ein halbes Dutzend Personen zugleich im Bilde und mit allen Einzelheiten klar zu erkennen. Freilich war die hierbei benutzte „Leinwand" immer noch klein. Die Projektion erfolgte derart, daß das Bild in drei „Zonen" geteilt war, deren jede von einem besonderen Sender gesandt und von einem besonderen Empfänger aufgenommen wurde.

Die neue große Leinwand für den Kinogebrauch soll in sieben oder acht Zonen geteilt werden, und sie soll die sieben- bis achtfache Menge von Details geben, als sich bei der jetzigen Vorführung erzielen ließ.

Heym übernimmt ein Düsseldorfer Theater

Herr Hans Heym, Inhaber der Kammerspiele in Kreuznach, der ab 1. Januar auch das Thalia-Theater in Wiesbaden übernommen hat, wird in allernachster Zeit noch ein großes Theater im Düsseldorfer Verleihbezirk erwerben.

Montblanc - Erfolge

Der Aafa-Tonfilm „Stürme über dem Montblanc" findet im U. T. Künzel, Leipzig, wo er seit dem Neujahrstag läuft, den größten Publikumszulauf. Die Berliner Aafa-Zentrale erhielt soeben ein Telegramm folgenden Wortlauts:

„Vom Montblancfilm kann man nur in Superlativen sprechen. Film ist phantastisch Geschäft unerhört. Beglückwünschen Euch und Theaterbesitzer. Gruß Max Kunzel."

Im Hamburger Ufa-Palast sahen den gleichen Film am Neujahrstag 740? Personen

Filmbrief aus dem Orient

Von unserem Ath.-Korrespondenten

Der erste ägyptische Tonfilm.

Die Gesellschaft „Condor-Film", an deren Spitze die beiden Brüder Lama stehen, hatte bisher in Ägypten drei Filme gedreht, darunter als letzten „Die Tragödie der Pyramiden". Sie hat jetzt den ersten ägyptischen Tonfilm herausgebracht, der den Titel führt „Das Wunder der Liebe". Der Erfolg war sehr zufriedenstellend. Von anderen Filmen liefen in Alexandrien im Cinema Rialto „Wenn du einmal dein Herz verschenkst", in einem anderen Theater „Liebesflammen" mit Olga Tschechowa. Die Alliance Cinématographique Egyptienne hat den Film „Westfront 1918" angekauft.

Tonfilmkonjunktur in Palästina.

Seit dem Aufkommen des Tonfilms wird in Tel-Aviv nur Sprechfilm verlangt. Das Tel-Aviver Publikum verläßt öfters bei Tonfilmen, die ihm nicht gefallen, den Saal während der Vorführung, und es kommt auch vor, daß es den geleisteten Eintrittspreis zurückverlangt.

Nach dem großen Erfolg, den der „Dreyfuß"-Film in Tel-Aviv zu verzeichnen hatte, wurde die Kopie des Filmes gestohlen und ins Meer geworfen, wo sie später von der Polizei aufgefunden worden ist.

In der gegenwärtig herrschenden allgemeinen Wirtschaftskrise ist das einzige Gewerbe, das noch einigermaßen arbeitet, das Kinogewerbe. Nach den letzten Tonfilmerfolgen haben viele Firmen, die alles andere bisher als Filme vertrieben haben angefangen, in Europa für die Filme Preise anzubieten, die von den Palästinafachleuten als leichtsinnig bezeichnet werden. Dadurch sind plötzlich in Europa alle Preise für Palästina gestiegen. Das wird wahrscheinlich dazu führen, daß sich die großen Kinos Tel-Avivs mit den fachmännisch geführten Verleihfirmen zusammenschließen werden, um alle von Außenseitern erworbenen Filme nicht zur Vorführung zu bringen. So hofft man, die Konjunkturschädlinge schnell unschädlich zu machen.

Orientfilme in Syrien.

Die Alliance Cinematographique Egyptienne von Alexandria hat seit dem 1. Dezember d. J. eine eigene Filiale in Beirut gegründet. Diese Firma arbeitet lediglich mit in Deutschland produzierten Filmen.

In Damaskus, der mohammedanischsten Stadt der Welt, mit 500 000 mohammedanischen Einwohnern und mit 150 Moscheen, wurden bisher nur Abenteurerfilme gespielt. Vor drei Monaten machte das Cinema Royal zum erstenmal den Versuch, große Dramen vorzuführen. Es fing mit dem Film „Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna" an. Der Versuch gelang über Erwarten, auch weitere Dramen fanden Anklang, besonders bei den Frauen. Das Theatre Royal hat nun zweimal in der Woche Nachmittagsvorstellungen besonders für die Frauen eingerichtet, die Vorstellungen sind immer sehr gut besucht. Denn zu den sonstigen Vorstellungen haben Frauen keinen Zutritt. Das Kino ist aber die einzige Gelegenheit, die sich den noch dunkelverschleierten mohammedanischen Frauen von Damaskus bietet, etwas von der Außenwelt unverschleiert zu sehen.

Die Filme, die in dieser Stadt bisher den allergrößten Erfolg hatten, waren „Tausend und eine Nacht" und der Ufa-Film „Geheimnisse des Orients", weil diese Filme gewissermaßen lokalen Charakter hatten und auch von dem Teil des Publikums besucht wurden, der sonst niemals ins Kino geht. Es wird allgemein erwartet, daß „Der weiße Teufel" aus demselben Grunde großen Erfolg haben wird. Dieser Film wird im neueingerichteten Tonfilmkino Ambassadeur vorgeführt, das im März mit einer Gaumont-Tonapparatur eröffnet wird.

„Der Mann, der den Mord beging."

Der Kurt Bernhardt-Film der Terra „Der Mann, der den Mord beging" mit Conrad Veidt, Heinrich George, Gregori Chmara, Friedrich Kayssler, Friedel Haerlin in den Hauptrollen, wird in der zweiten Januar-Hälfte im Gloria-Palast zur Uraufführung gelangen.

„Mörder unter uns."

Peter Lorre spielt die Rolle des Mörders in dem Fritz Lang-Film der Nero „Mörder unter uns".

Der Produktionsleiter.

Produktionsleiter Josef Stein ist nach Fertigstellung der beiden Filme „Ein Mädel von der Reeperbahn" und „Oberst Redl" aus Prag nach Berlin zurückgekehrt, um mit dem Hegewald-Film „Der Tanzhusar" seine Berliner Tätigkeit wieder aufzunehmen.

„Schatten der Manege" fertiggestellt.

Der erste Kriminal-Zirkus-Tonfilm „Schatten der Manege" ist fertiggestellt. Die Uraufführung erfolgt Mitte Februar 1931 in einem westlichen Ufa-Theater.

Die Autoren.

Zu dem Dialog-Tonfilm „Mörder gesucht" schrieben Egon Eis und Rudolf Katscher das Drehbuch nach dem Roman „Der geschlossene Ring" von Frank Arnau. Der Film erscheint im Verleih der Firma Siegmund Jacob & Sohn G. m. b. H.

Der Kameramann.

Der Kameramann A. O. Weitzenberg hat seine Arbeit in Joinville/Paris beendet und ist nach Berlin zurückgekehrt.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.– vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 8. Januar 1931 | Nummer 6

Von der schwarzen zur weißen Apparatur

Wenn die deutschen Theaterbesitzer die gesamte deutsche Tonfilmsituation nur einigermaßen übersehen, werden wir spätestens in der Mitte Februar einen allgemeinen Apparatefrieden haben.

Der Reichsverband empfiehlt in einem längeren Kommuniqué, das er seinen Unterverbänden zugesandt hat, den Abschluß eines Vergleichs mit der Klangfilm, der dem Theaterbesitzer jede Sicherung vor Patentprozessen gibt, und der dadurch mit einem Schlage alle augenblicklichen und zukünftigen Gefahren ein für allemal aus der Welt schafft.

Es handelt sich nämlich, wie man aus der Berliner Versammlung erfuhr, gar nicht allein um die Verstärkerröhren, nicht nur um das Lieben-Patent, das noch zweieinhalb Jahre in Geltung ist, sondern, wie der Patentanwalt der Klangfilm ausführte, um nicht weniger als fünfhundert Patente, die mehr oder weniger verletzt sein könnten.

Selbst angenommen, daß schließlich Lorenz und all die andern Gruppen, die noch in Anspruch genommen wurden, siegreich gegen Klangfilm blieben, ergibt sich doch ein Zustand der Unsicherheit, der gerade in dieser schwierigen Zeit vom Theaterbesitzer kaum ertragen werden kann.

Der Vergleich ist also nach Lage der Dinge das einzige, was man dem Theaterbesitzer wirklich empfehlen kann.

Allerdings ist er im Prinzip nicht allzu billig erkauft. Man verlangt pro Kalendertag für je ein Watt Leistung des für die Tonfilmapparatur benutzten Verstärkers fünfzehn Reichspfennig. Eine Summe, die für Mitglieder des Reichsverbandes, falls bis zum ersten Februar mehr als die Hälfte der in Frage kommenden Theater vergleichsbereit sind, auf zehn Pfennig pro Tag und Watt ermäßigt werden soll.



Harold Lloyd in „HAROLD DER DRACHENTÖTER"

Das bedeutet praktisch eine Zahlung von zehn bis neunzig Mark pro Monat. In einzelnen Fällen vielleicht sogar noch etwas mehr. Oder auf fünf Jahre umgerechnet, eine Anerkennungsgebühr zwischen sechshundert und fünftausend Mark.

Zweifellos für Klangfilm kein schlechtes Geschäft, aber auch für die deutschen Theaterbesitzer unter Berücksichtigung aller Umstände trotzdem eine akzeptable Basis.

Man muß immerhin bedenken, daß die Kinoton in bezug auf Zahlungsbedingungen und auf die ganze Preisstellung seinerzeit dem Theaterbesitzer weitgehend entgegengekommen ist, und daß vielleicht gerade die Kinoapparatur zu einer allgemeinen Preissenkung auch bei der Tobis-Klangfilm erheblich beigetragen hat.

Selbstverständlich bezieht sich die Abmachung, die zwischen Reichsverband und Klangfilm getroffen ist, auch auf alle Apparaturen, die von irgendeiner andern Seite stammen.

Wir gehen also der großen, allgemeinen Tonfilmeinigung entgegen, von der nur derjenige ausgeschlossen ist, der aus irgendeinem Grunde glaubt, seine eigenen Wege, unabhängig von der Allgemeinheit, gehen zu müssen.

An sich fallen unter das Abkommen nur Apparaturen, die nachweislich vor dem ersten Dezember bestellt worden sind.

Es besteht aber die Möglichkeit, daß gutgläubige Theaterbesitzer, die ihre Bestellungen noch später aufgegeben haben, gleichfalls in den Genuß dieser Vergleichsbedingungen kommen können, wenn sie sich sofort über ihren zuständigen Landesverband an die Klangfilm wenden.

Die übrigen Bedingungen des Vergleichs sind weniger wichtig.

Man kann sich von der Zahlung befreien, wenn man etwa im Lauf der fünf Jahre ein Klangfilmgerät erwirbt, ganz gleich, ob es sich um ein Nadelton- oder ein Lichttongerät handelt.

Die neuen Kinotonapparate, die also von der Kinoton-Aktien-Gesellschaft geliefert werden, sind patentrein.

Sie werden auf Grund von Vereinbarungen hergestellt und vertrieben, die im Einverständnis mit Klangfilm getroffen wurden.

Es bestehen also gar keine Bedenken, von der neuen Kinoton Apparate auch heute noch zu beziehen, bei denen man selbstverständlich neben dem Preis an die Kinoton keine irgendwie gearteten Abgaben an Klangfilm zu leisten hat.

In Berlin wurde in der Versammlung die Frage erörtert, was nun bei Abschluß des Vergleichsvertrags geschehe, wenn etwa Kinoton oder Lorenz die Prozesse schließlich doch noch gewännen.

EIN JOE MAY-TONFILM

Uraufführung morgen
GLORIA-PALAST

Ihre Majestät die Liebe

REGIE: JOE MAY

MANUSKRIPT: R. BERNAUER u. R. OESTERREICHER * MUSIK: WALTER JURMANN

VERLEIH:

TONSYSTEM: KLANGFILM - TOBIS

PRODUKTION u. WELTVERTRIEB

DEUTSCHES LICHTSPIEL-SYNDIKAT A·G

DEUTSCHES-LICHTSPIEL-SYNDIKAT

DLS

MAY

STAHL

Daraufhin wurde von den Verhandlungsführern erklärt, daß an sich mit dem Lorenz-Prozeß, wie wir das auch schon eingangs erwähnten, noch gar nichts geklärt und entschieden sei.

Aber die neue Kinoton sei insofern bereit, den Theaterbesitzern, die gutgläubig ihre Apparaturen abgeschlossen haben, entgegenzukommen, indem sie ihnen auf noch ausstehende Beträge eine bestimmte Vergütung gewähren wolle.

In welchem Umfang und in welcher Höhe ist zur Zeit noch nicht geklärt, sondern wird in Verhandlungen erörtert, die der Berliner Verband mit der neuen Kinotonleitung führt.

Vom Vorstandstisch wurde immer wieder darauf hingewiesen, daß man der Kinoton an sich keinerlei Vorwürfe machen könne, daß vielmehr die Hauptschuld auf die Firma Lorenz falle, die zuerst für die Patentreinheit ihrer Lieferungen beinahe garantiert habe und die im entscheidenden Augenblick auf ein Hausgesetz ihres Konzerns hingewiesen habe, wonach eine irgendwie geartete Haftung bei Patentfragen grundsätzlich nicht übernommen werde.

Besonders Herr Hein, der seinerzeit die Kinotonapparatur herausbrachte und in seinen Theatern einbaute, hat sich auch jetzt immer wieder zum Fürsprecher der Theaterbesitzer bei Lorenz und bei Kinoton gemacht.

Aber er ist allein geblieben und war nicht in der Lage, bei Lorenz das zu erreichen, was er für selbstverständlich und später für wünschenswert hielt.

Die Klangfilm hat also auf der ganzen Linie gesiegt. Im Prinzip allerdings gibt es in diesem Streit keine Sieger und keine Besiegten.

Die Theaterbesitzer haben trotz Lizenz schließlich angemessene Apparatepreise erreicht und kommen letzten Endes über den Vergleichsvertrag zu einer Tonfilmvorführung auf Apparaten zu erschwinglichen Preisen.

Klangfilm hat den Markt für sich behauptet, oder reguliert ihn zum mindesten, weil Kinoton nur ein beschränktes Kontingent Verstärker zur Verarbeitung erhalten hat.

Ein neues, unerquickliches Kapitel deutschen Tonfilmwirrwarrs ist abgeschlossen.

Wir stehen immer mehr auf festem Boden und können von da aus glücklicher und ungestörter in die Tonfilmzukunft hineinwachsen.

Harold der Drachentöter

im „Tauentzien"

Fabrikat: Paramount	Länge: 2824 Meter, 12 Akte
Verleih: Parufamet	Hauptrolle: Harold Lloyd

Nun haben wir den singenden Harold Lloyd. Allerdings zunächst recht mäßig, mit einkopierten deutschen Titeln. Aber das macht nichts. Das Publikum amüsiert sich trotzdem ausgezeichnet. Quittiert dankbar die netten Titelpointen, aber reagiert auch genau so stark und manchmal noch stärker auf die vielen, kleinen, humoristischen Blitzlichter, die von der ersten bis zur letzten Szene durch das Spiel gehen.

Harold kämpft erst, anstatt mit dem Drachen mit einer Kuh und lernt dabei eine nette, sympathische junge Dame kennen, die schließlich am Schluß — wie kann das auch anders sein — seine Frau wird.

Aber vorher kommt der Kampf mit dem Drachen. Dieser ist zwar nicht, wie bei Siegfried, ein Fabeltier, sondern ein gefährlicher Verbrecher, der im Chinesenviertel seinen Sitz hat und dem alle Schandtaten San Franziskos zur Last gelegt werden.

Harold Lloyd als Detektiv, das ist schon eine Angelegenheit für sich. Man möchte an eine Persiflage auf die großen Detektivdramen denken. Aber es ist doch etwas anderes, etwas ganz Originelles. Ein Ding an sich.

Man sieht Harold diesmal nicht als Objekt des Zufalls, sondern sieht ihn wirklich als Held. Er muß ganze Chinesenhorden allein bezwingen, springt durch das geheimnisvolle Schloß wie ein Reh, windet sich wie ein Wiesel durch die dunkelsten Gänge und durch die kompliziertesten Räume.

Aber er macht das mit seinem eigenartigen Humor, mit seiner unübertrefflichen Grazie. Setzt immer auf die rein körperliche, artistische Leistung eine Humorpointe.

Unmöglich, und auch an dieser Stelle überflüssig, zu erzählen, wie er das macht. Das muß man im wahrsten Sinne des Wortes gesehen haben. Man muß den Beifall gehört haben, der bei der Premiere immer wieder durch das Haus ging.

Es ist ein ausgesprochener Schlager, ein Film, bei dem Musik und Wort eigentlich gar keine Rolle spielen und der für uns besonders interessant ist, weil man zum erstenmal den Mut gehabt hat, bei Stellen im dunkelen Raum nur Blankfilm mit Geräusch und Titeln laufen zu lassen.

Bei diesem Film ist das zweifellos eine wirksame, starke Sensation. Vielleicht aber muß man schon hier am Anfang davor warnen, diesen glänzenden Einfall zum System zu machen.

Es ist eine Pointe, die einmal fabelhaft, unwiderstehlich wirkt, die aber bei der Wiederholung ihre Wirkung wahrscheinlich restlos verfehlt.

Photographie (Walter Lundin und Henry N. Kohler) und Regie (Clyde Bruckman) sind vorbildlich gut.

Barbara Kent, Harold Lloyds ständige Partnerin, hat Anteil an dem starken Erfolg.

Die Wiedergabe auf Klangfilm erfüllte berechtigte Ansprüche.

Man hat anscheinend für die deutsche Version den Sprechtext mit Musik untermalt. Ein Ausweg, den man als durchaus akzeptabel und wirkungsfördernd betrachten darf.

Premiere „City Lights" in New York

Chaplins „City Lights" soll nun endlich am 1. Februar im Cohan-Theater in New York uraufgeführt werden. Für die Uraufführung kostet der Platz zehn Dollar. Chaplin rechnet selbst mit einer Bruttoeinnahme in den Vereinigten Staaten aus dem Film in Höhe von sechs Millionen Dollar. Wenn er recht behalten sollte, würden dadurch alle Kassenrekorde geschlagen.

Es heißt, daß die United Artists beabsichtigen sollen, alle unter ihrer Kontrolle und im Umlauf befindlichen Kopien früherer Chaplinfilme aus dem Handel zurückzuziehen.

Jannings in Wien

Emil Jannings hat der Direktion des Deutschen Volkstheaters telegraphisch mitgeteilt, daß er im Laufe der Woche in Wien eintreffen werde, um hier die endgültigen Abmachungen über sein nächstes Gastspiel am Deutschen Volkstheater zu vereinbaren.

Jannings soll an der genannten Bühne, unter der Regie von Direktor Beer, die Titelrolle in Shakespeares „König Heinrich IV.", erster und zweiter Teil, spielen.

Neues aus Neubabelsberg

Die große Ufa-Auto-Halle in Neubabelsberg.

Zur Bewältigung des auf dem Neubabelsberger Tonfilm-Gelände der Ufa in letzter Zeit stark gestiegenen Autoverkehrs ist eine geräumige, frei zugängliche Autohalle geschaffen worden. In ihr stellen die in den neun Ufa-Ateliers beschäftigten Künstler, Regisseure, Produzenten usw. ihre Wagen unter. Die Halle, die eine Größe von 58 × 11,50 × 3,40 Metern aufweist und eine geschlossene Garage für zwei große Wagen umfaßt, ist im Anschluß an die beiden bereits bestehenden Garagen für die Tonwagen der Ufa errichtet worden. Sie bietet etwa fünfzig Wagen Aufnahme.

Drei Pallenberg-Tonfilme der Allianz

Erster Film: Polgars „Defraudanten".

Soeben ist ein Vertrag zwischen Max Pallenberg und der Allianz zustandegekommen. Max Pallenberg ist für den Tonfilm gewonnen und wird zunächst die Hauptrolle in den „Defraudanten" von Alfred Polgars spielen. Nachdem Max Pallenberg seine Weltreise beendet hat, wird mit der Produktion des Filmes Anfang Juni begonnen werden. Alfred Polgars und Max Pallenberg werden am Manuskript mitarbeiten.

Die Pallenberg-Produktion der Allianz umfaßt drei Tonfilme, die sämtlich in Berlin hergestellt werden. Es ist interessant, daß bereits seit über einem Jahr erfolglose Verhandlungen mit Max Pallenberg von verschiedenen Seiten geführt wurden. Die Allianz hat das Ausschließlichkeitsrecht, Tonfilme mit Pallenberg zu drehen. Der Weltvertrieb der Pallenberg-Filme liegt in Händen der Cinéma.

Ein Körner-Tonfilm.

Die Aafa-Film A.-G. plant die Herstellung eines historischen Tonfilms „Theodor Körner".

ALLIANZ  ALLIANZ

bringt *zeigt*

MAX PALLENBERG

der bedeutendste Komiker
der deutschen Bühne

in

3 TONFILMEN

Als erster Tonfilm ist vorgesehen:

MAX PALLENBERG

in

DIE DEFRAUDANTEN

von

Alfred Polgar

MAX PALLENBERG

nur bei

ALLIANZ=TONFILM

WELTVERTRIEB: CINEMA=FILM

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 — vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7. Nr. 3111 — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Feniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 9. Januar 1931 | Nummer 7

Plädoyer für Lichtton

Der Klangfilm-Vergleich, von dem gestern hier die Rede war, eröffnet bei näherer Betrachtung außerordentliche Perspektiven für die Rationalisierung der Filmfabrikation, wenn es gelingt, sämtliche Theaterbesitzer davon zu überzeugen, daß sie auf die Dauer mit Lichtton am besten fahren.

Eine wesentliche Erleichterung für eine evtl. Umstellung von Nadelton auf Lichtton wird dadurch herbeigeführt, daß Klangfilm aller Voraussicht nach schon in ganz kurzer Zeit gerade für die kleinen und mittleren Häuser mit erheblich billigeren Lichttonapparaturen herauskommt als bisher, und ferner durch die Tatsache, daß man auf das Bestimmteste damit rechnen kann, daß auch Kinoton in kürzester Frist in der Lage ist, Lichttonapparaturen zu liefern.

Selbstverständlich ist eine Lichttoneinrichtung teurer als eine Vorführungseinrichtung für Nadelton.

Aber wenn man heute ein patentreines Gerät anschafft, fällt zweifellos in den meisten Fällen nicht nur die Abgabe an Klangfilm fort, sondern auch die Ausgaben für die Schallplatten, die heute zum größten Teil vom Theaterbesitzer getragen werden.

Rechnet man all diese Ausgaben auf fünf Jahre um, die ja nach den Vereinbarungen zwischen Klangfilm und dem Reichsverband in Ansatz zu bringen sind, so ergibt sich in der größten Zahl der Fälle zumindest ein Ausgleich,



Anny Ahlers und Gustl Stark-Gstettenbauer in dem D. L. S.-Tonfilm „DIE MARQUISE VON POMPADOUR"

wenn nicht ein kleiner Vorteil.

Wir haben im Augenblick noch keine Übersicht, wie hoch die Anerkennungsgebühr sich im Durchschnitt bei den Kinotonspielern stellt.

Aber es scheint uns, als ob die Differenz alles in allem gerechnet bei der Umstellung keine stärkere Belastung des Theaterbesitzers bedeutet, als er jetzt zu tragen hat.

Es kommt aber auch hinzu, daß die Vereinfachung der Produktion bei der endgültigen Bemessung der Verleihstaffel ins Gewicht fallen muß.

Die Kosten der Herstellung werden fraglos um ein paar Prozent geringer, wenn wir auf Platten ganz verzichten können.

Der Geschäftsbetrieb des Verleihers wird vereinfacht. Die Versandkosten ermäßigen sich. Eine gewisse Personalersparnis und eine Erleichterung der Expedition überhaupt wird in Rechnung gestellt werden können.

Selbstverständlich verkennen auch wir nicht, daß diese Vereinfachung insofern Bedenken hat, als die ganz kleinen Theater in Schwierigkeiten kommen können, die heute mit behelfsmäßigen, sogenannten Schwarzapparaturen ausgerüstet sind, und die infolgedessen im Prinzip ein Lichttongerät vollständig neu anschaffen müßten im Gegensatz zu denjenigen, die sich eine Klangfilm- oder Kinoton-Ergänzung beschaffen.

Wir sind uns auch darüber klar, daß es noch eine ganze Reihe von Momenten gibt, die im Rahmen dieser Anregung nicht berücksichtigt und nicht geklärt werden können.

Aber es kommt auf das Prinzip an. Zumindest sollte man bei Neuanschaffungen unter allen Umständen auf Lichtton zurückkommen oder zumindest aber die Frage der grundsätzlichen Umstellung auf nur Lichtton zwischen den beteiligten Verbänden und Fabrikanten einmal eingehend erörtern und studieren.

Man kann nämlich nicht einfach die Forderung aufstellen, daß Platten in Zukunft vom Theaterbesitzer nicht mehr bezahlt werden.

Man kann auch nicht einfach eine Herabsetzung der Leihmiete verlangen, ohne selbst wenigstens den Ansatz dazu zu machen, die gesamte Tonfilmvorführung in Deutschland zu rationalisieren.

Wir glauben sogar, daß man bei einheitlicher Festlegung auf Lichtton die beiden Hauptlieferanten, nämlich Klangfilm und Kinoton, dazu bringen könnte, nur eine Einheitslichtton-Type zu fabrizieren.

Man würde auch den andern Systemen, soweit sie glauben, ohne Patentschwierigkeiten liefern zu können, damit keinerlei Schwierigkeiten bereiten, weil ja die Konstruktion des Lichttongeräts an sich auf keinerlei Schwierigkeiten stößt, sondern patentrechtliche Schwierigkeiten lediglich in der Hauptsache beim Verstärker oder bei anderen technischen

Einrichtungen liegen, die man für Lichtton genau so braucht wie für Nadelton.

Wir stellen die Angelegenheit hiermit zur Diskussion und stellen gern unser Blatt zur Verfügung, falls irgendeine der interessierten Gruppen zu dieser Frage Stellung nehmen will.

Italienischer Ozean-Geschwaderflug in der Ufa-Tonwoche

In sensationeller Geschwindigkeit bringt die Ufa-Tonwoche, die sprechende Zeitung Deutschlands, die Aufnahmen der aktuellsten Ereignisse. So enthält unter vielem anderen die Nummer 18, die gestern im UT. Kurfürstendamm anläßlich der Tonfilm-Operette „Die Marquise von Pompadour" zur Uraufführung gelangte, die Tonaufnahmen von dem Abflug der drei italienischen Geschwader nach Südamerika. Man sieht und hört den Minister des Flugwesens und Kommandanten des Fluges, Exzellenz Balbo, sowie die berühmtesten italienischen Piloten. Der Abflug des Geschwaders in Orbetello bei Rom bildet den spannenden Höhepunkt des Tonberichtes.

Dacho-Ball am 14. Febr.

Der diesjährige Dacho-Ball, die repräsentative Veranstaltung der Filmschaffenden Deutschlands, findet am Sonnabend, dem 14. Februar, in den Festräumen des Zoo statt. Der Reinertrag fließt dem Wohlfahrtsfonds der Dacho zu.

Das Fest, unter dem Kennwort „Romantik 1931", wird, wie sein Vorgänger „Romantik 1930", in Ausstattung und Milieu jenes besondere Gepräge tragen, das die Teilnehmer aus dem herben Raum der Wirklichkeit für Stunden in die beschwingtere Atmosphäre der Filmromantik entführt.

Günstiger Südfilm-Abschluß

In der vorgestern stattgefundenen Generalversammlung der Südfilm A.-G. wurde die Ausschüttung einer Dividende von 15 Prozent für das letzte Geschäftsjahr beschlossen. Außerdem wurden 60 000 RM auf neue Rechnung vorgetragen. Aus dem von Direktor Goldschmid erstatteten Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß das neue Geschäftsjahr bilanzmäßig schon vom 1. Juli des verflossenen Jahres ab läuft.

Besonders bemerkenswert war die Mitteilung, daß sich die Umsätze in dem ersten Abschnitt des neuen Geschäftsjahres im Vergleich zum Vorjahre um die Hälfte verdoppelt haben.

Neues aus Breslau

Mittwoch, den 14. Januar, findet ab 11 Uhr vormittags in Breslau im Hotel „Vier Jahreszeiten" eine außerordentliche Generalversammlung des Provinzialverbandes Schlesischer Lichtspieltheaterbesitzer E. V. statt. Die Tagung wird sich mit der allgemeinen Lage, den Tonfilm-Lizenzgebühren und Filmmieten, dem Stand der Apparaturenfrage, Eintrittspreisunterbietungen, Musiktantiemen usw. befassen. Insbesondere wird die Klangfilm - Vergleichsfrage besprochen werden.

Kürzlich verstarb in Liegnitz der bekannte schlesische Theaterbesitzer Richard Elfmann im Alter von 60 Jahren. Der Verstorbene, der seit 1908 Theaterbesitzer war, leitete erst Theater in Berlin, Görlitz und Magdeburg, siedelte 1917 nach Liegnitz über und übernahm die dortigen „Kammerlichtspiele", erwarb dann das ehemalige Liegnitzer Konzerthaus, ließ es umbauen und eröffnete es Ende 1919 als „Zentral-Lichtspiele". Durch ein weiteres Liegnitzer Lichtspielhaus erweiterte Elfmann nochmals sein Unternehmen. In der ganzen Branche erfreute sich der Verstorbene allgemeiner Wertschätzung.

Zum Landesarbeitsrichter beim Landesarbeitsgericht Breslau (1. Kammer) ist Dr. Licht, Generalsekretär des Provinzialverbandes Schlesischer Lichtspieltheaterbesitzer, ernannt worden.

Direktor Julius Markus, der Besitzer der Breslauer „Stadtgraben"-, „Juma"- und „Odeon-Lichtspiele", erwarb von den Gebr. Hirschberg den „Kosmos-Palast", Frankfurter Straße. Das Theater faßt etwa 600 Personen.

Breslauer Konzerthaus spielt augenblicklich als Neuaufführung „Gösta Berling".

Henry W. Kahn in Warschau

Der Generaldirektor der Deutschen Fox Film A.-G., Henry W. Kahn, weilt zur Zeit in Warschau, um ausführliche Dispositionen für das polnische Geschäft der Fox Film Corporation zu treffen. Er wird Ende der Woche in Berlin zurückerwartet.

„Kaiserliebchen" im Atrium.

Der Fox - Atlantic - Tonfilm „Kaiserliebchen" kommt Montag, 12. Januar, im Atrium zur Uraufführung. Der von Hans Tintner inszenierte Film wird gespielt von Liane Haid, Walter Janssen, A. Hörbiger, Gertrud de Lalsky, Henry Bender, August Junker, Karl Harbacher. Musik von Emil Berté.

Kulturelle Filmsensation

Mit Byrd zum Südpol

Fabrikat: Originalaufnahmen der Byrd-Expedition 1928-30
Verleih: Parufamet
Länge: 2309 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Marmorhaus

Eines der hervorragendsten Kulturdokumente. Die Verfilmung des berühmten Fluges, der zum Südpol führte. Bilder aus der Antarktis von seltener Schönheit.

Zunächst der Auftakt. Man wirft Anker vor einer riesigen Eisbarriere. Weiß nicht, ob da, wo man heute den Fuß sicher hinsetzt, morgen eine verborgene Spalte sich öffnet.

Ein Teil der Bilder bewegt sich in dem Raum, den man von den kinematographischen Ergebnissen anderer Expeditionen her kennt. Aber Byrd hat sehr geschickt interessante Tieraufnahmen eingefügt. Wundervoll, wie die Pinguine auf das Bild gebannt sind. Selten schön das Spiel der Walrosse, die bis unmittelbar an das Schiff herankommen.

Der Photograph hat überhaupt Ausgezeichnetes geleistet. Bilder von seltener Schönheit, zum Beispiel dann in das Bildfeld gezwungen, wenn er eine an sich vielleicht so belanglose Angelegenheit zeigt wie die Fahrt der Schlitten mit zwölf oder vierzehn Hunden von dem Schiff zur ersten Station.

Eine besondere Note die Flugzeuge, die diesmal eine besondere Rolle spielten

Vor allem spannend und packend der entscheidende



Start und endlich die Momente, die man vom Flugzeug aus als Ewigkeitsdokumente aufbewahrt.

Sicherlich bildet dieser Film an sich kein restloses Bild von der Entdeckung des südlichsten Punktes der Erde, wie es etwa ein Schriftsteller geben kann.

Aber das ist ja auch vom lebenden Bild nicht zu erlangen.

Man wird hier dafur anschaulicher Zeuge von einzelnen Episoden. Erhält einen umfassenden, instruktiven und nachhaltigen Eindruck von den Dingen, wie sie wirklich waren, wie sie sich abspielten.

Von der Außenfront des Theaters grüßt ein großes Original - Junkers - Flugzeug. Eine ausgezeichnet organisierte Lichtreklame lockt von weit her die Spaziergänger auf dem Kurfürstendamm.

Mancher wird dem lockenden Ruf folgen, weil es sich hier um eine Sensation im allerbesten Sinne handelt, weil man hier Zeuge werden kann von einer der gewaltigsten Leistungen, die auf dem Gebiete der Erforschung unentdeckter Teile der Erde vollbracht wurden.

Es ist ganz klar, daß die Vorführung dieses Films die Erfüllung einer kulturellen Aufgabe ist, und es erscheint ebenso selbstverständlich, daß man an allen großen und kleinen Plätzen diese filmischen Resultate der bedeutendsten Expedition mit Vergnügen sehen wird.

Die Marquise von Pompadour

Fabrikat: Dr. Willi Wolff-Produktion des D. L. S.
Verleih: D. L. S.
Manuskript: Willi Wolff und Hans Rameau
Regie: Dr. Willi Wolff
Hauptrollen: Anny Ahlers, Jankuhn, Wüst, Gerron
Länge: 2800 Meter, 11 Akte
Uraufführung: U. T. Kurfürstend.

Nette, liebenswürdige Filmoperette. Geschichte der Marquise von Pompadour, die sich eines Tages in einen Edelmann verliebt, der vom König wegen Beleidigung zum Tode verurteilt ist.

Sie versteckt ihn in der Kadettenanstalt. Holt ihn zu einem Fest nach Versailles. Wird vom König entdeckt und muß den Geliebten als Gouverneur irgendwo in einen fremden Erdteil ziehen lassen.

Entscheidend für die Wahl des Manuskripts zweifellos das Milieu. Gut ausgenutzte Gelegenheit zu hübschen Kostümen und Dekorationen, zu geschickt arrangierten Tänzen und zu ein paar geschickt zusammengestellten Chören.

Darstellerisch an sich am besten Kurt Gerron, der den König Ludwig gibt. Hat vor allem am Schluß ein paar geradezu geniale Momente Meisterwerke moderner Tonfilmdarstellungskunst.

Dann vielleicht zunächst Ida Wüst. In einer ihrer seriöskomischen Rollen, in der man sie in der letzten Zeit häufig sah, die ihr besonders liegt, und die diesmal merkbar das Publikum immer wieder amüsiert und mit sich fortreißt.

Die weibliche Hauptrolle: Anny Ahlers. Zweifellos eine interessante, bildwirksame gefällige Erscheinung. Im Dialog befriedigend, nur hier und da im Gesang nicht allerhöchsten Ansprüchen genügend.

Ein Umstand, der vielleicht auf Übersteuern zurückzuführen ist, weil sich auch bei Walter Jankuhn bei den gesanglichen Einlagen hier und da kleine Hörbedenken einstellten. Die Texte an sich, die von Willi Wolff und Fritz Rotter stammen, sind schmissig und werden zum Teil große Popularität erlangen.

Daran hat entschieden auch die Musik Anteil, in die sich Eduard Künnecke, Rudolf Nelson und Robert Stolz teilen können, da es im einzelnen nicht möglich ist, Lob und Tadel gerecht zu verteilen, weil entsprechende Angaben im Film oder im Programm fehlen.

Unter den Darstellern sind dann noch Irene Ambrus und Ernst Verebes zu erwähnen. Zwei kleine, eigentlich als Chargen gedachte Rollen, die aber durch die Routine und Geschicklichkeit der beiden Interpreten fast als wichtige Hauptrollen gelten.

Hans Rameau, der auch im Manuskript mit verantwortlich ist, spielt den Dauphin. Wilhelm Bendow macht aus dem Sekretär ein kleines Kabinettstückchen, während Max Ehrlich und der kleine Gustl Stark-Gstettenbaur in amüsanten Chargen gefallen.

Erwähnenswert, daß Robert Neppach, der Architekt, seine Aufgabe vorzüglich löst. Ganz gleich, ob er tatsächlich baut, ob er Modelle verwendet, oder ob er Malerei und Kaschierung zu einem wirksamen Ganzen verbindet.

Regie führt, wie in allen seinen Filmen, Willi Wolff selber. Er bringt in das Ganze Tempo, Abwechslung, und läßt keine irgendwie mögliche Pointe aus. Das Bild wird sicherlich über all da, wo man Interesse für historische Operetten hat, ein annehmbarer Erfolg.

Große D.L.S.-Versammlung im Rheinland

Nachdem am Mittwoch, dem 7. Januar, vormittags im Residenz-Theater zu Düsseldorf unter stürmischem Beifall „Ihre Majestät die Liebe" in Anwesenheit Joe Mays vorgeführt wurde, fand nachmittags um 3½ Uhr in den Raumen der Salvator A.-G. die gut besuchte Mitgliederversammlung des Deutschen Lichtspiel-Syndikats e. V. statt.

Schilling gab einen Bericht über das Produktionsprogramm des neuen Geschäftsjahres und zeichnete in klaren Zügen die Absichten des Präsidiums des D. L. S. e. V. sowie des Vorstandes und Aufsichtsrates der A.-G. Die anwesenden Mitglieder und Aktionäre erklärten sich mit den Ausfuhrungen des Herrn Präsidenten Schilling, die darin gipfelten, daß das D. L. S. publikumswirksame und gute Qualitätsfilme herausbringen müsse, völlig einverstanden. Die Versammelten waren mit Schilling auch darin, daß die „technischen Tonschwierigkeiten" der Vergangenheit angehören und daß nunmehr auch der Tonfilm in seinen bildlichen Teilen besseres Niveau bekommen müsse, einig. In diesem Zusammenhang sagte Schilling: „Die Tonfilmaufnahmen müssen mehr aus den Ateliers verschwinden und im Freien aufgenommen werden." Mit brausendem Beifall quittierte die Versammlung diese Forderung.

Zu Punkt „Leihmieten" ergab die Diskussion, daß das D. L. S. in der Senkung der Leihmieten führend sein müsse. Schilling erklärte, bestmöglichst den Wünschen der Mitglieder Rechnung tragen zu wollen. Ein Abbau der Leihsätze, entsprechend den Ausführungen des Herrn Riechmann, wäre am Platze, jedoch könne sich der Leihsätzenabbau in der in der Diskussion geforderten Höhe nur sukzessive vollziehen. Mit dem Zunehmen der Tonfilmtheater in Deutschland müsse Schritt für Schritt der Abbau der Leihsätze weiter durchgeführt werden.

Die sehr umstrittene Frage des „Aufgeldes und der Wechselspesen" für die durch Akzepte bezahlten Aktien wurde durch die Delegierten Riechmann und Dr. Lommerzheim sehr eingehend behandelt. Die Mitglieder sahen ein, daß sie zur Zahlung des „Aufgeldes sowohl wie der Wechselspesen" verpflichtet sind.

Nachdem schon Herr Dr. Lommerzheim die Verdienste Schillings um das Syndikat hervorgehoben hatte, beantragte Herr Riechmann, in der Generalversammlung des D. L. S. am 28. Januar 1931 die Wiederwahl Schillings zum Präsidenten vorzuschlagen. Der Antrag fand begeisterte Zustimmung.

Unter lebhaftester Zustimmung der Mitglieder wurden folgende Herren einstimmig zu Delegierten für das nächste Vereinsjahr wiedergewählt: C. Riechmann, Minden, Fr. Genandt, Düsseldorf, K. Meister, Esser, Dr. Lommerzheim, Köln. Unter Punkt „Verschiedenes" wurde u. a. auch die Wochenschau behandelt. Die Mehrheit der Mitglieder erklärte sich nach Lage der Verhältnisse für die Einstellung der Wochenschau; leider nur deshalb, weil nicht sämtliche Mitglieder, gemäß den Beschlüssen der Delegierten, die Wochenschau spielen können.

*

Am Montag werden in Leipzig und Berlin ebenfalls Bezirksversammlungen der mitteldeutschen und ostdeutschen Mitglieder des D. L. S. stattfinden. Gleiche Versammlungen für Süd- und Norddeutschland sind für Ende der nächsten Woche in Aussicht genommen. Auf der Tagesordnung aller Versammlungen stehen Vorbesprechungen zur ordentlichen Mitgliederversammlung am 28. Januar 1931.

Großer Terra-Erfolg in Wien

Wie man uns aus Wien mitteilt, hat der Film „Die Firma heiratet", der Silvester zum erstenmal in drei großen Theatern lief, einen beachtlichen Erfolg zu verzeichnen, der weit über dem Durchschnitt steht.

Die Uraufführungstheater können vorläufig noch nicht absehen, wann sie diesen Film vom Spielplan absetzen können.

Wiener Verbot

Ein Drahtbericht meldet uns:

Die Wiener Polizeidirektion hat die für gestern abend angesetzten Vorführungen von „Im Westen nichts Neues" mit Rücksicht auf die wiederum zu erwartenden Straßendemonstrationen verboten. Die Direktion des Schwedenkinos, in dem zur Zeit der Film läuft, hat sich entschlossen, den Film auch morgen und Sonnabend nicht vorzuführen. Gleichzeitig hat der Innenminister an den Landeshauptmann und Bürgermeister von Wien ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm empfiehlt, ein Verbot des Films auszusprechen, da dessen Kulturwert in gar keinem Verhältnis stehe zu den Sicherheitsaufwendungen, die seine Vorführungen erfordern, und da trotz der umfangreichen Sicherheitsmaßnahmen Ruhe und Ordnung nicht sichergestellt werden können.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.– vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 10. Januar 1931 | Nummer 8

Hände weg von der Filmzensur

Der Kampf um die Filmzensur wird in der Öffentlichkeit neuerdings von gewisser Seite mit einer Emphase verkündet und betrieben, die keineswegs im Interesse der Industrie und der Filmindustriellen liegt.

Theoretisch ist selbstverständlich jeder, der sich fortschrittlich nennt, für weitmöglichste Freiheit.

Aber, wer es wirklich gut mit dem Film und seiner Industrie meint, wer den Wunsch hat, daß unsere Arbeit nicht nur ideellen, sondern auch materiellen Nutzen bringt, muß im Augenblick dringend davor warnen, aus Anlaß eines Einzelfalls — ganz gleich, wie er heißt — die Zensur in Bausch und Bogen anzugreifen, weil das ebenso unsinnig wie zwecklos ist.

Schließlich entscheidet grundsätzlich über die Frage, ob der Film geprüft oder ungeprüft in Deutschland laufen soll, in erster und letzter Linie das Parlament, in dem augenblicklich auch der optimistischste Beurteiler, schon aus politischen Gründen heraus, keine Majorität für die Aufhebung des Zensurgesetzes finden kann.

*

Im Gegenteil, die Situation ist so, daß wir eher mit Verschärfungen als mit Erleichterungen rechnen können, obwohl unseres Erachtens die heute bestehenden Bestimmungen auch vom Standpunkt des Staates und der Parteien aus allen Anforderungen genügen, die von den verschiedensten Seiten als notwendig betrachtet werden.

Daß es an der Zeit ist, gerade in Filmkreisen zur Zurückhaltung in der Zensurdebatte zu mahnen, beweist ein Artikel im Evangelischen Presse-Dienst.

Ein Beisitzer der Filmprüfstelle, der nicht näher genannt ist, führt in dieser weitverbreiteten und vielbeachteten Korrespondenz aus, daß es an sich bereits bedenklich sei, öffentliche Einrichtungen, die zur Wahrung des Rechts und der Förderung des Volkswohls dienen, in den politischen Kampf der Meinungen hineinzuziehen.

Der ungenannte Verfasser weist mit Recht darauf hin, daß man beinahe zehn Jahre in den Filmprüfstellen eigentlich ohne große Reibungen gearbeitet hat, und daß Vertreter verschiedenster Anschauungen und Richtungen friedlich in den Prüfkammern zusammengearbeitet hätten.

Es wird dann weiter dargelegt, daß es nicht selten vorgekommen ist, daß um der Objektivität willen Beisitzer ihre persönlichen und weltanschaulichen Überzeugungen zurückgestellt haben um den eindeutig und klar festgelegten Bestimmungen des Gesetzes Geltung zu verschaffen.

*

Gerade dieser Teil der Ausführungen ist, von uns aus gesehen, besonders wertvoll, weil er nämlich deutlich zeigt, daß gerade die Beisitzer aus den Kreisen der Volkswohlfahrt häufig direkt und indirekt grundlos angegriffen werden, wenngleich umgekehrt auch zugegeben werden muß, daß besonders bei der Frage der Ausschnitte sehr häufig der Bogen von diesem oder jenem Beisitzer überspannt wird.

*

Es wurde schon vor kurzem hier ausgeführt, daß nach den authentischen Mitteilungen des Ministerialrats Dr. Seeger die Verbote sich insgesamt auf höchstens ein Prozent beziffern.

Gewiß ist auch das, am wirtschaftlichen Wert des Films gemessen, immerhin schon ein erheblicher Verlust, aber es sagt doch andererseits, daß sich die Prüfstellen letzten Endes mit neunundneunzig Prozent aller fabrizierten Bilder einverstanden erklärten.

*

Der Verfasser des Artikels im Evangelischen Presse-Dienst beweist die Objektivität der Filmoberprüfstelle aber noch deutlicher.

Er stellt die Entscheidungen in den letzten vierzehn Tagen vor Weihnachten zusammen und weist daraus klar nach, daß man der obersten Instanz weder Parteilichkeit noch Engherzigkeit nachsagen kann.

Gewiß wurde am 11. Dezember der Film „Im Westen nichts Neues" verboten. Aber am anderen Tage gab man bereits den hartumstrittenen Film „Cyankali" frei, obwohl vier Widerrufsanträge von vier verschiedenen Landesregierungen gegen diesen Film vorlagen.

Genau so, wie man hier einen Film zuließ, den die Linke für sich reklamiert, gab man am 18. Dezember den in erster Instanz verbotenen Streifen „Der Stahlhelm am Rhein' frei.

Am 22. Dezember wurde über „Frauennot, Frauenglück" verhandelt, über den sich drei Regierungen beschwerten.

Aus diesem Film wurden noch nicht einmal drei Meter ausgeschnitten, eine Zahl, die an sich wenig beweist, die

(Schluß letzte Seite)

„1914" freigegeben

Die Filmprüfstelle hat den Tonfilm „1914", den sie zunächst verboten hatte, jetzt zugelassen, und zwar darf der Film auch Jugendlichen gezeigt werden. In der von der Filmprüfstelle zugelassenen Form ist dem Film eine Vorrede zugefügt worden. In der Handlung hat man dann noch einige Änderungen vorgenommen, die von Oswald durchgeführt waren. Die Filmprüfstelle forderte erst den Ausschnitt zweier Szenen, auf das Plaidoyer von Dr. Wenzel Goldbaum hin wurde aber auf die Streichung dieser Szenen verzichtet.



GRETA GARBO SPRICHT deutsch

IN **ANNA CHRISTIE**

mit Theo Shall und Hans Junkermann

Regie Jacques Feyder

nach EUGENE O'NEILL'S Schauspiel / Dialog: WALTER HASENCLEVER

Drehbuch: Frank Reicher

PARUFAMET

Ein deutscher Metro-Goldwyn-Mayer-Film im Verleih der Parufamet

Metro Goldwyn Mayer

HYMNEN DER PRESSE

... Ein blendender Tonfilm mit vorzüglich abgeblendeten Tonlichtern, dem Brausen der großen Stadt New York als Tonkulisse und optischen Hintergrund, dem Wüten und Gischten aufschäumender Meeresflut als auftrumpfendes Credo, mit der dunkelgefärbten Stimme der Garbo, deren Deutsch so außerordentlich anspricht, trotz des leichten ausländischen Akzents — oder gerade deswegen — mit einer menschlich tiefergreifenden Darstellungskunst und einer Rieseleistung, die nie aufdringlich wird. ... Und nichts ist in diesem Film vergessen worden, keine Schattierung hat man sich entgehen lassen. Das führt nicht durch Edelkitsch und schmalzige Rührseligkeit, sondern das ergreift und zieht an durch die Menschlichkeit der Vorgänge und durch die Einfachheit und gerade deswegen, durch das hochstehende künstlerisch-beschwingte Darstellungsniveau ... Hier ist das Wunder Greta Garbo, die in der englischen Version scheinbar unter Hemmungen litt, spricht ein Deutsch, das geradewegs zum Herzen geht. Sie ist frei, unbefangen, sie hat Nuancen, feinste Nuancen. Sie ist eine Schauspielerin, nicht nur eine interessante Puppe. ... Man wird den Film sehen wollen.

Film-Kurier.

... Des fremden Akzents wegen läßt man diese Anna Christie aus Schweden nach New York kommen. So paßt ihre Sprache auch zur Charakteristik. Sie paßt freilich auch so schon, eine herbe, fast männliche Stimme, die man dieser schönen Frau kaum zugetraut hätte. Und das Gesicht ist von einem Reichtum des Mienenspiels, wie man es bisher bei der Garbo nie sah. Wie vom Schicksal gezeichnet. Hart, verbittert, eine Ruine, um die es wettert und blitzt. Dieser Sprechfilm hat erst die ganze Greta Garbo entdeckt: die Menschengestalterin, die Künstlerin, die zur Schicksalskünderin wird. Hervorragend auch das Ensemble, in dem sie nicht als Virtuosin wirkt, doch dem sie vollkommen eingeordnet bleibt. Hans Junkermann weiß diesen alten Seebär Chris rührend zu geben, ohne Sentimentalität aufkommen zu lassen. Gut auch der hier wenig bekannte Theo Shall als klobiger Matrose Matt. Und eine glänzende Charge: Salka Steuermann, die eine verwelkte Dirne mit Herz gibt. ... Im ganzen ein Sprechfilm, auf den man nachdrücklich hinweisen muß, der das Durchschnittliche weit überragt. ... Überdies ist die Klangwiedergabe und die Bildaufnahme (New Yorker Halen) ganz vorzüglich. Vielleicht wird es doch einmal was mit dem Tonfilm.

Dresdner Neueste Nachrichten.

... wenn wir menschlich zutiefst ergriffen das Theater verlassen, um wieder zu glauben, daß es noch erlebende und Erleben machende Schauspieler gibt ... hier haben Dichter gearbeitet! Freilich Hand in Hand mit einem Regisseur (Jacques Feyder), dem nichts Menschliches fremd ist! ... Greta Garbos erster Auftritt geschieht mit einer Dämonie, die weit Tieferes ahnen läßt als nur die menschenhassende Müdigkeit einer ruhebedürftigen Dirne. Und wie wächst die Künstlerin in ihre Aufgabe hinein.

Stadtanzeiger, Köln.

... der Metro-Goldwyn-Film „Anna Christie" mit Greta Garbo in der Hauptrolle darf als die beste Gipfelleistung bezeichnet werden, die bisher auf dem Gebiet der Tonfilmproduktion erzeugt wurde. Den vorzüglichen mimischen Leistungen Greta Garbos dankte das zahlreiche Publikum mehrmals durch Beifall bei offener Szene. Ohne Zweifel wird Greta Garbo in ihrer ersten Sprechrolle ein ebenso dankbares Publikum finden wie in ihren stummen Filmen in der Vergangenheit ... Jeder Kinofreund, der sich das Programm ansehen will, besorge sich frühzeitig Karten, da mit einem Massenandrang in den nächsten Tagen zu rechnen ist.

Sozialistische Republik, Köln.

So zeigt sich auch erst im Sprechfilm die vollendete Greta Garbo. Zugleich ein Schritt näher zur Seele, zum Ich, das hinter der Erscheinung wohnt. Greta Garbo spricht ruhig und langsam mit tiefer, wohlklingender Stimme ... man muß gestehen, daß die Schwedin Greta Garbo ein gutes, angenehmes Deutsch spricht, dessen fremdländischer Klang die geheimnisvolle Wirkung ihres Wesens erhöht.

Lokal-Anzeiger, Köln.

... Greta Garbo ... ohne Sentimentalität, herb, zurückhaltend, sparsam in den schauspielerischen Mitteln des Ausdrucks. Doch eindringlich, überzeugend, ergreifend (und sie spricht, eine sympathische Stimme, in weichem Alt, leicht wienerisch klingend mit einem Hauch fremden Akzents). Eine große Künstlerin ... deren große Kunst aus tiefster schauspielerischer Begabung schöpferisch emporwächst.

Kölner Tageblatt.

... Die kraftvolle Gestaltung, die wuchtige und ringende Wiedergabe eines Menschenschicksals ... Die Garbo ist die stolze, sieghafte, blonde Frau, nie sahen wir sie schöner, als im Wollsweater an Bord des Kohlenkahns. ... Man spürt die starke Würzigkeit der Seeluft, meint das Rauschen der grauen Unendlichkeit zu hören und glaubt, daß sie das Unwahrscheinliche einer solchen Menschenwandlung wahr machen können ... erschütternd haftet der Eindruck dieses um seine Tochter ringenden Vaters, man sieht immer noch das hilflos rührende Gesicht des Alten, der nur die Mütze zu ziehen wagt, als er seine große schöne Tochter wiederfindet. ... alles ist stark, echt.

Der Frontkrieger, Bonn.

Der mit Spannung erwartete erste Sprechfilm der Garbo bringt keine Enttäuschung. Der unvergleichliche optische Eindruck der begabten Garbo wird durch Sprache zwar des „Göttlichen" beraubt (Götterbilder sind ja bekanntlich stumm), doch das nun sprechbegabte Bild erscheint uns menschlicher, näher. Ihre sehr tiefe Stimme ist wenig variationsfähig, doch trotz des ausländischen Akzents sehr reizvoll und eindrucksam.

Jacques Feyder, der Regisseur des — Stummfilms „Der Kuß" gibt mit diesem Film einen Beweis seiner tatsächlich ungewöhnlichen Regiekunst. Das Manuskript — nach dem Schauspiel O'Neills „Anna Christie" bringt kein bewegtes dramatisches Geschehen im üblichen Film-Sinn. Es wird gezeigt, wie ein „Freudenmädchen", das, unendlich müde, bei seinem Vater etwas ausruhen will, durch das Erleben der Natur — der Schauplatz ist auf einem Kohlenkahn — und durch die Liebe — ihre erste wirkliche Liebe zu einem Mann — aus ihrer Einsamkeit gerissen wird und ein neuer Mensch wird. Diese große Skala menschlichen Erlebens wird durch Greta Garbo überzeugend zum Ausdruck gebracht. Feyder bringt sie ganz unstilisiert, ganz unamerikanisch. — Keinerlei Toilettenkünste können gezeigt werden. Die Diva erscheint in einfachen Wollsweatern. Doch sie sieht auch darin wunderbar genug aus. Ihre Stimme — diese seltsame tiefe Stimme vollendet den tiefen Eindruck. Auch der blasierteste Zuschauer muß spüren, daß hier ein besonderer Mensch sichtbar wird. —

Die übrigen Darsteller sind sorgfältigst ausgewählt. Mit Freuden sieht man unseren Hans Junkermann außerhalb seiner gewohnten, schon festgelegten Rollen. Er gibt den Vater der Anna Christie in einer menschlich ergreifenden, einfachen Weise. Ganz besonders gut — in der Maske sogar vollkommen — ist Salka Steuermann als immer betrunkene Dirne.

Die sehr guten deutschen Dialoge schrieb Walter Hasenclever.

Der Film ist durchaus in die Reihe der besten Tonfilme zu stellen. Er wird dem Publikum und dem Theaterbesitzer Freude machen. Die vielen Garbo-Verehrer und -Verehrerinnen werden ihren Liebling sprechen hören wollen, und auch die wenigen, die die Garbo nicht lieben, werden diesen Film sehen wollen.

Rheinisch-Westfälische Filmzeitung.

Ein Film, den Ihr Publikum sehen will

Also .... ein Film, den Sie spielen MÜSSEN

Ein Volltreffer ins Schwarze

Ihre Majestät die Liebe

Fabrikat: Joe May-Produktion	Länge: 2800 Meter, 11 Akte
Verleih: D. L. S.	Uraufführung: Gloria-Palast

Die deutschen Theaterbesitzer können sich freuen. Die letzten Berliner Premieren zeigen durchweg eine Wirkung auf das Publikum, die eigentlich überhaupt nicht mehr übertroffen werden kann.

Trotzdem wird man von Tonfilm- zu Tonfilmlustspiel begeisterter. Hört jetzt noch, wo diese Zeilen geschrieben werden, den freudigen endlosen Beifall eines begeisterten Publikums, der deshalb besonders hoch zu bewerten ist, weil es sich um das an sich sehr anspruchsvolle und wenig begeisterungsfreudige Premierenpublikum bei den Berliner Uraufführungen handelte.

Wenn man sich jetzt unmittelbar nach der Vorstellung überlegt, woher der große Erfolg kommt, so stößt man zuerst auf eine glänzende Regieleistung Joe Mays. Was hier aus einem Stoff von Bernauer und Oesterreicher gemacht ist, ist geradezu beispiellos gut.

Die Geschichte ist vielleicht schon oft dagewesen. Ein junger Mann soll gezwungen werden, die geliebte Frau — diesmal ein Barmädchen — am Tage der Verlobung sitzen zu lassen, weil als Ersatz dafür der Posten eines Generaldirektors und ein riesiges Monatsgehalt winken.

Selbstverständlich geht der junge Mann — schon damit die Handlung weitergeht — auf den Vorschlag ein, aber nur drei- oder vierhundert Meter, bis er sich überlegt, daß eigentlich die Liebe doch stärker ist als der gute Wille.

Er geht nach Venedig, und inzwischen heiratet die junge Dame einen Baron, allerdings nur, damit der Generaldirektor eine Baronin an den Traualtar führen kann.

Aber wie ist das gemacht? Beinahe alle 50 Meter eine tolsicher wirkende Pointe.

Hier und da etwas Musik aber immer so nebenbei. Hauptsache der fabelhaft zugespitzte Dialog und die geradezu ausgezeichneten kleinen Regieeinfälle.

Unmöglich alle diese Dinge im einzelnen aufzuzählen. Man müßte das Drehbuch (an dessen Abfassung auch Ad. Lantz beteiligt ist) von der ersten bis zur letzten Szene abschreiben.

Die Darstellung auf seltener Höhe. Käthe von Nagy zeigt sich im Tonfilm vielleicht von noch besseren Seiten als früher in unseren stummen Ausgaben.

Franz Lederer hat eine Rolle, die ihm ausgezeichnet liegt, und die manches wieder gutmacht, was man früher von ihm sah. Gretl Theimer außerordentlich geschickt, frisch, lebendig. Gut in der Sprache und besonders allerliebst singend und tanzend.

Einen bedeutenden Anteil an der starken Wirkung: die Komiker. Allen voran Ralph Arthur Roberts und gleichberechtigt neben ihm Szöke Szakall.

Unter den Frauen, abgesehen von den beiden jungen Damen, weitaus an der Spitze die unverwüstliche Adele Sandrock.

Es scheint, nach dem, was man in den letzten Tagen sah, und was sich heute abend wieder bestätigte, als ob die komischen Alten beiderlei Geschlechts für das Sprechlustspiel zumindest so wichtig und wertvoll werden wie die jugendlichen Liebhaber und Helden.

Unmöglich, all die anderen Schauspieler, die durchweg Vorbildliches leisten, einzeln aufzuzählen. Joe May hat eine Liste von Prominenten beschäftigt, die kaum zu überbieten ist.

Sehr nett und sehr geschickt die musikalischen Einlagen, die Walter Jurmann komponierte und die Leo Monosson mit seiner einschmeichelnden Stimme vorträgt.

Vorbildlich die Bauten von Andrej Andrejew und Erich Kettelhut. Anerkennenswert die routinierte, feinnervige Art, mit der Otto Kanturek photographierte.

Am Schluß rauschender, endloser Beifall. Joe May bedankt sich umgeben von seinen Mitarbeitern.

Er darf auf diesen Abend ganz besonders stolz sein, weil er aufs neue beweist, daß er wohl in der Lage ist, wenn er will, Geschäftsfilme zu schaffen, die für alle Beteiligten, vom Fabrikanten angefangen über den Verleiher bis zum Theaterbesitzer den Erfolg bringen, den man sich immer und immer wieder wünscht.

Die Aufnahme auf Klangfilm befriedigte und zeigte wieder, daß die Apparatur dann auf der Höhe ist, wenn sie von geschickter Hand und mit der nötigen Sorgfalt gehandhabt wird.

(Schluß des Leitartikels)

aber doch immerhin zeigt, daß man beinahe hundertprozentig den Film unverändert ließ.

*

Der Verfasser der Arbeit im Evangelischen Pressedienst erkennt selbstverständlich an, daß die Filmprüfstelle hier und da Fehlurteile fällen kann, wie das bei allen menschlichen Einrichtungen geschieht.

Er warnt dringend davor, durch einseitige, übelwollende Kritik auf Grund vorgefaßter Meinungen den Versuch zu machen, die Filmzensur zu politisieren oder gar aus Anlaß eines Einzelfalles, der durch irgendwelche Zufälle im Mittelpunkt der politischen Erörterungen steht, gegen eine Einrichtung im ganzen Sturm zu laufen, die von weitesten Kreisen unseres Volkes gefordert wird und die, unter uns gesagt, auch im Interesse der Industrie vorläufig immer noch nötig ist, weil es hier und da immer noch Leute gibt, die es nicht unterlassen können, aus gewissen üblen Sensationen des Tages Filme zu machen.

*

Wie wenig begründet die Gefahr einer durchgreifenden politischen Zensur ist, zeigt gerade in diesem Augenblick die Freigabe des Oswald-Films „1914".

Wir hatten Gelegenheit, den Film in der ursprünglich verbotenen Fassung zu sehen, und konnten dabei konstatieren, daß ernsthafte Politiker, die vollständig frei von jeder Voreingenommenheit waren, gegen die erste Fassung gewisse Bedenken hatten.

Wahrscheinlich hatte Oswald selbst das Gefühl, denn er hat dem Film eine Vorrede gegeben, die einer der besten Kenner der Materie spricht, und hat ihn an einigen Stellen geändert, die eben diesen informierten Kreisen Anlaß zu Bedenken gaben.

Gerade die Tatsache, daß die geänderte Fassung von der Filmprüfstelle zugelassen ist, zeigt deutlich, wie wenig man von einer politischen Filmzensur reden kann.

*

Vom Standpunkt des Films aus gesehen, hat diese prononcierte Hineintragung von Politik ins Lichtspielhaus — das bezieht sich nicht auf den Oswald-Film — auch sonst ernste Bedenken.

Jeder Theaterbesitzer möge einmal einen Blick auf die Ergebnisse der letzten Reichstagswahl in seinem Wahlkreis werfen.

Er wird dann in den meisten Fällen einwandfrei sehen, daß er sich im Prinzip auf politisch bedenkliche Filme überhaupt nicht einlassen darf.

Dabei ist natürlich in Parenthese zu bemerken, daß man klar und deutlich unterscheiden muß, ob es sich um einen effektiv politischen Film handelt, oder etwa um einen Film wie der „Fridericus" oder „Cyankali".

Derartige Filme sind an sich absolut unpolitisch. Sie werden erst zum Stein des Anstoßes, wenn man sie künstlich dazu macht. Und gerade dagegen wehren wir uns, müssen wir uns wehren, weil jede Hineintragung von parteilicher Auffassung überhaupt Filmarbeit unmöglich macht.

Wir wollen den unterhaltenden und belehrenden Film. Wünschen selbstverständlich die Ideen zu den Manuskripten aus all den Bereichen, die dem freischaffenden Schriftsteller zur Verfügung stehen.

Aber immer mit Rücksicht darauf, daß das Kino eine Kunst für alle ist. Und auch mit Rücksicht — wir wagen es offen auszusprechen — auf die bestehende Zensur, die das Kino vielleicht nie in gewissem Sinne nötiger gebraucht hat als heute, wo der Streit der Parteien am heftigsten tobt, und wo man anscheinend hier und da wieder versucht, in der leichtsinnigsten Weise das Kinotheater zum Tummelplatz politischer Meinungen zu machen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 – vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 2 Beilage zum „Kinematograph" 10. Januar 1931

Herstellung und Wiedergabe plastischer Filme

Bekanntlich erzeugt man Bilder in verschiedenen Tiefenlagen unter Verwendung mehrerer Objektive verschiedener Brennweite. Der hierbei erzeugte Bildeindruck gleicht dem eines starr blickenden Auges. Der Fortschritt vorliegender Erfindung des Herrn Friedrich Häusler in Konstantinopel (DRP. 506 230) besteht darin, daß sowohl bei der Erzeugung als auch bei der Wiedergabe der Bilderreihe eine dem menschlichen Auge eigene Wirkung in Erscheinung tritt, indem nämlich dem Augenrollen entsprechende Schwenkbewegungen, wie sie von den optischen Achsen des menschlichen Auges beim Sehen ständig vollführt werden, durch geeignete zwangsläufige Bewegungen der Objektivachsen zur Ausführung gelangen.

Abbildung 1

Abb. 1 zeigt eine solche Vorrichtung für Aufnahme bzw. Projektion in einem Ausführungsbeispiel in der Vorderansicht. Hinter der eigentlichen Ausbildungslinse (1) sind auf der kreisrunden Scheibe (2), die durch geeignetes Triebmittel sich um Achse (3) drehen und periodisch anhalten läßt, 12 Korrektionslinsen 4 bis 15 angebracht, deren Brennweiten verschieden sind und progressiv ansteigen und fallen. Zugleich sind die Korrektionslinsen von der Drehachse (3) verschieden weit angeordnet, z. B. derart, daß Linse (4) am weitesten, Linse (10) am wenigsten weit von Achse (3) entfernt ist, während der Abstand der Linsen (5 bis 9) von Achse (3) progressiv bis (10) fällt und der Abstand der Linsen (11 bis 15) von Achse (3) sich bis (4) beider progressiv vergrößert. Da aber der optische Mittelpunkt der feststehenden Abbildungslinse (1) unverändert bleibt, während der Mittelpunkt der nacheinander zugeordneten Korrektionslinsen (4 bis 9) und (10 bis 15) auf die Ebene des feststehenden Objektivs (1) bezogen bei jeder Umdrehung der Scheibe (2) eine (scheinbare) Kreisbewegung ausführt, so umschreibt auch die optische Achse des Gesamtobjektives während jeder Umdrehung der Scheibe (2) einmal einen Doppelkegel, dessen Spitze im optischen Mittelpunkt der Abbildungslinse (1) liegt. Ebenso kann man es durch entsprechende Anordnung der Linsen (4 bis 15) natürlich auch einrichten, daß dieser Doppelkegelmantel während einer Umdrehung der Scheibe (2) zweimal oder mehr als zweimal umschrieben wird. Gleichzeitig werden durch die Veränderung der Brennweiten von

dem Objektiv nacheinander wieder verschiedene Tiefenschichten des Aufnahmegegenstandes, und zwar stets hin und zurück in umgekehrter Reihenfolge erzeugt.

Abb. II zeigt das gleiche Ausführungsbeispiel im Längsschnitt. Um zu erreichen, daß die Mittelebene der Korrektionslinsen zu der einen Doppelkegelmantel beschreibenden gemeinsamen optischen Achse stets senkrecht stehen, sind sie konzentrisch etwas geneigt angeordnet zum Mittelpunkt der Grundfläche des Umschreibungs-Kegels, und zwar um den halben Spitzwinkel $\frac{\alpha}{2}$ des umschriebenen Kegels. Hierdurch wird die durch Schiefstellung der Korrektionslinsen sonst hervorgerufene Verzerrung der verschiedenen Teilbilder vermieden. Um diese Verzerrung auch für die Abbildungslinse (1) zu vermeiden, wird diese entweder periskopisch gewählt oder sie wird ebenfalls um den halben spitzen Winkel des Kegels schiefgestellt, und zwar in einem parallel und gleichzeitig mit Scheiben (2) drehbaren Ringe derart angeordnet, daß die jeweilig eingeschaltete Korrektionslinse und die Abbildungslinse bezüglich ihrer mittleren Ebenen stets rechtwinklig auf der optischen Achse des Gesamtobjektivs stehen, d. h. zueinander parallel sind. Die Veränderung der Brennpunktlagen des Gesamtobjektives beim Drehen der Scheibe (2) ist dabei durch Brennpunkte 4' bis 15' angedeutet, deren jeder der zugeordneten Korrektionslinse 4 bis 15 auf Scheibe (2) entspricht.

Abbildung 2

Um bei der Projektion die Tiefenschichten auf entsprechend gelegene Teilchen der Projektionsfläche aufzufangen, kann man die Projektionsfläche entsprechend der Drehung der Scheibe 2 in Richtung der Linsenachse hin und her bewegen, und zwar so, daß ihre Entfernung von der Linse (1) der jeweils mit dieser zusammenwirkenden Korrektionslinse entspricht.

Tonfilm, Farbenfilm und Projektionstechnik

Von Erich Palme

Im Vordergrund aller technischen Interessen steht heute immer noch der Tonfilm, für den Theaterbesitzer vor allen Dingen die Technik der Wiedergabe. Es genügt ihm nicht, und darf ihm im Interesse seines Geschäftes auch nicht genügen, daß er über eine Tonfilmapparatur verfügt, sein ganzes Augenmerk muß er auf ein tadelloses Funktionieren, auf Akustikfragen, Störungsverminderung etc. richten, und mit ihm selbstverständlich auch der Vorführer, von dem ja letzten Endes die Qualität der Wiedergabe abhängt, vorausgesetzt, daß ihm eine einwandfreie Apparatur zur Verfügung steht.

An den Vorführer sind mit der Einführung des Tonfilms ganz neuartige Forderungen gestellt worden, Forderungen, die früher für ihn gar nicht in Frage kamen. Der Vorführer, selbst der routinierteste und bewährteste, wurde in dem Moment, wo in seiner Kabine eine Tonfilmapparatur eingebaut war, wieder zum Lehrling. Seine Gedankengänge konzentrierten sich restlos auf die neue Form der Technik, seine Freizeit wurde ausgefüllt mit neuem Studium und Lernen, Sichhineinfinden in die neuen Probleme. Ist es da verwunderlich, daß von diesem Augenblick an sein Interesse an rein optischen Projektionsdingen nachließ? deutschen Lichtspieltheater Projektionstechnik immerhin

Als es mit dem Tonfilm im ernst wurde, stand die schon auf einer Höhe, die eine weitere Steigerung kaum noch erstrebenswert erscheinen ließ. Die Umstellung des Vorführers auf Tonfilm konnte also, so müßte man annehmen, ohne nachteilige Folgen für die eigentliche Projektionstechnik vor sich gehen.

Man stelle sich nicht auf den Standpunkt: „Was gelernt ist, ist gelernt! Ein guter Stummfilmvorführer wird auch bei allen Anforderungen, die die hinzukommende Tonfilm-Wiedergabetechnik an ihn stellt, ein guter Vorführer bleiben." In Wirklichkeit liegen die Dinge doch so, daß heute der Vorführer sein ganzes Augenmerk nicht mehr auf den Filmprojektor, sondern in allererster Linie auf die exakte, vorschriftsmäßige Bedienung und Kontrolle des Tonfilmgerätes legt. Und es ist ihm daraus absolut kein Vorwurf zu machen, weil es für den Besucher eines Tonfilmkinos (so falsch dieser Standpunkt ist) in erster Linie darauf ankommt, eine gute, einwandfreie Tonwiedergabe zu hören. Man hat sehr oft die Beobachtung machen können, in den Premierentheatern ebenso wie in den Nachspiel-

theatern, daß das Publikum bei den geringsten Störungen in der Tonwiedergabe rebellierte und eine stellenweise sehr mangelhafte Projektion des Bildstreifens (Nachlassen der Lichtstärke infolge Versagens des Kohlennachschubes, Bildstrichverschiebungen von längerer Dauer) widerspruchslos hinnahm, was früher beim Stummfilm nicht der Fall war.

Die Frage liegt also nahe: Was ist die primäre Forderung bei einer Tonfilmvorführung? Die optische oder die akustische Wiedergabe? Und die Antwort muß lauten: Keine darf auf Kosten der anderen bevorzugt werden! Ebenso einwandfrei wie die akustische Wiedergabe eines Tonfilms muß die optische sein. Auch wenn heute das Publikum noch anders denkt. Früher oder später, wenn der Tonfilm das geworden ist, was er heute immer noch nicht überall ist, eine Selbstverständlichkeit für die breite Masse der Kinobesucher, wird man auch wieder zu der Erkenntnis kommen, daß man in erster Linie in ein Lichtspielhaus geht, um einen Film zu „sehen", und daß das akustische Moment nur dazu da ist, den optischen Eindruck, den ein Film hinterläßt, zu verstärken. Der Ton im Film ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck!

Seit einiger Zeit beschäftigt wieder einmal der Breitfilm die Industrie nicht nur Amerikas sondern auch Deutschlands. Und erst vor wenigen Tagen ist eine große Neugründung auf dem Gebiet des Farbenfilms erfolgt. Wenngleich die Frage der internationalen Einführung des Breitfilms heute noch lange nicht akut ist, so muß man mit einer Forcierung des Farbenfilms noch im Laufe dieses Jahres stark rechnen. Setzt sich der Farbentonfilm durch, dann stehen mit einem Schlage wieder lichttechnische Projektionsfragen im Vordergrund, und es wäre nur zu wünschen, daß bis dahin alle tontechnischen Probleme der Wiedergabe restlos gelöst sind, daß die Tonwiedergabe im Lichtspielhaus für den Vorführer kein Spezialgebiet mehr ist, dem er restlos seine ganze Aufmerksamkeit schenken muß.

Mit dem Farbenfilm treten an die Lichtspieltechniker und Vorführer neue Forderungen, denen sie sich sofort gewachsen zeigen müssen. Deshalb ist es gerade für letztere wichtig, schon heute ihr Augenmerk wieder mehr auf gute Projektionstechnik und lichttechnische Fragen zu legen. Volt und Ampere sind dem ausgebildeten Vorführer keine Geheimnisse, aber es dürfte wohl eine ganze Reihe guter Vorführer geben, denen auf die Frage: „Was ist ein Lux oder ein Lumen?" die Antwort schwer fällt. Brennweite und Bildschärfe der Projektionsobjektive sind geläufige Begriffe für den Vorführer, aber welcher Kondensor oder Spiegelabstand welche Stromstärke verwendet werden muß, darüber bleiben gar viele die Antwort schuldig. Auch in dieser Beziehung sein Wissen zu vervollkommnen muß allernächste Aufgabe eines guten Vorführers sein. Denn an ihn wird der Theaterbesitzer sich in erster Linie wenden, wenn die Frage der Farbentonfilm-Projektion spruchreif wird und man mit den bisherigen Lichtquellen und Objektiven nicht mehr auskommt.

Für die Auswahl der richtigen Lichtquelle (das trifft natürlich genau so für den Schwarzweiß-Film zu) und des Beleuchtungssystem ist eine Reihe von Faktoren maßgebend. Allgemein bekannt ist, daß nur mit Gleichstrom betriebene Spiegelbogenlampen den höchsten Ansprüchen in bezug auf Bildhelligkeit gerecht werden. Nur in kleinen Theatern mit Bildflächen von nicht mehr als 6 × 4,5 Meter erfüllt die mit Wechselstrom gespeiste Glühlampe ihren Zweck in zufriedenstellender Weise. Jahrelange Erfahrungen und genaue Berechnungen haben zu dem Resultat geführt, daß für eine einwandfreie Projektion eine Bildhelligkeit (in Lux) erforderlich ist, die das 10- bis 15fache der Bildbreite beträgt. Für ein 9 Meter breites Bild (Bildfläche ca. 60 Quadratmeter) ist somit eine Beleuchtungsstärke von 90—135 Lux auf dem Schirm erforderlich.

(Fortsetzung folgt.)

Vorläufig kein Vorführertarif in Berlin

Die Verhandlungen, die auf Antrag des Verbandes deutscher Lichtspielvorführer vor dem Schlichtungsausschuß wegen eines neuen Lohnabkommens eingeleitet worden sind, sind nach längeren Diskussionen, die gestern stattfanden, vorläufig bis zum 1. April vertagt.

Man kam zu diesem Beschluß, weil die derzeitige allgemeine wirtschaftliche Situation und die besonders bedrohliche Lage des Lichtspielgewerbes im Augenblick keine Grundlage für einen objektiven Schiedsspruch bieten.

Zu dem angegebenen Zeitpunkt wird man erneut prüfen, ob dann eine tarifliche Festlegung möglich ist.

Der Verband der Lichtspieltheaterbesitzer Berlin-Brandenburg weist also ausdrücklich darauf hin, daß zur Zeit für Vorführer in Berlin kein Tariflohn besteht, daß also die Lohnbedingungen von Fall zu Fall zu vereinbaren sind.

Elisabeth Bergner im Capitol

Ende Januar kommt im Capitol der Nero-Film „Ariane" nach dem Roman von Claude Anet mit Elisabeth Bergner in der Hauptrolle heraus.

Der Partner Elisabeth Bergners ist Rudolf Forster. Regie führte Paul Czinner, der auch das Manuskript schrieb. Dramaturgische Leitung zeichnet Carl Mayer.

Dieser erste Bergner-Tonfilm erscheint im Verleih der Vereinigten Star-Film.

Szakal bei Paramount

Szöke Szakal wurde für die Pariser Produktion der Paramount verpflichtet und übernahm eine tragende Rolle in dem Lustspiel-Tonfilm „Sie heiraten ihren Mann", der zur Zeit unter E. W. Emos Regie in Arbeit ist.

„Sturm im Wasserglas."

Fellner & Somlo haben mit den Vorbereitungen des zweiten Tonfilmes der Gemeinschafts-Produktion Sascha-Felsom begonnen. Es handelt sich um die Vertonfilmung der Bruno Frank-Komödie „Sturm im Wasserglas", die Georg Jacoby inszeniert. Für die Hauptrollen wurden bisher Renate Müller und Harald Paulsen verpflichtet. Der Film wird in den Wiener Sascha-Ateliers hergestellt.

„Die flotten Hofratstöchter."

Superfilm bringt als nächsten Tonfilm „Die flotten Hofratstöchter". Regie: Geza von Bolvary, Manuskript: Walter Reisch, Musik: Robert Stolz. Hauptrolle: Willy Forst.

Kleine Anzeigen

Die neue Kinoton-Apparatur

(Interessentenvorführung)

Im Anschluß an die Versammlung des Berliner Verbandes fand am 7. Januar im Picadilly die erste Interessenten-Vorführung für das neue Lichtton-Gerät der Kinoton Aktiengesellschaft statt.

Als Vertreter der Kinoton Aktiengesellschaft begrüßte Herr Stöppler die zahlreich erschienenen Theaterbesitzer.

Er hob vor allem die Tatsache hervor, daß es der Kinoton Aktiengesellschaft gelungen sei, neben der Klangfilm als einzige deutsche Firma eine patentreine Wiedergabe-Apparatur herauszubringen. Die Patentreinheit ist gesichert durch die von der Te-Ka-De übernommene Patentgarantie für jeden unmittelbaren nachweislichen Schaden, der entsteht durch Abnutzung der Verstärker, falls die Schutzrechte Dritter verletzt werden sollten. Des weiteren übernimmt die Kinoton Aktiengesellschaft jede Garantie dafür, daß die Klangfilm G. m. b. H. die von ihr gelieferte Apparatur aus ihren eigenen Patenten nicht angreift.

Bei dem von der Kinoton Aktiengesellschaft verwendeten Te-Ka-De-Verstärker handle es sich nicht etwa um den alten Tobis-Verstärker, vielmehr um ein Gerät neuer Konstruktion, das nach dem neuesten Stand der Technik und auf Grund gesammelter praktischer Erfahrung durchentwickelt ist.

Wenn die Kinoton G. m. b. H. mit ihren Apparaturen eine vorzügliche Wiedergabe erzielt habe, so werde die Kinoton Aktiengesellschaft alles daran setzen, diese Qualität noch zu übertreffen.

Die anschließende Vorführung von Proben aus bereits bekannten Filmen fand allgemein Anerkennung bei den erschienenen Theaterbesitzern.

Endgültiges Verbot in Wien

Im Finanzausschuß des Nationalrates teilte Innenminister Winkler gestern mit, daß er ein allgemeines Aufführungsverbot für den Remarque-Film „Im Westen nichts Neues" erlassen habe.

Dr. Fanck im Rundfunk

Dr. Arnold Fanck, Regisseur des Aafa-Tonfilms „Stürme über dem Montblanc", spricht am Sonntag, dem 11. Januar, im Berliner Sender unter dem Motto „Zehn Jahre Berg- und Sportfilme" über seine Filmarbeit im alpinen Hochgebirge.

„Die Privatsekretärin."

Der Wilhelm Thiele-Tonfilm der Greenbaum-Emelka-Produktion „Die Privatsekretärin" wird demnächst im Capitol seine Uraufführung erleben. Hauptrollen: Renate Müller, Hermann Thimig, Felix Bressart, Ludwig Stößel, Gertrud Wolle.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang — Berlin, den 12. Januar 1931 — Nummer 9

Statistik bringt es an den Tag

An einer anderen Stelle dieser Nummer finden unsere Leser einen Bericht über eine Versammlung des bayerischen Landesverbandes, bei dem wieder einmal eine Statistik vorgelegt wurde, die — wenn man genau hinsieht — genau das Gegenteil von dem beweist, was ursprünglich mit diesen Zahlen nachgewiesen werden sollte.

Es hat sich nämlich diesmal herausgestellt, daß zwar die Besucherzahlen im Zeitalter des Tonfilms gestiegen sind, während die effektiven Bruttoergebnisse der Theater sich verminderten, weil man die Eintrittsgelder erheblich verkürzt hat.

★

Wir könnten eigentlich von unserem Standpunkt aus zunächst mit Stolz darauf hinweisen, daß hier gerade aus den Kreisen des Reichsverbands heraus das glänzend bewiesen ist, was hier vor Monaten immer als drohende Gefahr deutlich gekennzeichnet wurde. Daß nämlich die Minderung der Eintrittspreise der Anfang zu einer geradezu katastrophalen Entwicklung der industriellen Gesamtsituation sei.

★

Wir wollen in diesem Zusammenhang auf die Zahlen selbst nicht eingehen und nur vermerken, daß man wenigstens insoweit unserem Rat gefolgt ist, als man die Zahlen von vierundzwanzig Theatern aus demselben Zeitraum zusammenstellte.

★

Wir wollen offen bekennen, daß vierundzwanzig



Franz Lederer, Kathe von Nagy, Szöke Szakall in dem Joe May-Film des D.L.S. „IHRE MAJESTÄT DIE LIEBE."

Theater — ungläubig, wie wir nun einmal sind — eigentlich nicht zum Maßstab für die Geschäftslage in einem großen Bezirk dienen dürfen, der mindestens zehnmal soviel Lichtspielhäuser besitzt.

Aber wir wollen einmal annehmen, daß es sich hier wirklich um Durchschnittszahlen handelt. Dann muß natürlich genau so vorausgesetzt werden, daß die Majorität der Theater im Bereich des bayerischen Landesverbandes die Preise herabgesetzt hat, daß er sich also zu einem Vorgehen verleiten ließ, dessen Folgen jetzt wieder andere Sparten, nämlich die Verleiher tragen sollen.

Grundsätzlich ergibt sich, um heute nur einen der jederzeit zur Diskussion stehenden Punkte vorwegzunehmen, zunächst das Problem, ob nicht Preisherabsetzung der Lichtspielhäuser prinzipiell vorher mit den Verleihern diskutiert werden müsse.

★

Man wird uns hier einwenden, daß jeder Theaterbesitzer selbst wissen müsse, welche Preise er zu nehmen hat. Wird vielleicht erwidern, daß ja der Verleiher die Bedürfnisse in bezug auf den Preis an den einzelnen Orten nicht so genau kennen könne.

Das sind alles Argumente, die nicht von der Hand zu weisen sind. Die aber dann zu dem Schluß führen, daß man dann umgekehrt von den Verleihern auch nicht fordern kann, daß sie sich ihre Preise von den Theaterbesitzern diktieren lassen sollen.

★

Hier im „Kinematograph" ist immer wieder erklärt worden, daß es bei der Preisbemessung mit dem Diktat nicht gehe, sondern daß gemeinsame Preisvereinbarungen auch auf Gegenseitigkeit beruhen müßten.

Gerade die bayerische Statistik läßt den Schluß zu, daß Preisverhandlungen zwischen Theaterbesitzern und Verleihern überhaupt nur so zu führen sind, daß auf der einen Seite die Leihmieten und auf der andern Seite die Eintrittspreise festgesetzt werden.

Beide Faktoren stehen, wie hier schon so oft auseinandergesetzt wurde, im innigsten Zusammenhang und sind unseres Erachtens auch nur zusammen zu lösen.

★

Ob man diesen Weg beschreiten will, ob er nicht auf seiten der Theaterbesitzer gewisse Bedenken auslöst, soll hier unerörtert bleiben.

Jedenfalls muß man sich unter Berücksichtigung der hier gekennzeichneten Grundsätze nach der einen oder andern Seite entscheiden.

Schließlich sind wir heute in Deutschland glücklich allgemein zum prozentualen Spiel übergegangen.

Es ist verständlich, daß das vielen Theaterbesitzern nicht

paßt, die natürlich früher bei Bemessung der Leihmieten viel eher günstigere Abschlüsse machen konnten als heute.

Aber es darf nicht verkannt werden, daß diese Zeiten selbst bei pauschalen Abschlüssen endgültig vorüber sind.

Heute hat man in allen Verleihbüros authentische Unterlagen für die Bemessung einer angemessenen Leihmiete.

Die Zeiten, wo man die Einnahmen dieses oder jenes Theaters der Kenntnis des Verleihers entziehen konnte, sind endgültig vorüber.

*

Außerdem haben sich die Verhältnisse in Deutschland auch noch insofern geändert, als heute, genau genommen, acht oder zehn Firmen den Markt beherrschen, die durchweg nach streng kaufmännischen Grundsätzen geleitet werden, und mit denen man nicht mehr so umspringen kann, wie das manchem Theaterbesitzer in der stummen Filmzeit beliebte.

Man fasse das, bitte, nicht so auf, als ob wir auf dem Standpunkt stünden, daß der Verleiher nur diktieren dürfe und der Theaterbesitzer nur erfüllen müsse.

Wir wissen ganz genau, daß Verleih und Theater beinahe auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden sind.

Was wir fordern, ist ein gerechter Ausgleich zwischen dem Lieferanten und dem Abnehmer.

Alle Verhandlungen nach dieser Richtung hin müssen auf Gegenseitigkeit geführt werden. Dem geschlossenen Verleiherblock muß ein geschlossener Block von Theatern gegenüberstehen, damit beide Teile wissen, daß auch alles, was vereinbart ist, prompt erfüllt wird.

*

Ob das heute im Rahmen des Reichsverbands möglich ist, kann nicht unbedingt bejaht werden.

Wir haben Zweifel daran, weil ja noch nicht einmal eine regionale Eintrittspreisregelung überall und dauernd möglich war.

Man sollte deshalb im Reichsverband gerade im Anschluß an die bayerische Statistik ernsthaft überlegen, ob nicht gleichzeitig mit dem Kampf um die Leihmieten auch die Frage einer prinzipiellen Eintrittspreisregelung angeschnitten und geordnet werden muß.

Wir haben das Gefühl, daß vorher entscheidende Verhandlungen kaum möglich und durchführbar sind. Daran ändern auch Statistiken nichts, die wieder einmal, wie so oft, genau das Gegenteil von dem beweisen, was bewiesen werden sollte.

Der bayerische Landesverband zu den Tagesfragen

Die Jahresversammlung des Landesverbandes bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer war gut besucht. Es waren 57 Theater vertreten. Die wichtigen Tagesfragen hatten besonders zahlreich die Herren aus der Provinz nach München kommen lassen.

Der Vorsitzende, Herr Adolf Engl, erstattete Bericht über die letzte Delegiertenversammlung des Reichsverbandes und verwertete dabei gleichzeitig Resultate, die die Versammlung der Bayerngruppe in Nürnberg gezeitigt hatte. Zum Thema Leihmieten wurde wieder eine Statistik aufgemacht.

Zugrunde gelegt wurde diesmal ein einheitlicher Zeitabschnitt. In den Monaten September bis Dezember weist der Durchschnitt der nordbayerischen Kinotheater im Jahre 1930 gegenüber 1929 einen Einnahmerückgang von 25—30 Prozent auf. Die Umfrage bei 27 Mitgliedern ergab bei vier Fällen 20 Prozent, bei weiteren vier 25 Prozent, bei elf Fällen 30 Prozent, bei zwei 35 Prozent und bei sechs mehr als 35 Prozent. Wohlverstanden: Einnahmerückgang, nicht Besucherrückgang. Dabei ist zu berücksichtigen, daß viele Theater mit Rücksicht auf Arbeitslosigkeit und Wirtschaftslage mit den Preisen heruntergingen, und daß daher die Einnahmen mehr absinken mußten als die Besucherzahlen. Auf Kinomüdigkeit kann also aus solcher Statistik, wie sie hier von Herrn Engl mitgeteilt wurde, nicht geschlossen werden, sondern nur auf die allgemeine Depression.

Dann wurden zwei Einzelbeispiele beleuchtet. Ein Theater mit 80 000 Mark Jahresumsatz hatte zur Stummfilmperiode 71 Prozent Generalunkosten und brachte 11 Prozent Gewinn, so daß 18 Prozent für Leihmieten blieben.

Ein Theater mit 200 000 Mark Umsatz erzielte dagegen nur 7½ Prozent Gewinn. Die Tonfilmperiode (einschließlich der Wirtschaftsdepression!) dagegen soll bei beiden Theatern einen fast gleichen Verlust von 17 000 bzw. 18 500 Mark gebracht haben.

Als falsch wurde die Behauptung des Verleihs zurückgewiesen, daß beim Tonfilm die höhere Leihmiete durch Einsparung bei der Musik wettgemacht werden könne. Die Musik habe zwar 9½ Prozent beansprucht für Orchester und Gema-Abgabe. Beim Tonfilm aber ergaben sich für den Tonsteuermann, für regelmäßige Apparatrevision, für laufende Ersatzteile, für Plattenverbrauch beim Beiprogramm und für die Apparatamortisation rund 15 Prozent.

Nach der Auffassung der Theaterbesitzer könne der Verleih auch bei wesentlich geringeren Sätzen sich gut rentieren: denn es sei nicht notwendig, daß bei zwei ursprünglich von Theaterbesitzern ins Leben gerufenen Firmen, bei der einen in einem Jahre das gesamte Aktienkapital verdient wurde, bei der andern soviel, daß man 50 Prozent Dividende hätte ausschütten können, wenn man dagegen nicht begründete Bedenken gehabt hätte.

Leihmieten und Lustbarkeitssteuer seien die Hauptgründe der Theaternot. Die Löhne würden sich generell nicht abbauen lassen. In Einzelfällen würden jedoch auch hier individuelle Einsparungen dank der Einsicht der Angestellten zu erzielen sein.

Bleibt noch die Herabsetzung der Pachten. Dies könne nur Hand in Hand mit dem Verleih erzielt werden, indem für die Theater, die infolge zu hoher Pachten geschlossen würden, eine Filmsperre verhängt werde, so daß die Hauseigentümer nicht etwa auf eigene Rechnung weiterspielen könnten.

Über die weiteren Punkte der Tagung berichten wir in der nächsten Nummer.

Interessentenvorführung der Parufamet in Leipzig

Heute, Montag, findet im Capitol, Leipzig, eine Interessentenvorführung der neuesten Parufamet-Tonfilme statt.

Rekorderfolge der Ufa in Paris

Wie die „Cinématographique Française" berichtet, läuft der Tonfilm „Die Drei von der Tankstelle" seit Mitte November im Pariser Kino-Impérial-Pathé mit ständig wachsendem Erfolg. Ein Ende der Laufzeit ist vorläufig noch nicht abzusehen.

Die in deutscher und französischer Sprache hergestellte Tonfilm-Operette „Einbrecher" kommt im Januar in Paris heraus.

„Der blaue Engel" läuft im Theater Urselines, dem Avant-Garde-Kino des Quartier Latin, seit einigen Tagen mit demselben Erfolg, den er in den übrigen Ländern hatte, und zwar in deutscher Sprache und in der internationalen Version.

Im Salle Playel ist „Liebeswalzer" mit großem Erfolg angelaufen. Der gleiche Film wird in dem Pariser Theater Studio Diamant auch in deutscher Sprache erscheinen.

„Liebling der Götter" in Budapest

Der Ufa-Jannings-Film „Liebling der Götter" hatte in Budapest einen besonders großen und nachhaltigen Erfolg, der um so schwerer wiegt, als wir augenblicklich in Budapest mit den denkbar schwierigsten Kinoverhältnissen zu rechnen haben.

Der Film läuft nicht nur in einem der Budapester Ufa-Theater, sondern gleichzeitig in einem Konkurrenzunternehmen, dem Korso-Theater, und findet in beiden Häusern bei starkem Besuch größten Beifall.

Zwei neue Arbeitsrichter

Durch Schreiben des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg wurden auf Vorschlag der Dacho Dr. Fritz Wendhausen vom Verband der Filmregisseure Deutschlands und Heinz Umbehr vom Verband der Kameraleute Deutschlands ab 1. Januar 1931 auf die Dauer von drei Jahren zu Arbeitsrichtern des Arbeitsgerichts Berlin, Kammer 4a (Filmkammer), berufen. Die Tätigkeit ist ehrenamtlich.

Kinoton-Adresse

Die Kinoton Aktiengesellschaft hat ihre Geschäftsräume in Berlin SW 68, Lindenstr. 69, Fernsprech - Sammel - Nummer: Dönhoff 8140 46.

Was der Broadway sieht

Von unserem H. H.-Korrespondenten in New York

„Danger Lights" — Lichter der Gefahr — RKO — Mayfair. Zum erstenmal wird von Radio ein Weitfilm gezeigt, der nach dem Spoor-Berggren-Patent hergestellt ist. Irgendwelche Vorteile hat dieses neue Verfahren gegenüber denen der Konkurrenz nicht. Es zeigt sich immer mehr, daß diese Weitfilme mitunter ein Nachteil sein können, da bei einzelnen Personenaufnahmen völlig die Perspektive verloren geht. Es dauert geraume Zeit, ehe sich das Auge an den Breitfilm gewöhnt hat, und auch dann tut man noch gut daran, in möglichst weiter Entfernung zu sitzen. Für große Naturaufnahmen und Massenszenen kommt der Weitfilm, wie sich das besonders im „Big Trail" zeigte, eher in Frage. Große Möglichkeiten bieten sich ihm auch besonders bei Erziehungs- und Lehrfilmen, für die er zweifellos in Zukunft stärker angewandt werden dürfte. Der Spoor-Berggren-Weitfilm ist 63 Millimeter (normal 35 Millimeter) breit. Die Höhe ist die übliche.

Über den gezeigten Film selbst läßt sich nur sagen, daß es ein Eisenbahndrama ist, in das ein Streit um eine Frau eingeflochten ist. Hauptrollen: Louis Wolheim, Robert Armstrong und Jeanne Arthur.

„Tom Sawyer" — Paramount im Paramount. Wenn Mark Twain diese Erzählung aus seinen Jugendtagen, deren Mittelpunkt der romantische Mississippi-River ist, selbst eigens für den Film geschrieben hätte, hätte das Resultat nicht besser sein können. So ist ein Werk entstanden, das wohl hauptsächlich an die Jugend appellieren solle und auch in den Alten ein Stück ihrer eigenen Kindheit wachruft.

Jackie Coogau, inzwischen etwas größer und stärker geworden, macht als Tom Sawyer sein Sprechfilmdebüt. Jackie Coogan hat immer noch etwas Kindliches an sich, das fast rührend wirkt. Atemlos verfolgt man die Wanderungen und Irrfahrten Tom Sawyers auf dem Mississippi, den er mit Kameraden auf einem Floß hinuntersteuert. Mark Twains Buch wurde natürlich stark zusammengestrichen, doch ging dadurch die Romantik keineswegs verloren. Hauptrollen: Jackie Coogar, Junior Dirkin als Huckleberry Finn, Mitzi Green als Becky Thatcher.

„The Devil to pay" — Der Teufel zu zahlen — Samuel Goldwyn — Gayety-Theater. Eine sehr harmlose Filmkomödie, die wohl ohne die glänzenden Charakterdarstellungen von Ronald Colman bald der Vergessenheit anheimfallen würde. Eine Komödie kam zustande, die in ihrer Klasse — gemessen an dem bisherigen Standard — mit an erster Stelle steht. — Der unverbesserliche Sohn eines reichen englischen „Gentleman" kehrt nach einer wilden Fahrt durch Afrika nach seinem geliebten London rechtzeitig genug zurück, um die Heirat einer schönen Freundin mit einem Russen, den sie haßt, zu verhindern. Die Sache hat aber den Haken, daß die Eltern beider Parteien gegen die Heirat sind.



LUISE FAZENDA und BERT ROACH in dem Warner-Film „WIENER NÄCHTE"

„Free Love" — Freie Liebe — Universal im Roxy. Der Film macht den schwachen Versuch, die Auflösung einer verhältnismäßig glücklichen Ehe zu zeigen, weil sich Gatte und Gattin gegenseitig langweilen. Da keine Probleme zwischen Mann und Frau vorhanden sind, hatte die Ehe den Reiz verloren. Der Film wirkt oft grotesk. Die Laufzeit im Roxy war nur sehr kurz.

„The Cohens and Kellys in Africa" — Universal im Globe. Diese beiden Exponenten jüdischen und irischen Humors tauchen diesmal in Afrika auf. Sie sind Partner in der Cohen & Kelly Piano Company, die für ihre Klaviertasten Elfenbein braucht und deshalb eine Expedition in das Innere des Landes organisiert, wo den Komödianten bei den Wilden abenteuerliche Dinge passieren. Obgleich diese beiden Darsteller schon mehrere glänzende Komödien produzierten, fehlt dieser der wahre Humor und richtige Geschmack.

„The Widow from Chicago" — Die Witwe von Chicago — First National im Strand. Wieder eines der üblichen Unterweltdramen, in das leider auch noch an unpassenden Stellen dumme Witze eingeschoben wurden. Hauptrollen: Edward G. Robinson, Alice White und Neil Hamilton.

„Passion Flower" — Blume der Leidenschaft — MGM im Capitol. Die gleichnamige Novelle von Kathleen Norris wurde unter der Regie von William de Mille in einen Film verwandelt. Da ist die Tochter reicher Eltern, die trotz der Opposition den starken, aber armen Familienchauffeur heiratet. Hauptrollen: Kay Francis, Kay Johnson und Charles Bickford.

Die Aufnahmen zu „Die Faschingsfee" sind in vollem Gange.

Die Verfilmung der Operette „Die Faschingsfee" von Emerich Kálmán geht unter der Regie von Hans Steinhoff ihrem Ende entgegen. In den Hauptrollen spielen: Anni Ahlers, Camilla Spira, Anna Müller-Linke, Janssen, de Kowa, Verebes, Szöke Szakal, Harry Halm, Falkenstein, Diegelmann. Manuskript: Rudolf Österreicher und Adolf Lantz. Produktionsleitung: Dr. Ilia Salkind. Kamera: Friedel Behn-Grund. Bauten: Jack Rotmil und Heinz Fenchel. Tonkamera: Hans Grimm. Gesang: Dolly Lorenz von der Staatsoper. Die internationale Einrichtung besorgt Curt Wesse. Vertonung: Tobis-Klangfilm. Produktion: Emelka-Hisa. Verleih: Bayerische.

Geschäftsübernahme

Die U. T.-Lichtspiele in Eilenburg, Leipziger Straße 65, mit einem Fassungsraum von 200 Plätzen sind am 1. Januar in den Besitz des Grundstückseigentümers Stoll, Eilenburg, übergegangen. Die Merseburger Firma Max Theermann & Co. die die dortigen Kammer-Lichtspiele leitet, hat das Eilenburger Kino gepachtet.

Neuer Tonfilmkursus in Berlin

In Berlin beginnt am 13. d. M. ein neuer Ausbildungskurs für Vorführer. Die Teilnehmergebühr beträgt für Mitglieder des Verbandes, also für Theaterbesitzer bzw. Theaterleiter, 90 RM, für alle übrigen Interessenten 100 RM.

Für diejenigen Teilnehmer, die an sich bereits einen Vorführerkurs absolviert haben und als Ergänzung den Tonfilmvorführerkurs allein belegen, beträgt die Gebühr 65 RM bzw. 75 RM. Anmeldungen an den Verband der Lichtspieltheaterbesitzer Berlin - Brandenburg, Berlin SW 48, Friedrichstraße 8.

„Zwei Menschen" gleichzeitig in drei Münchener Theatern

Der überall mit so außerordentlich starkem Erfolg im Reich aufgeführte neue Cicero-Tonfilm der Universal „Zwei Menschen", nach dem Roman von Richard Voß, läuft ab Freitag, den 9. Januar, gleichzeitig in München in drei Lichtspieltheatern, Gloria-Palast, Filmpalast und Schauburg.

„Kaiserin Elisabeth von Österreich."

Das ist der Titel des neuen Gottschalk-Tonfilms, in dem Kaiserin Elisabeth, Kaiser Franz Joseph, Kronprinz Rudolf, Kronprinzessin Stephanie, Baronin Vetsera, Katharina Schratt die Hauptfiguren sein werden.

Die Comedian Harmonists bei der Ufa.

Für das Tonfilm-Lustspiel der Ufa „Ihre Hoheit befiehlt" wurde das bekannte Gesangs-Ensemble „Comedian Harmonists" unter Leitung von Erwin Bootz verpflichtet.

„Sie heiratet ihren Mann."

E. W. Emo hat mit den Aufnahmen zu einem Lustspiel-Tonfilm — „Sie heiratet ihren Mann" — in den Pariser Paramount-Studios begonnen. In tragenden Rollen sind beschäftigt: Trude Berliner, Greta Natzler, Lucie Euler, Lotte Lorring, Igo Sym, Kurt Vespermann, Karl Harbacher.

Klavierspieler mit sechswöchentlicher Kündigung

In der grundsätzlichen Entscheidung führt das Reichs-Arbeitsgericht aus, daß ein auf Monatsgehalt ohne Vereinbarung einer Kündigungsfrist angestellter Musiker (Klavierspieler in einem Lichtspieltheater) Anspruch auf die sechswöchige Kündigungsfrist zum Kalendervierteljahr gemäß der Vorschrift des § 133a GewO. hat. Denn Musiker dieser Stellung müßten nach Intelligenz und Geschmack befähigt sein, Musikstücke auszuwählen, die dem Charakter des in Frage kommenden Films entsprechen, die eine geeignete Begleitung der einzelnen Szenen eines solchen abgeben und ihre Wirkungen auf das Publikum erhöhen. Sie müßten über ein gewisses Kunstverständnis insbesondere aber über ein ziemlich bedeutendes Repertoire an Musikstücken verfügen, sie müßten in der Lage sein, eine unauffällige Verbindung zwischen den einzelnen Musikstücken herzustellen, in der Harmonielehre bewandert sein, um geeignete Übergänge zu schaffen und kleine Zwischenspiele selbst komponieren zu können; sie müßten aber auch über eine nicht ganz unbedeutende Technik verfügen, um die Begleitmusik für ein heute verwöhntes Publikum entsprechend zu Gehör bringen zu können, eine Fähigkeit, die bei den tiefgreifenden Veränderungen in der musikalischen Entwicklung mit ihren atonalen Klangwirkungen eine gewisse nicht unbedeutende Vorbildung und ein Mitschreiten mit der musikalischen Entwicklung voraussetzt. Solche Dienstleistungen müssen mit einem anderen Maß gemessen werden als diejenigen, die ein gewerblicher Arbeiter (etwa ein Metzger oder ein Schlosser) zu leisten hat. Auch die Lebens- und Verkehrsanschauung sehe Arbeitnehmer, die solche Dienste leisteten, als Angestellte an. Entscheidend sei nach dem Grundgedanken des § 133a GewO. eine weitgehende, die Anforderung an Facharbeit wesentlich übersteigende Schulung und die in der Verkehrsauffassung dadurch erreichte soziale Stellung. „Reichsgerichtsbriefe." (RAG 372 30. — 29. 11. 1930.)

Schwere Wirtschaftskrise in Frankfurt a. M.

Wie wir schon vor längerer Zeit berichteten, kämpfte der Gloria-Palast in Frankfurt mit Zahlungsschwierigkeiten. Nun mußte das Theater Konkurs anmelden. Konkursverwalter ist Dr. Fritz Seckel. Die Passiven belaufen sich auf RM 280 000,—. Nachdem die Übernahmeverhandlungen mit Bernhardt Margulies scheiterten, wird der Emelkakonzern in den nächsten Tagen mit der Konkursverwaltung zum Abschluß kommen. Das Theater ist seit Dienstag geschlossen.

Das Olympia-Theater hat ebenfalls Konkurs angesagt und geschlossen. Herr Jung vom Luna-Palast ist der neue Besitzer.

„Der Künstler und seine Technik"

Im Hörsaal der Staatlichen Kunstbibliothek zu Berlin zeigte Dr. Cürlis seinen letzten Film des Zyklus: „Schaffende Hände." Leider soll, wie Dr. Cürlis in seiner Begrüßungsansprache ausführte, dieser Film überhaupt den Abschluß der außerordentlichen produktiven Filmtätigkeit des Institutes für Kulturforschung bilden, da trotz sparsamsten Arbeitens keinerlei finanzielle Mittel für eine weitere Produktion vorhanden sind.

Dr. Cürlis gibt einen großen Teil der Schuld an dem wirtschaftlichen Mißerfolg der Arbeit des Institutes den deutschen Theaterbesitzern, die viel zu wenig Interesse für die Filme des Institutes aufgebracht hätten. In mehr als zehnjähriger Arbeit sind acht abendfüllende Filme des Zyklus „Schaffende Hände" hergestellt worden. Der letzte: „Der Künstler und seine Technik" gibt abschließend einen aufschlußreichen Überblick über die verschiedenen Arbeitsweisen auf dem Gebiete der Öl-, Aquarell-, Pastell- und Freskomalerei und zeigt Künstler wie Max Liebermann, Bruno Krauskopf, Charlotte Berend-Corinth, Georg Kolbe, Otto Dix, Georg Groß, Josef Batò u. a. in ihrem Atelier bei der Arbeit. Trotz seiner Länge wirkt auch dieser interessante Film wie alle seine Vorgänger nicht einen Augenblick ermüdend.

„Die Frau einer Nacht."

Die Ausstattungsoperette des Länderfilms „Die Frau einer Nacht" ist fertiggestellt. Hauptrollen: Friedl Haerlin, Janssen, Sandrock, Peggy Norman, Wallburg, K. L. Diebl, Paul Morgan, Falkenstein, Paulig, Henry Bender, Gustl Stark-Gstettenbauer. Regie Fritz Wendhausen. Originalkompositionen: Otto Stransky. Drehbuch: Ernst Neubach, Harry Kahn, Hans Wilhelm.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 13. Januar 1931 | Nummer 10

Große Filme und kleine Preise

Wer in diesen Tagen der erfolgreichen Berliner Filmpremieren mit großen und kleinen Theaterbesitzern spricht, hört übereinstimmend die Ansicht, daß gerade die Vorführungen der letzten Wochen deutlich gezeigt hätten, daß der Film kleinen Ausmaßes ausgespielt hat. Daß in Zukunft nur das großangelegte Filmwerk mit Spitzenschauspielern und erstrangigen Kompositionen überhaupt noch Erfolgsaussicht hätte.

Es zeigt sich also praktisch, daß der Tonfilm zunächst einmal den Qualitätsfilm stabilisiert und die minderwertigen Fabrikate langsam aber sicher ausrottet.

*

Die gleiche Ansicht trifft man bei Fabrikanten und Verleihern, die an Hand der Erfahrungen im letzten Jahr deutlich erkannt haben, daß nur der Qualitätsfilm das Risiko überhaupt lohnt. Schon weil uns durch starke, zugkräftige Sujets das Zweischlagerprogramm und die halbwöchige Spielzeit im Laufe der Zeit für immer unmöglich gemacht werden können.

*

Es wird keinen Theaterbesitzer geben, der nicht auch den Wunsch hat, daß jedes Bild, das er gemietet hat, ein wirklicher Schlager sei. Je größer und zugkräftiger das Bild, desto größer die Anziehung auf das Publikum, desto höher die Einnahmemöglichkeiten und desto besser die Chance, angemessene Eintrittspreise zu erhalten, oder wo sie jetzt noch nicht vorhanden sind, zu erreichen.



Liane Haid und Walter Janssen in dem Fox-Atlantic-Tonfilm „KAISERLIEBCHEN"

*

Soweit ist alles in Ordnung. Die Differenzen beginnen aber sofort, wenn man den selbstverständlichen Satz aufstellt, daß für Großfilme auch entsprechend große Leihmieten abgeführt werden müssen.

Der Kampf um eine Senkung der Leihmieten ist absolut verständlich. Jeder will seine Ware so billig wie möglich haben.

Aber in allen anderen Erwerbszweigen weiß man, daß jede Senkung unter einen bestimmten Satz auf Kosten der Güte geht, und daß die mangelhafte Qualität unter Umständen den Absatz und die Stabilität des Geschäfts erheblich beeinflußt.

Nur beim Kino will man das nicht wissen. Man möchte Millionenfilme zu einer Leihmiete, die eben die Herstellung dieser Millionenfilme unmöglich macht.

*

Wieviel Prozent an sich richtig und angemessen sind, soll hier in diesem Zusammenhang nicht diskutiert werden. Es geht zunächst einmal um das Prinzip.

Wir werden kaum zu einer annehmbaren, für alle Teile tragbaren Regelung der Verleihquote kommen, wenn nicht gleichzeitig vom Reichsverband die Garantie für die Einhaltung bestimmter Mindesteintrittspreise übernommen wird.

Das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, die nicht näher begründet zu werden braucht, wenn man weiß, daß an einigen Plätzen die Eintrittspreise bis auf zwanzig und dreißig Pfennig herabgesunken sind.

Es muß ferner verlangt werden, daß in bezug auf die Vorführungsdauer von seiten des Reichsverbandes Garantien gegeben werden, weil wie hier schon häufig ausgeführt wurde — an vielen Orten die Zugkraft eines Filmes überhaupt nicht ausgenutzt ist.

Wenn man überhaupt daran denkt, die Leihpreise zu senken, so muß auch die Garantie gegeben werden, daß jeder wirkliche Erfolg entsprechend ausgenutzt wird.

Diese Sicherung für den Verleiher kann nur darin bestehen, daß man etwa denselben Weg einschlägt wie in Berlin, wo ein Premierenkino meist einen Film nicht absetzen darf, solange die Besucherzahl einen gewissen Prozentsatz des Fassungsraums erreicht oder übersteigt.

*

Dadurch würde, abgesehen von der starken Ausnutzung, auch der Filmbedarf in Deutschland erheblich vermindert.

Je weniger Filme wir aber brauchen, desto geringer ist, im ganzen gerechnet, der Betrag, den Fabrikation und

Verleih investieren müssen und der letzten Endes von allen Sparten der Industrie zu verzinsen ist.

*

Man wird hier sofort einwenden, daß diese Verknappung des Filmmarktes für die ganz kleinen Häuser bedenklich ist, z. B. für ein Theater an einem Platz mit fünftausend Einwohnern, wo unter Umständen auch noch mit Konkurrenz zu rechnen ist und wo der geringe Besucherkreis zu häufigem Wechsel zwingt.

Hier kompliziert sich das Problem.

Die Theaterbesitzer erklären sich in ihren Versammlungen so gern mit diesen ganz Kleinen solidarisch und verkünden den zweifellos anerkennenswerten Standpunkt, daß diesen Kleinen auch geholfen werden müsse.

Diese Stützung der wirtschaftlich Schwachen muß dann aber nicht etwa nur auf Kosten des Verleihs geschehen, sondern die dadurch entstehenden Aufwendungen für Mehrfabrikation und für erhöhte Geschäftskosten sind dann auch von den Theaterbesitzern als Ganzes wenigstens zur großen Hälfte mitzutragen.

Ueber diesen Punkt hat man bis jetzt gerade aus Theaterbesitzerkreisen außerordentlich wenig gehört. Es wäre sehr gut, wenn man über diese Dinge einmal in den Landesverbänden genau so diskutierte wie über die Herabsetzung der jetzt geltenden Quote von dreißig und vierzig Prozent.

*

Wir kommen in Deutschland meist bei diesen Dingen nicht weiter, weil unsere Verbände die Dinge immer nur vom Standpunkt der eigenen Sparte aus sehen.

Anderswo — in anderen Erwerbszweigen — geschieht das allerdings auch. Aber bei anderen Gewerben und anderen Industrien liegen die Dinge doch wesentlich anders, so daß man aus diesen Gruppen zwar Beispiele für uns anführen kann, die aber meist nicht passen und deshalb ernsthaft gar nicht in Rechnung zu stellen sind.

Auch mit dem, was heute hier gesagt wird, ist das Problem weder erschöpft noch gelöst. Es handelt sich nur um eine Anregung, um einen kleinen Beitrag zu einem umfangreichen Kapitel, zu dem wir gern auch Stimmen aus dem Kreise unserer Leser, ganz gleich, ob es Theaterbesitzer oder Verleiher sind, hören möchten.

Eine alte Operette — ein neuer Erfolg

„Kaiserliebchen"

Fabrikat:	Atlantic	Hauptrollen:	Liane Haid, Walter Janssen
Verleih	Deutsche Fox		
Regie:	Hans Tintner	Länge	2350 Meter, 8 Akte
Uraufführung:	Atrium		

Ein Spiel aus der guten alten Zeit. Eines der beliebtesten Operettenmotive. Geschickt und liebenswürdig für den Film zurechtgemacht. Kein himmelstürmendes Werk, aber immerhin ein hübsches Bild, das überall gefällt.

Eine Geschichte vom Kaiser Franz Joseph, der sich eines Tages in die hübsche Postmeisterstochter verliebt, bei der er zufälligerweise sogar vor achtzehn Jahren Pate gestanden hat.

Er nimmt das schöne Fräulein mit an den Wiener Hof, um ihr dort das Dekret zu übergeben, das den jungen Postillon zum Postmeister ernennt.

Zwischendurch lernt man das Weaner G'müt in allen Variationen kennen, läßt sich vor Augen führen, wie dieser Kaiser Franz Joseph im besten Sinne volkstümlich, hilfreich und gut war.

Zwischendurch wird gezithert, gejodelt und gesungen. Das Spinett erklingt. Wiener Schloßwachen ziehen auf. Prächtige Bilder aus der Wiener Hofburg werden lebendig.

Der Burgtheaterdirektor Sonnenfels muß in seinem großen Namen eine kleine Episode ins beste Licht stellen.

Kurz und gut, es gibt aus allen reichen Ecken des Wiener Lebens des vorigen Jahrhunderts amüsante Streiflichter, die zusammenklingen zu einem sympathischen, gefälligen Ganzen, das vom Publikum im Atrium beifällig aufgenommen wurde. Unter den Darstellern steht in erster Linie Liane Haid, die bis auf eine einzige Szene entzückend aussieht und deren sympathische Stimme eigentlich von Film zu Film besser klingt.

Man amüsiert sich ausgezeichnet über Wilhelm Bredow, der den kaiserlichen Adjutanten mit all seinem Humor und seiner eigenartigen Grazie erfüllt. Wilhelm Diegelmann und Henry Bender brillieren in ein paar kleinen Szenen.

Walter Janssen als Kaiser Franz Joseph sieht gut aus, besonders aber da, wo er lyrisch wirken und singen will.

Aus der großen Zahl der anderen Mitwirkenden seien noch genannt: Colette Jell, Hans Jaray, G. H. Schnell, Elzer und Harbacher.

Die bildliche Photographie gut bis in die kleinsten Details, die liebenswürdige Arbeit Willy Wintersteins.

Mit dem Ton, für den Hrich zeichnet, konnte man bis auf Kleinigkeiten zufrieden sein.

Es ist ein Film nach dem Tobisverfahren, den die Atlantis herstellte und den Hans Tintner mit Routine, sicherem Bildblick und Liebenswürdigkeit inszenierte.

Die Deutsche Fox-Film-A.-G. bringt das „Kaiserliebchen" in Verkehr.

Neues aus Neubabelsberg

Was wird zur Zeit in den Tonfilm-Ateliers der Ufa gedreht?

In Babelsberg haben dieser Tage folgende Filme das Atelier verlassen: der Terra-Film: „Der Mann, der den Mord beging", Regie: Kurt Bernhardt, Hauptdarsteller: Conrad Veidt, Heinrich George, Trude von Molo; ferner der Allianz-Film: „Danton" mit Lucie Mannheim, Fritz Kortner, Gustaf Gründgens unter der Regie von Hans Behrendt und der Grock-Film unter der Regie von Carl Boese.

Jetzt arbeiten in den gleichen Ateliers folgende Filme: der Ufa-Film (Produktion Max Pfeiffer) „Ihre Hoheit befiehlt" unter der Regie von Hanns Schwarz mit Käthe von Nagy und Willy Fritsch in den Hauptrollen; der Haase-Film: „Schatten in der Manege", Regie Heinz Paul, mit K. L. Diehl, Oskar Marion, Walter Rilla, R. van Goth; der Carl Heinz Wolff-Film: „Mörder gesucht", Regie C. H. Wolff mit Gerda Maurus, Paul Henckels, Wanda Rotter. Der Joe May-Film: „ . . . und das ist die Hauptsache" unter der Regie von Joe May hat mit den Bauten begonnen. Der Aafa-Film: „Das Schicksal der Renate Lange" mit Mady Christians und Alfred Abel, Regie Rud. Walter Fein, dreht Nachaufnahmen.

In Tempelhof sind die dortigen vier Ateliers mit folgenden Filmen belegt: Tauber-Film: „Die große Attraktion" unter der Regie von Max Reichmann mit Richard Tauber. Fellner & Somlo mit Käthe Dorsch und Hans Albers in dem Film: „Drei Tage Liebe" unter der Regie von Heinz Hilpert.

Steuerfreie Filme

Der Paramountfilm „Mit Byrd zum Südpol" ist für völlig steuerfrei erklärt worden.

*

Der Lampe-Ausschuß hat den Arnold Fanck-Tonfilm der Aafa „Stürme über dem Montblanc" als künstlerisch wertvoll und belehrend anerkannt. Der Film genießt daher völlige Steuerfreiheit.

Terra - Erfolg

Der Douglas Fairbanks-Mary Pickford-Film der Terra-United Artists „Der Widerspenstigen Zähmung" läuft zur Zeit in ganz Deutschland mit außergewöhnlichem Erfolg. Der Film wurde in den meisten Städten prolongiert.

Paramount verfilmt Lajos Zilahy

Der große Bühnenerfolg des ungarischen National-Theaters in Budapest „A Tabornok" (Der General) von Lajos Zilahy wird in den Pariser Studios der Paramount verfilmt. Der Autor, der bereits weit über die Grenzen seiner Heimat anerkannt ist, hat selbst an der Fassung des Drehbuches mitgearbeitet. Der Aufnahmebeginn ist für März vorgesehen.

„D-Zug 13 — hat Verspätung"

Alfred Zeisler hat mit den Vorbereitungen zu einem neuen Kriminal-Tonfilm der Ufa „D-Zug 13 — hat Verspätung" begonnen. Die Aufnahmen beginnen in den ersten Tagen des Februar.

Änderungen in der Theaterverwaltung der Ufa

Herrn Arthur Franke, dem bisherigen Leiter des Ufa-Palastes am Zoo, ist die Inspektion des Ufa-Theater-Parks im Reiche übertragen worden. Er tritt infolgedessen in die Zentralverwaltung über.

Die Leitung des Ufa-Palastes am Zoo übernimmt Herr Martin Schuster, bisher UT. Kammerlichtspiele am Potsdamer Platz. Das Theater wird der von Herrn Staab geleiteten Bezirksinspektion Berlin-Westen unterstellt.

Herrn Max Stüdemann ist für die Ufa-Theater-Betriebs G. m. b. H. Prokura erteilt worden.

Tala Birell bei Universal

Tala Birell, die von Dupont für den Film entdeckt wurde und inzwischen ihre zweite große Filmrolle in dem deutschen Sprechfilm der Universal „Liebe auf Befehl" spielte, der in Amerika unter der Regie von Ernst L. Frank und Johannes Riemann fertiggestellt wurde, ist von der Universal auf lange Zeit fest verpflichtet. Sie wird voraussichtlich in absehbarer Zeit schon wieder nach Amerika zurückfahren, um dort in Universalfilmen mit deutschem Dialog die Hauptrollen zu spielen.

Diskussion über „Mädchenhandel"

Eine interessante Diskussion im Rahmen einer Filmaufnahme fand gestern abend im Efa-Atelier statt. Gewissermaßen als Vorrede zu dem Hegewald-Tonfilm „Tänzerinnen für Südamerika gesucht", der gedreht wird, diskutierten Dr. Thoma und Dr. Kundt vom Auswärtigen Amt, Mitglied des Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels. Dr. Kundt gab interessante Aufklärungen, in der Diskussion wurde besonders der Fall der Tanzgruppe Schmeling behandelt, deren Schicksale die Unterlage für die Handlung des Films gegeben haben.

Zu später Abendstunde ist die Diskussion die tonfilmisch in dem Hegewald-Film erscheinen wird, noch im Gange.

„Der wahre Jakob."

Für den Film der Firma Lothar Stark G. m. b. H. „Der wahre Jakob" von Arnold und Bach hat Hans Steinhoff die Regie übernommen. Der Film wird für Deutschland im Verleih der Meßtro-Film-Verleih erscheinen.

Jahresversammlung des Bayerischen Landesverbandes

Bei der Tagung des Bayerischen Landesverbandes, über die wir bereits in der gestrigen Nummer berichteten, wurden noch folgende Punkte besprochen:

Zur Frage Stummfilm wurde ausgeführt: man dürfe ihn nicht sterben lassen, nachdem die beim Stummfilm ganz verbliebenen Theater die geringste Einbuße erlitten, die Theater aber, die halb Stumm-, halb Tonfilm spielten, besser abschnitten als die ganz zum Tonfilm übergegangenen. Auch zu dieser Behauptung sei ein Nachdenken empfohlen, weil bei diesen Stummfilmen entweder ältere Produktion oder aber außergewöhnlich billige Neuproduktion verwertet wurde und daher billiger abgegeben werden konnte, als es bei einer Produktion von gleichem Range, wie sie vor Jahren neu herauskam, hätte der Fall sein können.

Das Abkommen mit der Klangfilm über Schwarzapparaturen wurde mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Von dem Abkommen betroffen wurde unter den vertretenen Theatern dieser Versammlung mehr als ein Drittel.

In Sachen der Musiktantiemen wurde Kündigung der etwa noch bestehenden Gemaverträge empfohlen und ein korporativer Beitritt des gesamten Landesverbandes zur Imco beschlossen.

Mit der bayerischen Landesfilmbühne haben seitens der Vorstandschaft eingehende Besprechungen stattgefunden, deren Niederschlag sich in einer Resolution ausdrückte, nach der der Landesverband die kulturellen Ziele der Landesfilmbühne bejaht, an einer Förderung der Gastspieltätigkeit sein Interesse bekundet, aber ehrenamtlich zur Mitarbeit herangezogen zu werden wünscht. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. In seiner Dankesrede dafür betonte Herr Schopen, daß es das Ziel seiner „Halbamtsführung" immer gewesen, Hand in Hand mit dem Theaterbesitz zu gehen. Der freie Kinobesitz muß seine Selbständigkeit bewahren, darf nicht zum „Nur-Vorführer der Elektrokonzerne" werden. Er sei der Gradmesser der Filmkultur.

In die Eintracht und die Freude über die staatliche Förderung des Films goß dann Herr Sensburg einen Tropfen Wermut, indem er Fürchterlichkeit der bayerischen Belange betonte, die sich wieder in den indirekten Verhinderungen der Aufführungen der von der Oberprüfstelle freigegebenen Filme „Frauennot und Frauenglück" wie „Cyankali" gezeigt habe. Hier sei eine Aufgabe der halbamtlichen Landesfilmbühne, einzugreifen, um die Entrechtung des Theaterbesitzes auf Grund von Verordnungen aus dem Jahre 1874 zu verhindern. Herr Gruß sah in diesen Vorkommnissen einen Verfall, der weitgehend das Rechtsbewußtsein erschüttern müsse, wenn eine Landesregierung durch ihre Polizei zur Umgehung des Reichsrechtes ein Verfahren anwenden lasse, das einer Rechtsbeugung gleichkäme.

Es folgte noch eine Aussprache über Tagespresse und Kritik, die als Positivum ergab, daß der bayerische Landesverband weit von dem Vorgeben der Spio in Sachen Kritik abrücke. Die Kritik müsse frei sein. Es wurde auch das gemeinsame Interesse mit der Kritik, an der Hebung der Produktion zu arbeiten, zugegeben. Da der Einfluß der Kritik sich jedoch nicht nur gegenüber dem Produzenten zeige, sondern auch weitgehend das Publikum beeinflusse und in die Provinz wirke, wurde der Appell an die Tagespresse gerichtet, die Form so zu wählen, daß der Theaterbesitz möglichst dabei geschont werde, zumal er ja auch für den Film nicht verantwortlich sei.

Vortrag im Lichtspielvorführer - Verband

Am Mittwoch, dem 14. Januar, vormittags 11 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe Berlin des Verbandes Deutscher Lichtspielvorführer im großen Hörsaal des Filmseminars, Berlin, Levetzowstraße 2, ihre nächste Fachversammlung.

Es spricht Ing. Günther Wurdel über das Thema „Der Lautsprecher und das Tonfilmtheater."

Eingehende Demonstrationen werden diesen aktuellen Vortrag zu einer äußerst interessanten Veranstaltung machen. Anschließend Diskussion und Fragebeantwortung. Gäste gern gesehen.

Mitgliederversammlung Berliner Verband

Der Berliner Verband lädt seine Mitglieder zu einer Mitgliederversammlung auf Mittwoch, den 14. Januar 1931, vormittags 11 Uhr, in die Kammersäle, Berlin SW 61, Teltower Straße 1—4, ein.

Tagesordnung: 1. Bericht über alle aktuellen Tagesfragen (a) Delegiertenversammlung des Reichsverbandes, b) Tonfilmapparaturenabkommen, c) Leihmietensenkung, d) Tariffragen: Vorführer und Musiker). 2. Lustbarkeitssteueraktion 1931 3. Imco-Vertrag. 4. Verbandsetat. 5. Wahl eines Beisitzers zum Vorstand. 6. Wahl eines Standesgerichts.

Erfolge „Der Tanz geht weiter"

In den Vorweihnachtswochen, der schlechtesten Zeit des Jahres, brachte der Film „Der Tanz geht weiter" große Kassen. In Leipzig, Eisenach, Erfurt und verschiedenen kleineren Orten lief der Film teilweise tagelang bei ausverkauften Häusern.

Auch über Weihnachten und für den Januar wurde „Der Tanz geht weiter" stark terminiert.

Wir gratulieren

Herr Direktor Steigerwald, Hamburg, teilt die Geburt eines kräftigen Mädchens mit. Wir gratulieren!

Erleichterte Apparateprüfung

Der Landesverband Mitteldeutschland hatte bekanntlich schon vor einigen Monaten durchgesetzt, daß die Kontrolle über die Einhaltung der bekannten Sicherheitsvorschriften für Lichtspieltheater in Sachsen nicht mehr wie bisher jährlich, sondern alle zwei Jahre vorgenommen wird.

Diesem Vorgehen hat sich jetzt auf Antrag der beteiligten Verbände die Anhaltische Regierung und auch Thüringen angeschlossen.

Allerdings ist Voraussetzung für die zweijährige Nachprüfung, daß bei etwaigen Kontrollen keine größeren Beanstandungen zu machen sind.

Für den Fall, daß Sicherheitseinrichtungen nicht in Ordnung sind, bleibt es nach wie vor bei der jährlichen Kontrolle.

„Mörder unter uns."

Wanda Rotter, eine Neuentdeckung, spielt im Tonfilm „Mörder gesucht" neben Gerda Maurus eine Hauptrolle.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 – vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 14. Januar 1931 | Nummer 11

Filme auf Kredit

Es liegt wieder einmal Veranlassung vor, sich mit den Filmkrediten in allen Sparten etwas näher zu befassen. In Mitteldeutschland und im Süden des Reiches werden augenblicklich Insolvenzen von Theaterbesitzern besprochen, bei denen sich deutlich ergibt, daß die Verleiher die entgegenkommendsten Gläubiger, die Außenseiter, Baumeister, Lieferanten verschiedenster Arten, Hauswirte und so weiter die härtesten Forderer waren.

Die Fälle selbst sollen nicht näher beleuchtet werden. Es ergibt sich nur bei der grundsätzlichen Beurteilung aller dieser Fälle die Frage, ob und wieweit man selbst unter den heutigen Schwierigkeiten überhaupt noch Kredite in Verkehr zwischen Theaterbesitzer und Verleiher geben soll und kann.

Das Problem liegt nicht einfach. Man kann von Theaterbesitzerseite entgegenhalten, daß ja auch die Verleiher ihrerseits bei Vertragsabschluß oft Vorauszahlungen verlangen, obwohl auch dann nicht immer und überall die Garantie gegeben ist, daß die gemieteten Filme auch wirklich geliefert werden. Wir wissen, daß es genug Fälle gibt, wo diese oder jene Verleihfirma Verträge tätigte, Anzahlungen entgegennahm und wo nachher die Theaterbesitzer die Leidtragenden waren.

Von diesen Fällen gilt prinzipiell dasselbe wie von dem Leihmietenkredit.



Aus dem Emelka-Hisa Tonfilm „FASCHINGSFEE“
(Wilhelm Dieglmann, Camilla Spira, Ernst Verebes)

Generell darf weder die Vorauszahlung des Theaterbesitzers legalisiert werden, noch die Keditgewährung an die Kinobesitzer. Selbstverständlich gibt es Ausnahmen. Große anerkannte Unternehmen, seriöse Kaufleute, dürfen ruhig bei Abschluß des Mietvertrages ihre a-conto-Beträge erhalten, weil man immerhin noch bei dieser oder jener Firma genau weiß, daß sie das, was sie bei Vertragsabschluß zu liefern verspricht, auch tatsächlich nachher ausgeführt zur Ablieferung bringt.

Außerdem ist bei großen Fabrikations- und Verleihfirmen immerhin die Möglichkeit vorhanden, daß man etwaige Differenzen bei dem einen Film bei einem anderen Film des großen Unternehmens verrechnet, so daß beide Teile nicht zu Schaden kommen.

Aber das sind immerhin Ausnahmen, die in diesem Falle die Regel bestätigen, daß Kreditgewährung im Filmgeschäft zu denjenigen Dingen gehört, die im Prinzip ausgeschlossen sein müssen.

Wir haben in gewissen Perioden unserer noch jungen Industrie konstatieren können, daß gerade die Kreditgewährung eine Sanierung des Films als Ganzes immer wieder verhindert hat.

Bei der Fabrikation ist es nicht der Kredit allein, sondern sind es auch die Usancen, unter denen die Kredite gewährt und erbeten werden.

Dieser Tage noch ging durch die Friedrichstraße die Geschichte eines an sich sehr klugen und weitsichtigen Unternehmers, der einen Betrag von dreißig- oder vierzigtausend Mark suchte, und der für drei Monate zehn Prozent Zinsen garantieren und gewähren wollte.

Das sind auf das Jahr gerechnet vierzig Prozent. Ein Satz, der die Gesundheit des Gesamtunternehmens einfach unmöglich macht, und der seinen Schatten selbst auf andere glücklichere Geschäfte ohne Kredit wirft.

Gewiß, es ist zu verstehen, daß jemand zu solchen Mitteln greift, wenn ihm das Messer an der Kehle sitzt.

Aber es scheint uns besser, auf manches Geschäft zu verzichten, als es auf einer derartigen geldlichen Basis durchzuführen, wie wir sie hier skizzieren.

Schließlich liegen doch die Dinge so, daß man die Theaterbesitzer als die Kassen der Industrie zu bezeichnen pflegt.

An diesen Kassen wird nur bar gezahlt, denn Eintrittskarten auf Kredit sind glücklicherweiser bis jetzt noch nicht erfunden, obwohl man auch auf derartige Dinge gefaßt sein muß, nachdem man das geradezu niederschmetternde Vorzugskartensystem an einzelnen Plätzen kennengelernt hat.

Wer nur und ausschließlich gegen bar verkauft müßte aber auch gegen bar einkaufen. Ein Theater, das mehrmals hintereinander seine Filme auf Kredit bezieht, ist nur in ganz seltenen Fällen in der Lage, sich wieder zu normalen Verhältnissen aufzuraffen.

Auf diese einzelnen Glücksfälle aber darf man keine allgemeinen wirtschaftlichen Richtlinien aufbauen

Ein unauslöschliches Dokument menschlicher Energie und Begeisterung!

Dresdner Neueste Nachr. 28. 12. 30







Photographie: Hans Schneeberger, Richard Angst, Sepp Allgeier
Bauten: Leopold Blonder / Tonaufnahme: Grimm, Specht, Lange
Tonschnitt: Dr. Elling / Aufnahmeleitung: Karl Buchholz

Das Schönste und Wuchtigste, was Fancksche Regie bisher dem Auge geboten hat . . . ein beispielloser Erfolg des Films, der bald in ganz Deutschland die höchste Begeisterung auslösen wird.

Dresdner Nachrichten 27. 12. 30

Diese Aufnahmen von seltener und vollendeter Art gehören zum Schönsten, was im Raume eines Kinos dargeboten werden kann.

Luzerner Tagblatt 27. 12. 30

. . zauberhaft — an den Grenzen dessen, was der Film nach Menschenkräften heute zu leisten vermag — eine große, schöne Sache.

Frankfurter General-Anz. 29. 12. 30

Berliner Uraufführung demnächst

UFA-PALAST AM ZOO

AAFA-FILM

AKTIENGESELLSCHAFT

Es ist eine Frage der Selbsterhaltung für den Verleiher, die Kredite bis aufs äußerste einzuschränken.

Drei, vier nicht eingelöste Akzepte innerhalb einer Woche besiegeln unter Umständen das Schicksal eines Verleihunternehmens und führen unter Umständen zu derartigen Zinsangeboten, wie sie oben skizziert wurden.

Diese nicht eingelösten Akzepte bringen aber auch den Fabrikanten in Verlegenheit, den eventuell der Verleiher zum vereinbarten Termin nicht zahlen kann, so daß sich die kleine Schuld des einzelnen Kinos nachher zur Lawine vergrößert, bei dem Produzenten bemerkbar macht, der dann wieder anfängt, am Manuskript, an der Besetzung, am Regisseur zu sparen, so daß sich mit dem schlechten Film, der dann als Produktionsresultat herauskommt, der unendliche Zirkel schließt, von dem es, einmal angefangen, keine Rettung mehr gibt.

Man hat gerade den „Kinematograph" vielfach in Kreisen der Theaterbesitzer gescholten, daß er mehrfach der Verfechter der rigorosen These gewesen ist, daß man Theaterbesitzer, die sich unter den neuen heutigen Umständen nicht mehr kaufmännisch zurechtfinden, ihrem Schicksal überlassen müßte.

Wir wissen selbst, daß das eine Anschauung ist, die äußerst hart klingt, und die zunächst so aussieht, als ob man hundert oder tausend Menschen ihrem Schicksal überlassen wollte.

Wir wären die ersten, die, sobald die Möglichkeit vorhanden wäre, dafür sorgten, daß dieser kleinen Gruppe Betroffener irgendwie geholfen würde.

Leider liegt diese Hilfe weder in unserer Macht, noch gehört sie zu unserem eigentlichen Arbeitsbereich.

Wer ehrliche, aufrichtige Wirtschaftspolitik treiben will, muß die Dinge beim rechten Namen nennen. Das geschieht hier in einem Spezialfall, dessen Erörterung heraufbeschworen ist, durch viele Ereignisse der letzten Zeit, die wieder einmal erkennen lassen, daß das, was hier theoretisch als notwendige Forderung vor Monaten verkündet wurde, heute durch die Praxis sich als richtig erweist.

Gegen die Praxis gibt es keine Diskussionen. Sie überzeugt durch Beispiele. Hoffentlich in diesem Fall schnell und genügend klar alle, die berufen sind, in diesem Punkt an einer Gesundung der Industrie mitzuarbeiten.

Fritz Kälber geht zum Lichtspiel-Syndikat

Fritz Kälber, der Verleihchef der Deutschen Universal-Film, scheidet in beiderseitigem freundschaftlichen Einverständnis Ende dieses Monats aus der Deutschen Universal-Film A.-G. aus. Er übernimmt ab 1. Februar die Leitung der Verleihabteilung beim Deutschen Lichtspiel-Syndikat.



Kälber wird sich zweifellos in seiner neuen Position die vielen Sympathien erhalten und verstärken, die er jetzt schon bei den deutschen Theaterbesitzern genießt.

Für die Konsolidierung des D. L. S. kann die Betrauung Kälbers mit dem verantwortungsvollen Posten eines Verleihchefs nur von Wert sein.

„Der Tanzhusar."

Für die Titelrolle des Hegewald-Tonfilms „Der Tanzhusar" ist Oscar Karlweis verpflichtet worden, seine Partnerin ist Friedl Haerlin. Die Aufnahmen sind bereits in vollem Gange.

Greta Garbo aus stummer Zeit

„Unsichtbare Fesseln"

Fabrikat: M. G. M.
Verleih: Parufamet
Regie: John S. Roberson
Hauptrollen: Greta Garbo, Nils Astner
Länge: 2010 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Universum

Was gestern abend im Universum ablief ist ein Greta-Garbo-Film aus der stummen Zeit.

Manuskript, Kostüme, Szenenführung sind nicht ganz modern. Aber die große Kunst der schwedischen Diva wirkt in den meisten Szenen auch heute noch. Ist interessant und wird zweifellos alle Graboverehrer anreizen, gerade heute ein solches Bild noch zu sehen.

Die Handlung ist verhältnismäßig geradlinig. Ein junges Mädchen wird über zwei Verehrer zur liebenden, guten Ehefrau.

Der letzte Freund kehrt nach drei Jahren zurück, versucht sie wiederzugewinnen, was nach berühmten Vorbildern beinahe gelingt.

Im letzten Augenblick siegt die Pflicht, Greta kehrt reumütig in die Arme ihres Gatten zurück, genau fünf Minuten bevor er sich auf die Jagd begeben will, wo ein sicherer Schuß aus eigener Hand dem Leben ein Ende bereiten soll.

Das Universum-Publikum nahm den Film mit aller Achtung vor Greta Garbo auf. Die musikalische Begleitung des Ufa-Orchesters machte ausgezeichnet Stimmung.

Vorher sah man eine wundervolle Naturaufnahme, tönend von Wandervögeln gedreht, die hier eine Ferienfahrt nach den griechischen Klöstern in ausgezeichneten Bildern festhielten.

Bemerkenswert wie diese Studenten die ausgezeichneten stummen Bilder mit Wort und Lied verbunden haben.

Außerdem hat das Theater einen besonderen Anreiz in der konzertierenden Kapelle Marek Webers, der mit großem Orchester beliebte Schlager mit bekannter und gewohnter Vollendung zum Vortrag bringt.

---

20 000 Menschen in vier Tagen

Die Schauburg in Essen meldet, daß in den ersten vier Tagen des Anlaufens des Ufa-Tonfilms „Das Flötenkonzert von Sanssouci" über 20 000 Menschen den Film besichtigten.

Das Flötenkonzert wird, wie uns ein Drahtbericht aus Amsterdam meldet, in den nächsten Tagen in den großen Lichtspieltheatern in Amsterdam, Rotterdam und den Haag laufen.

Vorläufig letzter Tonfilmkursus in Frankfurt

Die Frankfurter Fachschule für Lichtspielvorführer teilt mit, daß der Kursus, der am 16. Februar 1931 beginnt, wahrscheinlich der letzte sein wird, der nur mit dreiwöchiger Dauer abgehalten werden kann.

Die Kurse, die nach den neuen reichsgesetzlichen Bestimmungen in Zukunft stattfinden, werden sich voraussichtlich über längere Zeit erstrecken müssen und werden infolgedessen auch eine höhere Gebühr erfordern als jetzt, wo nur hundert Mark erhoben werden.

Da an jedem Kursus nur fünfundzwanzig Personen teilnehmen können, ist sofortige Anmeldung bei der Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kaiserstr. 60, geboten.

Die Vertreter

Die Firma Siegmund Jacob & Sohn G. m. b. H. gibt folgende neue Liste ihres Vertreterstabes bekannt.

Ab 1. Januar 1931 sind für die Firma die folgenden Herren tätig: Groß-Berlin: Herr Alex Bengen, Berlin-Grunewald. Brandenburg und Schlesien: Herr Adolf Hanewacker, Berlin. Mitteldeutschland: Herr Erich Löwenheim, Berlin. Süddeutschland und Bayern: Herr Max van Wien, München. Norddeutschland: Herr Paul Tucholski, Berlin. Rheinland und Westfalen: Herr Georg Markus, Düsseldorf.

Max Eisner, der bekannte mitteldeutsche Fachmann, übernahm für Mitteldeutschland die Vertretung der Leo-Film A.-G., München, und der Erich Engels Film G. m. b. H., Berlin.

Drei Tagungen und zwei Vorführungen in Leipzig

Das Deutsche Lichtspiel-Syndikat und seine Geschäftspraktiken waren in der letzten Zeit gerade in Mitteldeutschland mehr als einmal Gegenstand lebhafter Kritik. Es ist deshalb besonders erfreulich, daß eingehende Besprechungen der mitteldeutschen D. L. S.-Mitglieder Gelegenheit gaben, die kritischen Punkte gründlich zu behandeln.

Einer vom Landesverband Mitteldeutschland im Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer einberufenen Besprechung der mitteldeutschen D. L. S.-Mitglieder war vor allem Gelegenheit gegeben, die vom Präsidialmitglied des D. L. S. Max Künzel einberufene Mitgliederversammlung des D. L. S. vorbereitend zu besprechen. Im Rahmen dieser Tagung gab Max Künzel einen Überblick über die Entwicklung des D. L. S. und seine heutige Situation.

Die zum Teil sehr lebhaften Debatten waren auf die Geschäftspraktiken des Syndikats eingestellt, vor allem wurde aber die Frage der Forderung des Syndikats, nachträglich Aktien zu zeichnen, behandelt. Es zeigten sich zum Teil sehr scharfe Gegensätze, die überbrückt zu haben ein Verdienst der Hauptsprecher, Künzel und Huyras, ist. Da man sich wirklich leidenschaftslos und mit aller Sachlichkeit mit den strittigen Fragen beschäftigte, ergab sich am Ende ein für den unparteiischen Beobachter erfreuliches Ergebnis insofern, als die Bedeutung des D. L. S. die entsprechende Würdigung fand und Max Künzel eine einstimmige Vertrauenskundgebung zuteil wurde.

Man darf aus dem Verlaufe der interessanten Besprechungen den Eindruck gewinnen, daß sie geeignet waren, manche Gegensatzlichkeit auszugleichen.

Eine Delegiertensitzung des Landesverbandes Mitteldeutschland ging vor allem auf das Vergleichsangebot der Klangfilm ein. Man wurde sich dahingehend einig, daß eine Annahme des Vorschlages zu empfehlen sei. Allerdings sei in einigen Punkten eine Abänderung zu wünschen.

Neben den drei Tagungen fanden auch noch zwei Interessentenvorführungen statt. Das D. L. S. zeigte in Max Künzels U-T den neuen Joe-May-Film „Ihre Majestät die Liebe", der begeistert aufgenommen wurde, und im „Capitol" führte die Parufamet markante Ausschnitte aus ihrer neuen Produktion vor.

Premieren

„Der Weg nach Rio."

Die Filmprüfstelle Berlin hat Manfred Noas letztes Filmwerk „Der Weg nach Rio" (Lothar-Stark-Film der Südfilm) zur Vorführung im Reiche zugelassen.

Die Uraufführung des Films findet am Donnerstag, dem 15. Januar, gleichzeitig im Mozartsaal und Titania-Palast statt.

In den Hauptrollen: Maria Solveg, Hertha von Walter, Senta Soeneland, Alexa von Poremsky, Loo Hardy, Maria Forescu, Marion, Homolka, Ralph, Gerron, Falkenstein, Rex, Winterstein, Pütjer, Platen, Greiner, van Roy, Ernst Reicher, Ferrari, Schmieter und Wartan. Musik: Friedrich Hollaender und Arthur Guttmann. Die Schlagertexte: Charles Amberg.

„1914"

Die Uraufführung des nunmehr von der Zensur freigegebenen Richard-Oswald-Films der Atlas „1914" findet am 20. Januar im Tauentzienpalast im Rahmen einer Festvorstellung statt, deren Reinertrag für die Witwe des kürzlich verstorbenen Schauspielers Hans Peppler bestimmt ist, der in diesem Film als Darsteller des deutschen Botschafters in Petersburg, Grafen Pourtalès, seine letzte Rolle spielte.

Sachverständige Redaktion

Die Vossische Zeitung, die sich in Filmdingen für ganz besonders sachverständig hält, bei der hier und da Herrschaften schreiben, die den wahren kritischen Blick in besondere Erbpacht genommen haben, bringt in ihrer Sonntagsnummer unter den „Briefen an die Vossische Zeitung" eine Einsendung unter der Überschrift „Hugenbergs Operettensoldaten", in der man die Ufa für alle möglichen und unmöglichen Dinge verantwortlich macht, gestützt auf die beiden Filme „Drei Tage Mittelarrest" und „Zapfenstreich am Rhein".

Wir brauchen unseren Lesern nicht erst auseinanderzusetzen, daß weder die Ufa noch Herr Hugenberg mit beiden Filmen das geringste zu tun haben. Aber man macht die Ufa eben in manchen Blättern für alles verantwortlich, was irgendwie nach Film aussieht.

Fortschritt bei der Tonaufnahme

Henry W. Kahn, der General-Manager der Deutschen Fox teilt mit:

„Die Techniker der Fox Film Corporation haben in langwieriger, mühevoller Arbeit eine neue Verbesserung des Movietone-Aufnahmeverfahrens gefunden, die eine vollkommen störungsfreie Tonaufnahme garantiert. Bekanntlich zeichnen sich auf dem Tonstreifen bei Movietone Lichtstreifen von verschiedener Intensität auf dem Film ab. Die Verbesserung, die von den Fox-Technikern gefunden wurde, besteht nun darin, daß der Tonstreifen absolut schwarz wird, wenn kein Ton gewünscht wird. Auf diese Weise wird das Rasseln und Knacken, das in den Theatern oft so störend wirkt, vollkommen ausgeschaltet. Störende Nebengeräusche werden auf diese Weise vollkommen beseitigt. Der größte Teil der Fox-Produktion 1931 wird bereits nach diesem neuen Verfahren aufgenommen werden. Der erste Film, der danach gedreht wurde, „The Shepper Newfounder", läuft bereits mit großem Erfolg im Roxy."

„Westfront 1918" in Konstantinopel

Der Nero-Film „Westfront 1918" erlebte in den letzten Tagen des vergangenen Jahres unter großem Beifall seine Uraufführung für die Türkei in Konstantinopel.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 3 – vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 15. Januar 1931 | Nummer 12

Unartige Kinder vor dem Mikrophon



Willy Fritsch, Käthe von Nagy (deutsche Fassung), Lilian Harvey, Henry Garat (französische Version), in dem Ufaton-Film „IHRE HOHEIT BEFIEHLT" Mitte Regisseur Hanns Schwarz

Die künstlerische Leitung der Berliner Funkstunde stellt sich anscheinend schon langsam auf Karneval ein. Sie läßt an Stelle ernster oder erfahrener Menschen jetzt kleine, unartige, verärgerte Jungen an das Mikrophon, damit sie blühenden Unsinn verzapfen.

Man hat nur leider vergessen, vorher bekanntzugeben, daß es sich um einen schlechten Scherz handelt, so daß die Mehrzahl der Hörer wahrscheinlich den Eindruck gewonnen hat, als sei die Veranstaltung unter dem Titel „Filme, die man nicht dreht" eine ernstzunehmende, kulturell wertvolle Angelegenheit.

*

Daß die Herren Pem und Tasiemka bei irgendeiner Gelegenheit ihren durch persönliche Erlebnisse verständlichen Haß irgendwo zu gegebener Zeit am Film auslassen würden, war immer schon zu erwarten.

Daß ihnen das ausgerechnet im Rahmen des Berliner Funkprogramms gelang, ist bedauerlich und zeugt entweder von einer absolut verkehrten Einstellung der Funkleitung zu den Filmfragen der Gegenwart oder von einer genau so bedauerlichen mangelnden Kontrolle der in diesem Falle zuständigen Instanzen.

Wir können uns einfach nicht vorstellen, daß die Ansichten, die in diesem komischen Sketch zur Geltung kamen, auch nur annähernd mit der Meinung der zuständigen Funkinstanzen über den Film übereinstimmen.

Was sich da Dienstag abend im Funk abgespielt hat, ist vielmehr letzten Endes die Folge eines allzu weitherzigen Entgegenkommens gegen eine gewisse Clique, das zweifellos auf die Dauer dazu führen muß, daß man dem Funkintendanten von irgendeiner Stelle aus klarmacht, daß es so nicht mehr weitergeht.

*

Herr Dr. Flesch ist kein Filmfremder. Er besucht regelmäßig erfreulicherweise die Berliner Premieren und hat schon manchmal in Unterredungen gern und überzeugt erklärt, daß er weiß, daß der Film genau so Unterhaltungsinstitut ist wie die Funkstunde.

Er hat aus dieser Einstellung heraus ebensooft Wert auf die Feststellung gelegt, daß er seine filmische Arbeit so weit wie möglich mit der Industrie und nicht gegen die Industrie durchführen wolle.

Deshalb darf man die schlechten Witze, die gestern von den Herren Markus und Tasiemka verzapft wurden, vielleicht nur als ein bedauerliches Versehen betrachten, das allerdings gelegentlich so oder so repariert werden muß.

*

Was hat sich in diesem dreiviertelstündigen Funkzirkus getan? Man hat behauptet, daß die Filmdirektoren Idioten seien, daß sie ihr Handwerk nicht verstünden, und daß man sogar einem Autor ein Manuskript abgelehnt habe, das nichts anderes gewesen sei, als das Manuskript zu „Goldrausch", nur mit einigen kleinen Änderungen.

Ganz abgesehen davon, daß zunächst einmal zu prü-

Emil Jannings wieder bei der Paramount

Paramount tätigte soeben mit Emil Jannings einen Kontrakt, der den großen deutschen Künstler erneut nach Amerika verpflichtet.

Hiermit wird ein Lieblingswunsch von Ernst Lubitsch erfüllt, der früher mit Jannings so manchen Welterfolg gemeinsam ernten konnte und jetzt mit seinem alten Freund einen großangelegten Tonfilm für die Paramount herstellen wird.

Jannings wird diesen Film in Deutsch und Englisch spielen.

Die Aufnahmen finden in den Long Island Studios der Paramount in New York statt.

Der Stoff ist ein besonders starker dramatischer Vorwurf, der sich ganz der künstlerischen Eigenart Jannings' anpaßt.

Wenn Jannings heute nach Amerika zurückkehrt, so wird er dort zu einem Zeitpunkt eintreffen, da man drüben den „Blauen Engel" bereits überall kennt, und der, von der Paramount nach Amerika gebracht, dort in seiner englischen Fassung überall Sensationserfolge und Kassenrekorde verzeichnet.

Emil Jannings wird Europa Ende März verlassen.

fen wäre, wie das „Goldrausch-Manuskript" ausgesehen hat, sagt das absolut nichts gegen eine Filmgesellschaft.

Denn erstens käme das Manuskript schon gar nicht mehr in Frage, nachdem „Goldrausch" gemacht ist, weil man schließlich gelegentlich von einem Autor auch Originalität verlangen muß, und zweitens wäre ein Goldrausch-Manuskript ohne Chaplin für alle Filmgesellschaften der Welt undenkbar.

Das können natürlich die Inszenatoren dieser lächerlichen Angelegenheit nicht einsehen, weil ihnen selbst die elementarste Fachkenntnis fehlt und weil sie hier wie so oft wirkliche Filmbildung mit filmischer Einbildung verwechseln.

★

Man las als Beweis für den schlechten Film einen unmöglichen Dialog aus der deutschen Version eines französischen Films vor behauptete dann so seien die Dialoge fast aller Tonfilme.

Man hätte in der Funkstunde wissen müssen, daß das absolut objektiv und subjektiv unwahr ist. Denn nicht nur der Intendant, Dr. Flesch, sondern auch der Leiter der zuständigen aktuellen Abteilung, Herrn Dr. Kürschner, besucht regelmäßig alle Premieren und kennt aus engsten verwandtschaftlichen Beziehungen heraus genau die Schwierigkeiten, die Schwächen, aber auch die Vorzüge vieler Filme der neuesten Produktionsperiode.

★

Im übrigen spottet die Funkstunde ihrer selbst und weiß nicht wie. Sie hat eine ganze Reihe von Filmübertragungen vorgenommen von denen sie doch aller Wahrscheinlichkeit nach schon im eigensten Interesse nicht behaupten will, daß sie so aussehen, wie das die unartigen Kindlein in ihrem Dienstagvortrag geschildert haben.

★

Natürlich wollte man auch zeigen, wie es besser gemacht werden soll. Zuerst las Alexander Granach einige Episoden aus seinem Drehbuch: „Die Wand".

Man kann aus Proben nicht aufs ganze Manuskript schließen. Aber wenn man das nach der Methode der Herren Tasiemka und Pem täte, hätte man nicht ganz unrecht, wenn man behauptete, diese Musterbeispiele seien, so oder so, dem nicht gerade erstklassigen Film „Zwei Welten" nachempfunden.

★

Wir erklären ausdrücklich, daß wir die Originalität von Granachs Ideen nicht im allergeringsten anzweifeln.

Aber es soll berühmtere Leute gegeben haben — und zwar in alter und in neuer Zeit —, die auch ihre Manuskripte nicht auf den ersten Anhieb losgeworden sind, und die bei sehr vielen Verlegern anklopfen mußten, bis schließlich einer das Buch annahm und damit einen großen Erfolg erzielte.

★

Wir haben im übrigen gelinde Zweifel darüber, daß Alexander Granach, der doch ab und zu filmt, nur mit zwei Regisseuren über diese Idee gesprochen hat. Und wir sollten meinen, daß man gerade dann, wenn man den Film bessern und weiterbringen will, nichts unversucht lassen soll, um seine Manuskripte unterzubringen und sich durchzusetzen.

★

Er hätte nur Herrn Pem und Herrn Tasiemka fragen sollen, ob sie alle ihre Manuskripte auf Anhieb loswerden.

Zweifellos wäre die Antwort so ausgefallen, daß seine Ausführungen über die Unzugänglichkeit der Filmindustrie zumindest abgeschwächt, wenn nicht ganz unterblieben wären.

★

Dann empfahl sich Valeska Gert als Micky-Maus-Ersatz und als Filmschauspielerin überhaupt.

Zweifellos eine überlegenswerte Idee, wenn sie nicht gerade an Hand von so verrückten Ideen, wie die skizzierte „Frau im Mond" in die Tat umgesetzt werden soll.

Zunächst zeigt sich in diesem letzten Fall wieder das Kinounverständnis darin, daß weder Frau Gert noch die Veranstalter erkannt haben, daß es nicht die Figur der Micky-Maus ist, sondern gerade die besonderen Eigentümlichkeiten des Trickfilms, die hier den großen Erfolg machen.

Der Zeichner kann eben, bei aller Anerkennung der tänzerischen Kunst Valeskas, doch mehr durch das Bild erreichen.

Er ist unbeschränkt, er kann zur tänzerischen die musikalische Pointe auf den Millimeter berechnen, kurzum Effekte erzielen, die auch der begabtesten und intelligentesten Tänzerin unerreichbar bleiben.

★

Über die Episoden aus dem Abiturienten- und Großstadtdrama „Schön ist die Jugend" kann man bei einer ernsthaften Erörterung der Veranstaltung einfach hinweggehen.

★

Als einziges Positivum bleibt das Bekenntnis Friedrich Hollaenders zum Film und seine überaus klugen Bemerkungen über die Beschränkung des musikalischen Elements im Film.

Das ist gerade für uns nicht uninteressant, weil diese Forderung hier in diesen Spalten schon häufig erhoben wurde.

Wir freuen uns, daß sie jetzt auch von einem Mann unterstützt wird, der fraglos auf diesem Gebiet Erfahrung und Autorität besitzt.

Friedrich Hollaender will demnächst auch Filmregisseur werden. Sicherlich ein interessantes Experiment, das bei den interessierten Kreisen Beachtung finden wird.

★

Am Schluß erklang das berühmte Lied der Marlene aus dem „Blauen Engel".

Man hätte es die beiden Veranstalter und Regisseure dieser tragikomischen fünfundvierzig Minuten singen lassen sollen.

Allerdings mit einem etwas veränderten Text, der etwa zu lauten hätte: „Wir sind von Kopf bis Fuß auf Unsinn eingestellt!"

Vier Theater auf einmal

Der bekannte Theaterfachmann Herr Besse (Hamburg) hat soeben bei Klangfilm den Auftrag auf Ausrüstung von vier Theatern seiner Gruppe erteilt. Es handelt sich um eine Apparatur Type G (200 Watt) und 3 Type K (15 Watt). Die Apparaturen werden in den Theatern Colosseum (480), Tivoli (150) Hansa-Li. (850) und Harmonie-Li. Wandsbeck (1600) Aufstellung finden. Der Hamburger Theaterpark wächst damit auf insgesamt 37 mit System Klangfilm-Tobis ausgerüstete Theater an.

„Nie wieder Liebe"

Im Rahmen der Bloch-Rabinowitsch-Produktion der Ufa wird das bekannte Robert Berstlsche Stück „Dover — Calais" unter dem Titel „Nie wieder Liebe" als Tonfilm gedreht werden.

Deutsches Kino in Philadelphia

In Philadelphia ist im Dezember ein neues „Deutsches Kino" eröffnet worden, das nur deutsche Tonfilme bzw. Tonfilme in deutscher Sprache herausbringen wird. Zur Eröffnung wurde „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" gegeben.

„Westfront 1918" in Konstantinopel verboten

Der Film „Westfront 1918" ist in Konstantinopel durch den militärgerichtlichen Kommandeur verboten worden.

100 Gramm Rauschgifte

Aus San Diego (Kalifornien) meldet uns ein Kabel, daß die Filmschauspielerin Alma Rubens, eine früher sehr populäre Darstellerin, die dann in das Fach der „gesetzten Rollen" überging, verhaftet wurde, weil 100 Gramm Rauschgifte bei ihr vorgefunden wurden.

Verlegung der Berliner Mitgliederversammlung des D. L. S.

Die am 28. Januar 1931 in Berlin stattfindende Mitgliederversammlung des Deutschen Lichtspiel-Syndikats e. V. findet nicht in den Räumen der Berliner Handelskammer, sondern im Hotel Kaiserhof statt.

Nordtheater in Trotha

Der Grundstückseigentümer der N. T.-Lichtspiele in dem hallischen Vorort Trotha, Textilkaufmann J. Lotze, hat sich entschlossen, das Bauprojekt in der Trothaer Straße 20 — im Hauptverkehrspunkt — auf 300 Plätze zu erweitern. Der Um- und Erweiterungsbau hat bereits begonnen. Die kinotechnische Einrichtung liefert die Nitzsche A.-G. und die Tonfilmapparatur für Lichttonvorführungen die Selenophon-Vertriebs G. m. b. H. in Leipzig.

Kino in Griechenland

Der deutsche Film „Liebe für eine Nacht" mit Traute Berliner und Harry Frank hatte in Athen großen Erfolg. Große Beachtung auch in Fachkreisen fand der griechische Tonfilm „Küsse mich, Mariza".

KASSEL

Manfred Noa's † letztes Filmwerk: Der Weg nach Rio

Nach einer Novelle von
W. L. Friedrich Nietzsche

Manuskript:
B. E. Lüthge
und Marg. Maria Langen

**Regie:
Manfred Noa**

Bild: Willy Goldberger und Akos Farkas
Ton: Walter Rühland / Bauten: Schulz und Erdmann
Musik: Friedrich Holländer und Arthur Guttmann
(erschienen im Bebe-Ton-Verlag, Berlin W)
Liedertexte: Charles Amberg
Musikalische Leitung: Arthur Guttmann
Kapellen: Juan Llossas und Damenkapelle Jup

Produktionsleitung: A. POTOK

Aufnahmeleitung: Adolf Rosen / Tonmontage: L. Fenyö
Tonsystem: Klangfilm

In den Hauptrollen:
**Maria Solveg / Hertha v. Walter / Senta Soeneland / Alexa v. Poremsky / Maria Foresen / Loo Hardy
Oscar Marion / Oscar Homolka / Kurt Gerron / Louis Ralph / Julius Falkenstein / Eugen Rex
Ed. v. Winterstein / Ernst Reicher / Angelo Ferrari**

URAUFFÜHRUNG HEUTE
MOZART-SAAL u. TITANIA-PALAST

Herstellung: Lothar Stark G. m. b. H., Berlin / Weltvertrieb: Chronos-Film G. m. b. H., Berlin SW 68



Verleih für Deutschland:

SÜDFILM A.-G.



Die Berliner tagten

Die gestrige Mitgliederversammlung des Berliner Verbandes brachte eigentlich nicht sehr viel Neues.

Man unterhielt sich zunächst über das Apparateabkommen, das mit der Klangfilm in der Patentangelegenheit abgeschlossen werden sollte, und beschäftigte sich dann mit der Frage der Leihmietensenkung.

Es wurde ein Rundschreiben bekanntgegeben, das man etwas prätentiös „Aufruf" nannte und in dem die alte Warnung aufs neue ergeht, als Leihmieten höchstens fünfundzwanzig bis dreißig Prozent zu bewilligen.

Dem Reichswirtschaftsministerium sei reiches Unterlagenmaterial bezüglich der hohen Verleiherforderungen zugeleitet worden.

Die Versammlung nahm von dieser Verlautbarung Kenntnis, scheint sie aber, wie aus der späteren Debatte hervorging, für nicht allzu zugkräftig zu halten.

Als nämlich Herr Krell, der Inhaber des Bürgergartens Reinickendorf, vorschlug, zu beschließen, daß unter keinen Umständen mehr als dreißig Prozent Leihmieten bezahlt werden dürfen, widersprach man vom Vorstandstisch sehr energisch, und zwar mit der durchaus plausiblen Begründung, daß man so etwas zwar beschließen könne, daß es aber aller Voraussicht nach nicht eingehalten werde.

Die Berliner erkennen sehr richtig, daß derartige Beschlüsse nicht mehr als eine große Geste sind.

Man wählte wie immer in solchen Fällen eine Kommission, bestehend aus den Herren Lilienthal, Juhnke und Siegfried, die die Leihmietenfrage mit dem Vorstand beraten soll.

Es wurde dann davon Kenntnis gegeben, daß am 15. Februar erneut Verhandlungen mit den Musikern stattfinden und bis 1. April neue Vereinbarungen mit den Vorführern getroffen werden sollen.

Schließlich gab man die Resolution bekannt, die in der Lustbarkeitssteuerangelegenheit an sämtliche in Frage kommenden Stellen gehen soll und die wir nebenstehend wegen ihrer Wichtigkeit im Wortlaut abdrucken.

Interessant waren die Diskussionen im Anschluß an die Befürwortung des Imco-Vertrages.

Diese Gesellschaft für tantiemefreie Musik liefert bekanntlich an die Theaterbesitzer zu mäßigen Preisen das Notenmaterial, das mit dem Kauf gleichzeitig zur tantiemefreien Aufführung berechtigt.

Im Abonnement beträgt der Preis für ein Musikstück zwischen neunzig Pfennig und eine Mark.

Außerdem ist ein Jahresbeitrag von sechzehn Mark zu entrichten, der sich sofort auf acht Mark ermäßigt, wenn innerhalb eines Verbandes mindestens fünfzig Mitglieder Imco-Noten beziehen bzw. einen Vertrag mit der Imco abschließen.

Die Imco hat eine Beratungsstelle für alle Tantiemefragen eingerichtet, die allen Verbandsmitgliedern zur Verfügung steht.

Im Zusammenhang mit der Behandlung dieser Frage beantragte Cerf, daß man die Tonfilmproduzenten ersuchen solle, darauf zu achten, daß bei neuen Filmen die Tantiemefreiheit von vornherein sichergestellt werde und daß sozusagen mit der Filmmiete sämtliche Tantiemen an Autoren und Komponisten abgegolten seien.

Schließlich debattierte man noch über den Tonfilm-Bestellschein, der vom Reichsverband ausgearbeitet werden müsse, wenn die A. d. F. nicht in absehbarer Zeit sich zu einer Verständigung bereitfände.

Schüller machte dann noch davon Mitteilung, daß der Vorstand beschlossen habe, dem Vorsitzenden Koch ein festes Honorar als Aufwandsentschädigung zu vergüten, weil die Arbeit des Vorsitzenden so umfangreich sei, daß sie ehrenamtlich nicht mehr wahrgenommen werden könne.

Es ist erfreulich, daß man heute gerade diesen Beschluß faßt, der einen Zustand beseitigt, über den schon früher sehr oft diskutiert wurde und den man damals — wir denken an einen bestimmten Fall — schon hätte bereinigen sollen, nicht nur im Interesse des Verbandes, sondern auch mit Rücksicht auf gewisse Persönlichkeiten.

Man gab dann ferner mit Befriedigung bekannt, daß schon in den vierzehn Tagen des neuen Jahres so viel neue Mitglieder gewonnen wären, daß der Verband heute zirka neuntausend Sitzplätze mehr vertrete als im Dezember.

Der Beitrag der Spio ist nach Mitteilung in der Versammlung auf fünf pro Mille ermäßigt, von denen wie bisher zweieinhalb pro Mille von dem Theaterbesitzer getragen werden.

Für die ausgeschiedenen Beisitzer Israel und Lehmann wählte man die Herren Deutsch und Wollenberg.

Schließlich diskutierte man noch über das Verbot „Im Westen nichts Neues", wobei man sich schließlich hinter den Vorstand stellte.

Man erwähnte aber im Zusammenhang, daß diese energische Stellungnahme des Reichsverbandes auch anderen Filmen gegenüber Platz greifen müsse, und nannte dabei besonders ein Bild, das in Rumänien und der Tschechoslowakei in den deutschen Kreisen starke Bedenken erregt habe, das aber im Augenblick hier in Berlin noch nicht vorgeführt sei.

Zur Verhandlung mit der Kinoton wurde ein Ausschuß gewählt, der sich aus Kinobesitzern zusammensetzt, die alte Kinotonapparaturen in Betrieb haben.

Man wählte die Herren Juhnke, Israel, Lilienthal und Ehrlich, die gemeinsam mit Koch die Verhandlungen führen und das Bestmögliche herausholen sollen.

★

Im Zusammenhang mit dem Tonfilmvergleich schreibt uns die Klangfilm:

„Infolge der in den letzten Tagen in fast allen Landesverbänden abgehaltenen Besprechungen über den Patentausgleich mit der Klangfilm G. m. b. H. werden von zahlreichen Theaterbesitzern Anfragen nach derartigen Vergleichsformularen an die Verbände und an Klangfilm gerichtet.

Die genaue Formulierung der Texte ist nunmehr zwischen dem Reichsverband und Klangfilm fertiggestellt. Die Ver-

Der Lustbarkeitssteuerkampf beginnt wieder

Die Resolution des Berliner Verbandes.

Die am 14. Januar 1931 in den Kammersälen zu Berlin zusammengetretene Mitgliederversammlung des Verbandes der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. richtet einstimmig an alle staatlichen Organe die dringende Aufforderung, dem Lichtspielgewerbe bei der Meisterung seines Schicksals, bei dem Kampfe um seine Rettung helfend und unterstützend zur Seite zu stehen. Sie fordert und erwartet, daß mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln staatlicherseits das Ringen des freien und unabhängigen Lichtspielgewerbes um die Sicherung der Erhaltung seines Daseins unterstützt wird.

Ist die Rentabilität durch die jahrelange systematische und ruinierende Eintreibung der Lustbarkeitssteuer beim Lichtspieltheater vollständig untergraben worden, so bedeutet dies den Zwang zu ihrer Beseitigung, wenn nicht auch jene Quellen versiegen sollen, aus denen beim Lichtspielgewerbe die steuerlichen Bedürfnisse im Interesse und zum Wohle der Gesamtheit befriedigt werden können. Deshalb wird mit allem Nachdruck die endliche Beseitigung der Lustbarkeitssteuer gefordert.

Der Staat darf unter keinen Umständen zulassen, daß die Lichtspieltheater, die nachweisbar unter ungeheuren Opfern und außerordentlichen Schwierigkeiten ihre Entwicklung und Entfaltung durchzusetzen vermochten und ebenfalls nachweisbar nicht zuletzt in Notzeiten von Staat und Volk wertvolle Arbeit im Interesse der Allgemeinheit geleistet haben, zum Spielball und Spekulationsobjekt monopolistischer und diktatorischer Bestrebungen gemacht werden.

Gegenüber der Lage des Lichtspielgewerbes muß verlangt werden, daß

a) von sämtlichen in Betracht kommenden staatlichen und kommunalen Organen unverzüglich die Beseitigung der Lustbarkeitssteuer endlich herbeigeführt wird;

b) mit staatlichen Mitteln die bereits nachgesuchte zwangsweise Einwirkung auf die Sicherstellung tragbarer Leihmieten unverzüglich durchgeführt wird;

c) die Ausarbeitung oder Vorlage von neuen oder den bestehenden Zustand abändernden oder erweiternden Gesetzen aller Art wegen wirtschaftlicher und kultureller Gefährdung völlig unterbleibt;

d) hinsichtlich bereits bestehender gesetzlicher Vorschriften auf den verschiedensten Gebieten eine erheblich größere Zurückhaltung mit solchen Erlassen und Verfügungen Platz greift, die praktisch eine Belastung und Einengung für Unternehmer und Betrieb beim Lichtspielgewerbe bedeuten.

In diesem Zusammenhange beruft sich die Mitgliederversammlung des Berlin-Brandenburger Verbandes auf die Bestimmungen der Reichsverfassung, deren Anerkennung und Durchsetzung zum Schutze des Lichtspielgewerbes mit allem Nachdruck und aller Entschiedenheit vom Staat und seinen Organen verlangt wird.



URAUFFÜHRUNG

AM

1. SEPTEMBER 1931

HENNY PORTEN

IN DEM TONFILM

Königin Luise

EIN FRAUENSCHICKSAL

BESETZUNG
UND MITARBEITERSTAB
WERDEN IN KÜRZE BEKANNTGEGEBEN

HENNY PORTEN FILM-PRODUKTION

G. m. b. H.

Berlin W 8 * Unter den Linden 21 * Fernsprecher: Merkur 4896-4898

gleichsvorschläge werden in den allernächsten Tagen von Klangfilm aus allen Theaterbesitzern unmittelbar zugesandt werden.

Als Termin für die Entscheidung über die Annahme des Vergleichs ist der 31. Januar vorgesehen. Für den Sonderrabatt, den die Mitglieder des Reichsverbandes von Klangfilm erhalten, werden besondere Vordrucke jedem Verbandsmitglied durch den Reichsverband über die Landesverbände zugestellt!"

„Königin einer Nacht."

Der Titel der Ausstattungsoperette des Länderfilms „Die Frau einer Nacht" ist von der Filmprüfstelle verboten worden. Der Film heißt nunmehr „Die Königin einer Nacht".

Kanturek wieder bei Joe May.

Otto Kanturek, der Mann mit der neuen geräuschlosen Tonfilm-Kamera, die in dem ersten Joe May-Film „Ihre Majestät die Liebe" ihre Feuertaufe bestand, wurde von Joe May auch für seinen zweiten Tonfilm ... . und das ist die Hauptsache" als Chefoperateur verpflichtet.

Lommel erstmalig im Film.

Ludwig Manfred Lommel, der bekannte Rundfunkhumorist, spielt in dem Hegewald-Tonfilm „Kasernenzauber", dessen Uraufführung am Freitag, dem 16. Januar, im Roxy-Palast stattfindet. In den weiteren Rollen: Lucie Englisch, Truus van Aalten, Gretl Weiser, Schulz, Sym, Sima, Rex, Briese und Nosseck. Regie: Carl Boese.

Neugründung.

Edda-Film G. m. b. H. nennt sich eine neue Firma, die die Produktion von Filmen bezweckt. Geschäftsführer: Dir. B. Schwarz. Produktionsleiter: Juljan Kaufman. Geschäftsräume: Kantstr. 124, Steinplatz 0239.

„Drei Tage Liebe."

Rudolf Platte wurde für eine Rolle in dem Dorsch-Albers-Tonfilm „Drei Tage Liebe" verpflichtet.

„Anständige Frauen"

Das Manuskript zu dem im Südfilm-Verleih erscheinenden Allianz-Tonfilm „Anständige Frauen" wird nach dem Lustspiel „Meine Cousine aus Warschau", von Louis Verneuil, von Franz Schulz unter Mitarbeit von Karl Noti verfaßt.

Terra verfilmt Marcel Achard

Marcel Achard, einer der angesehensten jungen französischen Schriftsteller und Dramatiker, weilt zur Zeit in Berlin, um gemeinsam mit Hans Jacob, Hermann Kosterlitz und dem Regisseur Erich Engel das Drehbuch für den zweiten Max Hansen-Film der Terra nach seinem erfolgreichen Theaterstück „Das Leben ist schön" herzustellen. Marcel Achard ist in Deutschland kein Unbekannter. Sein Lustspiel „Marlborough zieht in den Krieg" ist sowohl im Theater am Schiffbauerdamm, als auch in der Piscator-Bühne in Szene gegangen und hatte einen großen Erfolg. Auch in anderen deutschen Städten wurde Achard aufgeführt. Das Düsseldorfer Schauspielhaus spielte vor einiger Zeit eines seiner Werke „Wollen Sie mit mir spielen?"

Hinterlegte Filmtitel

Beim Verband Deutscher Filmautoren e. V. sind folgende Original-Exposés hinterlegt und geschützt:

„Defraudanten", Tonfilmszenarium von Konrad Maril, „Die letzte Fracht", Idee für einen sozialen Tonfilm, von E. W. Möller, „Der Fall C.", Exposé von Möller, „Tragödie im Internat" oder „Das Fleisch erwacht", Filmexposé v. M. W. Kimmich und Harry Anspach, „Versailles", Tonfilmexposé von E. W. Möller, „Unter falscher Flagge", Tonfilmexposé von Kian, „Gesang über dem Wasser" oder „Fünf Tage Überfahrt", Sprech- und Gesangsfilm von Ruth Götz und Maria di Carove, „Politik und Liebe", Komödie in 4 Akten, „Wenn sie der Fessel sich entrafft", Tonfilm von Walter E. Schmidt, „Werkstudenten", Tonfilm von Ruth Götz und Dr. H. Landsberger. „Magdalena" oder „Professionals der Liebe", Tonfilm.

„Er und seine Schwester."

Die Aufnahmen zu Anny Ondras Tonfilm: „Er und seine Schwester" haben, unter der Regie von Karl Lamac, begonnen. Neben Anny Ondra spielen Vlasta Burian, Andr. Pilot, Roda Roda und Berte Ostyn. Produktionsleitung: Artur Hohenberg. Kamera: Otto Heller. Bauten: Heinz Ponchel. Der Film erscheint im Weltvertrieb der Cinema-Film.

„Gassenhauer."

Für den Lupu-Pick-Film des D. L. S. „Gassenhauer" wurde Maria Dalbaicin für die Rolle der Kabarett-Tänzerin Nadja verpflichtet.



Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Feniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 16. Januar 1931 | Nummer 13

Politisiertes Kino

Es scheint, daß der Remarque-Film nur der Auftakt zu einer Diskussion geworden ist, die im Interesse des deutschen Kinos und des deutschen Kinogeschäfts nicht umfassend genug geführt werden kann.

Das Kinotheater muß heute unter allen Umständen seinen Spielplan absolut unpolitisch einrichten.

Wir wenden uns an Besucher aller Volksschichten und aller Parteirichtungen und haben deshalb streng darauf zu achten, daß gerade in umstrittenen Fragen nicht durch die Vorführung dieses oder jenes Bildes, pro oder contra, direkt oder indirekt Stellung genommen wird.

*

Unseren Lesern ist genau bekannt, was wir unter politischen Filmen verstehen. Sie wissen, daß wir die Behandlung nationaler Stoffe, wie etwa die Verfilmung der Nibelungen oder rein geschichtliche Filme wie „Königin Luise" oder „Fridericus Rex" niemals als ein Politikum ansehen.

Wir wenden uns nur immer wieder gegen die Einbeziehung des Films und der Filmtheater in mehr oder weniger parteipolitische Unternehmungen, wie sie sich jetzt an einem Beispiel zeigen, das sich in Kassel zugetragen hat.

Man sendet uns von maßgeblicher Seite eine Anzeige aus einem Kasseler Blatt, die wir original im Wortlaut folgen lassen:



Oscar Marion und Maria Solveg in dem Südfilm „DER WEG NACH RIO"

Filmveranstaltung
„Im Westen nichts Neues"
ist verboten, weil die Kriegshetzer die Wahrheit nicht vertragen können, dafür

wird

am Sonntag, dem 11. Januar, vormittags 11.45 Uhr in der Schauburg, Holländische Straße, der große Antikriegsfilm „Giftgas"

aufgeführt.

Zeigt den Kriegshetzern durch Massenbesuch, daß ihr den Frieden und die internationale Völkerverständigung wollt, und protestiert gegen das Verbot des Films „Im Westen nichts Neues". Eintritt 40 Pfg.

Karten für die am kommenden Sonntag in den Schauburg-Lichtspielen stattfindende Film-Morgenfeier sind im Parteibüro, Untere Königstraße 68, und bei den Vertrauensleuten in den Bezirken zu haben. Jeder Kriegsgegner muß diesen Film gesehen haben.

Sozialdemokratische Partei Kassel

Heraus
zum politischen Machtkampf!

Die Frage faschistische Diktatur oder demokratischer Sozialismus steht zur Entscheidung.

Über dieses Thema sprechen in

öffentlichen Versammlungen

Sonnabend, den 10. Januar:

Fürstenhagen, abds. 8 Uhr, Lokal Vogt. Ref.: Lehrer Quer-Kassel.

Harmuthsachsen, abends 8 Uhr, Lokal Siemon. Referent: Bezirkssekretär Freidhof-Kassel.

Sorga, abends 8 Uhr Referent: Lehrer Holzapfel-Hersfeld.

Sonntag, den 11. Januar

Heimboldshausen, abends 7 Uhr, Lokal Bock Referent: Bezirkssekretär Herrmann-Kassel.

Hasselbach, abends 7 Uhr. Referent: Landesrat Häring-Kassel.

Körle, abends 8 Uhr, Lokal „Zum Stern". Referent: Lehrer Quer-Kassel

Küchen, nachm. 3 Uhr Referent: Landesrat Häring-Kassel.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands.
Bezirk Hessen-Kassel.

Wir nehmen selbstverständlich an, daß der Inhaber der Schauburg sich bei der Vermietung seines Saals von rein geschäftlichen Motiven leiten ließ.

Aber mit der Geschäftstüchtigkeit allein ist es nicht getan, wenn sie sich nicht mit weiser Überlegung paart.

Ein prominenter Kinomann aus der hessischen Stadt, der die Schauburg, die das kleinste Kasseler Kino sein soll, sicher nicht als Konkurrenz betrachtet, schreibt uns sehr richtig dazu:

„Es ist traurig, daß gerade in Kassel, dessen Kinos über schlechten Geschäftsgang klagen, sich ein Lichtspielhaus, wenn auch das kleinste, in den Dienst der Politik stellt.

Die Geschäftsleitung muß vernarrt sein, wenn sie nicht einsicht, daß Andersdenkende das Theater in Zukunft meiden werden.

Sie würden sich ein großes Verdienst um die deutschen Theaterbesitzer erwerben, wenn Sie auf das Verhalten dieses Theaters in Ihrem geschätzten Blatt eingehen würden, damit endlich allen Theaterbesitzern die Augen geöffnet werden und in Zukunft das Kino nur seinem wirklichen Zweck dient, das Publikum zu unterhalten und zu belehren. Zu parteipolitischen Zwecken gibt es in Kassel genügend andere Versammlungsräume.

Wenn man sich gegen derartige Vorführungen wendet, so geschieht es im eigenen Interesse des Kinobesitzers und vielleicht, wenn man will, um eine Ehrenrettung des deutschen Films und des deutschen Kinos."

Diesem Schreiben wäre an sich nichts hinzuzufügen. Es ist außerordentlich beachtlich und muß gerade in einer Zeit, wo das Geschäft schon schwer genug ist, dringend zu genaustem Studium werden.

*

Vielleicht wäre das allerbeste, wenn man schon beim Fabrikanten bei der Wahl des Sujets von vornherein darauf Rücksicht nehme, daß der Film keiner Partei irgendwelchen Anlaß zu Demonstrationen gibt.

Natürlich ist das schwer. Man könnte dem entgegenhalten, daß damit der Autor, der wirklich Ideen vertreten wollte, von der Arbeit am deutschen Film abgehalten würde.

Aber es ist immer wieder zu betonen, daß derartige Bekenntnisse besseren und ruhigeren Zeiten vorbehalten bleiben müssen, oder aber daß derartige Filme nicht von der Industrie, sondern von dieser oder jener Parteigruppe herzustellen wären, die dann auch das finanzielle Risiko zu tragen hat.

Die deutschen Lichtspieltheaterbesitzer haben mit Recht und klugerweise vor jeder Wahl erklärt, daß sie politisch absolut neutral sein wollen, daß die Kinos grundsätzlich von jeder Parteiwerbung, ganz gleich ob sie von rechts oder links kommt, ausgeschlossen bleiben.

*

Es ist nicht mehr als logisch, daß man diesen Standpunkt auch nach der Reichstagswahl verfolgt. Besonders in einer Zeit, wo die Gegensätze so stark aufeinanderprallen, wie das heute der Fall ist.

Der Remarquebeschluß war nur eine logische Konsequenz dieser grundsätzlichen Stellungnahme.

Das, was das Kino in Kassel tat, ist das ausgesprochene Gegenteil von dem, was die offiziellen Instanzen wollen und fordern.

*

Es wäre vom allgemeinpolitischen Standpunkt aus nichts dagegen einzuwenden gewesen, wenn man den Film „Giftgas" ohne jede betont politische Nüance vorgeführt hätte.

Man mag zu dem Film und seinem Inhalt stehen wie man will. Es ist ein zensurierter Bildstreifen. Er ist überall gelaufen und wäre auch in Kassel mit mehr oder weniger Erfolg gesehen worden.

Das, wogegen wir uns wenden und was der Einsender meint, ist die prononcierte Hineinziehung eines an sich unpolitischen Films in die politische Diskussion, ist die Politisierung des Kinos, die besonders peinlich wirkt im Zusammenhang mit dem zweiten Teil der Anzeige und die fraglos zu schwerwiegenden Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit führt, wenn das Vorbild des kleinen Kasseler Kinos Schule machen sollte.

*

Wir brauchen jetzt, wo der Lustbarkeitssteuerkampf wieder beginnt, alle Parteien und, wenn wir den Gedankengängen anderer Blätter bei früherer Gelegenheit folgen wollten, vielleicht die Stimmen von rechts und die der Mitte genau so wie das Wohlwollen der Linken.

Es ist darum ein gefährliches Spiel, sich ohne Not für die eine oder andere Seite einzusetzen, und es wäre gut, wenn man die Bedenken des Kasseler Briefschreibers nicht nur würdigen, sondern auch befolgen wollte.

Ob die zuständigen Organisationen von sich aus, vielleicht intern, zu dem Fall Stellung nehmen wollen, ist eine Frage, die wir offenlassen.

Vielleicht nimmt der zuständige Frankfurter Verband Gelegenheit, seinem Mitglied einmal von sich aus privatim den Standpunkt klarzumachen.

Prager Filmnotizen

Von unserem ständigen F.-A.-Korrespondenten.

Deutsche Tonfilme in Prag.

Trotzdem von radikal-tschechischer Seite wieder Stimmen gegen die Ausbreitung des deutschen Films im „slawischen" Prag laut werden, laufen zur Zeit in Prager Uraufführungstheatern folgende deutsche Tonfilme: „Walzer im Schlafcoupé" (3. Woche), „Westfront 1918" (in zwei Kinos), „Ein Tango für Dich", „Der Liebling der Götter" (3. Woche), „Das Lied ist aus" (3. Woche), „Zwei Herzen im ¾ Takt", „Der Sohn der weißen Berge" und „Die Lindenwirtin".

Anwachsen der Tonfilmkinos in der C.S.R.

Die Zahl der Tonfilmtheater in der Tschechoslowakei ist zum 10. Januar auf 159 Kinos mit 81 446 Sitzplätzen angewachsen, von denen sich 38 Theater mit 22 368 Sitzplätzen in Prag befinden

Präsident Masaryk als Kinobesucher.

Der tschechoslowakische Staatspräsident Masaryk ist ein ausgesprochener Freund des Films. Auf seinem Sommersitz in Lány bei Prag hat er sich ein Hauskino einrichten lassen, wo er sich seit Jahren alle bedeutenden Filmwerke vorführen läßt.

Unlängst besuchte der Präsident samt den meisten Mitgliedern der Regierung die Uraufführung des tschechischen Tonfilmes „Fidlovačka", dieser Tage erschien er in einer Abendvorstellung des Filmes „Der falsche Feldmarschall".

Der Staat für den Kulturfilm.

Das Ministerium für Volksaufklärung und Schulwesen beabsichtigt heuer regelmäßige Veranstaltungen von kultur-erzieherischen Filmvorführungen ins Leben zu rufen. Gleichzeitig wird es für die Produktion und wirksame Auswertung ähnlicher Filme Sorge tragen.

„Oberst Redl" — Fertigstellung.

Regisseur Karel Anton hat die Aufnahmen zu seinem neuen Ton- und Sprechfilm „Der Fall des Obersten Redl" nach der Reportage von Egon Erwin Kisch beendet. In der deutschen Fassung spielen Theodor Loos und Lil Dagover die Hauptrollen.

Heutige Premieren

„Privatsekretärin" im Capitol

Der Greenbaum-Emelka-Tonfilm „Die Privatsekretärin", Regie: Wilhelm Thiele, kommt heute, Freitag, im Capitol zur Uraufführung. Manuskript: Franz Schulz, Musik: Paul Abraham. Hauptrollen: Renate Müller, Herm. Thimig, Bressart, Stößl. Bauten: Otto Hunte, Bildkamera: Otto Heller, Reimar Kunze, Tonkamera: Hans Grimm.

„Kasernenzauber" im Roxy

Heute startet Hegewald-Film auch in Berlin (im Roxy-Palast) den Tonfilm „Kasernenzauber". Manuskript: Wassermann und Schlee. Dialoge und Schlagertexte: Ernst Neubach. Kompositionen: Otto Stransky. Bauten: Hermann und Lippschitz. Bildphotographie: Guido Seeber und Hermann Böttger. Ton: Bruno Suckau.

Generalversammlung der Terra

In der gestrigen Generalversammlung der Terra-Film-A.-G. wurden die Vertreter der neuen Mehrheitsgruppe in den Aufsichtsrat gewählt, und zwar die Herren Eugen und Edwin Scotoni (Zürich), Othmar Gester (Basel) sowie Generaldirektor Smith von der United Artist, Paris. Der Jahresabschluß, der infolge hoher Abschreibungen eine Erhöhung des Verlustvortrages um 730 000 auf 1,33 Millionen RM vorsieht, wurde genehmigt. Die Aussichten werden infolge der Umstellung auf Tonfilm sehr günstig beurteilt.

Der Weg nach Rio

Fabrikat: Lothar Stark G. m. b. H.
Verleih: Südfilm
Regie: Manfred Noa
Hauptrollen Maria Solveg, Marion, Homolka
Länge: ca. 2300 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Mozartsaal und Titania-Palast

Der Film eines begabten, vielseitigen Regisseurs, dessen Grab sich eben erst geschlossen hat.

Der vielleicht noch nicht einmal selbst letzte Hand an dieses Werk legen konnte, und der sich auch nicht mehr persönlich für den Beifall bedanken kann, der bei der Uraufführung im Mozartsaal zu hören war.

Es ist ein Film, der gegen den Mädchenhandel kämpfen will. Der vielleicht hier und da ein klein wenig übertreibt um des guten Zwecks willen

Die Geschichte eines kleinen Tippmädels, das von einem Mädchenhändler nach Rio verschleppt wird und hier den bekannten Weg geht, um in dem Augenblick von eigener Hand zu sterben, wo aus Deutschland der Bräutigam zur Rettung herübergeeilt kommt.

Man läßt die Kleine und ihren Verlobten, einen Wagenwäscher, erst durch eine Schwarzfahrt mit einem fremden Auto schuldig werden. Dann überläßt sie ihren Verlobten, ohne es zu wissen, der Pein, und versucht, selbst drüben glücklich zu werden.

Natürlich mißlingt das. Sie wehrt sich tage-, wochenlang gegen den Verführer und berufsmäßigen Mädchenhändler.

Dann unterliegt sie und geht den Weg vom größten bis zum kleinsten Etablissement.

Krank, dem Morphium verfallen, mehr Schatten als Mensch.

Mag sein, daß man das nicht gern sieht. Daß man vielleicht einwendet, daß dieser Stoff von B. E. Luthge und Margarete Maria Langen allzu sehr Kolportage ist. Aber der Fabrikant dieses Films wird vielleicht nicht mit Unrecht einwenden, daß gerade in diesem Fall vielleicht der Zweck die Mittel heiligt.

Dieser erste Riofilm, dem nun bald eine ganze Reihe anderer folgen werden, ist zum Teil ausgezeichnet besetzt. Oskar Homolka gibt mit seiner großen Charakterisierungskunst den Mädchenhändler, Louis Ralph stellt einen Zuhälter auf die Beine, wie man ihn nicht nur in Rio, sondern vielleicht auch in Europa findet. Man hört ihn hier zum erstenmal in einer größeren Sprechrolle und stellt erfreut fest, daß dieser gute Schauspieler im sprechenden Film hält, was er im stummen Film versprach.

Überhaupt sind die Männer durchweg, schauspielerisch wenigstens, der bessere Teil. Kurt Gerron versucht, seinem Kabarettdirektor mit mädchenhändlerischem Einschlag eine Originalnote zu geben. Julius Falkenstein spielt den obligaten älteren Lebemann. Unter den Gefangenen bemerkt man gern Carl Platen, Fritz Greiner, Erwin van Roy.

Schließlich fällt noch auf Eduard von Winterstein, und von den Frauen Senta Soeneland, die eine Pensionsinhaberin einer zweifelhaften Pension hinstellt, die sich gewaschen hat. Maria Solveg in der Hauptrolle wirkt etwas blaß. Sie tanzt besser, als sie spielt und spricht.

Unmöglich, all die anderen zu nennen. Die Photographie von Willy Goldberger und Akos Farkas befriedigt. Die tonliche Wiedergabe ist gut. Die Bauten von Sohnle und Erdmann geschmackvoll.

Friedrich Holländer und Arthur Guttmann schrieben ein paar nette Schlager, die den ganzen Film freundlich erhellen. Guttmann selbst, der die musikalische Leitung des ganzen Films hat, zeigt sich in ein paar Fällen als gut photographierter Klavierspieler.

Es wirken mit: die Kapelle Juan Llossas und die Damenkapelle Ina. Sie sehen hübsch aus und wirkten auch musikalisch angenehm und interessant

Der Film ist zweifellos in den Theatern, die über das entsprechende Publikum verfügen, ein gutes, sicheres Geschäft.

Versammlung der Rheinisch-Westfälischen

Am Mittwoch, dem 21. Januar, vormittags 11 Uhr, findet in den Gesellschaftsräumen des Salvator in Düsseldorf eine Mitgliederversammlung der Rheinisch-Westfälischen statt. Tagesordnung: 1. Entscheidung der Patentangelegenheit Klangfilm gegen Schwarz-Apparatur-Besitzer. 2. Verschiedenes.

Nachmittags 3 Uhr findet eine Versammlung der Kinoton G. m. b. H.-Kunden statt, die eine Interessengemeinschaft gründen wollen.

Eine merkwürdige Sache

Unter dieser Überschrift kommentiert die Düsseldorfer Volkszeitung einen Filmball, den die „Deutsche Tonfilmkünstler-Vereinigung" in der Rheinterrasse veranstaltet. Die Branche, soweit sie in Düsseldorf vertreten ist, ist öffentlich von dem Unternehmen abgerückt. Otto Gebühr, der bei diesem Ball auftritt, hat sich dazu verpflichtet, ohne zu wissen, worum es sich handelt. Im Interesse des Ansehens der Branche muß unbedingt festgestellt werden, wer die Deutsche Tonkünstler-Vereinigung e. V., Berlin, Kurfürstendamm, ist.

Breslauer Notizen

In einer Verwaltungsausschußsitzung des Provinzialverbandes Schlesischer Lichtspieltheaterbesitzer in Breslau wurde beschlossen, die für den 14. Januar angesetzte Generalversammlung auf Mittwoch, den 21. Januar zu verlegen. Diese Notwendigkeit ergab sich aus der durch die Neugründung der Kinoton A.-G. geschaffenen Situation und durch verschiedene andere Vorgänge in der Apparateindustrie. Der ganze Fragenkomplex soll eingehend geklärt werden, damit man der Generalversammlung mit fertigen Tatsachen aufwarten kann.

Ein Antrag des Verwaltungsausschusses an den Reichsverband ersucht letzteren, bei der Klangfilm G. m. b. H. gewisse im Interesse der betroffenen Mitglieder notwendig erscheinende Abänderungen des bekannten Vergleichsvertrages zu erwirken. Der Provinzialverband macht seine Stellungnahme zu dem Vergleich von dem Resultat dieser Verhandlungen abhängig.

★

Ein Blick auf die Programme der Breslauer Lichtspielhäuser läßt das Herz der Kinofreunde höher schlagen: auch an Breslau ist die vor kurzem verspürte Besserung in der Qualität der Filme nicht vorübergegangen. Wer noch vor Jahresfrist von Tonfilmkitsch sprach, ist heut überzeugter Freund des Tonfilms. Zum großen Teil liegt das auch an der besser gewordenen Qualität der Wiedergabe. Die großen Häuser verfügen erfreulicherweise über durchgebildete Steuermänner. Meist liegt hier in den größeren Theatern die Steuerung in den Händen von Kapellmeistern bzw. Musikern.

Breslau bietet augenblicklich: Im „Deli-Theater" in der dritten Woche das „Flötenkonzert von Sanssouci". „Capitol" spielt, nach „Hans in allen Gassen" in der Vorwoche, Duponts „Menschen im Käfig". Nach zweiwöchiger Laufzeit von „Zwei Menschen" läuft jetzt im „Ufa-Theater" der Film „Afrika spricht!". „Die Csikosbaroneß" lief hier in drei Theatern zugleich an: im „Festspielhaus", „Atlantik" und „Zentral-Theater".

Drei Theater im Hirschberg-Konzern, „Beh"-, „Tivoli-Lichtspiele" und „Kristall-Palast" zeigen die „Drei von der Tankstelle".

Verschiedene andere Nachaufführungstheater spielen „Liebeswalzer", „Der blaue Engel", „Zweimal Hochzeit", „3 Tage Mittelarrest" und ähnliche Erfolgsfilme.

Hermann Rosenfeld — General-Direktor bei Hegewald



Hegewald teilt mit:

„Der bisherige Leiter des Silva-Verleihs, Direktor Hermann Rosenfeld, ist jetzt zum General-Direktor der beiden Verleih-Betriebe des Hegewald-Konzerns, der Hegewald-Film G. m. b. H. und der Silva-Film G. m. b. H. ernannt worden."

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

DLS. - Bezirksversammlungen

Am kommenden Donnerstag finden in Hamburg und Stuttgart Bezirksversammlungen der norddeutschen und süddeutschen Mitglieder des Deutschen Lichtspiel-Syndikats statt, in denen vorbereitende Besprechungen zur ordentlichen Mitgliederversammlung am 28. Januar auf der Tagesordnung stehen.

„Afrika spricht" in Frankfurt

Der Film „Afrika spricht" fand im Frankfurter Capitol bei Publikum und Presse begeisterte Aufnahme. Die Frankfurter Presse widmete dem Film spaltenlange Berichte, wie man sie in Frankfurt noch selten gelesen hat. Der Andrang zu jeder Vorstellung ist außergewöhnlich groß. Das Capitol hat sich deshalb entschlossen, den Film täglich in vier Vorstellungen zu spielen. Dieser Film bedeutet das größte Geschäft seit Bestehen des Theaters.

„Die verkaufte Braut" als Tonfilm

Die berühmte Oper von Friedrich Smetana „Die verkaufte Braut" wird als Tonfilm im Rahmen der Max Glass Produktion G. m. b. H. erscheinen. Michael Bohnen wird eine seiner Glanzrollen, den Heiratsvermittler Kezal, verkörpern. Eine weitere internationale Sängerbesetzung ist vorgesehen.

Neue DLS. - Telephonanschlüsse

Die Telephonanschlüsse des Deutschen Lichtspiel - Syndikats haben jetzt folgende Nummern: Bergmann 5141 bis 5147.

Die Sudetendeutschen zum Remarque - Film

Der Bund der Deutschen in Böhmen, die größte nationale Organisation des Sudetendeutschtums, hat einen Aufruf erlassen, der den deutschen Kinotheatern der Tschechoslowakei nahelegt, von der Vorführung des Kriegsfilms „Im Westen nichts Neues" abzusehen, da Tendenz und Inhalt dieses Werkes dem nationalen Empfinden des Deutschtums widersprechen.

Auch die Deutsche Studentenschaft in Prag legt gegen die Verbreitung des Remarque-Films Verwahrung ein und begründet ihr Vorgehen mit der Notwendigkeit, alle Versuche, das deutsche Ansehen zu verletzen, mit den schärfsten Mitteln zu bekämpfen.

Parufamet - Schau in Frankfurt

Die Interessentenvorführungen der Parufamet haben in Frankfurt begonnen. Im Ufa-Palast liefen am Dienstag zwei Großfilme und zwei Beiprogramm-Kurzfilme, alles Tonfilme. Ganz besonderes Interesse erweckte der amerikanische Tonfilm „Der Prozeß der Mary Dugan" in deutscher Sprache.

„Danton" im Mozartsaal

Der Groß-Tonfilm der Allianz im Verleih der Süd-Film „Danton" mit Fritz Kortner, Regie Hans Behrendt, erscheint als nächste Uraufführung im Mozartsaal.

Die Ton - Wochen

Die Ufaton-Woche Nr. 19 bringt in fesselnder Zusammenstellung eine Reihe interessanter aktueller Aufnahmen und Tonbildreportagen.

Man sieht u. a. instruktive Bilder von der sportlichen Ausbildung der künftigen Polizisten in der Polizeischule Brandenburg/Havel, ein schwanzloses Flugzeug amerikanischer Konstruktion über Miami in Florida, ein Truppenvereidigung vor König Carol in Bukarest, ein nettes Ballspiel zwischen zwei Terriers und einem kleinen Skyterrier, ein Kinderorchester, dessen „Kapellmeister" vier Jahre alt ist, die vom Flugzeug aus gemachten spannenden Aufnahmen der Kunstflüge des amerikanischen Piloten Goebel über Los Angeles und die tonfilmisch und bildlich packenden Aufnahmen von den Ausbrüchen des Vulkans Kilauea auf Hawai.

★

Auch die Fox Tönende Wochenschau Nr. 3 bringt in geschickter Zusammenfassung allerlei Interessantes aus aller Welt.

Man sieht und hört das Aufziehen der Potsdamer Schloßwache anläßlich der Feier „10 Jahre Reichswehr", die interessante Aufnahme eines neuen Propeller-Gleitbootes in Frankreich, das 40 Personen mit 70 Kilometer Geschwindigkeit befördert, die Tonfilmaufnahme des Städte - Fußballkampfes München-Berlin, in dem München 7 : 1 siegte, ferner Aufnahmen von den Studentenunruhen in Bombay mit dem Hissen der Gandhi-Flagge, die Feierlichkeiten beim Begräbnis des Marschalls Joffre in Paris, prachtvolle Bilder von Eislaufkünstlern in St. Moritz und lustige Bilder von dem Bockbierfestrummel in der Berliner Hasenheide.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 17. Januar 1931 | Nummer 14

Lustspielerfolg rundum die Gedächtniskirche

Das Publikum freut sich über „Die Privatsekretärin"

Das neue Jahr beginnt wenigstens achtzigprozentig für die deutsche Produktion mit vollwertigen Treffern.

Die Greenbaum startete gestern vor begeisteriem, enthusiasmiertem Publikum ihren ersten Thiele-Film, ein Lustspiel, das von Franz Schulz verfaßt ist, der damit nach langer Zeit wieder mit einer außerordentlich wirkungsvollen und treffsicheren Story vor das Publikum tritt.

*

Die Geschichte ist wie bei all den großen, guten Erfolgen der letzten Zeit verhältnismäßig einfach.

Eine kleine Stenotypistin lernt abends bei der Überstunde im Büro ihren Chef kennen. Hält ihn für einen Bankangestellten. Geht mit ihm in Webers Festsäle, wo ein Gesangverein konzertiert, der sich zum Teil aus Angestellten des Hauses zusammensetzt. Sie freut sich über ihren neuen Freund und ist geradezu entsetzt, als sie am andern Tag im Büro erfährt, daß ihr Begleiter am vergangenen Abend ihr Chef ist.

Er bringt sie beinahe bis zur Verzweiflung. Läßt es sogar scheinbar bis zur Kündigung kommen.

Bestellt sie in seine Privatwohnung zum Diktat und bietet ihr dort Geld, schöne Kleider, kurzum alles an, bis auf das Herz.

Davon will aber unsere Privatsekretärin nichts wissen.

Sie ist beleidigt. Gibt ihrem hohen Chef rechts und links ein paar hinter die Ohren, fährt nach Hause, um einzupacken.



Renate Müller, Felix Bressart, Hermann Thimig in dem Greenbaum-Emelka-Tonfilm „DIE PRIVATSEKRETÄRIN"

Natürlich kommt im letzten Augenblick der Mann, der sie liebt und den sie liebt, und der Vorhang schließt sich über einem glücklichen Paar.

*

Entscheidend ist, wie diese amüsante gradlinige Geschichte gemacht ist.

Schwer zu sagen, wer den Hauptteil am Erfolg trägt.

Renate Müller in der Hauptrolle zweifellos eine ausgezeichnete, fein durchgearbeitete, gut pointierende, publikumswirksame Leistung.

Aber Hermann Thimig als Bankdirektor stellt auch seinen Mann. Es ist nicht der Filmliebhaber alter Schule. Es ist eine neue, originelle, menschlichere Art.

Jene Richtung, die man schon an den früheren Filmen Thieles bemerkte und die vielleicht mit dazu beigetragen hat, daß gerade der Tonfilm nicht mehr so als abstraktes Bild gilt, sondern als Ausschnitt aus dem Leben wirkt.

Fabelhaft auch der Bankdiener des Herrn Bressart. Eine Lustspieltype, wie sie nur bei den allerbesten deutschen Schwankdichtern im Buch steht.

Fabrikat: Greenbaum-Emelka-Produktion	Hauptrollen: Renate Müller, Hermann Thimig, Bressart
Verleih: Bayerische	Länge: 2500 Meter, 9 Akte
Regie: Wilhelm Thiele	Uraufführung: Capitol

Vielleicht, wenn man ganz kritisch sein soll, hier und da etwas leicht übertrieben. Vielleicht ab und zu etwas zu sehr in den Vordergrund gestellt.

Aber das sind sozusagen akademische Bemerkungen, die für die Publikumswirkung absolut nicht in Frage kommen und die auch, wie der starke Beifall, das endlose, herzliche Lachen immer wieder zeigen, vom Publikum nicht bemerkt werden.

*

Herzhaftes Lachen, unerhörte Lustigkeit sind überhaupt das Signum der ganzen Vorstellung. Das ist ein Beweis dafür, daß Wilhelm Thiele die Pointen des Manuskripts immer wieder richtig herausholt.

Er behandelt jeden Bildausschnitt mit vorsorglicher fein beobachtender Liebe.

Er sorgt für Tempo, für schnellen Bildwechsel, schneidet die Szenen so kurz wie möglich, damit auch nicht eine winzige Sekunde lang nur annähernd so etwas wie Langeweile aufkommen kann.

*

Die Musik zu dem Film schrieb Paul Abraham, der jetzt außerordentlich stark in Mode gekommen ist. Schwer zu sagen, welcher von seinen Schlagern, die Robert Gilbert textierte, wirkliche Popularität erringen wird.

Vor allem geht ins Ohr und ist auch textlich interessant das Chansons von der „alten Tante", die man immer wieder anpumpt.

(Schluß vorletzte Seite)

DLS. startet Weltschlager!

(Film-Kurier)

Der Joe May-Film
„Ihre Majestät die Liebe"

Manuskript: R. Bernauer / R. Oesterreicher
Drehbuch: R. Bernauer / R. Oesterreicher / Adolph Lantz
Musik: Walter Jurmann

ist nach dem einmütigen Urteil von Presse u. Publikum

„ein Meisterwerk"

(L. B. B.)

Ein Volltreffer ins Schwarze. Eine glänzende Regieleistung (Kinematograph)

Ein bezaubernder, charmanter Film. Endlich ein deutscher Tonfilm, der sich sehen lassen kann (Neue Berliner 12-Uhr-Zeitung)

Ein wirkliches, unübertroffenes Lustspiel (Nachtausgabe)

Ein Schlager (Reichsfilmblatt)

Ein Kassenschlager des DLS., ein wirklich ganz ausgezeichneter Film. Der beste Film, den Joe May je inszeniert hat (Film-Journal)

Ein Publikumsfilm großen Stils (Film)

Technisch über alles Lob erhaben (B. Z. am Mittag)

Ein Tonfilm, wie wir ihn uns lange wünschen (Rheinisch-Westfälische Film-Zeitung)

Ein wunderschöner Film (Tempo)

Noch länger würde man vor Lachen unter die Bänke kriechen wollen, wenn man sich nicht schon durch das Lachen die Pointen verkorksen würde (Berliner Tageblatt)

Das amüsanteste, kultivierteste und gekonnteste deutsche Filmlustspiel, das uns bislang der Tonfilm bescherte. Ein Film, der durchaus Epoche, Schule machen wird (L.B.B.)

Ein Film-Erfolg, der über das Normale geht, ein ganz exorbitantes Kassengeschäft (Film-Kurier)

Eines der besten Lustspiele dieser lustspielreichen Saison (Der Montag)

Ein ganz großer Erfolg (Der Tag)

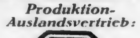
Die „Düsseldorfer Nachrichten" schreiben:

„Hollywood, mach das einmal nach!"



Sonderverleih:

Deutsches Lichtspiel-Syndikat AG.





Mayfilm AG

Berliner Verband an den Magistrat

Der Berliner Verband hat an den Berliner Magistrat ein Schreiben gerichtet, in dem dringend gefordert wird, die am 31. März d. J. ablaufende Vergnügungssteuerordnung unter keinen Umständen über ihren Zeitpunkt hinaus zu verlängern, vielmehr die Lustbarkeitssteuer für die Lichtspieltheater restlos zu beseitigen, zumindest aber die Berliner Lichtspieltheater in den Steuerleistungen den Sprechtheatern gleichzustellen und den Lustbarkeitssteuersatz generell auf 5 Prozent festzulegen, wenn derselbe bei der augenblicklichen wirtschaftlichen Lage der Stadt nicht weiter gesenkt werden kann.

Der Magistrat wurde in der Eingabe wiederum nachdrücklicbst auf die katastrophale Lage des Lichtspielgewerbes hingewiesen.

„Die Firma heiratet" am 19. Januar

Das Terra-Lustspiel der Max Glaß-Produktion „Die Firma heiratet" gelangt am Montag, dem 19. Januar, im Atrium zur Aufführung. Regie Carl Wilhelm, der auch Regisseur des gleichnamigen stummen Films war, mit dem Ernst Lubitsch vor 17 Jahren seine Filmkarriere begann. Hauptrollen: Oskar Karlweis, Charlotte Ander, R. A. Roberts, Ida Wüst, Edith Schollwer, Lingen, Sikla, Falkenstein.

Großzügige Reklame

Die jugendliche amerikanische Filmschauspielerin Mitzi Green ist von ihrem Vater auf eine Million Dollar versichert worden. Der besorgte Vater muß jährlich 15000 Dollar Versicherungsprämie zahlen.

Eine offizielle Erklärung
zu dem Fall „Vier Söhne"

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. teilt mit:

In der letzten Mitgliederversammlung führte der Fox-Film „Vier Söhne" eine außerordentlich lebhafte Diskussion herbei, welche die Verbandsleitung zu näheren Prüfungen veranlaßt hat.

An Hand der Originalakten, d. h. des Schreibens des Reichswehrministers, der Kabeltelegramme und Briefe der New-Yorker Zentrale der Fox-Film wurde nunmehr folgendes festgestellt:

Der Fox-Film „Vier Söhne" ist im September 1927 erschienen; in einer Anzahl europäischer und außereuropäischer Staaten, in denen die Fox-Film keine Filialen unterhält, wurden die Vorführungsrechte (Lizenzen) dieses Films auf die Dauer von fünf Jahren an Dritte verkauft. Soweit durch den eigenen Weltverleih der Fox-Film Kopien zur Vorführung abgesetzt worden sind, sind diese bereits vor längerer Zeit aus dem Verkehr zurückgezogen worden. In einem Schreiben vom 8. November 1930 hat der Reichswehrminister von diesen Tatsachen Kenntnis genommen und gleichzeitig der Berliner Zentrale der Fox-Film bestätigt, daß die bis dahin für die Fox-Film untersagten Wochenschauaufnahmen nunmehr freigegeben werden. Der Reichswehrminister hat unter dem 19. Dezember 1930 noch Aufschluß erbeten darüber, wann die noch bestehenden Verträge der Fox-Film ihre Erledigung finden.

Es steht fest, daß noch Aufführungsrechte vorhanden sind in Italien, Australien und Argentinien. Die New-Yorker Zentrale der Fox-Film hat dem Reichswehrminister ausdrücklich erklärt, daß spätestens bis zum 1. April 1931 diese etwa noch vorhandenen Verträge storniert werden. Darüber hinaus hat sie erklärt, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, daß nach Möglichkeit bereits vor diesem Zeitpunkt auch in diesen Ländern der Film restlos zurückgezogen wird.

Am 10. Dezember 1930 hat die New-Yorker Zentrale der Fox-Film nochmals ein Rundschreiben an alle ihre Filialen in der ganzen Welt erlassen, durch welches die Zurückziehung des Films angeordnet worden ist. In Polen und Holland sind bereits im Oktober 1930 die Vorführungen eingestellt worden. In Rumänien, d. h. also insbesondere in Bukarest, hat tatsächlich im Dezember die Vorführung des Films stattgefunden, ist jedoch ohne Einwirkung der Fox-Film von dem für Rumänien Verleihberechtigten vermietet worden. Es sind genaue Ermittlungen angestellt, wann die dortigen Lizenz-Vertragsrechte erlöschen.

Aussprache in Frankfurt a. M.

Am Dienstag, dem 20. Januar, treffen sich die hessischen und hessen-nassauischen Lichtspieltheaterbesitzer im Frankfurter Hotel Kyffhäuser um 11 Uhr, um zum Vergleich mit der Klangfilm wegen der Verwendung von Schwarzapparaturen Stellung zu nehmen. Außerdem umfaßt die Tagesordnung ein Referat über Tonfilmabschlusse und Leihmietensenkung und über die Rechtsstellung des Tonfilmsteuerers. Außerdem wird noch ein definitiver Beschluß über die Abhaltung eines Tonfilmkurses gefaßt werden, nachdem sich bereits eine größere Anzahl Kollegen zur Teilnahme gemeldet hat.

Das Verhältnis zwischen Kinoton A.-G. und Kinoton G. m. b. H. wird ausführlich besprochen werden. Zutritt haben nur Mitglieder.

Rekord-Laufzeiten des Montblanc-Films

Der Aafa-Tonfilm „Stürme über dem Montblanc", der überall im Reiche einen großen Publikumszulauf findet, wurde im Prinzeß-Theater Dresden die vierte Woche, im U T Künzel Leipzig, Phoebus-Palast München und im Ufa-Theater im Schwan Frankfurt am Main die dritte Woche prolongiert. Hamburg, Stuttgart, Köln, Munster und Mannheim spielen ihn jetzt die zweite Woche. In Berlin erscheint er, wie bereits gemeldet, Ende Januar im Ufa-Palast am Zoo.

Der Lampe-Ausschuß hat den Aafa-Tonfilm „Stürme über dem Montblanc" als künstlerisch wertvoll und belehrend anerkannt. Der Film genießt daher völlige Steuerfreiheit.

K a s e r n e n z a u b e r

Fabrikat und Verleih: Hegewald
Regie: Carl Boese
Länge: 2456 Meter, 9 Akte
Hauptrollen: Lucie Englisch, Truus van Aalten, Igo Sym, Fritz Schulz
Uraufführung: Roxy Palast

Draußen im Reich hat der Film ja bereits vielerorts starke Heiterkeitserfolge zu verzeichnen gehabt. Auch bei der Premiere im Berliner Roxy-Palast zeigte sich das gutgestimmte Publikum sehr lachlustig und beifallsfreudig.

Walter Wassermann und Hans Schlee, die vielgeschäftige Autorenfirma, hat ohne viel Bedenken einen Militärschwank zurechtgezimmert, dessen Situationen ein ganzes Regiment von Schwank- und Possenvätern haben.

Da sind der Husar, dem sein gestrenger Korporal ins Gehege kommt, die fesche Minna und die neckische Rosl, der Herr Wachtmeister geht mit Kommandostimme um, und natürlich fehlen auch die dämlichen Rekruten nicht.

Die Autoren hätten es sich nicht so leicht zu machen brauchen. Es wäre vielleicht am Platze gewesen, den Herrn Leutnant einmal anders als wechselbedrängt zu zeigen. Die Rettung vor den Gläubigern durch die fesche Minna und den Husaren in Leutnantsuniform ist nicht ganz unbedenklich.

Der Regisseur Carl Boese, Spezialist in Militärschwänken (siehe: „Drei Tage Mittelarrest"), hat die Sache mit handfester Derbheit inszeniert. Lachen zu erzielen war der Zweck, und der ist, wie die Berliner Aufführung zeigt, durchaus erreicht worden.

Lucie Englisch, Truus van Aalten, Fritz Schulz und der Rundfunkstar Ludwig Manfred Lommel waren in den vielen komischen Situationen des Films nicht schüchtern.

Fritz Spira, Igo Sym und Gretl Weiser fanden sich mit Anstand in ihre Rollen.

Noch zu nennen sind Gaston Briese Eugen Rex, Max Nosseck und Gerhard Dammann.

Das Bildliche war bei Guido Seeber und Hermann Böttger in besten Händen.

Es wurde mancherlei gesungen. Unter anderem ein Tangolied von Stransky „Ich bin dein und du bist mein", ferner „Spiel mir ein Wiener Lied" und ein Marschlied mit dem geistvollen Refrain „Zu jedem Unterrock gehört ein bunter Rock".

Das Tonliche nach dem Verfahren Lignose Hörfilm, System Breusing aufgenommen, war befriedigend.

Sei es, wie es wolle, das angeregte Publikum lachte viel und applaudierte den sich verbeugenden Darstellern.



Wer eine patentsichere
Standard-Apparatur
für Lichtton oder Nadelton
anschaffen will –

Wer sich über den Klangfilm-Vergleich unterrichten will

schreibe an

KLANGFILM

G. M. B. H., Berlin SW11, Askanischer Platz 4

oder an die nächste Vertretung:

Pommern und Ostpreußen: **O. Brych, Königsberg i. P., Schnürlingstr. 24 (Klangfilm)**
Brandenburg: **P. Birnholz, Berlin SW 11, Askanischer Platz 4 (Klangfilm)**
Berlin: **H. Th. Jaeger, Berlin SW 11, Askanischer Platz 4 (Klangfilm)**
Prov. Sachsen-Thüringen: **A. Garscher, Magdeburg, Jakobstraße 4 (Klangfilm)**
Sachsen: **W. Schmück, Leipzig, Promenadenstraße 9 (Klangfilm)**
Schlesien: **W. Hierse, Berlin, Bahnhofstraße 24 (Heimlicht)**
Süddeutschland: **G. Stange, München, Schützenstraße 1a (Ufa-Verleih)**
Südwestdeutschland: **A. Kaufmann, Frankfurt a. M., Kaiserstraße 6 (Ufa-Verleih)**
Rheinland-Westfalen: **W. Schmidt, Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 8 (Ufa-Handelsges.)**
Nordwestdeutschland: **K. Schlicht, Hamburg, Sührsweg 14, (Klangfilm)**
Schleswig-Holstein, Mecklenburg: **E. Kröger, Kiel, Hansastraße 5, III (Klangfilm)**







Ein Zirkus-Kriminal-Tonfilm von Paula Busch und Fritz Falkenstein

Regie: Heinz Paul

Produktionsleitung: Arthur Haase
Aufnahmeleitung: Harry Dettmann
mit

Liane Haid * Trude Berliner * Oskar Marion * Walter Rilla * Karl Ludwig Diehl * Rolf von Goth * Valy Arnheim * Herrmann Picha * Herrmann Blaß

Bildkamera: Viktor Gluck und Georg Bruckbauer Tonkamera: Max Kagelmann
Musikalische Leitung und Komposition: Ernst Erich Buder
Orchester: Zirkus Busch und Ben Berlin
Die Schlager erscheinen im Musikverlag Francis Day & Hunter, Berlin

Verleih für Berlin-Osten:
Haase-Film, Berlin, Friedrichstraße 231

Verleih für Süddeutschland:
Tonfilmverleih Heinrich Katzenel, München, Promenadeplatz 5

Verleih für Mitteldeutschland:
Fritz Stein-Film-Verleih G. m. b. H., Leipzig, Windmühlenstraße 49

Verleih für Norddeutschland:
Adam Film-Verleih, Hamburg, Steindamm 22

Vertrieb für das Ausland:
Nowick & Roell, Berlin SW 48, Friedrichstraße 25-26

HAASE-FILM

Berlin SW 48, Friedrichstr. 231 - Telefon: Bergmann 9128 u. 9631

Julius Wallach übernimmt Universal-Verleih

Anstelle von Direktor Fritz Kälber, der bekanntlich zum 1. Februar zum Deutschen Lichtspiel-Syndikat übersiedelt, hat Herr Julius Wallach, bisher Leiter der Universal-Filiale in Düsseldorf, die Leitung des deutschen Gesamtverleihs übernommen.

Generaldirektor Al Szekler hat sich bei dieser Wahl von dem Prinzip leiten lassen, das überall in den Universal-Organisationen maßgebend ist, nämlich leitende Posten grundsätzlich möglichst aus dem Universal-Kreis zu besetzen, um so jedem Angehörigen der Universal die Möglichkeit zu geben, unter Umständen vom kleinsten zum größten Posten zu gelangen.

Julius Wallach ist in der Branche kein Fremder. Er beschäftigt sich heute mehr als zehn Jahre mit dem Filmverleih. Er wird sich zweifellos in seinem neuen Wirkungskreis dieselbe Beliebtheit erringen, der sich Direktor Fritz Kälber erfreute und die Wallach bisher im rheinischen Bezirk genoß.

Steuervortragszyklus

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin veranstaltet auch in diesem Jahre in der Zeit vom 9.—23. Februar einen Steuervortragszyklus.

An Vorträgen sind vorgesehen:

1. Montag, den 9. 2., „Gesetzlich erlaubte Wege zur Steuerminderung" von Dr. Max Lion, Rechtsanwalt und Notar, 2. Mittwoch, den 11. 2., „Die für 1931 wichtigsten Steuervorschriften der Notverordnung" von Rechtsanwalt Dr. Gerhard Frentzel, Mitglied der Geschäftsführung des Deutschen Industrie- und Handelstages, 3. Montag, den 16. 2., „Zeitgemäße Steuerfragen" von Hans Michalke, Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, 4. Mittwoch, den 18. 2., „Die neueste Rechtsprechung zur Körperschaftssteuer der Erwerbsgesellschaften" von Albert Kennerknecht, Ministerialrat im Reichsfinanzministerium, 5. Freitag, den 20. 2., „Die steuerliche Buchführung und ihre Folgen unter Berücksichtigung der Notverordnung" von Dr. Walter Blümich, Landesfinanzamt Berlin, 6. Montag, den 23. 2., „Stundung, Ermäßigung, Erlaß und Erstattung von Steuern" von Dr. Werner Feilchenfeld, Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Berlin.

Die Vorträge beginnen um 18 Uhr in der Aula der Handelshochschule Berlin, Spandauer Straße 1. Karten für sämtliche 6 Vorträge 7,50 RM, für den Einzelvortrag 1,50 RM in der Hauptgeschäftsstelle der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, Dorotheenstr. 8 (Zimmer 8), zu Berlin.

Vom Reichsverband zum Schutzverband

Der langjährige Vorsitzende des Landesverbandes der Lichtspieltheaterbesitzer Mitteldeutschlands und des Bezirksverbandes der Lichtspieltheaterbesitzer von Leipzig und Umgebung, Max Künzel, in Leipzig hat soeben seine Mitgliedschaft zu beiden genannten Verbänden gekündigt. Er gehört seit der Gründung dem Schutzverband als Vorstandsmitglied an. Die soeben stattgefundene Mitteldeutsche DLS.-Versammlung in Leipzig hat ihm bekanntlich ihr volles Vertrauen ausgesprochen und zum Vorsitzenden wiedergewählt.

Das Parlament des Varietés

Die alljährliche Berliner Generalversammlung der internationalen Varietéwelt, an der auch die vielen Kinotheaterbesitzer teilnehmen, die wegen ihrer Bühnenschau Mitglied des Varieté - Theater - Direktoren-Verbandes sind, findet in diesem Jahr vom 27. bis 29. Januar wiederum bei Kroll statt. Am 27. Januar beginnt sie mit einer Tagung der bedeutendsten Zirkusbesitzer Europas, die sich in corpore dem Internationalen Varieté - Theater - Direktoren-Verband angeschlossen haben. Am Nachmittag desselben Tages findet die Sitzung des Hauptvorstandes statt. Der zweite Tag bringt die Delegiertenversammlung, in der Neuwahlen auf der Tagesordnung stehen. Am 29. Januar findet eine große öffentliche Kundgebung ebenfalls bei Kroll statt.

Den Abschluß sämtlicher Veranstaltungen, zu denen die Anmeldungen bereits äußerst zahlreich aus Deutschland und dem Auslande vorliegen, bildet der traditionelle „Varietéball" in sämtlichen Räumen von Krolls Etablissement. Er wird diesmal an besonderen Überraschungen reich sein, da alle Spitzenleistungen der Januar-Programme der großen Berliner Varietés, Kabaretts und Tanzpaläste während des Balles gezeigt werden. Außerdem werden sämtliche berühmten Komponisten ihre neuesten Schlager persönlich dirigieren.

„Das Flötenkonzert" in Kassel

Ein Drahtbericht meldet uns: „Das Flötenkonzert von Sanssouci" ist in Kassel drei Wochen hindurch gespielt worden. Der Film wurde von über 30 000 zahlenden Personen besucht, so daß mehr als der sechste Teil der Kasseler Einwohner diesen Film gesehen hat.

(Schluß des Leitartikels)

Musikalisch pikant, gleichsam als Leitmotiv für das ganze Lustspiel verwertet, ein Lied mit dem schönen Text: „Ich bin ja heut so glücklich."

*

Überflüssig zu bemerken, daß das Bild ausgezeichnet von Otto Heller und Reimar Kunze photographiert ist.

Festzustellen, daß auch die Tonkamera (Hans Grimm) vorbildlich arbeitete.

Das Bild ist zweifellos eines der besten Werke, die in der augenblicklichen Spielzeit abrollten und stellt für die Greenbaum-Film einen Gewinn dar, die nach manchem Versager nun einen wirklich echten Schlager hat, der unter der Produktionsleitung von Georg Witt entstand.

„Seitensprünge" in Arosa.

Stefan Szekely, der Regisseur des neuen Tonfilms der Cicero „Seitensprunge", weilte mit seinem Stab und einigen Darstellern einige Tage in Arosa, um dort die Winteraufnahme für dieses neue Tonfilm-Lustspiel zu drehen, das im Verleih der Deutschen Universal erscheint.

Igo Sym bei Paramount.

In dem zur Zeit in den Pariser Studios der Paramount unter der Regie von E. W. Emo in Arbeit befindlichen Lustspiel-Tonfilm „Sie heiratet ihren Mann" ist Igo Sym der Trager der mannlichen Hauptrolle.

Auch in München großer Erfolg.

„Zwei Menschen" hat auch in Munchen, wo er gleichzeitig in drei Theatern lauft, einen Riesenerfolg zu verzeichnen. Das ist um so bemerkenswerter, als bis vor einiger Zeit dort noch der alte stumme Film gezeigt wurde.

„Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren."

Das Manuskript zu dem Hegewald-Tonfilm im Silva-Verleih „Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren" stammt von Walter Wassermann und Walter Schlee. Regie: J. und L. Fleck

Curt Courant bei Allianz.

Mit Einverstandnis der Terra ist Curt Courant für einen Film der Allianz tätig. Er hat die kameratechnische Oberleitung für Louis Verneuils „Meine Cousine aus Warschau" übernommen. Die Aufnahmen beginnen unter Regie Cart Boeses in Neu-Babelsberg.

„Die Königin einer Nacht" zensiert.

Die Ausstattungsoperette des Länderfilms „Die Königin der Nacht" ist von der Filmprüfstelle zensiert worden. Für Jugendliche ist der Film verboten.

D. L. S.-Versammlungen in Stuttgart und Hamburg

In Stuttgart und Hamburg fanden Bezirksversammlungen der sud- und norddeutschen Mitglieder des Deutschen Lichtspiel-Syndikats statt. In der Versammlung in Stuttgart, die außerordentlich stark von Mitgliedern aus allen Teilen Suddeutschlands besucht war, wurden in regem Gedankenaustausch die gunstige Entwicklung des D. L. S. und die ebenfalls sehr gunstigen Aussichten fur die nachste Zeit sowie aktuelle Fragen der Organisation besprochen. Die Versammlung sprach dem Präsidium des Syndikats das volle Vertrauen aus und erkannte einmütig an, daß das Prasidium mit vollem Recht von allen Mitgliedern in Zukunft Aktienzeichnung fordert.

Es wurde weiter angeregt, in den nächsten Monaten regelmäßig solche Bezirksversammlungen in Suddeutschland abzuhalten, um die D. L. S.-Mitglieder stets über die neuen Pläne und Ziele des Syndikats rechtzeitig zu informieren. Der Besprechung ging eine Vorführung des Joe-May-Films „Ihre Majestät die Liebe" voraus, der mit starkstem Beifall aufgenommen und von den Mitgliedern begeistert besprochen wurde.

Am gleichen Tage fand in Hamburg die Bezirksversammlung der norddeutschen Mitglieder des Deutschen Lichtspiel-Syndikats statt, die ebenfalls mit besonderer Genugtuung von der allgemein gunstigen Aufwärtsentwicklung des Syndikats Kenntnis nahmen. Nach den Darlegungen der anwesenden Präsidialmitglieder und Delegierten erkannte die Versammlung die Forderung auf Zahlung von Zinsen und Aufgeld für die Aktienzeichnung als berechtigt an. Diese Zahlungen von Zinsen und Aufgeld sollen in möglichst kurzer Zeit bei Vermeidung von Harten dem Syndikat geleistet werden. Die anwesenden Mitglieder begrußten in diesem Zusammenhang den bekannten Beschluß des Aufsichtsrates, der durch eine Kurzung der Leihmieten und Garantien diese Beträge in einer Weise amortisiert die fur jedes Mitglied tragbar ist. Die Mitglieder erklarten weiterhin, daß nach ihrer Meinung in Zukunft eine Zweiteilung der D. L. S.-Mitglieder in Mitglieder und Aktionare nicht mehr moglich sei und beschlossen, alle Mitglieder, soweit sie noch nicht Aktien gezeichnet haben, aufzufordern, dies im Rahmen ihrer Möglichkeit umgehend zu tun.

Englischer Rückblick auf 1930

Auf das Jahr 1930, als Ganzes genommen, kann nach Ansicht der „Times" die britische Filmindustrie „mit einer gewissen Befriedigung" zurückblicken. Zweifellos sei es langsam in der Verwirklichung der ausgedehnten Möglichkeiten gewesen, die durch das Aufkommen der Tonfilme sich eröffneten. Zuerst herrschten Zweifel, ob die Neuerung bleibe oder nur eine vorübergehende Phase sei, die großen Kapitalaufwand nicht rechtfertige. Das Resultat war, daß die amerikanischen Produzenten sich wieder den Vorsprung sicherten, den sie schon beim stummen Film besaßen. Aufgabe der britischen Filmindustrie im verflossenen Jahr sei daher gewesen, von dem verlorenen Terrain zurückzuerobern und es zu konsolidieren. Die Führer der amerikanischen Industrie hätten immer damit gerechnet, daß der Kampf um den Weltmarkt für Tonfilme scharf sein werde und erwarteten, daß die britischen Produzenten rasch und entschlossen auf dem Tonfilmgebiet eigene Wege gehen würden statt „sklavisch die Modelle von Hollywood zu kopieren".

Es gab eine Phase, in der England den Tonfilm ernstlich abzulehnen schien, und diese Phase sei zum Glück vorüber. Was auch die Zukunft bringen möge, seien jetzt noch die Theaterbesucher dem Tonfilm günstig, und es sei 1930 daran gearbeitet worden, sie mit Filmen einheimischer Tonfilmproduktion zu bedienen. Aber die amerikanischen Filme seien nicht unpopulär geworden, und der britische Tonfilm habe Hollywood nicht geschadet.

Von den Ton-Wochen

Emelka Ton-Woche Nr. 17 bringt die feierliche Überführung des Marschalls Joffre. Ein Führerproblem aus den Berliner Museen: Die Führung übernimmt eine Schallplatte an Stelle des lebendigen Führers. Feuerwehrfest in Chicago. Riesenbau Empire State Building mit 86 Stockwerken. Neue Weltrekorde beim Pferderennen in Cuba, Eisschnellaufmeisterschaften in Berlin, internationale Freundschafts-Tenniskämpfe zwischen Frankreich und Deutschland, Dirt-Track-Konkurrenzen in Los Angeles und der Südamerika-Flug des italienischen Luftgeschwaders.

Wenn als Theater nicht rentabel, dann Kino

Bei der Besichtigung der neuen Filialbühne des Königlichen Theaters in Kopenhagen, des sogenannten Starenkastens, eines Gebäudes, das neben dem Königlichen Theater als Turmhaus liegt, von dem dänischen Rundfunk erbaut wurde und gleichzeitig das Heim des Rundfunks bilden soll, wurde den Besuchern eine Überraschung zuteil. Hinter dem Theaterraum wurde nämlich ein Operationsraum für ein Filmtheater eingerichtet, derart, daß, falls sich die Filialbühne des Königlichen Theaters nicht rentieren sollte, sie schnell in ein Filmtheater umgewandelt werden kann.

Ausland-Verkäufe des DLS.

Der erste Zelnik-Tonfilm des DLS. „Im Walzerparadies" ist im Ausland stark gefragt. Er wurde bereits für die Lizenzgebiete Tschechoslowakei, Österreich, Jugoslawien, Rumänien, Dänemark, Schweiz, Randstaaten und Holl.-Indien verkauft.

Die beiden Willi Wolff-Filme des DLS. wurden dieser Tage nach Argentinien, Chile, Uruguay, Paraguay verkauft.

Argentinien erwarb auch den Harry Piel-Tonfilm „Er oder Ich", der gleichfalls dieser Tage nach Dänemark und Rumänien verkauft wurde.

Jannings' Wiener Gastspiel

Emil Jannings wird sein Gastspiel als Falstaff in Shakespeares „Heinrich IV." im Oktober dieses Jahres absolvieren.

Neue Kino-Orgel

Die Piano- und Orgelwerke Philipps-Aktiengesellschaft, Aschaffenburg, liefern für das demnächst zur Eröffnung gelangende Theater der Ufa in Hamburg am Mundsburger Damm eine ihrer großen Kino-Orgeln.

„Bettelstudent" vorführungsbereit.

Der Aafa-Tonfilm „Der Bettelstudent" nach der Operette von Millöcker mit Hans Heinz Bollmann, Jarmila Novotna, Truus van Aalten, Fritz Schulz, Hansi Arnstädt, Paul Westermeier, Picha, Hans Jaray und Biensfeldt in den Hauptrollen ist vorführungsbereit. Inszeniert wurde der Film nach einem Manuskript Hans H. Zerletts von Viktor Janson. Musikalische Einrichtung Dr. Felix Günther. Die Uraufführung voraussichtlich Ende Januar.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Deutsches Filmrecht

17. Januar — Beilage zum „Kinematograph" — 1931

Kinomusiker sind gewerbliche Angestellte

Von Dr. jur. Willy Franke.

Die seit Jahren streitige Frage, ob die Musiker in den Lichtspieltheatern die Rechtsstellung gewerblicher Angestellter oder Arbeiter einnehmen, ist in letzter Zeit zur höchstrichterlichen Klärung gebracht worden. Das höchste deutsche Arbeitsgericht, das Reichsarbeitsgericht, hat sich dabei in seinem Urteil vom 29. November 1930 — Aktenzeichen RAG. 372/30 — die Auffassung zu eigen gemacht, daß Kinomusiker als gewerbliche Angestellte anzusehen sind. Diese Entscheidung ist für die Lichtspielbranche — und nicht nur für die Lichtspielbranche — von allergrößter und vor allem finanziell weittragendster Bedeutung, so daß eine Würdigung dieses Urteils und eine Schilderung der sich daraus ergebenden praktischen Folgen angebracht erscheint. Voraussetzung für eine Behandlung der in dem Urteil angeschnittenen Fragen ist zunächst einmal eine Kenntnis des dem Urteil zugrunde liegenden Tatbestandes und dann vor allem der Gründe, auf die das Reichsarbeitsgericht seine Entscheidung gestützt hat. Daher sei vorerst einmal der dem Reichsarbeitsgericht vorgelegte Entscheidungsfall kurz dargestellt.

Ein Pianist war in den Kammerlichtspielen in Passau als Klavierspieler gegen ein Monatsgehalt von 200 RM beschäftigt. In den Sommermonaten wirkte er als Solist; in den finanziell ertragreicheren Wintermonaten spielte er im Duo oder auch Trio. Über eine Kündigungsfrist hatten die Parteien, d. h. also der Pianist und der Inhaber der Kammerlichtspiele nichts vereinbart. Am 1. November kündigte der Lichtspieltheaterbesitzer den Kläger zum 15. November, also zu dem Termin, der seiner Ansicht nach entsprechend der Rechtsstellung des Klägers als gewerblicher Arbeiter rechtlich vorgesehen war. Der Pianist hielt diese Kündigung zu dem angegebenen Termin nicht für rechtswirksam, weil er für sich die Rechtsstellung eines Angestellten in Anspruch nahm, den man nur unter Innehaltung einer sechswöchentlichen Kündigungsfrist zum Quartalsschluß kündigen könnte. Da der Lichtspieltheaterbesitzer die Richtigkeit dieser Auffassung des Pianisten bestritt, erhob der Pianist Klage beim Arbeitsgericht in Passau und beantragte die Verurteilung des beklagten Theaterbesitzers zur Zahlung des Gehalts zunächst erst einmal vom 15. November bis zum 31. Dezember mit insgesamt 300 RM. Das Arbeitsgericht Passau billigte den Rechtsstandpunkt des Klägers und verurteilte dementsprechend den Beklagten antragsgemäß.

Die gegen das arbeitsgerichtliche Urteil eingelegte Berufung wies das Landesarbeitsgericht München unter gleichzeitiger Zulassung der Revision zurück, da es ebenfalls den Kläger als einen Angestellten, und zwar als einen den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches — § 622 — unterfallenden Angestellten ansah.

Gegen dieses Urteil des Landesarbeitsgerichts München, das ja vor einiger Zeit auch durch die Fachpresse ging und auch im „Kinematograph" erwähnt wurde, legte der beklagte Lichtspieltheaterbesitzer Revision beim Reichsarbeitsgericht in Leipzig ein mit dem Antrage, das Urteil des Landesarbeitsgerichts München aufzuheben und die Klage abzuweisen.

Das Reichsarbeitsgericht hat zwar das Münchener Urteil aufgehoben, jedoch die Klage nicht abgewiesen, sondern die Sache aus einem am Schluß der Urteilsgründe angeführten, später noch zu behandelnden Grunde zur Verhandlung und Entscheidung an das Landesarbeitsgericht zurückverwiesen.

In der Sache selbst hat das Reichsarbeitsgericht die Ansicht des Landesarbeitsgerichts München, daß der Kläger Angestellter sei, gebilligt, und zwar mit der Maßgabe, daß es ihm die Eigenschaft eines gewerblichen Angestellten im Sinne des § 133a der Gewerbeordnung zugebilligt hat. In seinen Entscheidungsgründen führt es zur Begründung dieser Ansicht folgendes aus:

Zur Prüfung steht, ob der Kläger, sei es aus dem Gesichtspunkt des § 133a RGO. (so das Arbeitsgericht), sei es auf Grund von § 622 BGB. (nach der Meinung des Berufungsrichters), Anspruch auf die sechswöchige Kündigungsfrist zum Kalendervierteljahr hat oder aber sich mit der Zwei-Wochenfrist des § 122 RGO. bescheiden muß. Als Drittes käme noch die Kündigungsregelung des § 621 BGB. in Frage, falls der Kläger zwar nicht dem Titel VII der GO. unterfiele, aber im Rahmen des bürgerlichen Rechts nicht zu den Personen des § 622 BGB. zählte. Die Umschreibung dieses Streits dahin, ob der Kläger Angestellter oder ob er Arbeiter sei, ist zur Entscheidung dieser Fragen nicht förderlich. Denn die grundsätzliche Scheidung der Begriffe Angestellter und Arbeiter, wie sie sich im Angestellten-Versicherungsgesetz, Betriebsrätegesetz, Kündigungsschutzgesetz, Arbeitsgerichtsgesetz, findet, ist dem bürgerlichen Dienstrecht und dem Recht der Gewerbeordnung nicht eigen. Die zur Beurteilung der Angestellteneigenschaft nach jenen Gesetzen bedeutsame Bestimmung in § 1 Abs. 1 Ziff. 5 AVG. (vergl. RAG. 417/29 Urt. vom 1. Februar 1930) kommt hier nicht in Betracht. Titel VII RGO. insbesondere umfaßt mit der Bezeichnung „gewerbliche Arbeiter" ebensowohl wie den Fabrikarbeiter auch den Werkmeister und Betriebsbeamten (Überschrift des Titels); grundsätzlich, wie das aus der Nennung in § 154 Ziff. 2 RGO. hervorgeht, auch den Handlungsgehilfen. Für diese Unterstellung unter Titel VII RGO. ist zunächst maßgebend, ob der beschäftigende Betrieb der Gewerbeordnung unterfällt und ferner, ob die Dienstleistung in den Rahmen dieses gewerblichen Betriebs gehört. (Vgl. von Landmann 7 Bd. II Vorbem. zu Titel VII S. 176) Danach hat die Verwaltungs- und Rechtsübung Musiker zu den gewerblichen Arbeitern gerechnet, wenn sie in Kapellen, Aufführungen, Vorstellungen wirken, die des höheren Kunstinteresses entbehren und deshalb als Betriebe der Gewerbeordnung unterfallen (vgl. von Landmann a. a. O. in S. 177, Pr. OVG. in Reger Bd. 20 S. 434, 26 S. 381, 33 S. 246; RVA. Reger Bd. 24 Beil. Respr. RVA. S. 62; Pr. Min. Reger Bd. 27 S. 269, 33 S. 246). Es besteht kein Anlaß, von dieser grundsätzlichen Auffassung abzugehen, die dem Musikerstand den sozialen Schutz des Gewerberechts gewährleistet (vgl. §§ 115ff., 120a u. a.). Die allgemeinen Kündigungsvorschriften des § 621 BGB. greifen deshalb jedenfalls nicht ein.

Ob der von dem Berufungsrichter angewendete § 622 BGB. Geltung beanspruchen kann, ist eine Frage der Anwendbarkeit des Bürgerlichen Rechts im Gebiet der gewerblichen Sonderregelung. Sie ist nur zu entscheiden, wenn der Klageanspruch in der gleichartigen, gewerberechtlichen Vorschrift des § 133a ZGO. keine Stütze findet.

Gegen feste Bezüge war der Kläger unstreitig angestellt. Nicht in Frage kommt nach den Feststellungen des Berufungsrichters, daß der Kläger bei dem Beklagten mit der Leitung oder Beaufsichtigung des Betriebs oder einer Abteilung beauftragt gewesen wäre. Die Revision lehnt aber mit dem Berufungsrichter die Einordnung eines Musikers in § 133 GO. auch unter dem Gesichtspunkt ab, daß er „mit höheren technischen Dienstleistungen betraut" sein könnte. Sicherlich hat das Wort „technisch" im Gebiet der Gewerbeordnung keinen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Begriff der musikalischen oder überhaupt einer künstlerischen Technik. Die Wahl des Worts erklärt sich aus dem Gedanken an die für gehobene Steller im Gewerbe vorwiegend in Betracht kommende Kategorie und daraus, daß die Bestimmung auf Petitionen des Werkmeister- und Technikerverbandes zurückzuführen ist (Begründung zum Änderungsgesetz vom 1. Juni 1891, Z. III a. S. 52). An den strengsten Sinn des Worts als einer Leistung, die dem Wissensgebiet einer schulmäßigen Technik zugehört, hält der Gesetzgeber des § 133a GO. sich jedenfalls nicht. Mag von den in Klammern angeführten Beispielstypen noch der Chemiker in diesen Kreis zu rechnen sein; der Zeichner, der auch ein künstlerisch arbeitender Zeichner (etwa einer Porzellanmanufaktur) sein mag, steht außerhalb dieser engen Umgrenzung. Dazu hat der Gesetzgeber durch den Zusatz „und dergl." zum Ausdruck gebracht, daß dem Ermessen der entscheidenden Stelle bei Wahrung des Grundgedankens feste Schranken nicht gesetzt werden sollen. Dieser Grundgedanke kann aber füglich nicht in einer gewollten Bevorzugung der auf Nutzzwecke gerichteten schaffenden und geschulten Arbeit im Gegensatz zu der ideell schaffenden gesehen werden, zumal das nach § 133a durch leitende Stellung begründete Vorrecht unzweideutig in dem gesamten Gewerbsgebiet gilt. Nur ist die Richtung auf Nutzzwecke das im Gewerbe Gewöhnliche, und der dem § 133a in diesem Teil zugrunde liegende Gedanke ist deshalb an dem regelmäßigen Fall entwickelt worden.

Entscheidend kam es, wie die angezogene Begründung des Änderungsgesetzes zeigt, auf andere Gesichtspunkte an:

Die Techniker können, auch soweit sie nicht eine leitende oder beaufsichtigende Stellung einnehmen, mit den gewöhnlichen Arbeitern deshalb nicht auf eine Stufe gestellt werden, weil ihre Dienstleistungen eine mehr oder weniger wissenschaftlich-technische Ausbildung voraussetzen und weil sie dadurch wie nach ihrem Einkommen in der Regel eine höhere soziale Stellung einnehmen als die große Masse der Arbeiter.

Entscheidend sollte also die das Niveau eines (Fach-) Arbeiters wesentlich übersteigende Schulung zur Dienstleistung und die dadurch bedingte soziale Stellung sein. — Für das Maß der Schulung sind erhebliche Anforderungen zu stellen (RG. JW. 11 334,40 RAG. Bd. 4 S. 244). — Dieser Sinn wird der Regelung des § 133a auch in den Protokollen zum II. Entwurf des BGB. beigelegt, wenn es dort Bd. II S. 298 heißt: „Für gewisse Kategorien der hier in Frage kommenden Personen ist bereits in der Reichsspezialgesetzgebung gesorgt (Handlungsgehilfen und Werkmeister). Das Bürgerliche Recht muß den weiteren Fortschritt bringen, daß die sämtlichen zu höheren Dienstleistungen Angestellten, welche an Vorbildung nicht unter den Handlungsgehilfen und den höheren technischen Bediensteten stehen, mit diesen letzteren in ihren Dienstbezügen gleich behandelt werden."

Es kann für die jetzige Auslegung des § 133a GO. nicht außer Betracht bleiben, daß der in diesem Geist geschaffene § 622 BGB., wenn auch im allgemeinen Recht, in Kraft trat und damit für die Dienstbeziehungen eines sozialen Standes, der sich über die Schranken des gewerblichen Gebiets hinaus ausdehnt, eine Grundregel aufstellt.

Nicht weniger beachtlich für die gebotene Auslegung ist die seit der Schaffung der Rechtsform in den Gewerbsverhältnissen eingetretene Änderung, die der Gesetzgeber von seinem Grundgedanken aus berücksichtigt haben müßte. Insoweit weist der Berufungsrichter und weist das von Dersch erstattete Rechtsgutachten zutreffend darauf hin, daß gerade der Musikerberuf in den letzten Jahrzehnten eine wesentliche Wandlung erfahren hat, die an manche Kategorien der gewerblichen (nicht als Künstler schaffenden) Musiker früher unbekannte Anforderungen an persönliche Ausbildung und Vielseitigkeit stellt. Gerade für die Stellung des Klägers in dem Lichtspielunternehmen des Beklagten stellt das Berufungsurteil, insoweit von der Revision nicht angegriffen, fest: Musiker dieser Stellung müßten nach Intelligenz und Geschmack befähigt sein, Musikstücke auszuwählen, die dem Charakter des in Frage kommenden Films entsprechen, die eine geeignete Begleitung der einzelnen Szenen eines solchen abgeben und ihre Wirkungen auf das Publikum erhöhen. Sie müßten über ein gewisses Kunstverständnis, insbesondere aber über ein ziemlich bedeutendes Repertoire an Musikstücken verfügen, sie müßten in der Lage sein, eine unauffällige Verbindung zwischen den einzelnen Musikstücken herzustellen, in der Harmonielehre bewandert sein, um geeignete Übergänge zu schaffen und kleine Zwischenspiele selbst komponieren zu können; sie müßten aber auch über eine nicht ganz unbedeutende Technik verfügen, um die Begleitmusik für ein heute verwöhntes Publikum entsprechend zu Gehör bringen zu können, eine Fähigkeit, die bei den tiefgreifenden Veränderungen in der musikalischen Entwicklung mit ihren atonalen Klangwirkungen, eine gewisse nicht unbedeutende Vorbildung und ein Mitschreiten mit der musikalischen Entwicklung voraussetzt

Auf Grund dieser Feststellungen ist der Berufungsrichter zu dem Ergebnis gekommen, daß solche Dienstleistungen mit einem andern Maß gemessen werden müssen als diejenigen, die ein gewerblicher Arbeiter (etwa ein Metzger oder ein Schlosser) zu leisten hat. Auch die Lebens- und Verkehrsanschauung sehe Arbeitnehmer, die solche Dienste leisteten, als Angestellte an.

In diesen Wendungen wird ersichtlich das zum Ausdruck gebracht, was nach dem erörterten Grundgedanken in § 133a GO. entscheidend ist, eine weitgehende, die Anforderung an Facharbeit wesentlich übersteigende Schulung und die in der Verkehrsauffassung dadurch erreichte soziale Stellung. Zu dem letzten Punkt hätte zwar als Gegenerwägung in Betracht kommen können, daß der Kläger nur 200 RM monatlich an Dienstvergütung erhielt; aber nach dem eigenen Vortrag der Beklagten war der Kläger auch nicht voll beschäftigt (vgl. Schriftsatz vom 12. Januar 1930) und andererseits weist auch die unstreitige Bemessung der Vergütung nach Monatsraten zu dem gleichen Ziel wie die angeführten tatsächlichen Feststellungen und Schlußfolgerungen des Berufungsrichters. Mit dieser Auffassung steht es bei der andersartigen Stellung (und Vorbildung) des Artistenstandes in keinem Widerspruch, wenn der VI. Zivilsenat in dem Erkenntnis vom 29. März 1927 VI 590 26 (bei Beurteilung der Zuständigkeit der Gewerbegerichte) verneint hat, daß ein „prominenter" Artist zu den in § 133a GO. aufgeführten Personen zählt.

Auf der von dem Berufungsrichter gegebenen tatsächlichen Grundlage ist ihm im Ergebnis beizustimmen, wenn der entscheidende Gesichtspunkt auch nicht mit ihm in § 622 BGB., sondern mit dem Arbeitsgericht in § 133a GO. zu finden ist.

Trotz dieser sachlichen Bestätigung des angefochtenen Urteils zu dem wesentlichen Teil des Streits bedarf die Sache in einer anderen Richtung der erneuten Prüfung. Der Kläger selbst hatte nach dem Inhalt der dem Schriftsatz vom 1. Mai 1930 beigefügten Bescheinigung des Arbeitsamts Passau vom 29. April 1930 vorgetragen, daß er in der Zeit, für die er Gehalt mit der gegenwärtigen Klage verlangt, Erwerbslosenunterstützung bezogen hat. Das Urteil des Reichsarbeitsgerichts vom 15. Dezember 1928 (Bd. 3 S. 55) hat aus der Gesetzesgeschichte des § 113 AV. AVG. dargelegt, daß nach dem Sinn dieser Bestimmung zu dem Betrag der gezahlten Unterstützung der Lohn- (Gehalts-) Anspruch auf die Reichsanstalt übergeht. Der Arbeitnehmer verliert also zu diesem Teil die Befugnis, den Lohn für sich einzufordern.

Diesem Gesichtspunkt, der auch durchgreifen würde, soweit der Kläger sich etwa auf vertragliche Zusage, daß er bleiben dürfe, berufen kann, wird der Berufungsrichter Rechnung tragen müssen.

Dieses Urteil unseres höchsten Gerichts setzt sich, wie die Entscheidungsgründe zeigen, mit den gegen seine Auffassung möglichen Anwendungen des näheren auseinander und kommt dann zu dem Ergebnis, daß der Kläger als Kinomusiker den Vorschriften der Gewerbeordnung über gewerbliche Angestellte (§§ 133a folgende) unterfällt.

Die wichtige Frage, welche Folgerungen aus diesem Erkenntnis für die Praxis zu ziehen sein werden, soll in der nächsten Nummer des „Deutschen Filmrechts", die auch eine kurze wertende Stellungnahme zu diesem Urteil bringen soll, zur Beantwortung kommen.

Zum Thema „Verzicht"

Eine Entscheidung des Arbeitsgerichts Berlin.

Mitgeteilt durch Dr. jur. Hellmuth Pollaczek, Berlin.

(Schluß)

Der Kläger beruft sich demgegenüber auf den wirtschaftlichen Druck, unter dem er gestanden und wegen dessen er geschwiegen habe. Er bestreitet auch, daß sich die Entlassungserklärung des Beklagten am 27. August 1930 auf ihn bezogen habe, da ihm der Beklagte früher ausdrücklich in Aussicht gestellt habe, ihn auch nach der Tonfilmumstellung, die am 5. September beginnen sollte, weiter zu beschäftigen.

Aus Zeugenaussagen geht hervor, daß von der Ausübung eines wirtschaftlichen Druckes durch den Beklagten keine Rede sein kann. Am 28. August habe der Beklagte den Orchestermitgliedern mitgeteilt, daß am nächsten Donnerstag der Betrieb auf Tonfilm umgestellt würde, daher die Arbeit für die Musiker beendet sei. Diese Erklärung habe der Kläger den Zeugen gegenüber mit den Worten: „Am nächsten Donnerstag ist dann also für uns hier Schluß" wiederholt. Von einer Zusicherung der Weiterbeschäftigung des Klägers nach der Tonfilmumstellung ist den Zeugen nichts bekannt. Nur habe der Kläger erzählt, er habe sich für die Zeit nach der Umstellung um eine Stellung beim Beklagten bemüht.

Das Arbeitsgericht (Kammer 4a) unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Franke hat die Klage in vollem Umfange mit folgender Begründung abgewiesen:

Nach dem Tarifvertrage, dem das Rechtsverhältnis der Parteien untersteht, kann einem Musiker nur zum Monatsende gekündigt werden. Wäre dem Kläger, wie er behauptet, die Kündigung erst am 4. September 1930 übermittelt worden, so hätte sie Rechtswirkungen erst zum 30. September 1930 zeitigen können. Diese Behauptung muß aber auf Grund der Zeugenaussagen als widerlegt gelten. Der Kläger bestreitet selbst nicht, daß ihm der Beklagte am 28. August 1930 gesagt habe, daß „nächste Woche Donnerstag Schluß sei, da von da ab Tonfilme gespielt würden; er erblickt darin auch selbst eine Kündigung, aber nur eine solche seiner Kollegen, nicht aber auch ihm selbst gegenüber, da er als Kapellenleiter auf Grund der ihm früher vom Beklagten in Aussicht gestellten Weiterbeschäftigung nach der Tonfilmumstellung der Auffassung gewesen sei, daß er auf jeden Fall weiterbeschäftigt würde. Dieser vom Kläger aus der Kündigungserklärung des Beklagten gezogene Schluß muß als Fehlschluß angesehen werden. Voraussetzung für diese Annahme wäre zunächst die Richtigkeit der klägerischen Behauptung, daß er einen Anspruch auf Weiterbeschäftigung auf Grund einer rechtlich bindenden Zusage des Beklagten gehabt hätte. Für diese Behauptung, die der Beklagte mit aller Entschiedenheit bestreitet, hat der Kläger keinerlei Beweisunterlagen vorgebracht. Die Zeugenbekundung, der Kläger habe einige Zeit vorher gesagt, daß er sich um eine Stellung bei dem Beklagten zwecks Weiterbeschäftigung nach der Tonfilmumstellung beworben habe, läßt einen Schluß auf das Ergebnis dieser Bewerbung nicht zu. War dem Kläger aber vom Beklagten keine rechtlich bindende Zusage über seine Weiterbeschäftigung gemacht worden, so mußte er die ihm gemachte Mitteilung, daß „am kommenden Donnerstag" seine Tätigkeit aufhöre, als eine auch ihm gegenüber zum Ausdruck gebrachte Kündigung auffassen. Erhob er dagegen keinen Widerspruch, blieb er nach Ablauf dieser Zeit seiner Arbeit fern, so muß darin ein rechtlich wirksamer Verzicht auf die Innehaltung der tariflichen Kündigungsfrist erblickt werden, an den der Kläger auch jetzt noch gebunden ist. Ein Verzicht, der der Geltendmachung seines Anspruches entgegensteht, muß aber auch in der Abmachung, daß die freien Tage nicht gewährt werden, und in der Entgegennahme seines Lohnes ohne irgendeinen Hinweis auf die nach Ansicht des Klägers noch abzugeltenden freien Tage erblickt werden. Zwar ist der Kläger seines Anspruches auf Gewährung freier Tage nicht dadurch verlustig gegangen, daß er sich am 1. Juli 1930 damit einverstanden erklärt hat, daß ihm die freien Tage nicht gewährt würden, daß dafür aber der Beklagte alle sozialen Lasten übernehmen würde, denn das im Tarifvertrage vorgesehene Recht auf Gewährung freier Tage kann gemäß § 1 der Tarifvertragsordnung im voraus nicht ausgeschlossen werden. Wohl aber ist auch hier ein nachträglicher Verzicht möglich. Ein solcher muß als erfolgt angesehen werden, da der Kläger sich mit der abzugsfreien Bezahlung unter Verzicht auf die freien Tage ausdrücklich einverstanden erklärt, die abzugsfreie Bezahlung auch in all den Wochen widerspruchslos entgegengenommen hat und erst jetzt nach seiner Entlassung mit diesem Anspruche kommt. Die Parteien haben also einen Verzicht auf die Gewährung freier Tage zugunsten einer höheren Entlohnung — durch Gewährung des Lohnes ohne die sonst vom Arbeitgeber zu Lasten des Arbeitnehmers vorzunehmenden Sozialversicherungs- und sonstigen Abzüge — gewollt. Dieser ausdrücklichen, nicht unter erkennbarem wirtschaftlichen Drucke abgegebenen Erklärung des Klägers, die die Annahme des vom Beklagten angebotenen Erlaßvertrages über die freien Tage bedeutet, jetzt die rechtliche Wirksamkeit entziehen zu wollen, nachdem der Kläger wochenlang den erhöhten Lohn widerspruchslos entgegengenommen und niemals die Nichtgewährung der monatlich zu gewährenden freien Tage beanstandet hat, wäre nur dann möglich, wenn das Gesetz die absolute Unwirksamkeit von Tarifverzichten auch für die Vergangenheit festgelegt hätte. Da die TVO eine solche Regelung aber nicht getroffen hat, so steht diesen Ansprüchen des Klägers der Einwand der allgemeinen Arglist entgegen, da er mit seiner Rechtsverfolgung eine Haltung einnimmt, die mit dem früher von ihm betätigten Verhalten nach Treu und Glauben unvereinbar ist. Wenn der Kläger also unter den festgestellten Umständen wochenlang den Lohn ohne Abzug entgegengenommen hat, ohne an die Gewährung der freien Tage zu erinnern und damit geltend zu machen, daß er noch Anspruch auf die freien Tage erhebe, so konnte sein Verhalten nur dahin ausgelegt werden, daß er diese Abmachung als für ihn gültig und unter zulässigem nachträglichen Verzichte auf die tariflichen Rechte geschlossen ansehen wollte.

Aus vorstehender sehr klarer Entscheidung ersieht man, daß ein „Verzicht" die Aufgabe eines Rechtes ist. Diese Aufgabe kann ausdrücklich oder stillschweigend erfolgen. Beim Verzichte auf irgendwelche Rechte kann es sich um einseitige oder zweiseitige Rechtsgeschäfte handeln. Beim Verzichte auf obligatorische Rechte, um die es sich im vorliegenden Falle handelt, ist der Tatbestand des zweiseitigen Rechtsgeschäftes gegeben. Der Verzicht als einseitiges Rechtsgeschäft ist eine ausdrückliche oder stillschweigende „Erklärung" des Berechtigten, daß er das ihm zustehende Recht aufgebe, daß er auf dasselbe verzichte. Der Verzicht als zweiseitiges Rechtsgeschäft bedarf der Einigung des Berechtigten und des Verpflichteten darüber, daß der Berechtigte sein Recht aufgibt; er bedarf also einer vertraglichen Vereinbarung. Diese besteht darin, daß der Berechtigte erklärt, er „verzichte" auf die Geltendmachung seines Anspruches, und daß der Verpflichtete diese Verzichtserklärung annimmt.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25 Jahrgang | Berlin, den 19. Januar 1931 | Nummer 15

Neue Argumente zum alten Thema

Langsam bereiten die beteiligten Verbände ihre neue Lustbarkeitssteuer - Offensive vor. Sie argumentieren in erster Linie mit der allgemeinen Notlage der Theater, mit der Ungerechtigkeit, die das Kino in einer so schweren Zeit mit einer besonderen Abgabe belegt, die nirgends ihresgleichen hat.

Aber man vergißt dabei, noch eine weitere durchschlagende Tatsache stärker in den Vordergrund zu schieben, die allerdings erst in den letzten Wochen und Monaten zutage getreten ist.

*

Wir wären heute froh, wenn wir zunächst einmal mit den Stadttheatern gleichgestellt würden, und können nach unserer Auffassung die gleichberechtigte Einordnung schon deswegen verlangen, weil wir, zum mindesten soweit die leichtere Kunst in Frage kommt, durch die Erscheinungen der letzten Zeit jeder, auch der prominentesten Bühne gleichgeordnet sind.

*

Wir wollen nicht hinweisen auf den grandiosen Erfolg des „Liebeswalzers". Wollen nicht erinnern an den Siegeszug der „Drei von der Tankstelle".

Wir wollen uns nur darauf beschränken, festzustellen, daß augenblicklich der Gloria-Palast und das Capitol die besten Operettenschlager, die künstlerisch wertvollsten Lustspiele beherbergen, die zur Zeit überhaupt in Berlin zu sehen sind.

Wir wollen uns weder ein



Liane Haid, Rolf van Goth und der Regisseur Heinz Paul bei den Aufnahmen zu dem Haase-Tonfilm „IM SCHATTEN DER MANEGE"

Werturteil über das „Weiße Rößl" im Großen Schauspielhaus, noch über Lehárs „Schön ist die Welt" erlauben.

Aber wir gestatten uns, festzustellen, daß in selten einmütiger Auffassung in der gesamten Presse von rechts bis links die beiden oben angeführten Filme durchweg günstiger, einheitlicher und begeisterter begrüßt wurden.

Was zeigen augenblicklich die maßgebenden Berliner Bühnen überhaupt?

Im Theater am Nollendorfplatz läuft „Voruntersuchung", das im neuen Filmprogramm der Ufa steht.

Im Theater des Westens versucht „Viktoria und ihr Husar", eine nicht eben geistreiche Operette, die Besucher anzulocken.

Das Lessing-Theater zeigt „Mamsell Nitouche" an, das auch nicht gerade überragend viel kulturelle Werte enthält.

Im Deutschen Künstler-Theater regiert der „Goldene Anker" die Stunde, ein Schwank, der ausgezeichnet unterhält, der aber auch in der Tendenz und im künstlerischen Niveau des Dialogs nicht besser ist als Thieles und Mays Filme.

Im Renaissance-Theater unterhält man sich über das schwerwiegende Thema, ob die Kuh Milch geben muß.

Im Neuen Theater am Zoo sieht man das „öffentliche Ärgernis", womit aber, wie in diesem Zusammenhang gesagt werden muß, leider nicht die Lustbarkeitssteuer gemeint ist.

Im Komödienhaus trinkt man jetzt schon wochenlang „Cocktail".

Im Kleinen Theater Unter den Linden stellt sich der „Seelenforscher" vor.

Und das alles zu einem bedeutend geringeren Steuersatz mit verhältnismäßig viel geringerem Risiko. Alles nur, weil man glaubt, dem Film noch und noch Steuern aufladen zu können.

*

Es scheint uns, als ob gerade auf diese Änderung der Verhältnisse und auf die starke Annäherung der Stoffe nicht eindringlich genug und nicht nachdrücklich genug hingewiesen werden kann.

Das Kino stellt heute gerade vom Standpunkt der Volksbildung und Volksunterhaltung aus gesehen einen ganz anderen und einen viel wichtigeren Faktor als das Theater dar.

Es ist zum Beispiel gerade im Augenblick die Frage aktuell, ob man nicht Arbeitslosen billige Vorstellungen biete solle.

Man hat in diesem Zusammenhang vor kurzem in einer Berliner Tageszeitung darauf hingewiesen, daß sich der Verein der Lichtspieltheaterbesitzer Groß-Berlins dahin erklärt habe, daß man Arbeitslose nicht gratis in das Kino lassen könne.

Während sich umgekehrt der Verband der Variete-Direktoren, vertreten durch Direktor Marx, wenigstens zu einem teilweisen Entgegenkommen bereitfinden würde.

Das ist ganz selbstverständlich. Denn Herr Marx zahlt in der Scala und in der Plaza zum Teil nur ein Drittel der Steuer, die das Kino abzuführen hat.

Würde man den Berliner Kinos heute generell die Steuer auf fünf Prozent ermäßigen, so würde sich wahrscheinlich kein einziger Theaterbesitzer ausschließen, wenn man die Arbeitslosen unbedingt etwa in der Nachmittagsvorstellung und vielleicht auch zu einem kleinen Teil in den Abendvorstellungen unterbringen wollte.

★

Vielleicht ist hier ein Punkt, der gerade in diesen Zeitläuften bei den maßgebenden Stellung Stimmung machen kann.

Seine Geltendmachung schließt natürlich nicht aus, daß man auch immer wieder auf andere Gründe hinweist, die eine Senkung der Lustbarkeitssteuer notwendig machen.

Wir müssen überhaupt härter werden und allen Spezialwünschen. die von irgendeiner amtlichen Stelle, von Kommunen oder von großen Wohltätigkeits - Organisationen an uns herantraten, immer wieder das Argument entgegensetzen, daß wir gern möchten, aber nicht können, weil uns die Steuer zwingt, auch den letzten Platz und auch die früheste Morgenstunde rentabel zu machen.

Wenn wir es nicht unterlassen, gerade solche Zusammenhänge als neueste Argumente immer wieder vorzutragen, wenn wir Überlegungen, wie sie hier angestellt sind, je nach der örtlichen Lage auch einmal der Tagespresse unterbreiten, dann wird unsere Resonanz breiter und stärker und bringt uns dem Ziel näher, für das jetzt wieder der Lustbarkeitssteuerkampf beginnt.

Veränderung in Dresden

In der örtlichen Leitung der Dresdener Lichtspiele „Capitol" in der Prager Straße, die bekanntlich zum Theaterbesitz der Emelka gehören, ging eine Änderung vor sich. An Stelle des nach Nürnberg berufenen bisherigen Geschäftsführers Martin Seebacher versieht diesen Posten Baron Albert v. Pongracz, bekannt durch seine frühere Tätigkeit an den „Capitol"-Theatern in Berlin und Aachen.

Ungarischer Filmbrief

Von unserem ständigen Sz.-Korrespondenten in Budapest.

Eine interessante Statistik erschien dieser Tage über die Tonfilm-Situation in Ungarn, woraus hervorgeht, daß die Entwicklung des Tonfilmes bis heute noch immer nicht in die richtigen Bahnen gekommen ist; man tappt noch immer herum und hält noch immer beim Versuchen.

Ein getreues Spiegelbild liefern über diese Zustände die Verhältnisse, die in der ungarischen Kinoindustrie herrschen.

Die ersten 15 Tonfilme der Saison 1929 1930 — verglichen mit den ersten 15 Tonfilmen der Saison 1930 31 ergeben die nachstehenden interessanten Zahlen:

Die Gesamt-Erstaufführungsspielzeit der ersten 30 Filme macht 654 Tage aus, entgegen der 457 Tage ausmachenden Spielzeit der neuen 30 Filme, gerechnet von Beginn der neuen Saison. Das heißt: daß die Premier Spielzeit der ersten Filme im Jahre 1930 31 um 30 Proz. zurücksteht gegenüber der Spielzeit der allerersten 30 Filme.

Am 20. Dezember 1929 waren bereits sämtliche Erstaufführungstheater mit Tonfilmapparaten versehen. Drei Monate nach diesem Zeitpunkt sind 34 Tonfilme erschienen, während der ersten 3 Monate der neuen Saison 47, demnach um 38 Proz. mehr.

Januar	11
Februar	10
März	16
April	19
Mai	21
August	7
September	16
Oktober	12
November	18
Dezember	20

Wir berichteten bereits, daß die Umbauarbeiten des Hunnia-Ateliers auf Tonfilm binnen kurzem beendet sein werden und daß nach Eintreffen des Tonfilmapparates und anderer technischen Einrichtungsgegenstände die letzten Hindernisse der ungarischen Filmfabrikation aus dem Weg geräumt sein werden. Die so sehr erwartete Sendung dieser technischen Apparatur ist endlich aus Berlin hier angelangt. Die Kisten, deren Inhalt diese allermodernsten technischen Maschinen sind, nahmen den Laderaum von anderthalb Waggons in Anspruch. Nach Aufstellung und Ausprobieren der Apparate kommen auch die Umbauarbeiten der Hunnia zum Abschluß und auch jene Verhandlungen, die noch im Zuge sind, so daß im Februar bereits die Fabrikation der ungarischen Tonfilme in Angriff genommen werden kann.

Der ungarische Minister des Innern hatte vor einigen Wochen bezüglich der Kinotheater die Herausgabe einer neuen Feuersicherheits-Verordnung geplant, was die Renovierung bzw. den Umbau vieler Kinotheater zur Folge haben müßte.

Mit Rücksicht auf den schlechten Geschäftsgang der Kinoindustrie will der Minister die Herausgabe der neuen Feuersicherheits - Verordnung verschieben.

„Der Greifer" wurde im Ufa-Theater unter großem Beifall vorgeführt. Es war ein großer Publikumserfolg.

Neue Leitung des Nürnberger Phoebus - Palastes

An Stelle des seit 1. Januar bei der Phöbus ausgeschiedenen Theaterleiters Curt Baumgärtner trat Herr Martin Seebacher, der aus Dresden kam, wo er gleichfalls als Leiter eines Phöbus-Theaters gewirkt hatte.



Verkehrsunterricht als Schulfach (aus der Ufaton-Woche Nr. 18)

„Das lockende Ziel" in Paris

Der Richard Tauber-Tonfilm der Emelka wird in den nächsten Tagen in Paris in einem der größten Boulevard-Kinos aufgeführt. Nur die zum Verständnis der Handlung erforderlichen Sprechtitel sind ins

Anläßlich eines zweimonatigen Gastspiels, das Richard

Tauber-Tonfilm teilt weiter mit:

Anläßlich eines zweimonatigen Gastspiels, das Richard Tauber Mitte dieses Jahres in Amerika absolviert, wurde der Tauber Tonfilm-Gesellschaft ein Angebot gemacht, dort einen Tonfilm zu produzieren. Die Verhandlungen stehen vor dem Abschluß.

Pola Negri im Varieté

Pola Negri hat soeben einen Kontrakt abgeschlossen, nach dem sie im Februar in dem Londoner Varieté „Coliseum" auftritt. Sie hat sich dafür von einem französischen Autor einen Sketch schreiben lassen, zu dem sie die Idee selbst geliefert haben soll.

Pola erscheint in dem Sketch als eine russische Zigeunerin und bringt als solche russische Zigeunerlieder und Tänze zum Vortrag.

Aus Wupperthaler Lichtspielhäusern

Die vergangenen Feiertage Weihnachten und Neujahr brachten den Wupperthaler Kinos gute Kassen.

Das Moderne Theater in Elberfeld und der Ufa-Palast in Barmen brachten „Flötenkonzert von Sanssouci", der Andrang zu diesem Film war gewaltig, in beiden Theatern mußte die Laufzeit verlängert werden.

„Unter den Dächern von Paris" brachte dem Odin-Palast in Barmen volle Häuser.

Im Thalia-Theater in Elberfeld machte „Drei Tage Mittelarrest" das Geschäft, der Film mußte prolongiert werden.

Im Kino-Varieté Groß-Barmen gibt es ein gutes Stummfilm-Programm, im Bühnenteil gastiert der rheinische Komiker Peter Prang mit seiner Gesellschaft. Besonders seine Nummer „Filmstar auf Stottern" hat großen Lacherfolg.

Für das Elberfelder Thalia-Theater-Orchester ist als Organist und Konzertpianist Jose Rodriguez engagiert worden, ein Musiker von bedeutendem Können.

August Ilies, bisher Elberfeld, ging als Geschäftsführer an die Kammerlichtspiele nach Recklinghausen.

Triumphzug des „Blauen Engels" in U. S. A.

Nach dem sensationellen Erfolg von „Der Blaue Engel" im New-Yorker Rialto hat sofort eine äußerst lebhafte Buchung des Films eingesetzt. Im Laufe des Monats Januar läuft „Der Blaue Engel" in nicht weniger als 34 großen Städten der Vereinigten Staaten an, und zwar: New York, Baltimore, Washington, Canton, Evansville, Akron, Cleveland, Memphis, Norfolk, Richmond, Cincinnati, Dayton, Atlanta, Birmingham, Boston, Buffalo, Hartford, Jacksonville, Miami, New Haven, Portland, Providence, Rochester, Springfield, Syracuse, Tampa, Toledo, Worcester, Youngstown, Denver, Kansas City, Los Angeles, Salt Lake City, Minneapolis, Duluth.

Von den 35 Theatern haben neun eine Kapazität von über 3000, acht Theater haben über 2000 Sitzplätze, weitere acht haben zwischen 1400 und 2000 und nur zwei Häuser fassen unter 1400 Personen

Bulgarien als Markt für deutsche Filme

Das Kinowesen in Bulgarien erfreut sich zunehmender Beliebtheit; es gibt dort etwa 50 größere Kinotheater, wovon 20 auf Sofia entfallen. Diese erthalten zwischen 600 bis 1200 Sitzplätze. Die bisher gezeigten Filme waren sämtlich Auslandsfabrikate. Neuerdings haben sich in der Hauptstadt zwei Filmgesellschaften etabliert, die „Societé Anonyme Tempo-Film", Boulevard Marie-Louise 30 und der „B. C.-Film" in der Klokotnitzastraße, die im Begriff sind, bulgarische Filme zu drehen. Die stetig zunehmende Filmeinfuhr beweist die rasche Entwicklung des Kinowesens in Bulgarien. Es wurden an Filmstreifen eingeführt:

1922: 3069 Kilo, Wert 1 382 000 Lewa, 1926: 3906 Kilo, Wert 3 838 000 Lewa, 1927: 6327 Kilo, Wert 14 206 000 Lewa, 1929: 5675 Kilo, Wert 12 270 000 Lewa

Unter den Einfuhrländern nimmt Deutschland die erste Stelle ein, dann folgen die Vereinigten Staaten und Frankreich. Vor der Einführung der Tonfilme hatten Deutschland wie die Vereinigten Staaten ihren Vorsprung vor Frankreich ihrer größeren Produktion und ihren billigeren Preisen zu verdanken. Jedenfalls ist der deutsche Film dort am beliebtesten.

Die ersten Tonfilmapparate erschienen in Sofia Ende 1929. Auch in der Provinz macht der Tonfilm Fortschritte, aber der stumme Film dominiert hier, weil die Bevölkerung nur ihre Muttersprache versteht.

Hinsichtlich der Tonfilme sind die deutschen und französischen beliebter als die amerikanischen, denn diese beiden Sprachen werden wenigstens von einem Teil des Publikums verstanden.

1929 wurde ein guter stummer Film von ca. 30 000 Personen besucht, 1930 wegen der Wirtschaftskrise nur noch von etwa 20 000.

Die Einfuhrzölle für Filme sind auf Grund des Artikels 236 des Zolltarifs geregelt, sie betragen pro 100 Kilo Filmstreifen 600 Goldlewa plus ca. 25 Prozent dieses Preises für statistische Gebühren, Abwiegen usw. (ein Goldlewa ist gleich 27 Papierlewas).

Konkurs Deutscher Kulturfilm, Dresden

Die Abwicklung des Konkursverfahrens bei der Firma „Vaterländischer Filmdienst, Deutsche Kulturfilm G.m.b.H.", Dresden-N., Hauptstraße 27, ist so weit gediehen, daß auf Ersuchen des Konkursverwalters vom Dresdner Amtsgericht der Schlußtermin zur Vorlegung und Prüfung der Schlußrechnung auf den 13. Februar 193. festgelegt wurde.

Neue Adresse

Die Geschäftsstelle des Mitteldeutschen Bezirksverbandes „Verein der Lichtspieltheaterbesitzer von Dresden und Umgebung e. V.", die sich bisher Dresden, Laubestraße 7, befand wurde nach Neumarkt 10 verlegt. Neue Rufnummer 18837 und 19628.

Lee Parrys Tonfilm - Debüt

Lee Parry wird zum erstenmal im Tonfilm in dem Superfilm „Die lustigen Weiber von Wien" unter der Regie von G. v. Bolvary auftreten.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 — vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

„Die singende Stadt“ in London

Der in Wembley auf Tobis-Klangfilm-Apparatur hergestellte Tonfilm „Die singende Stadt“ wurde jetzt in englischer Fassung in dem elegantesten Londoner Kino „Leicester“ in Trade-show gezeigt und errang einen durchschlagenden Erfolg. Die Vorfuhrung wurde oft durch Applaus unterbrochen. Nach der Vorführung fand ein gesellschaftlicher Empfang statt, an dem u. a. die Spitzen der englischen Filmindustrie teilnahmen.

Tänzerinnen für Südamerika gesucht

Der Hegewald-Madchenhandelfilm „Tänzerinnen für Sudamerika gesucht“ ist als einziger seiner Art unter Mitarbeit und Unterstützung des Deutschen Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels hergestellt worden. Das Komitee steht auf dem Standpunkt, daß dieser Film geeignet ist, seine warnende und aufklärende Arbeit wirksam zu unterstützen.

Argentinische Kulturfilme

Im Salon der „Amigos del Arte“ in Buenos Aires wurde die erste Serie von Kulturfilmen der „Sacha-Manzanera“ vorgeführt, und zwar heißt der erste dieser Filme, der gezeigt wurde, „Argentinien für die Welt“: er ist dazu bestimmt, Argentinien, wie es in Wirklichkeit ist, auf dem Propagandawege des Films im Ausland bekanntzumachen.

Der erste Teil, „Buenos Aires“ betitelt, zeigt die herrlichen öffentlichen Anlagen der Hauptstadt, seine Denkmäler von künstlerischem Wert, seine öffentlichen und privaten Bauten, die charakteristischen Wohn- und Geschäftsviertel, die der Stadt ihren eigenartigen kosmopolitischen Stempel aufdrücken, die Eisenbahn-, Fabrik- und Hafenanlagen mit dem wohlberühmten deutschen Seemannsheim; kurzum, er vermittelt ein anschauliches Bild vom Leben und Treiben der Bundeshauptstadt. Der Film hinterließ einen denkbar günstigen Eindruck. Besonders wurde die Arbeit des deutschen Kameramannes F. J. Böniger gewürdigt.

„Arme kleine Eva.“

Gustav Althoff beginnt Anfang nächster Woche mit der Produktion seines neuen Tonfilms „Arme kleine Eva“. Das Manuskript zu dem neuen Gustav Althoff-Tonfilm schreiben Walter Wassermann und Walter Schlee, den Text zu einer neuen Original-Komposition schreibt Karl Wilczinsky.

Wiener Filmpremieren

Im Krugerkino, dem einzigen Lichtspieltheater in der inneren Stadt, in dem noch stumme Programme gespielt werden, brachte die Ufa kürzlich einen außerordentlich interessanten Kulturfilm „Die Heimat des Renntiers“ heraus. Dieses Kulturbild fand den dankbaren Beifall eines bildungsfreudigen Publikums.

Das Volksbildungshaus „Wiener Urania“ führte den Kulturfilm „Das Erwachen der Seele“ vor. Dieses psychologisch sehr interessante Kulturbild, das die seelische Entwicklung des Kindes zum Gegenstande hat, fand bei dem Urania-Publikum eine ebenso verständnisvolle wie beifällige Aufnahme.

Im Schweden Kino wurde „Afrika spricht“ eingesetzt, der Film fand begeisterten Beifall und übt große Anziehungskraft aus. Als Programm-Ergänzung gab es einen Selenophon-Kurzton-Film, in dem der Wiener Männergesangverein den Donauwalzer singt. Der Film ist von der Berliner Aufführung her bekannt.

Im Wienzeile-Kino gefiel in einer Presse-Vorführung der Ondra-Film „Anny macht alles“. Im gleichen Kino hinterließ der deutsche Universal-Film „Zwei Menschen“ starken Eindruck. Bemerkenswert war bei beiden Filmen die einwandfreie Tonwiedergabe im Kino Wienzeile. Der Ondra-Film läuft gleichzeitig im Kärtner-Kino und in den Kammerspielen am Schwarzenberg-Platz, der Film „Zwei Menschen“ ist auch im Elite-, Flotten- und Lustspieltheater-Kino eingesetzt.

Im Tuchlauben-Kino kam „Der Leutnant des Kaisers“ (Der jüngste Leutnant) mit Ramon Novarro heraus. Der Film läuft gleichzeitig im Schäffer- und Handl-Kino.

Künstlerisch wertvoll

Der Joe-May-Film „Ihre Majestät die Liebe“ ist als künstlerisch wertvoll anerkannt worden und genießt daher die bekannte Steuerermäßigung.

„Kopfüber ins Glück.“

Die Vereinigte Star-Film bringt für Deutschland den Film der Pathé-Natan-Produktion „Kopfüber ins Glück.“

Der Film wurde von Richard Arvay und Charlie Roellinghoff nach einer Idee von Bruno Hardt-Warden geschrieben. Musik: Walter Kollo, Gesangtexte: Kurt Schwabach. Regie: Hans Steinhoff. Hauptrollen: Jenny Jugo, Fritz Schulz, Austin Egen, Szöke Szakall und Albert Paulig. Bauten: Jacques Colombier, Photographie: Puth und Armenise. Die Tonkamera: Dr. Karl Lievermann. Uraufführung Ende Januar im Atrium.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 20. Januar 1931 | Nummer 16

Wir suchen den besten deutschen Film

Der „Kinematograph" hat sich jetzt endgültig entschlossen, gestützt auf das „Film-Echo", das bekanntlich die größte Filmbeilage der Berliner Tageszeitungen ist, und unter Mithilfe der „Filmwelt", in der man wohl das größte deutsche Publikumsblatt zu sehen hat, den besten deutschen Film durch eine Abstimmung des Publikums festzustellen.

Wir haben bisher bereits eine ähnliche Untersuchung, die der „Film-Kurier" auf eine Abstimmung der deutschen Kinotheater begründet.

Es wird also im nächsten Jahre interessant sein, zahlenmäßig zu sehen, ob sich die Meinung des Publikums mit der Meinung der Branche deckt.

Die Abstimmung, an der theoretisch in jedem Monat weit über fünfhunderttausend kinointeressierte Personen teilnehmen können, wird fortlaufend während des ganzen Jahres durchgeführt.

Es wird in jeder Nummer der „Filmwelt" und in jeder Nummer des „Film-Echo" zunächst auf Sinn und Zweck dieser Aktion hingewiesen, und außerdem wird zweimal im Monat in jeder dieser beiden Zeitschriften ein Stimmzettel enthalten sein, der das Publikum auffordert, den besten Film des Monats zu bezeichnen.

Damit erreichen wir, daß sich wirklich das ganze Deutschland an der Abstimmung beteiligt, weil es kaum eine Stadt mit Kinobetrieb gibt, in der nicht entweder die „Filmwelt" oder das „Film-Echo" gelesen wird.

Wir gehen von dem Gesichtspunkt aus, daß im Laufe eines Jahres ein Film ungefähr durch ganz Deutschland geht, so daß sich Erfolge in einzelnen Gebieten und Mißerfolge in anderen Gegenden allmählich ausgleichen, beziehungsweise richtig auswirken können.



Oscar Karlweis, Charlotte Ander, Theo Lingen in dem Terra-Film „DIE FIRMA HEIRATET"

Die Abstimmungsresultate jedes einzelnen Monats werden fortlaufend nicht nur in den beiden Blättern, sondern auch im „Kinematograph" veröffentlicht.

Eine direkte Beteiligung der Leser des „Kinematographen" haben wir nach reiflicher Ueberlegung ausgeschlossen, und zwar deswegen, weil es ja die Stimme des Publikums sein soll, die festgestellt wird. Und weil wir es für überflüssig halten, neben der Brancheabstimmung des „Film-Kuriers" noch eine zweite, eigene Aktion einzuleiten.

Im Grunde genommen führen wir diese Abstimmung einzig und allein im Interesse der Industrie durch. Wir können, nach den bisherigen Erfahrungen, die wir mit Preisausschreiben in der „Filmwelt" machten, auf rund zweihundertfünfzigtausend Einsendungen im Laufe des Jahres rechnen.

Wir glauben die gleiche Zahl auch durch das „Filmecho" zu erhalten, so daß uns für die Beurteilung mindestens eine halbe Million Publikumsäußerungen zur Verfügung stehen.

Dabei wird nicht nur interessant sein, aus dem Munde eines großen Bruchteils der deutschen Kinobesucher zu hören, welcher Film ihnen am besten gefallen hat, sondern das gesamte einlaufende Material wird aller Wahrscheinlichkeit nach die interessantesten Aufschlüsse über den wirklichen Geschmack des deutschen Publikums geben. Etwas, was gerade in dieser Zeit ganz besonders interessant ist, weil in der Reichshauptstadt die Meinungen der verschiedenen Richtungen oft diametral entgegengesetzt sind.

Die Abstimmung wird nicht nur für den deutschen Produzenten interessant sein, sondern wird auch dem Ausländer, der in Deutschland arbeitet, wertvolle Fingerzeige geben.

Man wird aus der Meinung des Publikums Rückschlüsse auf die Beliebtheit der Stars ziehen können. Kann vielleicht auch den Wert dieses oder jenes Schlagers ermessen, der nach Ansicht vieler Filmleute unter Umständen genau so entscheidend ist, wie der gute Regisseur oder der zugkräftige Star.

Die ersten Ankündigungen für dieses Ausschreiben erscheinen am Freitag in der neuen Nummer der „Filmwelt" und am Montag im „Film-Echo".

An das Publikum wird die Bitte gerichtet, denjenigen Film zu nennen, der im Laufe des Monats Januar am besten gefallen hat.

Mit Rücksicht darauf, daß sowohl „Film-Echo" wie „Filmwelt" in erster Linie im freien Handel erscheinen, werden die Stimmzettel in zwei Nummern hintereinander veröffentlicht.

Jeder Einsender ist verpflichtet, seinen Namen anzugeben, so daß dadurch eine Kontrolle möglich ist, ob etwa irgendwelche Doppeleinsendungen erfolgen, die selbstverständlich dann nicht berücksichtigt werden.



Richard Oswald's
1914
„Die letzten Tage vor dem Weltbrand"
Heinrich George
Albert Bassermann
Eugen Klöpfer
Reinhold Schünzel
Alfred Abel
Oscar Homolka
Lucie Höflich
Theodor Loos
Ferdinand Hart
Hans Peppler
Fritz Alberti
Paul Bildt
Eugen Burg
Alexander Granach
Bauten: Franz Schroedter · Kamera: Mutz Greenbaum
Tonaufn: Ch. Métain · Ton-u. Bildschnitt: P. Falkenberg
Aufnahmeleitung: Zeiske
Uraufführung im Rahmen einer Festvorstellung
„Tauentzien", Berlin
System
TOBIS-Klangfilm
fünf DASSEL
Atlas Film Verleih G.m.b.H.
BERLIN SW48 FRIEDRICHSTR. 8 · DÖNH. 312 · TELEGR.: atlasverleih · Auslandsvertr.: CINEMA-Film

Wir haben für den Produzenten, den Regisseur, den Autor, den Komponisten, für den Hauptdarsteller, den Kameramann und den Architekten eine Plakette ausgesetzt, die eventl. auch dem Tonmeister des fraglichen Films verliehen werden soll.

Wir folgen damit dem Beispiel der großen, amerikanischen Vereinigungen und der großen, amerikanischen Blätter, die ähnliche Abstimmungen alljährlich in ihrem Leserkreis durchführen.

Schriftleitung und Verlag von „Film-Echo" und „Filmwelt" haben sich vorbehalten, eventuell unter all denjenigen, die den besten Film des Jahres genannt haben, eine Reihe von Preisen, teils in Geld, teils in Kinokarten und Büchern auszulosen.

Eine Entscheidung kann erst endgültig gefällt werden, wenn der Verlauf der Abstimmungen einigermaßen zu übersehen ist.

Die Resultate des Preisausschreibens werden jeden Monat sowohl im „Kinematograph" wie in den beiden andern Blättern veröffentlicht.

Sie stellen, wie schon heute bemerkt werden soll, lediglich einen Anhalt dar, weil ja eine wirkliche Entscheidung erst dann fallen kann, wenn der Film tatsächlich durch ganz Deutschland verbreitet worden ist.

Selbstverständlich ist sich die Schriftleitung und der Verlag darüber klar, daß in diesem ersten Jahr die Abstimmung unter Umständen zweifellos gewisse Mängel haben kann.

Es ist unmöglich in einer Abstimmung diejenigen Filme, die etwa im Monat Februar erscheinen, mit denen vom Oktober oder November gleichzusetzen.

Auch für diesen Fall ist bereits Vorsorge getroffen.

Es besteht zunächst die Absicht, alle Stimmen über Filme, die von einem gewissen Termin ab erscheinen, gewissermaßen auf neue Rechnung für das nächste Jahr vorzutragen. Im übrigen besteht der Plan, eine Reihe von maßgebenden Organisationen zu bitten, je einen Vertrauensmann zu ernennen, der die Abstimmung und die Bearbeitung der Abstimmungsresultate von Zeit zu Zeit kontrollieren kann.

Endgültige Entschlüsse nach dieser Richtung behalten sich der Verlag und Schriftleitung vor.

Wir behandeln diese Frage heute an erster Stelle und so ausführlich, weil es uns nicht bei dieser Aktion um eine Reklameangelegenheit zu tun ist, sondern weil wir unter allen Umständen mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln eine objektive Übersicht über die tatsächliche Beurteilung des Films im deutschen Publikum zu erreichen versuchen wollen.

Schriftleitung und Verlag sind jederzeit gern bereit etwaige Anregungen über den Abstimmungsmodus oder über sonstige Einzelheiten zu prüfen und eventuell entsprechend zu verwerten.

Die Firma heiratet

Fabrikat: Max Glaß-Produktion der Terra
Verleih: Terra-United Artist
Regie: Carl Wilhelm

Hauptrollen: Karlweis, Charlotte Ander, Ida Wüst, Roberts
Länge: 2158 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Atrium

„Alles kommt wieder", heißt es in einem einst sehr populären Schlager Nelsons. Und so konnte es nicht fehlen, daß das lustige Filmspiel, in dem vor Jahren der damals noch kleine, schmale Lubitsch den Schlemihl Sally überaus munter und mit darstellerischen Witzpointen spielte, nun als Tonfilm herausgebracht wurde.

Bei den lustigen Geschehnissen dieser Filmposse handelt es sich darum, daß der Herr Rittmeister a. D. v. Werth, der stille Teilhaber der Firma Goldzahn & Co., findet, daß das Geschäft, in dem er sein Geld stecken hat, zu altmodisch geführt werde und daß einmal ein neuer Zug in die Sache kommen müsse. Davon hält Herr Goldzahn nichts, tritt aus der Firma aus, und Herr von Werth kann nun seine Reformideen erproben. Alles wird auf neu hergerichtet. Auch das Personal hat eine Neuakquisition aufzuweisen, das Fräulein Trude, das sich in der Modebranche schnell akklimatisiert. Dieses kluge Mädchen, von dem Lehrling Sally, der als das Malheur der Firma gilt, der es aber faustdick hinter den Ohren hat, gar gut beraten, bringt es bis zur Direktrice. Der Herr Chef, der sich mehr um ein flottes Fräulein Lissy kümmert als um sein Geschäft, wird von den beiden jungen Leuten an die Kandare genommen, die Firma floriert wieder. Aber —, Fräulein Trude verläßt empört ihre Stellung, als der Chef sie zur „Freundin" avancieren lassen will, und auch Sally kündigt. Herr v. Werth ist ohne diese beiden Stützen hilflos. Aber der schlaue Sally macht die Sache richtig. Fräulein Trude wird die Frau des Chefs, und Sally widmet sich weiter dem Wohle der Firma Goldzahn & Co.

Regisseur des Spiels ist wie damals Carl Wilhelm. Er läßt, um das heitere Stück aus der Konfektion moderner zu gestalten, die Sache als Stück auf der Bühne spielen. Roberts, der im Stück den Chef spielt, sitzt als Bürger unten im Parkett und hört sich die Malicen an, die ihm seine Freundin Edith Schollwer, die die gleiche Rolle auch oben auf der Bühne spielt, zuflüstert.

Wilhelms Regie, anfangs etwas schleppend, wird im weiteren Laufe des Spiels frischer und lebendiger.

Viele der Dialogstellen lösen Lachen aus, auch solche, deren Witzpointen nicht neu sind.

Den Sally spielt jetzt Oskar Karlweis. Er ist nett und singt die Nummern, die ihm Ernst Steffan schrieb, gut pointiert. Aber es fehlt ihm das Rührende des kleinen Nebbich. Vielleicht liegt es am Manuskript, daß in seiner Rolle manchmal etwas Leerlauf ist.

Von einem solchen ist bei Ralph Arthur Roberts, der „die Firma" ist, nichts zu spüren. Er ist in jeder Bewegung, in jedem Wort köstlich, jeder Auftritt von ihm kommt zu zündender Wirkung.

Die resolute Trude, die von der Firma geheiratet wird, ist bei Charlotte Ander in besten Händen. Sie ist schlicht und munter, man glaubt ihr, daß sie imstande ist, den Betrieb anzukurbeln.

Famos Ida Wüst als Hulda. Edith Schollwer bringt das Telephonlied zu guter Wirkung. Theo Lingen erstarrt mehr und mehr in seiner Manier.

Noch zu nennen Julius Falkenstein und Ferry Sikla. Nett die Musiknummern von Ernst Steffan, die aber, bis auf das Telephonlied, etwas matt wirken.

Ausgezeichnet die Photographie von Nikolaus Farkas. Großzügig die Ausstattung von Ernö Metzner.

Viel Lachen während des Spiels. Kräftiger Beifall am Schluß.

Münchener Handelskammer zur Lage

Der Vierteljahresbericht der Handelskammer lautet:

„Die in unserem Bericht vom Herbst 1930 erwähnten Verhandlungen über den Erwerb der Aktienmajorität der „Münchener Lichtspielkunst A.-G." durch die Gruppe Kraus Cohan haben zu dem damals als wünschenswert bezeichneten Ergebnis geführt. Bedauerlicherweise war jedoch die Krise dieser zweitgrößten deutschen und größten bayerischen Fabrikationsfirma hiermit nicht abgeschlossen, worüber die Oeffentlichkeit in der Tagespresse laufend informiert worden ist. Die Folge dieser Entwicklung war naturgemäß auch weiterhin Lahmlegung der Produktionstätigkeit dieser Firma. Es muß aber nicht bloß vom wirtschaftlichen, sondern auch vom kulturellen Standpunkt aus als eine unbedingte Notwendigkeit gelten, daß eine süddeutsche Filmproduktion größeren Stils aufrechterhalten bleibt. Es wäre daher tief zu bedauern, wenn es nicht gelingen sollte, hierfür inländische Kapitalien zu interessieren.

Das Atelier in Geiselgasteig war in den Monaten Oktober und November mit der Herstellung von Auftragsfilmen, im wesentlichen der Tauber-Produktion, beschäftigt. Im übrigen ruhte die Spielfilmfabrikation fast vollständig. Die Herstellung von Lehr- und Kulturfilmen bewegte sich ungefähr auf der gleichen Höhe wie im Sommer 1930. Von größeren diesbezüglichen Filmen darf ein dalmatinischer Reisefilm erwähnt werden.

Produktion, Verleih und Theaterbesitz kranken nach wie vor an den überaus hohen Gebühren, die von den Elektrokonzernen (Tobis, Klangfilm) für Tonfilme gefordert werden. Die neuerdings von der Tobis gewährten Ermäßigungen dürften praktisch so gut wie keine Bedeutung haben, da sie nur bei längerer Atelierbenutzung in Betracht kommen."

Österreichische Bundestheater und Tonfilm

Wie der Generaldirektor der österreichischen Bundestheater, Schneiderhan, nun offiziell mitteilt, wird die Wiener Staatsoper und das Burgtheater mit dem österreichischen Tonfilmunternehmen Selenophon eine Arbeitsgemeinschaft eingehen.

Mitgliederversammlung des Verbandes der Filmindustriellen

Am Mittwoch, dem 21. Januar, nachmittags 6 Uhr, findet eine Sitzung des Verbandes der Filmindustriellen e. V. mit nachstehender Tagesordnung statt:

1. Antrag des Deutschen Musikerverbandes auf Schaffung eines Tarifvertrages für Tonfilmmusiker,
2. Stellungnahme zum Spruch der Schlichterkammer auf Antrag der Dacho zur Schaffung eines Normaltarifvertrages für Regisseure, Schauspieler und dergl.,
3. Schaffung einer Meldestelle für das im Film beschäftigte künstlerische und technische Personal,
4. Urheberrechtsfragen,
5. Tonfilmfragen,
6. Verschiedenes.

Das neue Sascha-Atelier fertiggestellt

Das neue Sascha-Atelier auf dem Grundstück der Sascha-Film A.-G. in Sievering ist in der Rekordzeit von 40 Bautagen fertiggestellt worden. Neben den alten Atelieranlagen, die eine Aufnahmehalle von 16×24×6 Meter umfassen und die schon im Vorjahre durch Umbau und Aufstellung einer Tobis-Apparatur auf Tonfilm umgestellt wurden, steht nun die neue Aufnahmehalle neun Meter hoch und im Ausmaße von 20×30×8 Meter, ebenfalls mit Tobis-Apparatur ausgestattet, aufnahmebereit da.

Die Außenwände sind mit Eternitplatten — Eternit wird gegenwärtig in Gmunden in großem Maßstabe gewonnen —, die sowohl gegen Feuer als auch gegen Feuchtigkeit äußerst widerstandsfähig sind, bedeckt. Die elektrischen Anlagen, die von den Siemens-Schuckert-Werken installiert wurden, verteilen eine Leistung von ca. 1000 Pferdekräften.

„Der Fall Maurizius."

Heinz Goldberg schreibt das Drehbuch des im Südfilm-Verleih erscheinenden Allianz-Tonfilms „Der Fall Maurizius" nach dem Roman von Jakob Wassermann.

Student sein, wenn die Veilchen blühn

Fabrikat:	Ines	Hauptrollen:	Franz Baumann, Anita Dorris
Regie:	Heinz Paul		
Länge:	1870 Meter, 5 Akte	Uraufführung:	Primus-Palast

Was diesem Studentenfilm an sich schon Beachtung über den Filmdurchschnitt hinaus verschafft, ist die Tatsache, daß der Verfasser des Stücks der Landtagsabgeordnete Josef Buchhorn ist, dem anscheinend daran lag, den deutschen Studenten von heute zu zeigen, wie er sich seines Lebens freut, wie er schwer arbeitet, und wie er oft gerade auf dem Höhepunkt jugendlichen Glücks, den Kampf mit dem Leben da aufnehmen muß, wo es am schwersten ist.

Dr. Alfred Schirokauer und Hella Moja gaben dieser nett erfundenen Geschichte den letzten Schliff, formten den Dialog und stützten den an sich noch filmfremden Autor überall da, wo die rein filmischen Voraussetzungen vor die dichterischen Einfälle treten mußten.

Es ist aber nicht etwa, wie man nach dieser Einleitung annehmen sollte, ein schwer problematisches Stück, sondern ein Bild, ganz auf die große Masse des Kinopublikums gestellt. Das zweifellos, wie der starke Beifall bei der Premiere im Primus-Palast erwies, dieses Stück mindestens so gern sehen wird, wie manchen Bildstreifen, der sich ausgesprochen und intensiv literarisch gebärdet.

Es handelt sich um einen Studenten, der sich die Mittel für sein Studium zum Teil durch Privatunterricht besorgt und der heimlich mit Lisbeth Simmers verlobt ist, die Schwester eines Kommilitonen, der mit Glücksgütern reich gesegnet ist.

Aber wie das manchmal so im Leben ist. Der Vater des glücklichen jungen Mannes verliert an überseeischen Geschäften, und der junge Mann muß gerade an dem Tage, wo seine Verbindung besonders stolz auf ihn ist, plötzlich die Universität verlassen, um im fernen Lande zu retten, was irgend zu retten möglich ist.

Das reiche Mädel wird in dem armen Studenten jetzt eine große Stütze haben, und die Tochter des Coleurdieners, die den andern Studiosus liebt, wird vielleicht auf ihn warten, bis er aus fernen Landen zurückkommt, oder bis er sich mit genau so großer Mühe wie viele andere Kommilitonen, den Weg zum Examen und zur Position freigemacht hat.

Das alles wird sehr nett gespielt.

Franz Baumann, sicher kein ausgezeichneter Schauspieler, gewinnt die Zuhörer durch seine hübschen Studentenlieder, die Ernst - Erich Buder geschmackvoll und nicht ohne Routine vertonte.

Fred Louis Lerch sieht gut aus und bewegt sich mit Anstand.

Anita Dorris will es mehr mit der äußeren Eleganz als mit der vollendeten Sprache machen.

Edith Schollwer geht bescheiden durch das Spiel, ohne die gute Wirkung zu erzielen, wie sie etwa Else Reval oder Ernst Behmer erreichen, die in ernstkomischen Chargen relativ darstellerisch das Beste geben.

Viktor Gluck holt aus der alten Universitätsstadt Würzburg manche schöne Aufnahme. Robert Dietrich baut passabel, während die Tonherstellung (Tobis) manchmal nicht immer ganz auf der Höhe zu sein scheint.

Diese kleinen Bemängelungen in tonfilmtechnischer Beziehung werden aber dem Durchschnittsbeschauer kaum bemerkbar sein.

Man muß das gerade in einem Fachblatt betonen, damit nicht im Theaterbesitzer falsche Vorstellungen entstehen, der sicher an sehr vielen Plätzen mit diesem netten Mittelfilm gute Geschäfte machen wird.

„1914"

Der Richard Oswald-Film im Atlas-Verleih „1914" (Die letzten Tage vor dem Weltbrand), der seine Uraufführung am 20. d. M. im Tauentzien-Palast erleben wird, ist bereits vor der Uraufführung von den großen Theatern in Hamburg, Frankfurt a. M., Stuttgart, Leipzig terminiert worden. Aus allen großen deutschen Bezirken laufen dauernd Anfragen nach Terminen ein.

Der Theaterpark der United Artists

Die United Artist Theatres of California ist mit einem Kapital von einer Million Dollar nunmehr gegründet worden. Präsident der Gesellschaft ist Joseph M. Schenck; sie hat den Zweck, den neugegründeten Theaterpark der U. A. aufzunehmen und zu vergrößern. Das Kapital ist in 10 000 Aktien zu je 400 Dollar eingeteilt.

Brandkatastrophe in Konstantinopel

Wie uns ein Drahtbericht aus Konstantinopel meldet, ereignete sich in Galata eine schwere Brandkatastrophe, die 10 Todesopfer forderte. In einem Film-Magazin entzündeten sich mehrere Filme und in wenigen Minuten standen nicht nur das Magazin, sondern das ganze drei Stock hohe Geschäftshaus, in dem das Magazin untergebracht war, in hellen Flammen. Von den sieben Angestellten des Film-Magazins konnte sich kein einziger retten. Sie alle wurden von den aus den Filmrollen hervorschießenden Stichflammen erfaßt und verbrannten. Drei weitere Personen wurden in dem mit Rauch erfüllten Gebäude erstickt aufgefunden. Vier Bewohner des Geschäftshauses, die aus dem dritten Stockwerk auf die Straße sprangen, wurden lebensgefährlich verletzt. Zehn Angestellte der Filmfirma erlitten schwere Brandwunden.

Die Feuerwehren waren dem wütenden Element gegenüber machtlos. Selbst die Versuche, die in dem brennenden Gebäude eingeschlossenen Bewohner zu retten, mißlangen, da das im Erdgeschoß untergebrachte brennende Filmmaterial eine solche Hitze ausstrahlte, daß man sich der Brandstätte überhaupt nicht nähern konnte. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, ein Übergreifen des Feuers auf die umliegenden Häuser zu verhindern.

★

Es ist zu dieser beklagenswerten Katastrophe ausdrücklich zu bemerken, daß bei uns in bezug auf die Lagerung von Filmen nach besonders strengen feuerpolizeilichen Vorschriften außerordentlich sorgfältige Einrichtungen bestehen.

Hegewald - Silva Verleih-Konvention

Generaldirektor Hermann Rosenfeld hatte anläßlich seiner Ernennung zum Leiter der beiden Verleih-Betriebe des Hegewald-Konzerns, der Hegewald-Film G. m. b. H. und der Silva-Film G. m. b. H. zu gestern eine Konvention der Vertreter und Geschäftsführer dieser beiden Firmen in Berlin einberufen. Während der Tagung derselben wurden Richtlinien für die weitere Verleih-Tätigkeit der beiden Unternehmen aufgestellt sowie die neuen Produktionspläne besprochen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenzak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 21. Januar 1931 | Nummer 17

Stargagen

Das Stargagen-Problem scheint jetzt doch intensiver in Fluß zu kommen, als man das noch in den letzten Wochen vermuten konnte.

Nicht nur die Industrie, sondern auch die Theater haben erkannt, daß heute in einer Zeit der Rationalisierung gerade bei den höchstbezahlten Künstlern mehr oder weniger große Beträge eingespart werden könnten.

Selbstverständlich denkt kein Mensch daran, nun einfach zu dekreditieren, daß hundert oder zweihundert Mark pro Tag die höchste Summe sei, die überhaupt bezahlt werden dürfe.

Man weiß gerade in der Filmindustrie ganz genau, daß der eine oder andere Darsteller von Ruf manchmal nur drei oder vier Filme pro Jahr herstellen kann.

Daß geringere Beschäftigung und höhere Bezahlung unter Umständen ideell und materiell viel wertvoller sein kann, als wenn man den einen oder anderen Prominenten durch zehn oder zwölf Filme pro Saison hetzt.

Aber es handelt sich zum Beispiel in einigen zur Diskussion stehenden Fällen darum, ob nicht fünfundzwanzigtausend Mark für eine vierwöchige Beschäftigung eine durchaus angemessene Bezahlung sei, während fünfzigtausend Mark oder mehr, die heute in dem einen oder anderen Fall bewilligt werden, gerade mit Rücksicht auf die Einnahmemöglichkeiten der Verleiher und Theaterbesitzer in der Jetztzeit als durchaus untragbar bezeichnet werden müssen.

Die Stargagenfrage wird gerade im Augenblick besonders aktuell durch eine Kundgebung der Dacho, die mit erfreulicher Deutlichkeit erklärt, daß sie unter Umständen bereit sei, mit der Filmindustrie gemeinsam die Ursachen der bestehenden Mißstände im Starwesen zu untersuchen und die Bestrebungen der Industrie zur Behebung derselben mit allen zulässigen Verbandsmitteln wirksam zu unterstützen.


Der Zar (Reinhold Schünzel) mit dem Außenminister Sassonow (Oskar Homolka) und seinen Generalen in dem Richard Oswald-Tonfilm der Atlas „1914"

Inwieweit das der Dacho an sich bei ihrer jetzigen Zusammensetzung überhaupt möglich ist, soll hier nicht untersucht werden. Es sei nur darauf hingewiesen, daß die Dacho anscheinend nicht mit Unrecht der Meinung ist, daß mit dieser Regelung der Gagen bei den ganz Großen auch die kleinen und mittleren Schauspieler besser fahren würden.

Allerdings scheint es uns nicht ganz richtig, eine so komplizierte Angelegenheit mit den augenblicklich schwebenden Tariffragen zu verknüpfen.

Es sei zugegeben, daß auf den ersten Blick der augenblicklich gültige Normativvertrag, wie ihn der Industriellenverband benutzt, einige wenig erfreuliche, harte Formulierungen aufweist.

Aber schließlich ist man zu diesen Paragraphen aus der Praxis heraus gekommen, weil sich nämlich herausstellt, daß die etwas laxe Auffassung von Verträgen, wie sie manchmal bei dem einen oder anderen Schauspieler herrscht, zu derartig scharfen Formulierungen der Gesamtheit gegenüber notwendigerweise führen mußte.

Es ist hier schon häufiger erklärt worden, daß die Dacho als Ganzes für tarifliche Regelung ein zu vielseitiges Mosaik darstellt.

Wir finden in ihr Regisseure aller Grade, Kameraleute von größerer und kleinerer Prominenz, Architekten mit mehr oder weniger großem Ruf und Schauspieler vom ersten Solisten bis herunter zum kleinsten Chargenspieler.

Alle diese Gruppen unter einen einheitlichen Normalvertrag zu bringen, erscheint uns bei der Vielseitigkeit der Verwendung und bei der Eigenart jedes Falles außerordentlich schwer.

Gewiß wird man eine Reihe von Normativbestimmungen stabilisieren können. Sie werden aber dann so allgemein gehalten sein, daß in den meisten Fällen für alle am Vertragswerk beteiligten Gruppen keinerlei Vorteil dabei herausspringt.

Aber bei den Punkten, über die bei einem Tarifvertrag Einstimmigkeit erzielt würde, und in all den Fällen, wo man gerechterweise eine tarifliche Festlegung verlangen und erwarten könnte, handelt es sich um Dinge, die nie strittig gewesen sind.

Man stellt das am ehesten fest, wenn man einmal die Streitigkeiten rückblickend übersieht, die zwischen den in der Dacho vertretenen Sparten und der Filmindu-

Richard Oswald

bereitet f. d. Saison 1931 einen neuen Spitzenfilm vor:

Rasputin

nach Maurice Rostand's

Der letzte Zar

Buch: H. Goldberg u. Rob. Blum

Heinrich George

als Rasputin in deutscher u. franz. Version mit der grossen deutschen und französischen Besetzung

fünf DÄSSEL

Erscheint in Deutschland im

ATLAS - VERLEIH

Weltvertrieb:

G.P. - FILMS G.M.B.H

Berlin SW 68 · Kochstr. 64 · Telefon: A4 Zentrum 456970

strie etwa vor dem Arbeitsgericht geführt worden sind.

Sachverständige Kenner der in Frage kommenden Materien behaupten übereinstimmend, daß in den meisten Fällen die Filmindustrie im Recht, die Arbeitnehmer, wenn wir diesen Pauschalausdruck hier gebrauchen können, im Unrecht gewesen sind.

Die Schwierigkeiten haben sich ja praktisch auch in den Verhandlungen gezeigt, die dem bekannten Schiedsspruch vorausgegangen sind.

Der Streit geht im Augenblick um die Verbindlichkeitserklärung, von der wir im Augenblick nicht glauben können, daß sie ausgesprochen wird.

Im offiziellen Organ der Dacho war übrigens zwischen den Zeilen zu lesen, daß auch Dacho-Kreise von dem Normalvertrag, wie er jetzt vorliegt, zum Teil wenig befriedigt sind. Die Filmindustriellen lehnen ihn überhaupt ganz ab. Wozu soll dann ein derartig unzulängliches Werk überhaupt in Kraft treten, und warum will man nicht auf Grund von Vereinbarungen von Organisation zu Organisation die Dinge zu klären versuchen.

Gerade jetzt versendet die Dacho eine Erklärung zur Stargagenfrage, die, wenn man sie genau liest, im Prinzip mit den Formulierungen der Filmindustriellen übereinstimmt. Wir drucken diese Erklärung an anderer Stelle im Wortlaut und glauben nicht fehlzugehen, wenn wir grundsätzlich dazu bemerken, daß gerade sie deutlich zeigt, wie schwierig das Problem ist, das diesen tariflichen Abmachungen zugrundeliegt.

Wir möchten allerdings doch beiden beteiligten Gruppen empfehlen, sich nicht auf einen Vertrag zu stützen, der der einen Seite von der anderen aufgezwungen wird.

Zwang hat gerade in so kompliziert liegenden Fällen noch nie einer Partei genutzt. Man sollte weiterverhandeln und im schlimmsten Falle noch ein paar Wochen warten, weil ja mit jedem Tag die Situation klarer und der Abschluß eines Tarifs damit leichter wird.

Zehn Jahre des Erfolges

Zu Meydams Jubiläum

Heute kann Wilhelm Meydam auf zehn Jahre selten erfolgreicher Arbeit innerhalb des Ufa-Konzerns zurückblicken. Was er in dieser verhältnismäßig kurzen Zeitspanne geleistet hat, ist ein Stück deutscher Kinogeschichte. Besonders wenn man sein Wirken im Rahmen der verschiedenen Organisationen verfolgt.

Schon im alten Verleiherverband zeichneten sich seine Referate und Diskussionsreden durch klare kaufmännische Disposition und durch eine Zielstrebigkeit aus, die in jener Zeit gerade im Verleihbetrieb nicht allzu häufig waren.



WILHELM MEYDAM

Als der alte Verleiherverband versank, trat er an die Spitze der Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher, die er von Anbeginn bis auf den heutigen Tag leitete und die zweifellos außerordentlich viel dazu beigetragen hat, daß sich das deutsche Filmgeschäft konsolidiert und stabilisiert hat.

Meydam betrachtet — und das ist gerade für den Vorsitzenden einer wirtschaftlichen Vereinigung sehr wichtig — die Dinge nicht vom grünen Tisch aus. Er ist zwar ein glänzender Organisator und zeigte das bei der Reorganisation des Ufa-Filmverleihs zu einer Zeit, wo gerade die Verleihentwicklung bei der Ufa durch vertragliche Bindungen nach anderen Seiten hin auf größte Schwierigkeiten stieß.

Aber er organisiert nicht schematisch, sondern nach den praktischen Bedürfnissen des Lebens, die er, der ehemalige Offizier und Lehrer, an der Kriegstelegraphenschule umfassend kennengelernt hat. Als er, der Generalstabsoffizier, 1919 das Heer verließ, wurde er zunächst Ätzer und Photograph. Betätigte sich dann als Stadtreisender. Kam schließlich als Korrespondent in die Kultur-Abteilung der Ufa. Schon nach zwei Jahren erteilte man ihm Prokura, übergab ihm das Auslandgeschäft. Ein Jahr später trat er in den Ufa-Leih über.

1927 nahm er das ganze deutsche Filmverleihgeschäft in die Hände. Ein großer Arbeitskreis, zu dem jetzt noch das Auslandsreferat im Ufa-Vorstand gekommen ist.

Meydam wirkt innerhalb der Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie und innerhalb des Außenhandelsausschusses Filme. Er ist Mitglied des Fachausschusses Filme bei der Industrie- und Handelskammer Berlin, Beisitzer der Filmoberprüfstelle, Ehrenämter, in denen er für den Film und seine Industrie vorbildlich und erfolgreich arbeitet.

Sein zehnjähriges Jubiläum fällt beinah mit seinem vierzigsten Geburtstag zusammen. Er steht also schon in verhältnismäßig jungen Jahren auf exponiertestem Posten.

Es ist sonst beim „Kinematograph" nicht üblich, bei zehnjährigen Jubiläen oder beim vierzigsten Geburtstag viel Worte zu machen.

Aber in diesem Fall handelt es sich um eine Ausnahme, um eine selten erfolgreiche Karriere, die letzten Endes darauf zurückzuführen ist, daß hier ein Mann mit seltenem Weitblick und hervorragender Tüchtigkeit seinen wohlverdienten Weg gemacht hat, der ihm nicht nur Ansehen, sondern der gesamten Filmindustrie Vorteil verschafft hat.

Meydam hat in dieser Industrie — und das ist außerordentlich selten — keinen Feind und höchstens einmal in dieser oder jener Frage einen sachlichen Gegner.

Die deutsche Filmindustrie freut sich, eine solche Kraft zu besitzen, die sie gerade in dieser Zeit des Übergangs dringender braucht als je zuvor. Wir gratulieren dem ausgezeichneten Fachmann zum Jubiläumstag und sind einig mit der ganzen Industrie, wenn wir den Wunsch aussprechen, daß ihm die nächsten zehn Jahre noch größere Erfolge bringen möchten als der verflossene Zeitabschnitt. Wir wünschen das nicht nur ihm, sondern auch uns.

Die verschwundene Dreigroschen-Oper

Der Streit, den Bert Brecht, der Autor, und Kurt Weill, der Komponist, gegen die Nero-Filmgesellschaft wegen der Verfilmung der Dreigroschen-Oper angestrengt haben, nimmt immer groteskere Formen an. Bekanntlich klagten Textdichter und Komponist die herstellende Firma an, daß sie ihre heiligsten künstlerischen Rechte verletzt hätte. Während sich im Laufe der Verhandlungen vielfach das Gefühl einstellte, als ob es mehr um geldliche Forderungen als um literarische und musikalische Prinzipien ginge.

Bert Brecht wurde mit einem Scheck über 15 000 Mark versöhnt, und Kurt Weill klagte weiter, weil man ihm zunächst nichts und dann nicht genug bewilligen wollte. Er erreichte im Verlaufe der verschiedenen Instanzen schließlich vor ein paar Tagen eine einstweilige Verfügung, wonach der Film bis zum Ausgang des Verfahrens vorläufig beschlagnahmt werden sollte. Als dieser Gerichtsbeschluß vollstreckt werden sollte, stellte sich heraus, daß das Negativ und Positiv verschwunden waren.

Man hat jetzt die Direktoren der Nero-Film vor Gericht zitiert, damit sie unter Eid offenbaren sollen, wo sich die Bildstreifen befinden.

Ein Termin, der heute zu diesem Zweck angesetzt war, konnte nicht stattfinden, weil die gerichtliche Ladung nicht ordnungsmäßig ausgestellt war.

Es ist neuer Termin vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte auf Freitag anberaumt. Kundige Thebaner glauben die Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß sicher bis dahin der Film wieder aufgefunden wird, oder daß vielleicht doch eine Einigung über die Summe erzielt werden kann, die genügt, um auch Kurt Weill künstlerisch zu befriedigen.

Die letzten Tage vor dem Weltbrand

„1914“

Fabrikat:	Richard Oswald-Produktion
Verleih:	Atlas-Film
Regie:	Richard Oswald

Manuskript:	Heinz Goldberg u. Fritz Wendhausen
Länge:	3057 Met., 10 Akte
Uraufführung:	Tauentzien

Das neuste Erzeugnis aus der politischen Reihe, die jetzt als große Mode an uns vorüberrauscht, ist glücklich im Tauentzien-Palast angelaufen.

Die Schilderung der kritischen „39 Tage“ war in der ersten Fassung, und wie sich jetzt herausstellt, nicht ganz mit Unrecht von der Zensur verboten worden.

In der Bearbeitung, wie sie uns jetzt vorliegt, sieht die Angelegenheit politisch viel richtiger, viel objektiver und bedeutend neutraler aus. Was wir jetzt erleben, ist die Entstehungsgeschichte des Weltkrieges, wie sie in großen Zügen von dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß des Reichstages festgestellt worden ist.

Nicht überall folgt man der Anschauung maßgebender deutscher Politiker, aber es bleibt doch der entscheidende starke Eindruck, daß wir in Deutschland und daß auch die Oesterreicher oder Engländer den Krieg an sich nicht gewollt haben.

Die eigentliche Schuld wird Rußland und Serbien zugeschoben. Vielleicht nicht entschieden genug, aber doch immerhin für politisch erfahrene Menschen ausreichend.

Es gibt keine fortlaufende Handlung. Wir werden in schnellem Wechsel durch die maßgebenden europäischen Kabinette geführt, hören Bruchstücke von Unterhaltungen. Vernehmen die Proteste der Botschafter und blicken hinter die Kulissen der Geheimdiplomatie, die vor allem in Rußland viel stärker ist als der wirkliche Wille des Zaren.

Das Ganze dramaturgisch eine fleißige Arbeit. Sozusagen ein subjektiver Querschnitt nach amtlichen Dokumenten bearbeitet.

Vielleicht nur nicht mit der nötigen Sorgfalt in Szene gesetzt. Zu sehr aus dem Handgelenk heraus gemacht und zweifellos in vielen Punkten in der Regieführung nicht genügend vertieft.

Oswald, der in diesem Fall wieder genial aussehende Improvisation mit wirklich gediegener Regieführung verwechselt, verläßt sich allzu sehr auf seine guten Schauspieler.

Er geht auch hier wieder von dem Gedanken aus, daß Darsteller wie Schünzel, Bassermann, Homolka, Theodor Loos, Eugen Klöpfer, Alfred Abel das Kind schon schaukeln werden.

Daß man eigentlich, wenn man soviel gute Namen und soviel Geld aufwendet, nur seinen Namen vorn auf den Vorspann zu setzen braucht, um den unbedingten Erfolg zu garantieren.

Das mußte einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, um gerade Oswald, der zweifellos zu unseren besten Könnern gehört, freundlichst etwas zu sich selbst zurückzuführen.

Seine Darsteller haben ihn auch diesmal nicht in Stich gelassen. Schünzel spielt ausgezeichnet. Sein Zar ist eine ebenso eigenartige wie wirksame Figur. Man ermißt die Größe seiner Leistung besonders dann, wenn man Lucie Höflich als russische Kaiserin daneben sieht, die zu viel Theater und zu wenig Tonfilm zeigt.

Wirkungsvoll dann, wie nicht anders zu erwarten, Oskar Homolka als Minister Sasonow. Geradezu glänzend Heinrich George als Jean Jaurès.

Eigenwillig Albert Bassermann als deutscher Kanzler. Überflüssig zu erwähnen, daß es sich hier um eine Leistung weit über den Durchschnitt handelt. Aber man hätte rein gefühlsmäßig gerade bei dieser Figur etwa mehr Ruhe, etwas weniger Nervosität gewünscht, etwa in der Linie, in der sich Hermann Wlach als Staatssekretär Jagow bewegt. Eine ausgezeichnete Figur Carl Goetz als französischer Botschafter am englischen Hof.

Erschütternd der Eindruck, den Hans Peppler als Graf Pourtales hinterläßt, der hier noch nach seinem Tode in einer beachtlichen Leistung vor uns erscheint.

Der Ertrag der Uraufführung, die vor einem ausgesuchten Publikum stattfand, wird den Hinterbliebenen Pepplers zugeleitet. Sie werden allem Anschein nach eine beachtliche Summe erhalten und werden neben der finanziellen Hilfe noch den Trost mit sich nehmen, daß diese letzte Leistung des bekannten Künstlers mit eine seiner besten war.

Wie schon einleitend erwähnt, hat der Film in seiner jetzigen Fassung einen Vorspruch von Dr. Eugen Fischer, dem Schriftführer des Reichstagsausschusses zur Erforschung der Kriegsschuld.

Er interpretiert gewissermaßen Heinz Goldbergs und Fritz Wendhausens Manuskript, bereitet historisch den Boden vor, aus dem das eigentliche Spiel erwächst.

Damit wird der Film dem Streit der Parteien entzogen, ohne daß dadurch gesagt sein soll, daß man über diesen oder jenen Punkt nicht anderer Meinung sein kann als die Autoren.

Aber Diskussion ist bei einem solchen Thema nicht zu vermeiden und ist auch absolut kein Grund, aus irgendwelchen Gründen die Vorführung dieses Films abzulehnen.

Die nächsten Tage werden die Resonanz dieses Bildes in Berlin zeigen. Es sieht so aus, als ob es ein großer Erfolg würde. Etwas, was wir vor allem dem Atlas-Verleih herzlich wünschen, der von seinem Standpunkt aus mit diesem Film nicht nur ein gutes Geschäft machen soll, sondern auch eine kulturelle Aufgabe zu erfüllen hofft.

Guido Seeber bei Felsom-Sascha.

Als Kameramann für die Tonfilm - Kriminal - Komödie „Sturm im Wasserglas“ (Regie: Georg Jacoby) wurde Guido Seeber verpflichtet.

Emelka-Tonwoche 16 volksbildend.

Die Emelka-Ton-Woche Nr. 16 wurde vom Lampe-Ausschuß als volksbildend anerkannt und genießt daher Steuerermäßigung.

Kleine Anzeigen

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 22. Januar 1931 | Nummer 18

Der Zensurkampf beginnt

Die Verhandlungen über die neue Novelle zum Lichtspielgesetz werden nun in den allernächsten Tagen in den parlamentarischen Körperschaften beginnen.

Es hat keinen Zweck, diesmal die Dinge so auf die leichte Schulter zu nehmen wie sonst vorher, denn das Interesse aller Parteien von rechts und links ist durch die verschiedenen politischen oder politisch aufgefaßten Filme auf das stärkste erwacht.

Auf der äußersten Linken ruft man gebieterisch nach Zensurfreiheit und wird wahrscheinlich gerade durch das immer stärkere Drängen nach Aufhebung der Zensur letzten Endes doch nur erreichen, daß selbst Parteien, die wie die Sozialdemokraten an sich für „Freiheit" sind, in diesem Falle schon aus rein politischen Selbstbehauptungsgründen für die weitere Prüfung der Bildstreifen stimmen werden.

Auch nur im entferntesten an den Fortfall der Filmprüfung denken zu wollen, wäre blasser Wahnsinn.

Es wird sich für die Filmindustrie lediglich darum handeln, durch engste Fühlungnahme mit allen beteiligten Gruppen dafür zu sorgen, daß Härten in unserem Sinne ausgeglichen und eine Verschlimmerung oder Verschärfung des bisherigen Zustandes vermieden wird.

Gewiß, es ist zu verstehen, daß dieser oder jener Fabrikant sich als Vorwurf für seine Filme ein Thema wählt oder gewählt hat, das irgendwie politisch wirkt oder wirken könnte.



Han. Sternberg, Mady Christians und Franz Lederer in dem Aafa-Tonfilm „DAS SCHICKSAL DER RENATE LANGEN"

Man sagt in solchen Fällen, daß der Film, wenn er sich weiterentwickeln soll, Themen des Tages aufgreifen müsse, auch wenn sie umstritten sind. Daß er das dramatische Leben da einfangen solle, wo es am stärksten und klarsten sei, selbst auf die Gefahr hin, daß man dabei bei dieser oder jener Stelle anstoßen könne.

Theoretisch ist das absolut richtig und ist eine These, die, zunächst und roh besehen, sogar die fortschrittlichste, freiheitlichste Auffassung vom künstlerischen Filmschaffen darstellt.

Aber es ist eigentlich ein Widerspruch, daß man ausgerechnet in diesem Punkt das Schwergewicht auf die Kunst legt, während man doch sonst sich in allererster Linie vom Geschäft bestimmen läßt.

Wir brauchen nicht zu betonen, daß wir diese These vom unpolitischen Film etwa aus politischen Gründen aufstellen. Daß wir uns etwa aus irgendwelchen Gründen gegen dieses oder jenes Erzeugnis der letzten Zeit wenden, weil uns die Richtung nicht passe.

Wir warnen nur gerade in der Zeit, in der die entscheidenden Verhandlungen im Parlament stattfinden, vor Experimenten mit extrem politischen Bildern.

Kein Mensch wird in diesem Zusammenhang etwas gegen Oswalds „1914" sagen, genau so, wie sich niemand gegen das „Flötenkonzert von Sanssouci" wenden kann, weil es vielleicht hier und da diesem oder jenem Blättcher nicht gefällt.

Wir wenden uns nur gegen Bilder, die das politische Deutschland so aufregen, wie etwa der Remarque-Film, wobei nachträglich zu bemerken ist, daß diese Aufregung durch das ganze deutschsprechende Europa geht, nicht nur durch Deutschland, sondern auch Österreich, das Saargebiet usw.

Es handelt sich bei diesem grundsätzlichen Hinweis gar nicht um diesen oder jenen Film, sondern nur um die Feststellung, daß wir die politische Situation, wie sie sich im Augenblick darbietet, peinlich genau zu berücksichtigen haben.

Wir schaden uns selbst, wenn wir bei jedem kleinen Anlaß durch diese oder jene Reklamenotiz Stimmung gegen die Zensur machen, sogar dann schon, wenn die Zensur noch nicht einmal das letzte Wort gesprochen hat.

Man hängt doch sonst nicht jede Differenz, die sich bei der Produktion eines Films ergibt, an die große Glocke, sondern ergreift erst in dem Augenblick die Flucht in die Öffentlichkeit, wo es gar nicht mehr anders geht.

Wir wecken mit dem Sturmlauf gegen diese oder jene Bestimmung, selbst wenn es im Augenblick für den Einzelfall gut und wirksam ist, eine Opposition, die unter Umständen alles Film-

URAUFFÜHRUNG
FRITZ KORTNER

in



DANTON

Ein Tonfilm von Heinz Goldberg / Dialoge mit Benutzung von Originaltexten von H. J. Rehfisch

REGIE: HANS BEHRENDT

Bild: Nikolaus Farkas / Ton: Birkhofer und Melain / Bauten: Julius von Borsody
Musik und musikalische Leitung: Arthur Guttmann / Tonmontage: G. Pollatschek
Kostüme: Theaterkunst Kaufmann / Tonsystem: Tobis-Klangfilm

DANTON	FRITZ KORTNER	FOUQUIER	GEORG JOHN
LOUISE GELY	LUCIE MANNHEIM	LUDWIG XVI.	ERNST STAHL-NACHBAUR
ROBESPIERRE	GUSTAV GRÜNDGENS	HERZOG VON KOBURG	G. H. SCHNELL
MARAT	ALEXANDER GRANACH	DUMOURIEZ	FERD. HART
DESMOULINS	GUST. V. WANGENHEIM	KLEINRENTNER	CARL GOETZ
SAINT JUST	WERNER SCHOTT	CORNELIA	TILL KLOCKOW
LEGENDRE	HERM. SPEELMANS	SANSON, DER HENKER	FR. GNASS

Maria Forescu / Hugo Fischer-Koeppe / Gust. Pütjer / Bernd Aldor / W. Werner

Weltvertrieb: Cinéma-Filmvertrieb G. m. b. H., Berlin

Ein Preßburger-Film der Allianz-Tonfilm
im Verleih der Südfilm A.-G.

URAUFFÜHRUNG HEUTE



MOZARTSAAL

schaffen bedroht und sich dann in Bestimmungen auswirkt, unter denen jeder Film, jeder Fabrikant, jeder Verleiher und jeder Theaterbesitzer jahrelang zu leiden hat.

Daß das nicht etwa nur die Ansicht des „Kinematograph" ist, geht aus einem Artikel des Staatsministers Dr Frick-Weimar in der ersten Nummer der „Thüringer Filmzeitung" hervor, in dem in aller Form einer Festigung der Filmprüfung und einer Erweiterung der Verbotsgründe das Wort geredet wird.

Die „Muckermann'sche Filmrundschau", die sehr häufig als offiziöse Zentrumsstimme gewertet werden kann, druckt diese Ausführungen ab, identifiziert sich mit ihnen und fügt hinzu:

„Der ganze Passus könnte dem Filmprogramm einer katholischen Kulturschrift entnommen sein."

Wer positive und vernünftige Filmpolitik treiben will, muß derartige Zeichen richtig werten und gerade auf dem Gebiet immer wieder zur Vernunft mahnen, das sehr leicht und sehr schnell für agitatorisch effektvolle Artikel verwertet werden kann.

Die kommunistische Gruppe im Schutzverband deutscher Schriftsteller hat gerade wieder in diesen Tagen eine Resolution gegen die Zensur zur Beratung gestellt.

Gewiß, es wird im Prinzip gleichgültig sein, ob eine solche Resolution angenommen oder abgelehnt wird.

Aber all diese Proteste wirken wie Öl, das man ins Feuer gießt, wirken verschärfend ausgerechnet in dem Moment, wo wir allen Grund haben, ruhig und sachlich zu verhandeln, um wenigstens die notwendigsten Wünsche der Industrie durchzusetzen, Wünsche, die mindestens so wichtig für die ruhige Arbeit des Filmproduzenten sind, wie wilde Proklamationen, die ein Ziel aufstellen, das in absehbarer Zeit doch nicht zu erreichen ist.

„Die schwarze Perle."

Die schwarze Perle" ist der Titel eines Drehbuches von H. H. Zerlett, dessen Verfilmung die Aafa-Film vorbereitet.

Liebeslied

Fabrikat: Cines Pittaluga
Vertrieb: Itala Film
Manuskript: nach einer Novelle von Pirandello
Regie: Constantin J. David
Hauptrollen: Renate Müller, Gustav Fröhlich
Länge 2300 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Universum

Erster deutscher Film, der in Rom im Cines-Atelier entstand.

Ein Bild, beachtlich in der Technik, gut in der Darstellung und annehmbar im Manuskript.

Landschaftlicher Hintergrund selbstverständlich Rom und die Campagna.

Inhalt: Die Geschichte zweier junger Menschen, die sich an dem Tage verloben, wo er den ersten Preis bei einer internationalen Konkurrenz errang die aber dann auseinanderkommen, weil sie nicht genügend Vertrauen zueinander haben, nicht offen genug zueinander sind.

Heinrich, der junge Komponist, glaubt sich von Maria, seiner Braut, betrogen, weil er das uneheliche Kind der verstorbenen Mutter für einen Sprößling Marias ansieht.

Vielleicht etwas sehr weit herbeigeholt, aber immerhin doch so geschickt und routiniert verarbeitet, daß man auch bei der weiteren Handlung mitgeht, die nach allerhand Konflikten das junge Paar ntaürlich am Ende wieder zusammenführt.

Überflüssig zu sagen, daß Gustav Fröhlich und Renate Müller das junge Paar geschickt mit viel Routine und Feingefühl durchführen.

Festzustellen, daß Fritz Alberti, Kitty Berger, Frigga Braut anständig und sauber in den Nebenrollen über die Szene gehen.

Geführt und geleitet von Constantin J. David, der hier wieder zu seiner alten Erfolgslinie zurückgefunden hat, und von dessen weiteren deutschitalienischen Arbeiten man noch mancherlei erwartet.

Es ist ein Bild, bewußt auf den Zusammenklang von Umwelt und Spiel gestellt. Ein Bild, bei dem die große Linie von Anfang bis Ende durchgehalten wurde. Das musikalische Motive an den richtigen Stellen geschmackvoll verwendet.

Ein Film, der nichts will, als zwei Stunden anspruchslos unterhalten. Und der vielleicht gerade deshalb, weil er so wenig Ambition zeigt, auf jedes Publikum wirken muß.

Freie Vereinigung der Filmkaufleute e. V.

Am Sonnabend, dem 17. Januar, fand im Filmklub die Generalversammlung der Freien Vereinigung der Filmvertreter e. V. statt, an der auch die Delegierten und Mitglieder aus dem Reiche teilnahmen. Nach dem Geschäftsbericht des Obmannes wurde der Kassenbericht verlesen, der einen Vermögensbestand von RM 16944,25 aufwies. — Hierauf wurde dem Gesamtvorstand Entlastung erteilt und der neue Vorstand einstimmig gewählt, der sich folgendermaßen zusammensetzt:

Georg Casper, Obmann.

M. Hamburger, stellvertretender Obmann und Schatzmeister.

Leon Schneeberg, Schriftführer.

Als Beisitzer wurden Ernst Defries und James Gabbe gewählt. Die Herren Casper und Schneeberg gehören dem Vorstand bereits seit der Gründung der F. V. F. an.

Die Satzungen der F. V. F. wurden mit nur geringen Abänderungen auch für das neue Geschäftsjahr übernommen. Das Wesentlichste dürfte die Änderung des Verbandsnamens in

„Freie Vereinigung der Filmkaufleute e. V."

sein. Diese Umstellung wurde auf Antrag verschiedener Mitglieder vorgenommen, die inzwischen aus dem Rahmen des reinen Vertreterstandes herausgewachsen sind und leitende Positionen einnehmen oder auch selbständig geworden sind.

„Das Lied vom Leben."

In dem ersten Film der Gemeinschaftsproduktion Film-Kunst-A.-G.-Tobis „Das Lied vom Leben" (Regie: Alexis Granowsky) wurden Friedrich Hollaenders Songs von Harald Paulsen, Leo Monosson, Greta Keller gesungen. Die Uraufführung dieses ersten Granowsky-Films findet Ende Januar in einem ersten Berliner Uraufführungstheater statt.

Die Ufa-Ton-Woche auch auf Platten

Die Ufa-Ton-Woche liefert nunmehr auch Platten-Kopien. Die Lieferung dieser Plattenkopien ist so beschleunigt, daß die darauf abonnierten Tonfilm-Theater die Premieren-Kopien für ihren Bezirk am Tage der Uraufführung der Licht-Ton-Woche geliefert bekommen können.

Uebertriebene Neutralität

Aus dem Saargebiet kommen nicht uninteressante Nachrichten, zu denen prinzipiell Stellung genommen werden muß. Man hat seinerzeit aus sicherlich verständlichen und zu billigenden Gründen die Vorführung des Films „Im Westen nichts Neues" verboten.

Kurz darauf ließ man die Vorführung der „Westfront 1918" nicht zu, obwohl dieser Film unbeanstandet in Deutschland und Frankreich läuft.

Eine Begründung für diese Maßnahme war trotz mehrfacher Rückfrage bisher nicht zu erhalten.

Jetzt soll auch das „Flötenkonzert von Sanssouci" den Saarländern vorenthalten werden. Die Gründe dafür sind einfach unerfindlich.

Vielleicht genügt dieser Hinweis, die zuständige Stelle, nämlich die Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie, zu veranlassen, von sich aus einmal mit dem Präsidenten der Regierungskommission des Saargebiets Fühlung zu nehmen, um zunächst einmal festzustellen, nach welchen Richtlinien Filme erlaubt oder verboten werden.

Jedenfalls ist der jetzige Zustand unhaltbar und fordert unter allen Umständen lebhaftesten Protest heraus.

Rekordkassen im Capitol

Am Sonnabend und Sonntag brachte der Greenbaum-Emelka-Tonfilm „Die Privatsekretärin" dem Capitol vollkommen ausverkaufte Vorstellungen.

Vorträge in der D.K.G.

Am Dienstag, dem 27. Januar, abends 8 Uhr, findet im „Vortragssaal des V. D. J.-Hauses", Berlin NW 7, Friedrich-Ebert-Str. 27, die 92. ordentliche Sitzung der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft statt. Tagesordnung: 1. Dr. H. Schering: Betrachtungen über Bildhelligkeitsmessungen in Kinotheatern, 2. Dipl.-Ing. F. Dardin Kinematographische Aufnahmen im Dienste der Technischen Forschung (mit Vorführungen). 3. Vorführung der Cinephon-Kamera. 4. Verschiedenes

Die Frankfurter Theaterbesitzer und der Klangfilmvergleich

Der Frankfurter Verband hat am 20. Januar wieder getagt. Lediglich fünf Punkte standen diesmal auf der Tagesordnung, aber fünf volle Stunden währten die mitunter recht temperamentvollen Ausführungen zu den teilweise recht wichtigen Punkten. Großen Raum nahmen die Verhandlungen über den Klangfilm-Vergleich ein. Die einzelnen Punkte des Vergleichs wurden eingehend durchgesprochen, besonders die Punkte zwei und fünf des Vergleichs wurden stark diskutiert, schließlich traf die Versammlung die Feststellung, daß die Vorschläge der Klangfilm in der bisher vorliegenden Form nicht akzeptabel seien, und daß der Reichsverband für eine Milderung näher bezeichneter Härten eintreten müsse. — Die nachstehende Resolution kam zur Annahme:

„Die am 20. Januar in Frankfurt a. M. im Hotel-Restaurant 'Kyffhäuser' versammelten über 100 hessischen und hessen-nassauischen Lichtspiel-Theaterbesitzer erkennen die vom Reichsverband und den Landesverbänden in bezug auf den Vergleich mit der Klangfilm im Interesse der deutschen Lichtspiel-Theaterbesitzerschaft geleistete Arbeit an und danken den genannten Organisationen für ihre diesbezüglichen Bemühungen, insbesondere für die Vorteile, die die organisierten Lichtspiel-Theaterbesitzer bei einem Vergleich mit der Klangfilm infolge ihrer Mitgliedschaft durch den Verband genießen.

Die Versammlung bittet den Reichsverband, die Klangfilm dahingehend zu orientieren, daß ihre Stellung jedoch in den Augen der Versammlung keineswegs eine so unerschütterte und unantastbare ist, wie sie die Theaterbesitzer gern glauben machen möchte.

Insbesondere die in Ziffer 5 des Vergleichsentwurfs enthaltene Bindung des Theaterbesitzers bei der Anschaffung aller Ersatzteile und bei Neuanschaffung ganzer Apparaturen auf fünf Jahre, d. h. für einen Zeitraum, während dessen ganzer Dauer die Liebenpatente gar nicht mehr in Kraft sind, bildet eine unbillige Härte. Die Geltungsdauer des Vergleichs sollte mit der Geltungsdauer der Liebenpatente zusammenfallen, **denn über das Jahr 1932 hinaus fehlt der Klangfilm jede rechtliche Grundlage für ihre Forderung** hinsichtlich der Anschaffung von Ersatzteilen und neuer Apparaturen.

Dem Theaterbesitzer muß das Recht eingeräumt werden, durch Vorauszahlung des gesamten, für den Vergleich zahlbaren Betrags sich von jeglicher Verpflichtung aus dem Vergleich freizukaufen, so daß mit Abgeltung dieser geldlichen Forderung der Klangfilm, gem. Ziffer 2, der Theaterbesitzer von allen Bestimmungen des Vergleichs, insbesondere hinsichtlich Anschaffung neuer Apparaturen und Ersatzteile, frei wird. Es ist dies das Mindeste dessen, was der Theaterbesitzer verlangen kann, wenn die Klangfilm nicht zu der im vorigen Absatz erwähnten Abänderung zu bewegen sein sollte.

Des ferneren bittet die Versammlung, den Stichtag auf den 1. Februar zu verlegen, damit die Theaterbesitzer, die den Klangfilm-Vergleich noch nicht kannten und anderweitige Bindungen eingegangen sind, von der Vergleichsmöglichkeit nicht ausgeschlossen werden. Hinsichtlich dieses Ersuchens wäre die Versammlung damit einverstanden, daß sich diese Zusage der Klangfilm nur auf die organisierten Lichtspiel-Theaterbesitzer zu erstrecken brauchte."

Matter teilte noch mit, daß in der Zeit vom 2. bis 5. März in Frankfurt am Main ein Tonfilmkursus abgehalten würde, unter der Voraussetzung, daß Anmeldungen von mindestens 15 Teilnehmern vorlägen. Die Teilnahme kostet für Mitglieder 65 RM, für Nichtmitglieder 90 RM.

Das Bildnis des Dorian Gray

Der Dramaturg und die Weltliteratur

Vor der Künstlerkammer des Arbeitsgerichts Berlin unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Franke erschien der früher am hessischen Landestheater tätig gewesene Dramaturg Bing und klagte erstens gegen die Curtis-Melnitz-Film-Production G. m. b. H. und zweitens gegen die Terra, da er der Annahme ist, daß er zu Unrecht fristlos entlassen sei. Er war bei der Melnitz-Film-Production engagiert worden als Dramaturg und hatte späterhin, als diese mit der Terra zusammen ging, von dem Vorstandsmitglied Skotoni den Auftrag bekommen, binnen 14 Tagen etwa 30 Filmthemen mit Bericht zu liefern, ob sie sich zur Verfilmung eignen. Er soll angeblich trotz mehrfacher Mahnung nur drei Themen geliefert haben, und diese drei Themen sollen unbrauchbar gewesen sein. U. a. handelte es sich um das Stück von Oscar Wilde, Dorian Gray, das nicht anerkannt wurde, weil es sozusagen auf der Straße lag. In stundenlanger Verhandlung vor dem Arbeitsgericht wies Bing darauf hin, daß er außerdem noch ein anderes Sujet mündlich vorgeschlagen habe, das dann schließlich akzeptiert worden sei. Es handelte sich um die Revue von Marcellus Schiffer „Die Welt ist schön". Hierüber war aber noch keine Klarheit in der Verhandlung zu bekommen. Die Gegenseite, insbesondere die Melnitz-Film-Production, war vertreten durch Dr. Friedmann, der aus objektiven Gründen um Abweisung der Klage hat, da für ihn festgestellt sei, daß Herr Bing seinen Vertrag nicht erfüllt habe. Bei einem solchen Verhalten könne dem Arbeitgeber, in diesem Falle der Melnitz-Film-Production, eine Weiterbeschäftigung nicht zugemutet werden.

Herr Direktor Skotoni von der Terra erklärte, daß er nach seiner Vorstandsübernahme Herrn Bing gefragt habe, was er tue. Da soll Bing geantwortet haben: „Nichts." Hierauf habe ihm Skotoni erwidert: „Ein junger Mann müsse doch arbeiten. Also schaffen Sie mir binnen 14 Tagen 30 Filmthemen." Die Antwort von Bing soll gelautet haben: „In welcher Richtung?" Worauf ihm Herr Skotoni erwiderte: „In sämtlichen Richtungen, die es überhaupt gibt." Weiter sollte Bing feststellen, wer an den vorgeschlagenen Themen die Filmrechte besäße und was die Übernahme der Filmrechte koste. Nach drei Wochen hatte Bing drei Themen vorgeschlagen.

Das Gericht wies die Klage gegen die Terra ab, da keine Vertragsübernahme durch die Terra ersichtlich sei. Die Rechtsbeziehungen zwischen der Melnitz-Production und Bing seien noch nicht genügend geklärt. Das Gericht will einige Zeugen, darunter Herrn von Hofmannsthal, sowie den Regisseur Erich Engel und den Schauspieler Max Hansen hören.

Neuer Termin wurde auf den 3. Februar um 10 Uhr festgesetzt. In diesem Termin soll, wenn möglich, das Endurteil gesprochen werden.

Neues aus Neubabelsberg

Der Dekorationsfundus wächst von Tag zu Tag.

Wenn man bedenkt, daß in den Babelsberger Tonfilm-Ateliers der Ufa jährlich etwa hundert Filme hergestellt und für jeden Film Dekorationsgegenstände extra angefertigt werden, so kann man sich vorstellen, welche Ausdehnung die Lagerhäuser des Dekorationsfundus' mit der Zeit annehmen müßten, wenn **alles** aufbewahrt würde. Es wird aber nur das Wertvollste und Zweckmäßigste auf Lager genommen, Gegenstände, die ihrem Charakter nach eine spätere Verwendung in anderen Filmen zulassen. So z. B. ein Riesen-Kronleuchter, der in diesen Tagen den Hofball im Ufa-Tonfilm der Max-Pfeiffer-Produktion „Ihre Hoheit befiehlt" mit strahlender Lichtflut übergossen hat. Dieser Kronleuchter, an dessen Installation zehn Elektrotechniker drei Nächte lang gearbeitet haben, ist zehn Zentner schwer und hat einen Durchmesser von vier Metern bei einer Höhe von drei Metern. Der Architekt des Films, Erich Kettelhut, lieferte den Entwurf. Der Kronleuchter weist 360 Lampen auf und würde ein weit höheres Gewicht erreicht haben, wenn die unzähligen langen Glasstäbe, die ihn verzieren, nicht in hohler Ausführung angefertigt worden wären. An dieser Arbeit war außer der Elektro-Werkstatt auch die Maler- und Schlosser-Werkstatt beteiligt.

Von den Produktionsfirmen, die in Babelsberg ihre Filme drehen, wird besonders angenehm empfunden, daß modern eingerichtete Werkstätten für Tischlerei und Modellmacherei, für Stuckarbeiten, Malerei, Tapezierer-Arbeiten, Schlosserei, Elektrotechnik, Mechanik und Feinmechanik mit ihren zirka 120 Facharbeitern und erfahrenen Meistern auf dem Film-Gelände zu ihrer Verfügung stehen, in denen sämtliche Ausstattungsgegenstände schnell und fachmännisch angefertigt werden können.

Der neue Buster-Keaton-Film

„Wohnzimmer, Schlafzimmer, Bad" (Parlor, Bedroom and Bath) ist der Titel des neuen Buster-Keaton-Tonfilms der Metro-Goldwyn-Mayer, der augenblicklich in Arbeit ist. Regie führt Edward Sedgwick; Charlotte Greenwood und Reginald Denny haben tragende Rollen inne.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7. Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pleniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 23. Januar 1931 | Nummer 19

Unabhängige Filmmusik

Die Filmindustriellen gegen die Gema

Was wir im Oktober und November diskret andeuteten, daß nämlich die ganze Entwicklung der Gema-Politik die Industrie zu

entscheidenden Maßnahmen

zwingen würde, ist jetzt in vollem Umfang eingetreten.

Im Industriellen-Verband hat man sich gestern nach langer Aussprache dahin geeinigt, schon jetzt

in weitgehendem Maße

Vorsorge zu treffen, daß nach Möglichkeit keinerlei Musik mehr in Tonfilmen benutzt wird, für die irgendwie

kleine oder große Rechte

an die Gema vergeben worden sind.

Man wird zunächst den Ausgang des Prozesses abwarten, den die Gema gegen die Ufa angestrengt hat, und in dem bekanntlich festgestellt werden soll, ob auch die Tonfilmmusik — deren Eingliederung in große oder kleine Rechte, in tatsächliche oder mechanische Musik noch nicht ganz klar ist — abgabepflichtig sein wird.

*

Wird der Prozeß gegen die Ufa entschieden, so wird nach Mitteilungen aus den beteiligten Kreisen

grundsätzlich

nur mit solchen Komponisten verhandelt werden,

die gemafrei sind,

die also alle einschlägigen, in Frage kommenden Rechte restlos auf den Fabrikanten übertragen können.

Das bedeutet, vom Standpunkt des einzelnen Komponisten aus gesehen, fraglos eine

Verbesserung seiner Situation

und bedeutend erhöhte Einnahmen.

Er ist der Sorge um die Unterbringung seiner Schlager als Notenmaterial durch die Imco enthoben, die nach dieser Richtung hin zu Verträgen bereit ist, die in vielen Fällen

viel besser

sein sollen als die, die der übliche Verlag im allgemeinen anbietet.

Insbesondere dadurch, daß die Abgeltung für die bisherigen kleinen Rechte automatisch mit der Notenabrechnung erfolgt und, wie man uns vorrechnet, bedeutend höhere Beträge bringen soll, als sie

jetzt von der Gema

gerade bei vielgespielten Komponisten ausgeschüttet werden.

*

Der Kampf, der zwischen Filmindustrie und Gema offen, und zwischen Autoren und Gema insgeheim entbrannt ist, drängt auf diesem Wege

gebieterisch zur Klärung.

Es handelt sich, wie gerade bei dem augenblicklichen Zustand klar erweislich ist, gar nicht darum, daß sich etwa die Filmindustrie um die Abgaben für die Autoren

drücken will.

Man wünscht nur klarere und gerechtere Verrechnung.

Will also im Prinzip nur dasselbe, was auch die Autoren wollen, wobei nebenbei noch der Gedanke mitspricht, daß wahrscheinlich alle Beteiligten bei der Neuordnung der Dinge

bedeutend besser

fahren werden als bisher.

*

Der „Kinematograph" hat vom Budapester Autorenkongreß an bis heute in seiner Tantiemenpolitik

eine gerade Linie

verfolgt.

Ihm ist es viel mehr als der Gema darum zu tun, daß der Autor angemessen bezahlt wird, und daß er vor allen Dingen

wirklich das erhält,

was von dem, was die Filmindustrie aufbringt, auf seinen Teil kommt.

In dieser Auffassung findet er glücklicherweise

die weitgehendste Unterstützung

maßgeblicher Komponisten und anerkannter Filmautoren.

Er führt diesen Kampf

ohne Furcht vor den Prozessen,

die die Gema jetzt wahrscheinlich nur gegen ihn angestrengt hat, um den ganzen Fragenkomplex vollständig zu klären.

Dieser Klärung kann der „Kinematograph", der in diesem Falle die

Interessen der Filmindustrie

und die

Interessen der Filmautoren



Gustaf Gründgens und Fritz Kortner in dem Allianz-Tonfilm der Sudfilm „DANTON"


CONRAD VEIDT und HEINRICH GEORGE mit TRUDE von MOLO
IN DEM KURT BERNHARDT-FILM DER TERRA
NACH DEM GLEICHNAMIGEN ROMAN VON CLAUDE FARRÈRE UND BÜHNENSTÜCK VON PIERRE FRONDAIE
REGIE: KURT BERNHARDT
PRODUKTIONSLEITUNG: EUGEN TUSCHERER
IN WEITEREN HAUPTROLLEN:
FRIEDL HAERLIN
GREGORY CHMARA
FRIEDR. KAYSSLER
ERICH PONTO
FRIEDA RICHARD
ROLF DRUCKER
BUCH: HEINZ GOLDBERG, HERM. KOSTERLITZ H. KAHN
DRAMATURGIE CARL MAYER
BILD: CURT COURANT
TON: DR. GERH. GOLDBAUM
MUSIK: HANS J. SALTER
BAUTEN: H. WARM / A. RICHTER
KOSTÜME: ALEX. ARNSTAM
FABRIKATIONSLEITUNG: VIKTOR SKUTEZKY
REGIE-ASSISTENZ: L. BENEDEK
AUFNAHMELEITUNG: KURT HEINZ / OTTO LEHMANN
KLANGFILM-TOBIS
weber
Der Mann, der den Mord beging
URAUFFÜHRUNG HEUTE GLORIA-PALAST
VERLEIH FÜR DEUTSCHLAND: TERRA-UNITED ARTISTS
WELTVERTRIEB: G. P. FILMS

vertritt, mit Ruhe entgegensehen.

*

Wir können heute bedeutend offener sein als damals im November, als die Artikel erschienen, die uns die Gema - Klage eingebracht haben.

Damals konnte nur angedeutet werden, was heute laut Beschluß des Industriellenverbandes

in die Tat

umgesetzt werden soll.

Die Industrie schützt nämlich, genau genommen, heute den einzelnen Filmautor und Filmkomponisten gegen die

zentrale Einziehungsstelle,

wie sie die Gema darstellt.

Sie sorgt dafür, daß jeder Komponist seinen Anteil bekommt, daß jeder auf seinen Teil

restlos diejenige Summe

erhält, die ihm seine Arbeit einbringt.

Bei dem alten Gema-Verteilungssystem und auch bei der Form der jetzigen Schätzung scheint uns das

nicht erreicht

zu werden.

*

Das neue System, das in all seinen Einzelheiten noch nicht ganz klar ist, zeigt nach dieser Richtung hin für beide beteiligten Parteien

erhebliche Fortschritte.

Es liegt doch klar auf der Hand, daß man heute, wo ein Tonfilm nichts anderes darstellt als ein Theaterstück, nicht nach der gleichen Methode arbeiten kann wie zu einer Zeit, wo ohne Befragen eines einzelnen Autors

fünfzig oder sechzig

Piecen zu

einer Filmbegleitung

zusammengestellt wurden.

Damals war die Arbeit des einzelnen an einem Film vom Standpunkt des Komponisten aus nicht klar zu beurteilen.

Man nahm einmal fünf Takte von dem. Dann wieder zehn Takte von jenem.

Wenn diese Tätigkeit

summarisch

in einer Tantiemeabgabe verwertet wurde, die man nachher verteilte, so war das immerhin verständlich.

Aber wie kommt zum Beispiel Robert Stolz oder Friedrich Holländer dazu, das Tantiemeaufkommen, wenn es wirklich an die Gema gezahlt werden müßte, mit August Müller und Friedrich Schulze

zu teilen,

die irgendwo unter den achthundert Mitgliedern der Gema rangieren.

*

Gerade diese

ungeheure Zahl von Mitgliedern

ist es, die nach unserer Auffassung die definitive Klärung der Gema-Frage gehindert hat.

Es können theoretisch über das Verhältnis zwischen Gema und Filmindustrie Leute abstimmen, die mit der Filmkomposition

überhaupt nichts

zu tun haben, und die unter Umständen aus diesem oder jenem Grunde die zehn oder zwölf Männer, die wirklich Filmmusik schaffen, glatt überstimmen und majorisieren.

Danton stirbt unter großem Beifall im Mozartsaal

Ein groß angelegter Film. Glücklicherweise ohne ausgesprochene Tendenz. Ein Film, der vielleicht in der Wirkung mehr nach rechts als nach links tendiert. Wundervolle Massenszenen. Ausgezeichnete Bauten. Eine glänzende Photographie von Nikolaus Farkas.

Die Darstellung durchschnittlich gut, nur nicht immer und restlos zu loben. Fritz Kortner an sich sympathisch, aber manchmal zu pathetisch, zu laut. Gustaf Gründgens etwas zu weich. Am stärksten ein paar Chargen.

Der Stoff ziemlich eng an historische Quellen angelehnt, aber doch vielleicht nicht präzise genug und nicht genügend genug durchgearbeitet.

Wir kommen morgen auf den beachtlichen Großfilm ausführlich zurück.

Beschlüsse der Filmindustriellen

Der Verband der Filmindustriellen hat in seiner Sitzung am Mittwoch eine Reihe wesentlicher Beschlüsse gefaßt.

So ist eine Meldestelle für das künstlerische und technische Personal der Produktion geschaffen worden, die eine genaue Registrierung aller Beschäftigten vom größten Star bis zum kleinsten Techniker darstellen soll, und die alle beteiligten Filmschaffenden mit Ausweisen versieht, aus denen klar und deutlich hervorgeht, ob der Legitimierte im Sinne der geltenden Kontingentverordnung den Anforderungen des Gesetzes entspricht.

Damit werden Unklarheiten auf seiten der Filmschaffenden und bei den Produzenten beseitigt, die in letzter Zeit mancherlei komplizierte Verhandlungen führen mußten, um manchmal erst nach Fertigstellung eines Films klargestellt zu sehen, ob sie im Sinne der erlassenen Verfügung und im Sinne des Gesetzes auch wirklich als „deutsch" zu betrachten seien.

Zweifelsfälle können jetzt vor Anshändigung der Karte geklärt werden und sind dann ein- für allemal erledigt.

Der Dacho - Schiedsspruch wurde, wie das hier schon vorausgesagt wurde, offiziell abgelehnt.

Ein Antrag auf Abschluß eines Tarifs, der von dem deutschen Musikerverband ausging, verfiel ebenfalls der Ablehnung, weil man sich ganz selbstverständlich nicht bereitfinden konnte, mit einer Organisation in tarifliche Verhandlungen einzutreten, die durch Flugblätter und mit allen möglichen anderen Mitteln Stimmung gegen den Tonfilm macht.

Außerdem stand die Versammlung auf dem Standpunkt, daß die einzelnen vorgeschlagenen Sätze an sich durchaus indiskutabel seien, weil sie zum Beispiel einen viel höheren Stundenlohn forderten, als er etwa in Kaffeehäusern, Restaurants usw. verlangt wird, und weil sie trotz der Erhöhung auch noch eine Beschränkung der Arbeitszeit vorschlugen.

„Ihre Majestät die Liebe" im U. T. Kurfürstendamm und Kammer-Lichtspielen.

Wegen anderweitiger, hereits früher getroffener Disposition kann der erfolgreiche Joe-May-Tonfilm des D. L. S. „Ihre Majestät die Liebe" nicht länger im „Gloria-Palast" laufen. Der Film ist jetzt im „Ufa-Theater Kurfürstendamm" und in den „Kammer-Lichtspielen Potsdamer Platz", eingesetzt.

In dem Prozeß, den Hugo Hirsch gegen die Gema jetzt vor dem Berliner Landgericht führt, sieht man am Einzelfall

die möglichen Gefahren

mit seltener Eindringlichkeit.

Namhafte Komponisten erzählen uns immer wieder in Besprechungen, daß sie mit dem augenblicklichen System und mit dem geltenden Modus nicht zufrieden sind.

Wieder andere Gema-Mitglieder klagen über den allzu großen Einfluß der Verleger bei Angelegenheiten der Autoren bei diametral entgegengesetzten Interessen.

Das alles wird bei der Neuordnung der Dinge fortfallen.

Der Tonfilm von heute ist nicht mehr anzusehen wie der stumme Film von gestern.

Wir nähern uns in der Form und dem Inhalt textlich und musikalisch mit jedem Tage mehr dem Schauspiel und der Operette, der Wortbühne.

Das kann natürlich im Verkehr zwischen Autor, Komponist und Industrie auch

nicht ohne Einfluß bleiben.

Der Beschluß der gestrigen Spitzenorganisations-Sitzung bringt das Problem, das hier seit Monaten immer wieder behandelt worden ist, einen guten Schritt der praktischen Erledigung entgegen.

Eine Erledigung, die selbstverständlich nur so getroffen werden muß, daß Industrie und Autoren zu ihrem Recht kommen. Das wird bestimmt geschehen,

wenn man jede überflüssige Zwischeninstanz ausschaltet,

und als die betrachten wir immer und immer wieder, so lange der bisherige Zustand und die bisherige Arbeitsmethode besteht, die Gema, die nicht nur den Komponisten daran hindert, für sein Werk auch den auf ihn entfallenden Gewinn zu erhalten, sondern die darüber hinaus durch ihre Organisation überhaupt einen Hemmschuh bildet für die Klärung und befriedigende Gestaltung des Verhältnisses zwischen Filmindustrie und Autor-Komponisten.

Heute Premiere „Der Mann, der den Mord beging“

Die Uraufführung des Kurt-Bernhardt-Films der Terra „Der Mann, der den Mord beging“ mit Conrad Veidt, Heinrich George, Trude von Molo, Friedrich Kayssler, Gregory Chmara, Friedl Haerlin in den Hauptrollen, findet heute, Freitag, im Gloria-Palast statt.

Tagung der Württemberger

Der Verein der Lichtspieltheater-Besitzer Württembergs e. V. lädt zu einer Mitgliederversammlung auf Dienstag, den 27. Januar nachmittags 2 Uhr in den kleinen Festsaal des Restaurants Hindenburgbau, Stuttgart, ein. Auf der Tagesordnung stehen die Punkte: Vergleichsverhandlungen mit der Klangfilm, Vertragsabschluß mit der „Imco“.

„Alraune“ in Holland verboten

Ein Drahtbericht aus Amsterdam meldet uns, daß der Tonfilm „Alraune“ durch die oberste Filmaufsichtsbehörde für Holland verboten worden ist.

Expansion im Thüringer Lichtspielgewerbe

Valentin Widera, der in Gera, Jena und Erfurt maßgebende Filmtheater betreibt, wird seinen Wirkungskreis auch auf Weimar ausdehnen. Er hat an der Firma Lichtspielhaus Weimar A. G., die Scherffs Lichtspielhaus betreibt, Interesse genommen. — Es ist zu erwarten, daß Widera in kürzester Zeit auch die Altenburger Lichtspiele „Capitol“ übernimmt und dann an fünf Plätzen Thüringens vertreten ist.

Norma Shearer filmt wieder

Norma Shearer, die bekanntlich vor einiger Zeit glückliche Mutter geworden ist, hat nach mehr als halbjähriger Pause ihre Filmtätigkeit wieder aufgenommen. Sie spielt die Starrolle in dem M.-G.-M.-Tonfilm „Strangers May Kiss“ unter der Regie von George Fitzmaurice. Ihre Partner sind Robert Montgomery und Neil Hamilton.

Aktionen des Berliner Verbandes

Der Berliner Verband hat an den Oberpräsidenten, die preußischen Minister der Finanzen und des Innern im Hinblick auf Pressemeldungen, daß seitens der Stadt Berlin anscheinend über den Lustbarkeitssteuerantrag des Verbandes zur Tagesordnung übergegangen werden soll, Telegramme folgenden Inhalts gerichtet:

„Nach Pressemitteilungen hat Berliner Magistrat Antrag auf Verlängerung der Vergnügungssteuerordnung gestellt. Ersuchen erneut dringend um Nichtverlängerung und verlangen sofortige Anberaumung einer Konferenz beim Oberpräsidenten um unmögliche Leistungen zu vermeiden und eine tragbare Regelung herbeizuführen.“

Entsprechend den Beschlüssen des Vorstandes wird am Freitag, dem 23. Januar, die Aussprache mit dem Vorführer- und dem Musikerverband in die Wege geleitet. Die Gewerkschaften haben zugesagt, die in Betracht kommenden Angelegenheiten im Rahmen einer gemeinsamen Aussprache zu erörtern.

Zu den in den preußischen Ministerien und im Berliner Polizeipräsidium schwebenden Plänen der Schaffung einer amtlichen Gebührenordnung für die Prüfung elektrischer Anlagen der Lichtspieltheater hat der Vorstand an den Polizeipräsidenten ein Schreiben gerichtet, dem wir folgende Sätze entnehmen:

„Von der Abteilung II ist uns mit Schreiben vom 8. 1. 1931 eine Gebührenordnung der Vereinigung polizeilich zugelassener technischer Sachverständiger, die als Verhandlungsgrundlage seitens der Abteilung II vorgeschlagen wird, übermittelt worden.

Wir gestatten uns hierdurch, dem Herrn Polizeipräsidenten ergebenst mitzuteilen, daß wir es grundsätzlich ablehnen, zu dem uns überreichten Entwurf Stellung zu nehmen, da derselbe für uns vollständig undiskutabel ist. Gleichzeitig verweisen wir auch auf das Preußische Kostengesetz, wonach an sich die Prüfungskosten den Lichtspieltheatern wohl auferlegt werden können, aber nicht müssen.

Wir bedauern es außerordentlich, daß immer noch nicht in den staatlichen Stellen die Erkenntnis Platz gegriffen hat, daß sich das Lichtspielgewerbe durch die Sondervergnügungsbesteuerung und andere einengende Maßnahmen nahezu verblutet hat und müssen unserer größten Verwunderung Ausdruck geben, daß versucht wird, gerade jetzt in der grenzenlosen Wirtschaftsnot durch amtliche Tarife die Lebensbasis für die Lichtspieltheater und ihre Unternehmer noch weiter zu belasten.

Wir stehen grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß die bisherige Einzelvereinbarung über die Kostenregelung zwischen dem Lichtspieltheaterbesitzer einerseits und dem polizeilich zugelassenen technischen Sachverständigen andererseits bis auf nicht nennenswerte Ausnahmen sich stets ordnungsgemäß und reibungslos abgewickelt hat und müssen verlangen, daß der bisherige Zustand nach wie vor aufrechterhalten bleibt.“

Die Berek-Tarife

Wegen der neuen Anschlagsbedingungen und Preise der Berek, die gegenüber der Vorkriegszeit bis zu 350 Prozent erhöht worden sind, haben direkte Verhandlungen zwischen der Berek und den am Anschlagwesen interessierten Gewerbegruppen zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt. Hierauf hat die beauftragte Kommission der Interessentengruppen direkte Verhandlungen mit den Vertretern des Aufsichtsrats, des Magistrats und der Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung aufgenommen. Hierbei sind auch die sonstigen Geschäftsgebräuche der Berek sehr scharf kritisiert worden.

In Verfolg dieser Verhandlungen haben die vereinigten Gewerbegruppen dem Aufsichtsrat der Berek und dem Magistrat für die Vertrags- und Anschlagsbedingungen einen Gegenentwurf vorgelegt sowie ihre grundsätzlichen Forderungen über die zukünftige Preisgestaltung überreicht.

Paramount dreht in Europa

In den Joinville-Studios der Paramount in Paris sind zur Zeit Vorbereitungen für eine Reihe von Filmen im Gange.

Camilla Horn wurde für einen Sensationsfilm mit kriminalistischem Einschlag verpflichtet, der unter dem Titel „Angeklagte, schwören Sie!“ in Arbeit geht. Partner Camilla Horns ist Walter Rilla. In weiteren Rollen sind beschäftigt: Grit Haid, Hertha von Hagen, Elisabeth Bechtel, Alfred Gerasch, Josef Bunzl, Ralph Thunberg. Regie: Leo Mittler. Drehbuch: Hermann Kosterlitz.

Anfang Februar beginnen die Aufnahmen zu „General Platoff“ nach Lajos Zilahys Bühnenstück „Der General“. Dieser Film ist in den tragenden Rollen mit Conrad Veidt, Olga Tschechowa und Peter Voss besetzt. Drehbuch: Benno Vigny. Regie: Dimitri Buchowetzki.

Augenblicklich im Studio befindet sich das Lustspiel „Ich heirate meinen Mann“, mit Trude Berliner, Grete Natzler, Szöke Szakall, Igo Sym und Kurt Vespermann in den Hauptrollen. Drehbuch: Franz Schulz. Regie: E. W. Emo.

Lien Deyers wurde für einen Gesellschaftsfilm verpflichtet, der für Ende Februar angesetzt ist.

Dieses zunächst bis Ende Februar festliegende deutsche Produktionsprogramm der Paramount wird noch weitere erhebliche Ergänzungen erfahren.

Tennismeister Tilden

Der berühmte amerikanische Tennischampion William T. Tilden wurde von der M.-G.-M. verpflichtet, in einer Reihe von kurzen Tennis-Lehrfilmen mitzuwirken. Tilden verliert durch dieses Engagement seine Eigenschaft als Amateur und hat in einem Schreiben an den Vorsitzenden der amerikanischen Lawn Tennis-Association seinen Rücktritt als Amateur-Tennisspieler erklärt.

Zweite Woche „Schneider Wibbel“.

Der Titania-Palast hat „Schneider Wibbel“ für die zweite Woche prolongiert.

Tänzerinnen für Süd-Amerika gesucht!

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plentak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 24. Januar 1931 | Nummer 20

Mord am Bosporus

Beachtlicher Terra-Erfolg im Gloria-Palast

Man kann wahrhaftig der deutschen Filmproduktion, nach allem, was man in der letzten Woche sah, nicht mehr nachsagen, daß sie nicht ernsthaft nach künstlerischer Vollendung strebe.

Viel eher wäre ganz allgemein der Vorwurf zu machen, daß man das Künstlerische ein kleines Stückchen zu viel vor die Publikumswirksamkeit stellt.

Das soll kein Urteil über den ausgezeichneten Terra-Film sein, der gestern abend zum erstenmal abrollte, sondern eine allgemeine Feststellung, die nur grundsätzlich im Zusammenhang mit vielen Erscheinungen der letzten Zeit zu erheben ist.

★

Der Mann, der den Mord beging, ist der Instrukteur der türkischen Armee, ein eleganter französischer Militär, der sich für die entzückende Lady Mary einsetzt, der ihr Mann das Leben unerträglich schwer macht.

Er will für seine Tat eintreten. Aber der türkische Minister läßt das nicht zu, sondern schickt ihn nach Haus nach Paris, wo er, nach der Fassung, die Heinz Goldberg, Hermann Kosterlitz, Harry Kahn oder Carl Mayer dem Drehbuch gegeben haben, wahrscheinlich mit der hübschen Frau glücklich wird.

★

Man sieht an dieser kurzen Skizze schon, daß der Stoff wieder einmal für beinahe zwei Stunden Film etwas knapp ist.



TRUDE von MOLO und CONRAD VEIDT
in dem Terra-Film „Der Mann, der den Mord beging"

Die ganze Geschichte ist im Grunde genommen auch dadurch nicht besser geworden, daß man aus rein künstlerischen Motiven mit dem Ton sparsam war, und daß man vor allem alles, was Konstantinopel ist, mit Musik untermalte, die J. Salter mit viel Liebe und Anpassungsfähigkeit hinzutat.

Natürlich sprechen die Leute an den wichtigsten Stellen auch bei der Freiaufnahme. Aber es scheint hier irgendwelche Hemmungen gegeben zu haben, die in der ersten Hälfte des Films nicht gerade spannungsfördernd wirken.

Im zweiten Teil, wo sich die Handlung dramatisch zuspitzt, gibt es ausgezeichnetes Tempo.

Die Spannung wächst ohne Übertreibung von Szene zu Szene. Der Mord selbst ist glänzend und vorbildlich inszeniert. Die Aufklärung der Tat im Klub geschieht mit einer unheimlichen, fast geradezu beklemmenden Präzision.

Die Schlußpointe sitzt und entläßt den hörenden Zuschauer mit jenem befriedigt unbefriedigten Gefühl, das sich beim Hexer als so außerordentlich zugkräftig erwiesen hat.

★

Es ergibt sich alo zunächst die Tatsache, daß am Ende die Wirkung da ist, die wir für das Filmgeschäft brauchen.

Und das ist in diesem Falle doppelt angenehm und deshalb so erfreulich, weil hier an sich ein vorbildliches Filmwerk mit Fingerspitzengefühl gestaltet wurde.

★

Kurt Bernhardt beweist wieder seine feinnervige Hand. Er inszeniert ein kriminalistisches Kammerspiel mit allen dekorativen und bildlichen Finessen. Er besetzt seine Rollen vorbildlich. Conrad Veidt, Heinrich George und Friedrich Kayssler brauchen keine Bescheinigung, daß sie gut sind. Er läßt nur Heinrich George gleich von Anfang an zu dick auftragen. Man weiß: hier ist der Bösewicht. Genau so wie Gregory Chmara sofort als der unbeteiligte Trottel charakterisiert wird.

Man muß ihm dankbar sein, daß er Trude von Molo herausstellte, eine interessante

(Schluß auf der vorletzten Seite)

Fabrikat: Terra
Verleih: Terra United Artists
Manuskr.: n.d. Roman v. C. Farrère
Regie: Kurt Bernhardt
Hauptrollen: Conrad Veidt, Heinr. George, Trude v. Molo
Länge: 2587 Meter, 10 Akte
Uraufführung: Gloria-Palast

DER GEWALTIGSTE HOCHGEBIRGSFILM

DER JE GEDREHT WURDE!

Ein AfA Film



5 Wochen in Dresden

> Montblancfilm ein unbeschreiblicher Erfolg. Alles spricht davon, verlängern 5. Woche.
>
> Prinzeß-Theater



Wochen in Leipzig
U. T. KÜNZEL



Wochen in München
PHÖBUS-PALAST



Wochen in Frankfurt am Main
UFA-THEATER IM SCHWAN

2 Wochen in

Hamburg UFA-PALAST
Stuttgart UNIVERSUM
Köln CAPITOL
Münster SCHAUBURG
Mannheim ALHAMBRA UND SCHAUBURG
Chemnitz (ROTER TURM)

MÜNCHEN:	HAMBURG:
30000 Besucher in sechs Tagen	**22595** Besucher in vier Tagen

Berliner Uraufführung Ende Januar

Ufa-Palast am Zoo

Der tönende Danton

Fabrikat: Allianz-Film	Hauptrollen: Fritz Kortner, Gustaf Gründgens, Lucie Mannheim
Verleih: Südfilm	
Manuskript: Heinz Goldberg	Länge: 2500 Meter, 10 Akte
Regie: Hans Behrendt	Uraufführung: Mozartsaal

Ein interessanter, wertvoller, lehrreicher Abend.

Ein Film, der unter Fachleuten noch wochenlang lehrreiche Diskussionen hervorrufen wird, weil er — so oder so — ein Musterbeispiel darstellt, wie es gemacht oder nicht gemacht werden kann.

★

Am Anfang muß man allerdings — um Irrtümer zu vermeiden — die einwandfreie Feststellung machen, daß es sich um ein interessantes, beachtliches Werk handelt, das weit über dem Durchschnitt steht. Mit Ambition gemacht wurde. Überall gern gespielt werden wird, weil es aus den verschiedensten Gründen heraus publikumswirksames Kassenerfolgsstück werden muß.

★

Diese geschäftliche Feststellung vorausgeschickt, hat der Kritiker eine ganze Reihe prinzipieller Bemerkungen zu machen.

Zunächst ergibt sich gerade aus diesem Film heraus erneut und stärker als vorher die absolute Forderung, daß politische oder politisch wirkende Stoffe für die allernächste Zeit als Filmvorwurf absolut auszuschalten haben.

Wir haben das bereits früher in diesen Spalten erläutert. Wir wenden uns nicht gegen historische Episoden aus dem Leben irgendeiner großen Persönlichkeit.

Wir wünschen nur im Einverständnis mit der Majorität aller, denen an einer ruhigen, gleichmäßigen Entwicklung des Kinogeschäfts liegt, Abkehr von allen Themen, die irgendwie den Streit der Parteien hervorrufen könnten.

★

Wir stellen diese Forderung an den Anfang unserer kritischen Betrachtung, weil es in dieser Beziehung eigentlich beim Danton noch glücklicher abgegangen ist, als man hätte vermuten können. Es ist nämlich gar kein Revolutionsdrama geworden. Man sieht den Kampf des französischen Volkes gegen seinen König nur als grandiosen Hintergrund.

Sieht ihn in ausgezeichnet inszenierten Massenszenen. Erlebt einen Konvent, wie man ihn sich bewegter, malerischer, stimmungsvoller kaum wünschen kann.

Aber was sich da abspielt, wie sich Robespierre und Marat benehmen, das zeigt deutlich, daß diese Herren in ihrer Machtgier, in ihrem Blutrausch, in ihrer Volksfeindlichkeit schlimmer waren als ein halb Dutzend französische Könige, selbst wenn man sie vom Standpunkt Dantons aus beurteilt.

★

Man wollte anscheinend einen Kompromißfilm machen. Warf denjenigen, die gerade heute keine Freunde von Revolution und Republik sind, einen kleinen Brocken hin, indem man eine an sich glänzend gesehene Figur einfügte, nämlich einen alten Mann, der von einem Revolutionshelden zum anderen geht und von der ersten bis zur letzten Szene die Frage stellt: „Wer zahlt mir nun meine Rente von hundert Francs?"

Es fehlt dem Manuskript jede klare Linie. Herr Hans Rehfisch schrieb Bruchstücke eines Dialogs. Nahm die Arbeit vielleicht auf die leichte Schulter oder glaubte, daß der Tonfilm weniger exakte und durchdachte Arbeit erfordert als das Wortdrama.

Vielleicht lag auch der Fehler an der Grundgestaltung des ganzen Werks, für die Heinz Goldberg zeichnet.

Wir haben gerade Goldberg, den wir als starke Begabung schätzen, im „Kinematograph" immer wieder darauf hingewiesen, daß er sein großes Können und seine filmische Phantasie nicht genügend diszipliniert. Daß er immer zum großen Wurf ansetzt und nicht durchhält und darum letzten Endes sich und seine Werke um den großen Erfolg bringt.

★

Er gab, wie immer wieder betont sein soll, dem Film an sich den großen Rahmen. Schuf Szenen von absoluter Publikumswirkung. Aber sie verpuffen meist, weil die große klare Linie von kleinen Cenrebildchen unterbrochen wird, die gerade bei diesem Film, der so etwas wie ein Bekenntnis sein sollte, im entscheidenden Augenblick hindern, das Gefühl beim Beschauer auszulösen, das eigentlich zur stärksten Mitempfindung freigemacht werden sollte.

★

Vielleicht wird dieser Zwiespalt zwischen dem guten Publikumsfilm und dem großen Kunstwerk dadurch noch verstärkt, daß Regie und Besetzung nicht immer glücklich waren.

An sich ist z. B. Kortner der geeignete Repräsentant für Danton. Wir haben es seinerzeit freudig begrüßt, als wir in den beiden Dupont-Filmen eine gewisse Beherrschung der großen, außerordentlichen Mittel feststellen konnten, über die Kortner verfügt.

Hier aber, in diesem Film ist Kortner wieder absolut entfesselt. Er spielt nicht einen Helden in einem Ensemble, sondern macht aus seinem Danton eine hemmungslose Solopartie, die sich in jedem nur denkbaren Moment in oratorischem Fortissimo — beinah möchte man sagen — austobt.

Der Robespierre ist eine glatte Fehlbesetzung. Gustav Gründgens spielt ihn auf einem außerordentlich hohen darstellerischen Niveau. Er hat hier und da auch ein paar Szenen, die außerordentlich wirkungsvoll sind. Er ist im ganzen nicht schlecht.

Aber man merkt, daß ihm die Rolle nicht liegt, und daß er das Letzte einfach nicht herausholen kann, sondern mit seinen zahlreichen, vielseitigen Mitteln zu erreichen versucht, was ihm zu erreichen möglich ist.

Lucie Mannheim bleibt bis auf ein paar Momente im höheren Sinne farblos. Das ist weiter nicht wichtig, weil ihre Rolle keine große Rolle spielt.

Alexander Granach gefällt. Gustav von Wangenheim spielt seinen Desmoulin mit Würde. Ernst Stahl-Nachbaur ist ein aufrechter, sympathischer, majestätischer König. Er und alle die anderen wie Georg John, Schnell, Ferdinand Hart, der glänzend charakteristische Karl Goetz können Pluspunkte buchen.

★

Aber immer wieder muß betont werden, daß der Film oft stark auf das Publikum wirkt. Daß es bei einzelnen Szenen merkbaren Beifall gab. Daß am Schluß die Darsteller immer wieder vor dem Vorhang erscheinen konnten, um sich für den starken Applaus zu bedanken, der nicht der Idee, der Tendenz, sondern dem Filmwerk an sich galt.

★

Man sieht eine ausgezeichnete Photographie von Nikolas Farkas, die in Nah- und Weiteinstellungen, in Licht und Schatten, in Großaufnahmen und Ensemblebildern mit selbstverständlicher Effektwirkung arbeitet, die technisch dem Film ein hohes Niveau gab.

Julius von Borsody baut stilecht, großzügig, erfolgreich, auf das Auge berechnet. Birkhofer und Metain lieferten den Ton. Sie nuancieren, vor allen Dingen in den Massenszenen, mit Geschick. Lassen nur Kortner auch tonlich zu stark in den Vordergrund treten, wobei offen bleiben soll, ob es wirklich die Aufnahme oder letzten Endes die Wiedergabe ist, die bemängelt werden muß

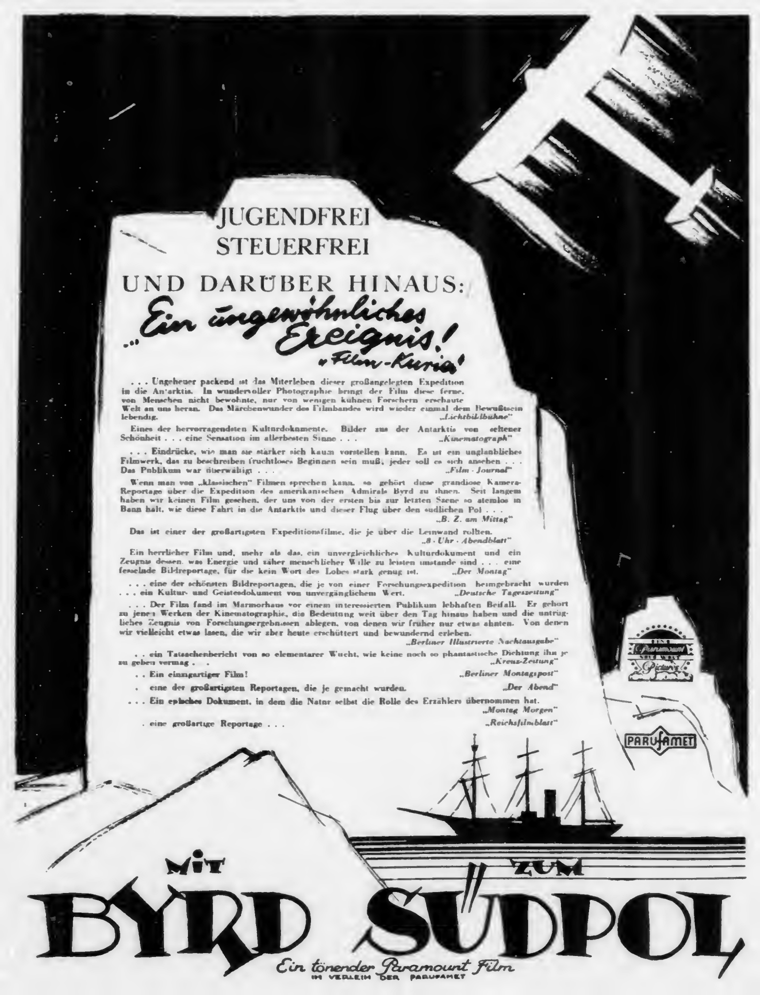
Hans Behrendt, der Regisseur, zeigt im Arrangement der Massen anerkennenswerte, glänzende Arbeit. Er hätte nur die Solisten etwas stärker in der Hand haben sollen. Schwer zu entscheiden: wo hier die unbedingte Schuld bei ihm liegt und wo die Eigenwilligkeit der Darsteller ihm hindernd in den Weg trat.

★

Ein guter, ein großer Film. Ein Bild, das jeder Theaterbesitzer unbedenklich spielen kann. Ein Film, der auf der Linie der großen Südfilm-Filme liegt. Ein Bild, das man eben seines hohen Niveaus wegen kritisch besonders genau unter die Lupe nehmen muß. Ein Werk, an dem manches auszusetzen ist, das aber alles in allem mit in die erste Klasse und sicher in die Erfolgsserie gehört.

Der Umbau der Metro-Goldwyn-Mayer-Studios

Im vergangenen Jahr sind auf dem Gelände der Metro-Goldwyn-Mayer in Culver-City eine Reihe neuer Tonfilmateliers, Laboratorien und anderer Baulichkeiten entstanden. Es wurden nicht nur alte Gebäude abgerissen und neue Bauten errichtet, sondern auch das gesamte Pflaster der Straßen, die kreuz und quer durch das riesige Gelände führen, wurde neu gelegt, um den Lärm des Verkehrs herabzumindern und die Bodenerschütterungen auf ein möglichst geringes Maß zu bringen. Gleichzeitig wurden die Kanäle für das Kabelnetz erneuert und mehr als acht englische Meilen elektrischer Kabel gezogen.


JUGENDFREI
STEUERFREI
UND DARÜBER HINAUS:
„Ein ungewöhnliches Ereignis!
„Film-Kurier"
. . . Ungeheuer packend ist das Miterleben dieser großangelegten Expedition in die Antarktis. In wundervoller Photographie bringt der Film diese ferne, von Menschen nicht bewohnte, nur von wenigen kühnen Forschern erschaute Welt an uns heran. Das Märchenwunder des Filmbandes wird wieder einmal dem Bewußtsein lebendig.
„Lichtbildbühne"
Eines der hervorragendsten Kulturdokumente. Bilder aus der Antarktis von seltener Schönheit . . . eine Sensation im allerbesten Sinne . . .
„Kinematograph"
. . . Eindrücke, wie man sie stärker sich kaum vorstellen kann. Es ist ein unglaubliches Filmwerk, das zu beschreiben fruchtloses Beginnen sein muß, jeder soll es sich ansehen . . . Das Publikum war überwältigt . . .
„Film-Journal"
Wenn man von „klassischen" Filmen sprechen kann, so gehört diese grandiose Kamera-Reportage über die Expedition des amerikanischen Admirals Byrd zu ihnen. Seit langem haben wir keinen Film gesehen, der uns von der ersten bis zur letzten Szene so atemlos in Bann hält, wie diese Fahrt in die Antarktis und dieser Flug über den südlichen Pol . . .
„B. Z. am Mittag"
Das ist einer der großartigsten Expeditionsfilme, die je über die Leinwand rollten.
„8-Uhr-Abendblatt"
Ein herrlicher Film und, mehr als das, ein unvergleichliches Kulturdokument und ein Zeugnis dessen, was Energie und zäher menschlicher Wille zu leisten imstande sind . . . eine fesselnde Bildreportage, für die kein Wort des Lobes stark genug ist.
„Der Montag"
. . . eine der schönsten Bildreportagen, die je von einer Forschungsexpedition heimgebracht wurden . . . ein Kultur- und Geistesdokument von unvergänglichem Wert.
„Deutsche Tageszeitung"
. . . Der Film fand im Marmorhaus vor einem interessierten Publikum lebhaften Beifall. Er gehört zu jenen Werken der Kinematographie, die Bedeutung weit über den Tag hinaus haben und die untrügliches Zeugnis von Forschungsergebnissen ablegen, von denen wir früher nur etwas ahnten. Von denen wir vielleicht etwas lasen, die wir aber heute erschüttert und bewundernd erleben.
„Berliner Illustrierte Nachtausgabe"
. . ein Tatsachenbericht von so elementarer Wucht, wie keine noch so phantastische Dichtung ihn je zu geben vermag . . .
„Kreuz-Zeitung"
. . Ein einzigartiger Film!
„Berliner Montagspost"
. eine der großartigsten Reportagen, die je gemacht wurden.
„Der Abend"
. . . Ein episches Dokument, in dem die Natur selbst die Rolle des Erzählers übernommen hat.
„Montag Morgen"
. eine großartige Reportage . . .
„Reichsfilmblatt"
PARUFAMET
MIT BYRD ZUM SÜDPOL
Ein tönender Paramount Film
IM VERLEIH DER PARUFAMET

Neues aus Neubabelsberg

Erfindungen und Erfahrungen in Neubabelsberg.

In jedem Atelier neun Mikrophone.

Die Anschlußmöglichkeit für neun Mikrophone in jedem der Babelsberger Tonfilm-Ateliers bringt den Herstellern erfahrungsgemäß eine Reihe von erheblichen Vorteilen, die der tonlichen Qualität des Films zugute kommen. Z. B. bei großen Dekorationskomplexen, wo sich die Darsteller hin und her bewegen und wo das Mikrophon aus optischen Gründen nicht in unmittelbare Nähe der einzelnen Sprecher gebracht werden kann, ist die Verteilung von mehreren Mikrophonen im Raum der Szene natürlich von ungeheurem Wert. Denn diese Mikrophone können beliebig nacheinander an- und abgestellt werden. Die Szenen zwischen Jannings und Moser im Garderoben-Korridor der Wiener Oper in „Liebling der Götter", und die großen Fahraufnahmen im Brühlschen Park in „Das Flötenkonzert von Sanssouci" liefern u. a. den besten Beweis dafür.

Die Aufnahmearbeit mit mehreren Mikrophonen setzt ferner den Regisseur in die Lage, Musik und Sprache simultan aufzunehmen, wobei die Musik in einem völlig abgeschlossenen Raum spielen kann, und deren Lautstärke ganz unabhängig vom Gesprochenen beliebig regulierbar ist. Selbst eine im Flüsterton gesprochene Szene kann somit zu bester Wirkung gelangen. Auch die Erzielung von Echo-Effekten ist durch Verwendung von mehreren Mikrophonen möglich, wenn diese weit auseinander angeordnet werden, so daß der Schall zu dem einen früher als zu den anderen gelangt.

Bei Musikaufnahmen hat die Aufstellung von zwei Mikrophonen außerdem den Vorteil, daß sogenannte stehende Wellen, die sich im Raum ausbilden, nicht zur Geltung kommen, und da der Mensch ja zwei Ohren hat, so vermittelt das Mikrophonpaar die Erzeugung eines Tongebildes, das in richtigem physikalischem Verhältnis zu dem menschlichen Ohr steht.

Das für die Abstimmung der einzelnen Mikrophonergebnisse bestimmte Mischbrett arbeitet völlig geräuschlos. Während der Aufnahme kann also die Lautstärke beliebig geregelt werden, ohne daß die geringste Störung durch Nebengeräusche eintritt. Dem Tonmeister steht der am Mischbrett angebrachte Impulsmesser zur einwandfreien Kontrolle der Lautstärke zur Verfügung.

Erfolgreiche Filme in Wuppertal

Obwohl im „Ufa-Palast" Barmen das „Flötenkonzert" nahezu zwei Wochen lief, bringt der gleiche Film im „Odin-Palast" in Barmen noch stets volle Häuser. Die jetzt im „Ufa-Palast" angelaufenen „Einbrecher" haben einen solch starken Publikumserfolg, daß auch dieser Film noch einstweilen auf dem Spielplan verbleibt.

Nachdem das „Thalia-Theater" Elberfeld mit „Liebesparade" Rekordkassen erzielt hatte, bringt ihm jetzt „Das Land des Lächelns" ebenso volle Häuser.

Im Kino-Varieté „Groß-Barmen" herrscht Karnevalsstimmung. Der rheinische Komiker Peter Prang mit seiner Gesellschaft spielt dort die vielbelachte Parodie „Die Drei von der Zankstelle".

Das „Union-Theater" in Elberfeld erfreut sich unter der neuen Leitung seines Pächters Eduard Kirchhoffer ebenfalls eines guten Zuspruches.

Trotz der feierlichen Abmachung der Wuppertaler Lichtspieltheaterbesitzer und Direktoren, sich strengstens an die kurz vor Weihnachten gemeinsam getroffene Vereinbarung über die Eintrittspreisgestaltung zu halten, soll es schon wieder hier und da Seitensprünge auf diesem Gebiete geben.

Gute Werberatschläge

Die Terra hat für den größten Film ihres Jahresprogramms „Der Mann, der den Mord beging", interessantes Reklamematerial zusammengetragen.

Sie ließ ein ausgezeichnetes Schriftplakat sowie ein interessantes Plakat mit Bildern herstellen, liefert wirksame Matern, eine brauchbare Zusammenstellung von Schlagzeilen, die Biographien der in Frage kommenden Schauspieler und eine Reihe von Feuilletons, die sicher vielfach unterzubringen sind.

Die Notizen, die sonst an die Presse versandt werden sollen, sind knapp und präzise.

Eine Reihe von Ratschlägen für die Außen- und Innenausstattung des Theaters runden die Vorschläge zweckentsprechend ab, die von E. R. Schlesinger mit bekannter Sach- und Fachkenntnis zusammengestellt wurden.

★

Die Aafa bringt von Dr. W. Alexander geschickt zusammengestellte Reklameratschläge für die Herausbringung von „Stürme über dem Montblanc". Die Broschüre enthält viel wirkungsvolles Material an Notizen- und Inseratenentwürfen, Bild- und Schriftmatern und interessanten Artikeln. Dem Theaterbesitzer gibt sie wertvolles Rüstzeug für die Propagierung des Montblanc-Films.

Neues aus Breslau

Im Breslauer „Festspielhaus" fand vor einigen Tagen eine Vormittagsvorstellung des Films „Hallelujah" statt, die starkem Interesse begegnete. Der Film wird Ende Januar im Wochenspielplan dieses Theaters erscheinen.

Im Konzerthaus zeigte Oberingenieur Dreyer seine Filme „Die Bremen" und „Südamerika" mit begleitendem Vortrag.

Der bekannte schlesische Fachmann Alfred Hoffmann ist als Teilhaber und Geschäftsführer aus dem „Atlantik-Tonfilmtheater" in Breslau ausgeschieden. Seinen Anteil an dem Theater und die Geschäftsführung übernahm Bernhard Hahn, Breslau, der Sohn des Besitzers des hiesigen „Zentral-Theaters". Herr Hoffmann will sich wieder im Verleihgeschäft betätigen.

★

Als Neuaufführungen von Stummfilmen sind noch zu erwähnen: „Der Geiger von Florenz" im „Konzerthaus", und Chaplins „Zirkus" in den „Odeon-Lichtspielen".

★

Die neugegründete Filmgemeinde der Breslauer Volksbühne brachte in ihrer ersten Matinee im „Gloria Palast" am Sonntagvormittag Eisensteins „Kampf um die Erde" und „Frühling" von Kaufmann. Zweck dieser Organisation ist die Pflege des künstlerischen Films außerhalb des normalen Kinoprogrammes.

★

Sehr starken Besuch, nämlich 150 Teilnehmer, wies der von der Ufa-Handelsgesellschaft in Breslau und dem Provinzialverband Schlesischer Lichtspieltheaterbesitzer veranstaltete Tonfilmkursus auf. Von Behördenvertretern waren u. a. anwesend: Oberregierungsrat Rücker von der Regierung Breslau, stellvertr. Polizeipräsident Oberregierungsrat Friedendorff, Gewerberat Kaufmann vom Gewerbeaufsichtsamt, Baurat Hoffmann von der Feuerwehr, ferner Vertreter von Baupolizei, Filmpolizei, Schulen. Es referierte Walter Hierse über den Zweck des Tonfilmkursus und über Fehlerquellen bei schlechter Tonwiedergabe, und der Leiter der Versuchsabteilung der Neubabelsberger Ufabetriebe, Lohmann, über die Aufnahmetechnik des Tonfilms. Der Nachmittag brachte ein Referat von Dipl.-Ing. Hebel von der Klangfilm, worin er über Wiedergabe-Apparaturen, Vorbeugung und Beseitigung von Störungen sprach, sowie eine allgemeine technische Aussprache. Der angekündigte Tonfilmkursus für die Vorführer findet im März statt.

Al Szekler fährt nach Amerika

Al Szekler, der europäische Generaldirektor der Universal-Film-Gesellschaft, begibt sich Ende dieses Monats nach New York.

Die Universal trägt sich mit umfangreichen europäischen Produktionsabsichten für die nächste Saison. Sie beabsichtigt, ihre ausländischen Versionen nicht mehr in Amerika herzustellen, weil die Herstellung europäischer Versionen in Hollywood zu kostspielig ist. Man beabsichtigt, in Europa ein eigenes Atelier einzurichten, in dem man alle europäischen Versionen drehen wird. Dies soll von gewissem Entgegenkommen der deutschen Behörden abhängig gemacht werden.



AL SZEKLER

Szekler will es mit allen Mitteln durchsetzen, daß es ihm ermöglicht wird, die europäische Produktion der Universal in Deutschland zu konzentrieren.

Er wird voraussichtlich in vier Wochen nach Deutschland zurückkehren.

Im Interesse der deutschen Filmindustrie wünschen wir ihm eine recht erfolgreiche Reise.

Gesamte D. L. S.-Produktion nach Amerika verkauft

Die Tonfilmproduktion 1930/31 des Deutschen Lichtspiel-Syndikats ist dieser Tage geschlossen nach Nordamerika und Kanada verkauft worden. Der erste Film wird in wenigen Wochen in New York anlaufen.

Ungarisches historisches Filmmuseum

Die Hauptstadt Budapest hat für Zwecke eines zu errichtenden ungarischen historischen Film-Museums im gräflich Károlyischen Palais entsprechende Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt. Im ersten Film wird Graf Albert Apponyi seine berühmte Friedensrede gegen Trianon halten.

Harry Piel nur bei Terra

Die Terra erwarb die neue Produktion, die Harry Piel in diesem Jahr herstellen wird. Es handelt sich um 3 Filme. Der erste, der den Titel „Schatten der Unterwelt" trägt, wird noch im diesjährigen Verleihprogramm der Terra erscheinen; die nächsten beiden in der kommenden Saison.

„Der Mann, der seinen Mörder sucht", zensiert

Der neue Ufa-Tonfilm der Erich Pommer-Produktion „Der Mann, der seinen Mörder sucht" mit Heinz Rühmann und Lien Deyers in den Hauptrollen wurde von der Film-Prüfstelle ohne Ausschnitte zur öffentlichen Vorführung freigegeben.

Parufamet-Interessentenvorführung in Breslau

Nach den erfolgreichen Interessentenvorführungen der Parufamet in Berlin, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Leipzig und Hamburg hat sich die Parufamet entschlossen, auch in Breslau am Montag, dem 26. Januar, vormittag 10 Uhr eine Interessentenvorführung im Capitol zu veranstalten, und zwar werden der M.-G.-M.-Film „Mordprozeß Mary Dugan" und der Paramount-Film „Mit Byrd zum Südpol" zur Vorführung gelangen. Außerdem wird das Programm durch einige der originellen Tonkurzfilme der Paramount und M.-G.-M. ergänzt werden.

Das Fest der Filmwelt „Romantik 1931"

Die Vorbereitungen zum Dacho-Ball am 14. Februar sind in vollem Gange. Mitglieder des Verbandes der Filmarchitekten haben für die Ausstattung der Zoo-Festsäle Entwürfe geschaffen, die dem glanzvollen gesellschaftlichen Bild eine originelle und beziehungsreiche Folie geben werden. Fünf große Tanzkapellen von Klang und Namen sind gewonnen. Die Gesellschaft der Filmmusikautoren steuert einen eigens für das Fest verfaßten Dacho-Marsch und weitere Kompositionen bei.

Premiere in Nürnberg

Im ausverkauften Phöbus-Palast in Nürnberg startete am 20. Januar der Aafa-Film „Stürme über Montblanc" und fand eine überaus beifällige Aufnahme. Eine besondere Freude bildete die Anwesenheit des Helden über den Wolken, Sepp Rist. Rist, der seit einem Jahrzehnt in Nürnberg ansässig ist (als Leiter der Funkstelle der Landespolizei), begrüßte das Publikum in herzlichen Worten. Stürmischer Beifall, Blumen- und Lorbeerspenden für Sepp Rist.

Die Rheinisch-Westfälischen zum Klangfilm-Vergleich

Die gutbesuchte Versammlung der Rheinisch-Westfälischen im Salvator in Düsseldorf wurde von Herrn Riechmann eröffnet, der einen Überblick über die Tonfilmapparatursituation gab.

Die Diskussion über den Klangfilm-Vergleich wird teilweise in großer Erregung geführt. Die Theaterbesitzer wollen es darauf ankommen lassen, ob die Klangfilm irgendwo eine Apparatur sperrt und appellieren an das Solidaritätsgefühl sämtlicher Kollegen. Vom Vorstandstisch wird zu bedenken gegeben, daß Rheinland-Westfalen fast der einzige Bezirk ist, der dem Vergleich noch nicht zugestimmt hat, also isoliert dastehen würde und daß außerdem die Inhaber von patentreinen Apparaturen nicht mitmachen würden. Weitere Vorschläge werden dahingehend eingebracht, daß man versuchen soll, die Klangfilm zu Änderungen in dem Vergleichsvorschlag zu bewegen. Die Dauer des Vertrages soll nur auf ein Jahr festgesetzt werden. Man solle für die Theaterbesitzer, die nur Sonntags oder wenige Tage in der Woche spielen andere Bestimmungen erreichen. Der Vorwurf, die Reichsverbandsvertreter seien gegen die Klangfilm nicht scharf genug ins Zeug gegangen, wird scharf zurückgewiesen.

Stöppler (Kinoton) erklärt, daß die Kinoton G. m. b. H. die Prozesse gegen Klangfilm bis zu Ende durchfechten werde. Es sei noch nichts entschieden. Dem Vergleich könne nicht abgeraten werden, da jeder Prozeß — stehe er wie er wolle — ein Risiko und damit eine Belastung sei, und da Theaterbesitzer bereits den Vergleich unterschrieben hätten, um diese Belastung vom Herzen zu haben. Die Kinoton sei in der Lage, aus den patentrechtlich angefochtenen sogenannten Schwarzapparaturen durch Zusatzlieferungen eine patentreine Apparatur zu machen.

Als Gesamteindruck wurde vom Vorstand durch die Herren Abels, Riechmann und Sander festgestellt, daß man den Vergleich der Klangfilm nicht ablehnen dürfe, da alles gegen die Schwarzapparaturen spräche und Existenz und Vermögen der Theaterbesitzer gefährdet seien. Die Theaterbesitzer wollen aber den Vergleich nicht unterzeichnen. Sie wählten eine Kommission, die in Berlin versuchen soll, Erleichterungen zu erreichen. Die Kommission ist am Montag in Berlin. Am Mittwoch, dem 28. Januar, vormittags 11 Uhr, findet eine erneute Versammlung im Salvator in Düsseldorf statt.

Die Besitzer von Apparaturen der Kinoton G. m. b. H. haben eine Interessengemeinschaft gegründet und folgende Herren gewählt, die nach Berlin fahren sollen, um zu verhandeln: Camp, Jockel, Koppel, Käseberg und Sander. Für den Vorstand fährt Herr Stein mit.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 3 — Beilage zum „Kinematograph" — 24. Januar 1931

Tonfilm, Farbenfilm und Projektionstechnik

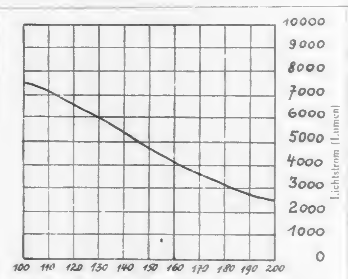
Von Erich Palme

(Fortsetzung und Schluß)

Tabelle für Bildgröße nnd benötigten Lichtstrom

Bildgröße			Lichtstrom in Lumen bei Beleuchtungsstärke	
Breite m	Höh m	Fläche qm	in Lux (10 die Bildbreite)	in Lux (15 die Bildbreite)
4	3	12 0	480	720
4,5	3,38	15.2	685	1030
5	3.75	18.75	940	1410
5,5	4,13	22,70	1250	1875
6	4,50	27,00	1620	2430
6,5	4,88	31,70	2060	3090
7	5,25	36,75	2575	3860
7.5	5,63	42,20	3165	4745
8	6,00	45,00	3840	5760
8 5	6,37	54,15	4600	6900
9	6,75	60,75	5460	8190
9,5	7,12	67,60	6420	9630
10	7,50	75,00	7500	10250
10,5	7.88	82,80	8700	12420
11	8,25	90,70	10000	14600

Vorausbedingung für die Richtigkeit dieser Zahlen ist natürlich ein Beleuchtungssystem, welches die Bildfläche völlig einwandfrei bis an den Bildrand gleichmäßig ausleuchtet.



Die Berechnung des Lichtstroms zur Erzielung dieser Beleuchtungsstärke erfolgt durch Multiplikation der Bildfläche mit der Beleuchtungsstärke:

60 qm · 90 Lux 5400 Lumen,
bzw
60 qm · 135 Lux 8100 Lumen.

Wir veröffentlichen vorstehend eine Tabelle für Bildgröße und benötigten Lichtstrom, die von einem auf diesem Gebiet maßgebenden Industrieunternehmen aufgestellt worden ist.

Um den von der Lichtquelle ausgestrahlten Lichtstrom möglichst voll auszunutzen, ist auf die Verwendung des richtigen Objektives der größte Wert zu legen. Die Notwendigkeit, in den großen Lichtspieltheatern Bildflächen von 50 bis 100 Quadratmeter genügend hell auszuleuchten, stellt bei den meist sehr großen Entfernungen des Projektors von der Bildwand größte Anforderungen an das Projektionsobjekt. Dazu kommt noch, daß die an sich große Lichtmenge durch die verhältnismäßig kleine Öffnnng des Bildfensters hindurchgezwängt werden muß. Die Benutzung von Objektiven mit größerem Öffnungsverhältnis ist eine Notwendigkeit. Je höher die Öffnung, um so mehr Lichtstrom gelangt zum Schirm und ein um so helleres Bild wird erzielt. Schon aus wirtschaftlichen Gründen (Stromverbrauch) ist es notwendig, daß der Vorführer die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Objektive und Brennweiten genau kennt. Nachstehende Kurve zeigt deutlich, wie stark die Lichtleistungen bei Verwendung längerer Brennweiten und einem konstanten Objektivdurchmesser abnehmen.

Aus obiger Kurve geht hervor, daß bei einem Objektiv von 62,5 mm Durchmesser die Lichtstärkendifferenz zwischen einem Objektiv von 100 mm nnd einem solchen von 200 mm fast ⅔ des Maximalwertes beträgt. Heute ist man schon in den meisten Theatern zu Objektiven mit einer Höchstöffnung von 1 : 1,9 übergegangen, die einen Durchmesser bis zu 100 mm aufweisen. Wenngleich derartige lichtstarke Objektive wesentlich teurer sind als die bisher üblichen, so lohnt sich jedoch die einmalige Ausgabe für den Theaterbesitzer, denn eine bedeutend größere Bildhelligkeit wird auf die Befriedigung der Besucher nicht ohne Einfluß bleiben. Außerdem wird der kommende Farbenfilm sowieso eine Leistungssteigerung der Bildhelligkeit fordern, denn bekanntlich wird durch die Färbung des Films (beim additiven

Farbenfilmverfahren ein gewisser Prozentsatz des Lichtstromes schon beim Durchgehen durch das Filmbild absorbiert.

Zur Erhöhung der Lichtausbeute trägt natürlich auch die Verwendung des sphärischen Hohlspiegels bei. Außerdem kann durch besondere Kohlenarten (in Amerika gibt es die sogenannte „high-intensity"-Kohle, bei uns die Starkbrandkohle) sowie den Einbau eines Blasmagneten eine Steigerung erzielt werden. Man steht allgemein auf dem Standpunkt, je größer der Durchmesser des Spiegels ist, desto mehr Licht fällt durch das Bildfenster und somit auf den Bildschirm. Daß dies aber nicht der Fall ist, beweist die Tatsache, daß die Lichttechniker von einer technisch schon möglichen weiteren Durchmesservergrößerung der Hohlspiegel Abstand genommen und auf andre Weise versucht haben, die Lichtausbeute zu erhöhen. Die bisher üblichen Hohlspiegel haben selbst bei genauester Konzentrierung des Lichtbündels auf das Bildfenster den Nachteil, daß immer noch eine erhebliche Menge des Lichtes neben das Bildfenster fällt, also für die Projektion verloren ist, außerdem die Metallteile erhitzt und die Gefahr des Bildfensterbrandes erhöht. Ein Ausgleich wäre möglich durch Erhöhung der Ampèrezahl, die aber oftmals nicht möglich ist und außerdem gleichbedeutend ist mit einer Erhöhung der Brandgefahr. Die bisherigen Nachteile der Kugelspiegel zu beheben, ist Aufgabe der Lichttechniker gewesen, und der in neuester Zeit schon vielfach zur Anwendung gekommene sphärisch-elliptische Spiegel bildet das Resultat dieser dahinzielenden Bemühungen. Bei dieser Spiegelart wird die gesamte Lichtausbeute im ganzen Umfang auf das Bildfenster konzentriert und bis zu fast 50 % gesteigert. Wichtig bei der Verwendung der sphärisch-elliptischen Hohlspiegel, wie sie Busch, Rathenow, als „Neo-Spiegel" herausbringt, ist die genaue Einstellung, d. h. die Einhaltung der vorgeschriebenen Entfernungen zwischen Bildfenster und Spiegelinnenscheitel und Bogenlampenkrater resp. Glühlampe.

Bei Bogenlampen beträgt die Entfernung zwischen Spiegelinnenscheitel und Bildfenster 60 cm bei einer Spiegelgröße von 200 mm und 72,5 cm bei einer Spiegelgröße von 250 mm. Der Abstand des Bogenlampenkraters vom Spiegelinnenscheitel beträgt 9—9,5 cm bzw. 10—11 cm. Die Maße bei Verwendung von Glühlampen sind folgende: Zwischen Bildfenster und Spiegelinnenscheitel zirka 45 cm bzw. 50 cm. Das Maximum an Lichtstärke wird schon mit 25 Ampère erzielt, was eine bedeutende Stromersparnis bedeutet.

Lichtreflektor für kinematographische und andere Projektions-Apparate

Eine Erfindung von Louis John Steele und Harold Martin in Portsmouth (England) (D. R. P. 504 956) betrifft Lichtreflektoren für kinematographische und andere Projektions- und dgl. Apparate, und bezweckt, nahezu alle von der Lichtquelle ausgesandten Strahlen zur Projektion auszunutzen. Hierfür ordnet man bekannterweise zwei oder mehrere ellipsoidische, hyperbolische oder parabolische Reflektoren gleichzeitig so ineinander an, daß sich in deren gemeinsamem Brennpunkt die Lichtquelle befindet.

Nach der Neuerung ist nun der äußere Reflektor in der die große Achse im Brennpunkt schneidenden Ebene oder in deren Nähe abgeschnitten und jeder der inneren Reflektoren in der Ebene, in der ihn die von der Lichtquelle nach dem vorderen Ende des nächst äußeren Reflektors gehenden divergierenden Strahlen schneiden. Hierdurch wird erreicht, daß ein großer Teil derjenigen vorwärts divergierenden Strahlen, die nicht auf den äußeren Reflektor fallen, durch den oder die inneren Reflektoren reflektiert werden. Der Projektionswinkel kann daher verkleinert werden, ohne daß ein verhältnismäßig langer und entsprechend teurer ellipsoidischer Reflektor oder ein Hilfs-Refraktor, der unvermeidlicherweise einen großen Teil des von der Lichtquelle ausgestrahlten Lichtes absorbiert, vorgesehen wird.

Es kann zwar in bekannter Weise ein gleichachsiges mit innerem Reflektor angeordnetes Refraktions-System vorgesehen werden, um auch den übrigen Teil genannter Strahlen auszunutzen; nach der Erfindung wird aber dieses System so angeordnet, daß es nur Lichtstrahlen ablenkt, die auf keinen der Reflektoren fallen. Ferner kann am hinteren Ende des äußeren Reflektors ein Hilfs-Reflektor angeordnet werden, um auch die von der Lichtquelle rückwärts divergierenden Strahlen auszunutzen. Erfindungsgemäß wird dieser Hilfsreflektor halbkugelförmig ausgebildet und so angeordnet, daß sein Mittelpunkt mit dem Brennpunkt der Hauptreflektoren zusammenfällt. Hierdurch erreicht man, daß die auf den Hilfsreflektor fallenden Strahlen durch diesen Punkt auf die innere Fläche des einen oder des anderen Hauptreflektors und von dort nach dem konjugierten Brennpunkt reflektiert werden.

(Schluß des Leitartikels)

Frau mit ausgezeichneten darstellerischen Qualitäten.

*

Glänzend und gerade bei diesem Film nicht zu unterschätzen die Bauten von Warm und Richter.

Wundervoll, besonders für den Kenner Konstantinopels, wie Original-Aufnahmen und Bau zu einer Einheit verschmelzen.

Anerkennenswert und beachtlich, wie Curt Courant Natur und Bauten mit der Bildkamera festhielt.

Ein paar Bilder von ganz außerordentlichem Reiz. Stark die Stimmung unterstützend.

Wie sich denn überhaupt zeigt, daß der Kameramann und vielleicht auch der Beleuchter gerade im Zeitalter des Tonfilms für den Erfolg immer mehr an Bedeutung gewinnen.

An der Tonkamera: Dr. Gerhardt Goldbaum. Ein Mann, der bei diesem Filmwerk unterstrichen zu loben ist. Die Tonillusion ist zum Teil von unerhörter Virtuosität. Nähe und Ferne werden deutlich hörbar und trennbar.

Ein Bild, das den Kritiker und Fachmann von den ersten paar Metern an bis zum Schluß zwingend gefangen nimmt. Ein künstlerisches Musterwerk, dem man gern den vollen Erfolg wünscht, und das deutlich zeigt, daß von dem künstlerischen Terra-Programm, das man irgendwo tief in einer Versenkung verschwunden glaubte, doch anscheinend noch mancherlei geblieben ist.

*

Im übrigen wird höflichst gebeten, die Überschrift dieses Artikels „Mord am Bosporus" nicht als Vorschlag für einen anderen Titel zu diesem Film aufzufassen. Die Verwendung der Überschrift ist, weder in Berlin noch in der Provinz, unter allen Umständen dringend verbeten.

„Der Weg nach Rio."

Die neue Firma Chronos-Film G. m. b. H., Berlin, Charlottenstraße 95, hat von der Lothar Stark G. m. b. H. die Lizenzen des Films „Der Weg nach Rio" für die ganze Welt, mit Ausnahme von Deutschland und der Schweiz, käuflich erworben und vertreibt diesen Film allein für sämtliche Länder. Der Film erscheint für Deutschland im Verleih der Südfilm.

Tagung der Schlesier

Die Generalversammlung des Provinzialverbandes Schlesischer Lichtspieltheaterbesitzer in Breslau am 21. Januar stand sichtlich unter dem Zeichen der katastrophalen Geschäftslage. Filmmieten und Klangfilm-Vergleich waren die wichtigsten Punkte der Tagesordnung.

Über die Untragbarkeit der heutigen Filmmieten herrschte nur eine Stimme. Aber auch die Erkenntnis war allgemein, daß der Theaterbesitzer durch Bewilligung von Prozentualsätzen, die von vornherein jede Rentabilität des Geschäfts ausschließen, selbst die heutige Situation mitverschuldet hat.

Vom Reichsverband wird erwartet, daß er mit allem Nachdruck die Intervention des Reichswirtschaftsministers zugunsten einer fühlbaren Senkung der Tonlizenzen und damit der Filmmieten betreibt.

Der Klangfilm-Vergleich wurde trotz der ihm anhaftenden Mängel von der Versammlung einhellig zum Abschluß empfohlen.

Nachdrücklich wurde vor Preisschleudereien als dem ungeeignetsten Mittel zur Behebung der gegenwärtigen Krisis gewarnt. Die Unterstützung der Imco wurde erneut warm empfohlen.

Im übrigen beschäftigte man sich mit den Modalitäten, mit denen Defina-National die getätigten Verträge realisiert.

Wir geben diesen Punkt der Tagung aus Gründen der Objektivität wieder, sind im übrigen aber der Meinung, daß solche Fragen besser von Fall zu Fall durch Verhandlungen als durch öffentliche Erörterung in einer Sitzung erledigt werden.

„Kopfüber ins Glück" im Atrium

Am Montag, dem 26. Januar, gelangt der Marcel-Hellmann-Film „Kopfüber ins Glück" mit Jenny Jugo und Fritz Schulz in den Hauptrollen durch die Vereinigte Star-Film zur Uraufführung. Regie: Hans Steinhoff, Musik: Walter Kollo, Text: Kurt Schwabach.

„Dreyfus" in Brüssel

Wie man uns aus der belgischen Hauptstadt meldet, ist dort Richard Oswalds „Dreyfus"-Film mit seltenem Erfolg vorgeführt worden.

5 Wochen Montblancfilm

Aus Dresden wird der Aafa telegraphisch mitgeteilt, daß das dortige Prinzeß-Theater den Aafa-Tonfilm „Stürme über dem Montblanc" des beispiellosen Publikumserfolges wegen für eine fünfte Woche prolongiert hat.

Die Tonwochen

Die Ufaton-Woche Nr. 20 zeigt einen ausführlichen Tonfilmbericht von den festlichen Veranstaltungen in Berlin anläßlich der Reichsgründungsfeier am 18. Januar mit der Ansprache des Reichspräsidenten im Sportpalast. Weiter bietet diese Nummer eine fesselnde Tonbildreportage von dem Spiel der kanadischen Eishockeymannschaft gegen Europas besten Team, Bilder von der Feier zur hundertjährigen Wiederkehr der Gründung des Staates Venezuela in der Hauptstadt Caracas, den Wachdienst, der die Schiffer im nördlichen Atlantic vor Eisbergen warnt, ein interessantes Rennen in Tia Juana (Mexico) und die Versuche des Engländers Kay Done, der den Motorbootrekord Segrave bricht.

★

Fox tönende Wochenschau Nr. 4 bringt eine hochaktuelle Reportage über die dramatischen Verhandlungen in dem großen Moskauer Ingenieur-Prozeß, lustige Bilder von dem übermütigen Karnevalstreiben in der sonst so ernsten Quäkerstadt Philadelphia, eine spannende Stierkampfaufnahme in Mexiko, Wahl und Ansprache der neugewählten „Miß Germany" 1931, Aufnahmen von dem Empfang, den Professor Einstein in San Diego fand, mit einer Ansprache Einsteins, Bilder abgehärteter Freibader bei 14 Grad unter Null und Aufnahmen von der Reichsgründungsfeier mit der Abnahme der Parade durch den Reichspräsidenten.

★

Zum erstenmal in der Geschichte der Kinematographie und seit Bestehen des Tonfilms überhaupt ist es der Melophon-Film gelungen, innerhalb des Reichstages Tonfilm-Aufnahmen herzustellen, und zwar ist die Reichsgründungsfeier der Reichsregierung am 18. Januar von den Kameraleuten der Melophon-Film G. m. b. H. in Ton und Bild festgehalten worden.

Anschließend erlebt man in eindrucksvollen Bildern den Abschluß der Feier vor dem Reichstagsgebäude und die Parade der Ehrenkompagnie vor dem Reichspräsidenten. Die Aufnahmen erscheinen in der Emelka-Ton-Woche Nr. 18.

Personalien

Robert Philippi, der bekannte Kinoton-Vertreter, ist Mitinhaber der Deutschen Werkfilm G. m. b. H. geworden und hat die Verleihleitung übernommen.

„Täter gesucht."

Die Carl Heinz Wolff-Produktion hat im Einverständnis mit dem Verleih Siegmund Jacob & Sohn G. m. b. H., dem bisher unter „Mörder gesucht" geführten Film den neuen Filmtitel „Täter gesucht" gegeben. Die Aufnahmen zu dem Film sind beendet.

„Dirnentragödie" als Tonfilm.

Die Biograph-Film hat mit den Vorbereitungen zur Herstellung eines Tonfilms „Dirnentragödie" begonnen, in dem, wie in dem früheren stummen Film, die Hauptrollen von Asta Nielsen und Oskar Homolka verkörpert werden.

„Zapfenstreich" überall prolongiert.

Die Triumph-Tonfilm-Operette „Zapfenstreich am Rhein" wurde bisher in Berlin des großen Erfolges wegen fast in allen Bezirken, wo dieser Film anlief, mehrere Male prolongiert. Auch im Reich macht der Film „Zapfenstreich am Rhein" große Kassen. Zur Zeit laufen in Deutschland bereits 52 Kopien.

Hans in allen Gassen im Titania-Palast.

„Hans in allen Gassen" läuft jetzt im Titania-Palast.

„Försterchristl."

Bruno Granichstaedten, der bekannte Wiener Librettist, ein Schüler Hugo Wolfs, hat nicht nur das Buch von Friedrich Zelniks „Försterchristl" geschrieben, sondern auch die Musik der eingeflochtenen Lieder und Chöre, von denen einige, dem Barock-Milieu des Stoffes entsprechend, auf Original-Melodien von W. A. Mozart, der selbst in der neuen „Försterchristl" auftritt, beruhen.

„Die lustigen Weiber von Wien."

Für „Die lustigen Weiber von Wien", wie der neue Super-Tonfilm „Die flotten Hofratstöchter" nunmehr neu betitelt wurde, hat Regisseur Geza von Bolvary bisher folgende Darsteller verpflichtet: Cordy Milowitsch, Irene Eisinger, Evi Eva, Lilian Ellis, Paul Hörbiger, Oskar Sima, Paul Kemp, Hugo Döblin. Die Aufnahmen beginnen in den nächsten Tagen in Tempelhof.

Hansl Niese in „Sturm im Wasserglas".

Soeben wurde Hansi Niese, die große Wiener Volksschauspielerin, von Fellner & Somlo verpflichtet. Sie spielt die Rolle der Frau Vogel in dem Tonfilm „Sturm im Wasserglas". Die Aufnahmen zu diesem Sascha-Felsom-Gemeinschaftsfilm, mit Renate Müller und Harald Paulsen in den Hauptrollen, beginnen Anfang nächster Woche in Wien.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 — vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang — Berlin, den 26. Januar 1931 — Nummer 21

Urheberrechtsreform

Was in vielen einzelnen Artikeln zum Problem der Urheberrechtsreform vom Filmstandpunkt aus gesagt wurde, wird jetzt in einer längeren Denkschrift des Reichskartells der Musikveranstalter Deutschlands zusammenfassend zum Ausdruck gebracht.

Man stellt sich in den außerordentlich interessanten Ausführungen auf den gleichen Standpunkt, den wir schon vor mehr als einem Vierteljahr vertraten, daß nämlich die Autorenbestrebungen, wie sie von Österreich ausgehen, von größter Bedeutung für Deutschland sind.

★

Wer die Denkschrift mit offenen Augen liest, wird aus ihr klar entnehmen, daß dieser ideelle Kampf starke materielle Hintergründe hat.

Das wäre absolut zu verstehen, und auch als richtig anzuerkennen, wenn es sich hier darum handelte, dem einzelnen Autor den Ertrag seiner Arbeit zu sichern.

Es gibt keinen vernünftigen Menschen, der nicht ohne weiteres die Ansicht vertreten würde, daß jeder Autor das Recht hat, für seine Arbeit soviel zu verlangen, wie er irgendwie erzielen kann.

Aber man wehrt sich mit Recht vor allem in den Kreisen der Musikveranstalter gegen Modalitäten, die für das geistige Eigentum weitgehendere Zusicherungen erhalten wollen, als das sonst im praktischen Leben üblich ist, und die vor allem noch fünfzig Jahre über den Tod des Schaffenden hinaus bindende Verpflichtungen zu stipulieren versuchen, die letzten Endes, gerade vom geistigen Standpunkt aus betrachtet, gegen das Interesse der gesamten Nation sind.



Lien Deyers, Heinz Rühmann, Gerard Bienert in dem Ufa-Tonfilm der Erich Pommer-Produktion „DER MANN, DER SEINEN MÖRDER SUCHT"

★

In Österreich, wo der praktische Musikverbrauch keine so große Rolle spielt und wo diese Musikverbraucherkreise nicht so straff durchorganisiert sind wie bei uns in Deutschland, wurde der erste Vorstoß unternommen.

Man kann sich dort darauf stützen, daß die einschlägige Gesetzgebung überhaupt schon weitergeht als bei uns, und daß man sich dort an gewisse Zustände gewöhnt hat, die für Deutschland ebenso untragbar wie undiskutabel sind.

Für uns wird diese österreichische Angelegenheit nur deswegen wichtig, weil die AKM zunächst ihre Gesetze in Österreich machen läßt, während ihre Mitglieder die Haupteinnahmen aus Deutschland erzielen.

Man hofft dann nachher, und darum gehen uns diese Dinge so enorm viel an, gestützt auf österreichische Vorschriften, in Deutschland dasselbe durchzusetzen.

★

Der neue österreichische Entwurf will zunächst für Schallplattenmusik in vollem Umfang die Tantiemepflicht einführen.

Das bedeutet für Deutschland zunächst, daß die kleinen Gastwirte, das Kino mit zweihundert oder dreihundert Plätzen, das jetzt Schallplattenillustration verwendet, viel straffer und viel weitgehender als bisher abgabepflichtig gemacht werden.

Dann will man Lautsprecherübertragungen von Rundfunkmusik genau so behandeln wie direkte Darbietungen durch Musikkapellen.

★

Die Schutzfrist soll auf fünfzig Jahre ausgedehnt werden, und zwar in genereller Form, so daß also praktisch ein halbes Jahrhundert lang genau dasselbe für Musik bezahlt werden müßte wie zu Lebzeiten des Autors.

Man sagt, daß das im Interesse der Erben geschähe, obwohl viele Sachverständige die Ansicht vertreten, daß diese Erben in der Hauptsache Musikverleger sind, die einmal zu Lebzeiten irgendwelche Verträge mit den Autoren getätigt haben.

★

Nur für Filme soll die Schutzfrist zwanzig Jahre betragen. Warum und weshalb, ist eigentlich unerfindlich.

Es ist das ein Vorschlag, der nur als ein Ausnahmegesetz aus rein materiellen Motiven heraus zu verstehen ist und der wieder einmal, als Schlaglicht betrachtet, deutlich zeigt, wo der tiefere Sinn des Gesetzes überhaupt verborgen liegt.

★

Die Vorführung von Tonfilmen soll selbstverständlich

tantiemepflichtig gemacht werden, obwohl der Tonfilmhersteller seinerseits schon dem Komponisten einen entsprechenden Betrag, der heute gar nicht so niedrig ist, beim Ankauf der Musik gezahlt hat.

Früher, als man einfach irgendwelche Noten nahm und daraus eine Begleitmusik zusammenstellte, war eine solche Forderung berechtigt

Heute aber, und darüber brauchen wir unseren Lesern nichts Näheres zu sagen, ist ein derartiges Verlangen ebenso ungerecht wie unsinnig und bedeutet letzten Endes nur eine Stabilisierung der Gema- und A. K. M.-Rechte, an der außer diesen beiden Gesellschaften kein Mensch ein Interesse hat.

★

Nicht weiter verwunderlich, daß die Strafbestimmungen bedeutend verschärft wurden. Der Gastwirt soll heute für die Übertretungen haften, die ein Verein begeht, der von ihm einen Saal gemietet hat und auf dessen Programm er nicht den geringsten Einfluß hat.

Der Kinobesitzer soll unter Umständen den gesamten Reingewinn seines Unternehmens für längere oder kürzere Zeit verlieren, wenn bei einer musikalischen Filmbegleitung zwanzig oder dreissig Takte unberechtigt benutzt worden sind.

Gewiß, das ist alles etwas mehr oder weniger modifiziert. Vielleicht auch hier und da etwas eingeschränkt.

Aber es ist nach dem Wortlaut des Referentenentwurfs eine Kautschukbestimmung, von der im Ernstfall niemand weiß, wie sie ausgelegt und angewandt wird.

★

Es handelt sich vorläufig um einen österreichischen Entwurf. Aber bei dem Zusammenhang zwischen den deutschen und österreichischen Komponisten ist es dringend notwendig, die Augen offenzuhalten und schon jetzt dafür zu sorgen, daß von den Hunderttausenden, die diese Bestimmungen bedrohen, nachdrücklich und immer wieder Protest erhoben wird.

Die geschäftlichen Vertreter der Komponisten waren früher ohne Kontrolle der Öffentlichkeit für ihre Interessen tätig.

Sie haben deshalb manches erreicht, was zweifellos anders geordnet wäre, wenn sich die betroffenen Interessenten mit der genügenden Energie gerührt hätten.

Heute steht das Reichskartell der Musikveranstalter auf der Wacht, und es wird nur nötig sein, daß man diese lebenswichtige Organisation nachhaltig und in stärkstem Maße unterstützt.

D. L. S.-Tagungen in Berlin

Heute, Montag, begannen die D. L. S.-Tagungen mit einer Beratung des Delegierten-Ausschusses, am Mittwoch nachmittag findet im Hotel Kaiserhof die fünfte ordentliche Mitgliederversammlung des Deutschen Lichtspiel-Syndikats E.V. statt. Die Tagesordnung dieser Versammlung enthält u. a. die Punkte: Satzungsänderungen; Wahl des Präsidiums, Wahl des Delegierten-Ausschusses, Bericht über die Produktion, Anträge von Mitgliedern.

Premieren in Wien

Im Ufa-Tonkino erschien der Colin-Roß-Film „Achtung Australien! Achtung Asien!" Colin Roß erschien zur Erstvorführung seines Expeditionsfilms im Ufa-Tonkino, wo er dem Film eine kleine Ansprache vorausschickte. Der ausgezeichnete Film fand die Bewunderung des Wiener Publikums, das Colin Roß lebhaft willkommen hieß und zum Schluß begeistert applaudierte. Der Film wird hier zugleich im Burg-, Kreuz-, Schwarzenberg-, Flieger- und Ufa-Tonkino gespielt.

Im Apollo-Tonkino kam „Stürme über dem Montblanc" heraus. Der Film, der eine überragende Leistung der deutschen Kinematographie darstellt, fand rückhaltloseste Anerkennung seitens des Wiener Publikums. Ganz besonders die Photographie des Werkes muß als Gipfelleistung photographischer Kunst bezeichnet werden. Das Apollo-Theater hat mit diesem Film wieder den großen Schlager gefunden, der seine Kassen auf Wochen hinaus füllen wird.

„Verschwender."

Die Terra wird, wie bereits bekanntgegeben wurde, Raimunds „Verschwender" verfilmen. Ein namhaftes Autorenkollegium arbeitet an der Herstellung des Drehbuchs. Die Terra plant die Herstellung dieses Films auch in französischer Version, und zwar in Gemeinschaft mit einer der führenden französischen Firmen.

Was der Broadway sieht

Von unserem H. H.-Korrespondenten in New York

„New Moon" — Neumond — MGM.-Astor. Zwei der größten Sänger der amerikanischen Oper, Lawrence Tibbett und Grace Moore, treten in diesem russischen Filmdrama auf. Wenn auch das Schwergewicht des Films in den Gesangseinlagen liegt, so ist doch das Sujet gut genug, um das Drama von Anfang bis Ende spannend zu machen. „New Moon" war eine der erfolgreichsten Operetten der New-Yorker Bühnen und hat, ausnahmsweise mal, durch die Verwandlung in einen Film nicht gelitten. Die Handlung wurde nach Turkestan verlegt. Wir sehen die russischen Vorposten in der Einöde zur Zeit des Zaren. Eine russische Prinzessin verliebt sich in einen Leutnant, der deswegen nach einem abgelegenen Posten geschickt wird, wo ihn der sichere Tod erwartet. Adolph Menjou spielt den brutalen Gouverneur Boris Brusiloff. Der Film ist auf dem Broadway ein großer Erfolg und durfte eine lange Laufzeit haben.

„The Royal Family" — Die königliche Familie — Paramount im Rivoli. Ein Film, in dessen Mittelpunkt die Schauspielerfamilie Cavendish steht, die seit drei Generationen schon berühmt ist. Schließlich bricht aber über die Familie das Unglück herein, als ein Sohn aus Hollywood kommt. Eine polnische Schauspielerin verlangt von ihm eine Ehebruchsentschädigung von 25 000 Dollar. Viele heitere Szenen sind eingeflochten, die dem Film einen leichten Ton geben. Ina Claire, Fredrich March und Mary Bryan spielen die Hauptrollen.

„Charley's Aunt" — Charleys Tante — Columbia Pictures im Globe. Nach 39 Jahren ist dieses Stück, stumm bereits verfilmt, im Lautfilm auferstanden. Es scheint, daß der Humor des neunzehnten Jahrhunderts von dem heutigen nicht gar so verschieden war, denn im Globe sind gegenwärtig wahre Lachsalven zu hören. Über die Komödie selbst kann man verschiedener Ansicht kein, wahrscheinlich ist aber, daß sie ohne den Hauptdarsteller, Charles Ruggles, bei weitem kein so großer Erfolg wäre.

„Sunny" — Sonnig — First National im Strand. Ein harmloser Film, der als Basis eine musikalische Komödie hat, die vor zwei Jahren von Ziegfield mit großem Erfolg aufgeführt wurde. Die Rolle von „Sunny" wird von Miß Marilyn Miller in sehr natürlicher geschmackvoller Weise gespielt.

„The Shepper Newfounder" — Der Neufundländer — Fox-Film im Roxy. Der Film verdankt seinen sonderbaren und nur schlecht übersetzbaren Titel einem Hund, der von einem Golfjungen als „Shepper-Newfounder" bezeichnet wird. Der ganze einfältige Film hat mit einer Frau und ihrem Gemahl, einem Jungen und seinem Hund zu tun. Der Junge muß die Liebe, die zwischen dem Paar geschwunden ist, wieder herstellen. Dialog und Handlung sind schwach. Hauptrollen: Edmund Lowe, Leila Hyams und Tommy Clifford.



MARILYN MILLER in „Sunny" Phot. F. N.

„Hook, Line and Sinker" — Radio Pict. im Mayfair. Bert Wheeler und Robert Woolsey, die beiden unzertrennlichen Komödianten, spielen die Hauptrollen in dieser Komödie, die eine Kombination von Unterwelt und Vaudeville darstellt, schließlich aber in den konventionellen und vorgeschriebenen Heiraten endet. Für amerikanische Begriffe ist die Komödie, die mit einer Riesenreklame angekündigt wurde, ein Erfolg.

„The Princeß and the Plumber" — Die Prinzessin und der Klempner — Fox im Hippodrome. Trotz des Titels handelt es sich hier keineswegs um ein Märchen, sondern um die Erlebnisse eines amerikanischen Klempners, der irgendwo im Kaukasus eine Prinzessin kennenlernt und sie schließlich heiratet. Eine unglaubhafte Handlung.

„Reaching for the Moon" — Der Griff nach dem Mond — United Artists im Criterion. Douglas Fairbanks spielt in diesem Film die Hauptrolle. Er ist diesmal kein Gaucho oder fahrender Ritter, sondern ein einfacher, kalter amerikanischer Geschäftsmann der Gegenwart, der nur Sinn für das größte aller Ziele, die Jagd nach dem Dollar, hat und dabei das schwache Geschlecht gänzlich unbeachtet läßt. Dieser Umstand führt zu einer Wette zwischen einer schönen reichen Frau und einem Freund von Fairbanks. Der junge Makler (Fairbanks) soll dazu gebracht werden, sich in die Dame zu verlieben, was schließlich nach allerlei stürmischen Szenen auch geschieht. Obgleich Fairbanks seiner Rolle völlig gerecht wird, bietet ihm das banale Sujet doch nicht allzuviel Gelegenheit, sein Können zu zeigen. Die Anhänger von Fairbanks werden wohl mit ihrem Liebling zufrieden sein. Bebe Daniels und Claude Allister spielen die übrigen Hauptrollen.

„Paid" — Bezahlt — MGM im Capitol. Das ganze Capitol-Theater steht diese Woche im Zeichen der Verbrecherwelt. Ein Film der Unterwelt wird durch eine Balletteinlage „Rackets von 1931" meisterhaft ergänzt. „Paid" ist allerdings ein ziemlich unwahrscheinlicher Verbrecherfilm, mit dem man sich nur wegen seiner geschickten Aufmachung, guten Darstellung und intelligenten Einfälle aussöhnen kann. Ein Mädchen wird unschuldig verurteilt und wird für drei Jahre ins Gefängnis geschickt. Als sie endlich entlassen wird, gerät sie auf die Bahn des wirklichen Verbrechens und kommt in Kontakt mit anderen Gesinnungsgenossen. Es wird von ihnen beschlossen, sich auf das Gebiet der Erpressung zu verlegen. Die Bande hat es auf ältere reiche Männer abgesehen, die in kompromittierende Situationen gebracht und dann ausgeplündert werden. Schließlich heiratet das Mädchen den Sohn jenes Staatsanwalts, der sie auf drei Jahre ins Gefängnis geschickt hat, und rächt sich so an ihm und der menschlichen Gesellschaft. Die Hauptrollen: Joan Crawford, Robert Armstrong und Marie Prevost.

„The Lash" — Die Peitsche — First National im Winter Garden. Eine Romanze aus den ersten Tagen der Erschließung Kaliforniens durch die Yankees (ums Jahr 1848), in der Richard Barthelmess, Mary Astor und James Rennie die Hauptrollen spielen. Das Sujet behandelt mit ziemlicher historischer Ungenauigkeit die Gewaltakte eines amerikanischen Beamten, der die spanisch-mexikanische Bevölkerung betrügt und vergewaltigt. Die wunderbaren landschaftlichen Szenen, die inmitten der kalifornischen Wildnis aufgenommen wurden, können dem schwachen „plot" zu keinem Erfolg verhelfen. Es handelt sich hier um einen Film, der sich hauptsächlich durch schöne Kostüme, hübsche Volkstänze und liebliche Musik auszeichnet.

„The man who came back" — Der Mann, der wiederkam — Fox im Roxy. Amerikas Filmlieblinge, Janet Gaynor und Charles Farrell, verhelfen dem unglaubhaften Sujet zu einem schönen Achtungserfolg, der dem Roxy-Theater täglich volle Häuser bringt. In die Hauptrolle teilen sich ein Mann und eine Frau, die das Schicksal mit Hilfe von Opium, Kokain und Schnaps ruinierte und in den Abgrund stürzte. Der Audienz wird dann die langsame aber sichere Rehabilitierung des Paares vor Augen geführt, das sich in China wiedergefunden hat und dann nach den Philippinen übersiedelte.

„The Right to Love" — Das Recht zur Liebe — Paramount im Paramount. Gute Ideen, aber schwach in der Ausführung. Interessant die weibliche Hauptrolle. Ein junges Mädchen verlobt sich mit einem jungen Mann, der aber bald stirbt. Da das Verhältnis nicht ohne Folgen geblieben ist, wird die Frau noch vor der Geburt ihres Kindes von ihrem Vater gezwungen, einen biederen Farmer zu heiraten. Das Mädchen erfährt später die Tragödie ihrer Mutter und verabscheut sie deswegen. Es geht dann als Missionarin nach China. Mutter und Tochter söhnen sich aber letzten Endes aus. Ruth Chatterton spielt sehr interessant eine Doppelrolle, Mutter und Tochter.

Die Situation in Polen

„Schaffende Hände"

Die Film-Society in London führte in einer großen Matinee aus dem Zyklus „Schaffeode Hände" des Instituts für Kulturforschung den Film über Dossena und über den amerikanischen Drahtplastiker Calder vor. Beide Filme faoden außerordentlichen Beifall. Im Zusammenhang mit dieser Vorführung dürfte wohl die Mitteilung stehen, nach der das Viktoria- und Albert-Museum in London drei Terrakotta-Reliefs der Madonna mit dem Kinde von Dossena angekauft hat.

Ein neuer Tonfilm der Ufa

Die Ufa hereitet einen neuen Großfilm vor, der die einige Jahre zurückliegende sensationelle Affäre der Kindesunterschiebung im Hause der Gräfin Isabella Kwilecka-Wesierska zum Thema hat.

Asta-Theater im Haag

In Holland ist das Asta-Theater im Haag gänzlich neu ausgestattet worden. Die Presse erkennt einstimmig an, daß das „Asta" jetzt zu den schmucksten und besten Tonkinos des Landes gehört. Die festliche Eröffnungsvorstellung gestaltete sich zu einem gesellschaftlichen und künstlerischen Ereignis erster Klasse.

„Zwei Menschen"-Erfolg in Ungarn

Ans Budapest traf das nachfolgende Telegramm ein:

„Zwei Menschen kolossaler Erfolg. Publikum begeistert. Presse voll Lob. Laut Meinung der Zensnrbehörde schönster Film der letzten zehn Jahre. Danken für den wunderbaren Film."

Die Situation in Polen hat sich nach Aufkommeo des Sprechfilms gegeo früher stark verändert.

Von der etwa 500 Theatern Polens haben sich 85 auf Ton umgestellt. Die meisten lostallationen wurden von Western Electric geliefert. Der Prozentsatz der Umstellungen ist im Vergleich mit Deutschland nur auf den ersten Blick schlecht. Polen hat ungefähr 17 Prozent und Deutschland rund 34 Prozent seiner Theater umgestellt. Man muß aber dabei bedenken, daß Polen auch nur prozentual gerechnet niemals so viele große Theater, ja nicht einmal prozentual gerechnet so viele Städte hatte wie das Deutsche Reich.

Der Markt wird heute beherrscht von polnischen und ausländischen Filmen. Deutschsprachige Filme sind vollkommen in den Hintergrund getreten, weil sie gar nicht zensiert werden. Deutsche Filme laufen z. B. in französischer Fassung. In Warschau hört man kaum ein Wort Deutsch — die Angst vor dem Gebrauch dieser Sprache ist groß.

Die polnischen Filme werden vom Staate außerordentlich begünstigt. Während die Steuerlasten der Lichtspieltheater im allgemeinen groß siod, hat der polnische Film steuersenkende Kraft. Der polnische Film kann die Steuern bis auf 5 Prozent herabdrücken. Interessant dabei ist, daß als polnische Filme nur solche gelten, die auf polnischem Bodeo gedreht wurdeo, daß also beispielsweise Filme, die mit polnischen Schauspielern in Paris usw. gedreht wurden, nicht als polnische Filme gelten.

Das Geschäft der amerikanischen Filme ist groß; gute Bilder laufen in einem Kino bis zu sechs Monaten! Alle Warschauer Kinos sind auf long run eingestellt.

Das Fehlen eines Handelsvertrages zwischen Deutschland und Polen macht sich für den Filmimport von Deutschland sehr empfindlich bemerkbar. Für das Kilo importierten Films, der von New York aus eingeführt wird, zahlt man 44 Zloty Zoll — hiogegen für solche Filme, die von Deutschland aus importiert werden — das Doppelte.

Interessant dürfte ferner sein, daß der Staat sich in einer allerdings nur indirekten Form an der Wochenschau interessiert. In fast allen Theatern wird eine ausschließlich polnische Wochenschau gespielt, die von der „Polnischen Telegrapheo-Agentur" — einer halbamtlichen Stelle — herausgegeben wird. Auch diese polnische Wochenschau hat steuersenkende Kraft.

Der stumme Film hat das Terrain größtenteils verloren. Wengleich es noch ein paar hundert stumme Theater gibt, so liegt doch das Geschäft heute tatsächlich bei den Tonfilmtheatern, die auch alle gute Einnahmen aufzuweisen haben.

Vergleiche

Aus beteiligteo Filmindustriekreisen wird eotgegeo aoders lautenden Meldungen mitgeteilt, daß die Insolvenz des Leipziger Lichtspieltheater-Besitzers Max Raschke, dem bekanntlich zwei maßgehende Vororttheater — die „UT.-Lichtspiele" in Klein-Zschocher und die „Fortuna-Lichtspiele" in Sellerhausen — gehören, wahrscheinlich durch ein gerichtliches Vergleichsverfahren beendet wird. Der vom Gemeinschuldner gemachte Vorschlag ist von der Leipziger Industrie- und Handelskammer bereits als rechtliche Grundlage zu einem gerichtlichen Vergleich anerkannt worden, so daß die Eröffnung des Vergleichsverfahrens in wenigen Tagen zu erwarten ist.

★

Der „Capitol-Lichtspielpalast" in Halle a. Saale, in der Lauchstädter Straße, befindet sich seit einiger Zeit in Zahlungsschwierigkeiten. Der Inhaber desselben, Max Podszus, hat den Gläubigern einen Vergleichsvorschlag unterbreitet. Alle Forderungen über 50 RM werden bis Ende 1932 — also zwei Jahre — gestundet uod voo Mitte Februar 1933 an in fünf zweimonatlichen Raten abgetragen. Auf die Hälfte der Forderungen sowie die aufgelaufenen Zinsen und Kosten soll ganz verzichtet werden. In der Gläubigerversammlung wurde diesem außergerichtlichen Vergleichsvorschlag zugestimmt für den Fall, daß der Hypothekengläubiger vorerst bis zur Erfüllung des Vergleichs auf die Kapitalrückzahlung verzichtet. Zur Abwicklung des Moratoriums wurde ein viergliedriger Gläubigerausschuß gewählt.

„Pension Schöller"-Erfolge.

Zu seinen bisherigen Erfolgen hat der Silva-Film „Pension Schöller" noch weitere Erfolge in Hamburg und im Rheinland zu verzeichnen. In Hamburg, wo der Film in der Schauburg Millerntor und in der Passage angelaufen ist, konnte man dasselbe große Geschäft wie im Rheinland feststellen.

„Kalababa."

Der Leiter der Kulturabteiluog des Hegewald-Film, Fred voo Bohlen, den seine nene Filmexpedition nach den der Öffentlichkeit wenig bekannten Teilen des Balkans geführt hatte, ist mit reicher Filmbeute zurückgekehrt. Sein neuer Film wird demnächst unter dem Titel „Kalababa", — Geheimnisse des unentdeckten Europas, zur Uraufführung gelangen.

„Schatten der Manege."

In dem Zirkus-Kriminal-Tonfilm der Haase-Film „Schatten der Manege" siod folgende internationale artistische Nummern verwendet worden: Dompteur Petersen mit seinen zehn Berber-Löwen, die Luftakrobaten Artoois, der große Tierpark mit seinen Dressuren des Zirkus Straßburger.



Liddy Hegewald und Generaldirektor Hermaon Roseoleld mit den Teiloehmero der Hegewald-Silva-Koovention

Premiere „Schachmatt".

Der Biograph-Kriminal-Tonfilm „Schachmatt", in den Hauptrollen: Gerda Maurus, Trude Berliner, Rilla, Arno, Brausewetter, Rehmann, Speelmanns, Regie: Georg Asagaroff, gelangt ab 29. Januar im Universum, Lehniner Platz, zur Uraufführung.

„Fra Diavolo."

Für den Itala-Tonfilm „Fra Diavolo" mit Tino Pattiera in der Titelrolle wurdeo weiter verpflichtet: Jack Mylong-Münz, Heinrich Ritter, Vincent May und Margarete Hruby.

Walter Rilla bei der Paramount.

Walter Rilla ist für die männliche Hauptrolle in dem Paramount-Film „Manslaughter" (Regie Leo Mittler), der in Paris gedrebt wird, engagiert worden.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Fieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 27. Januar 1931 | Nummer 22

Die gemeinsame Basis

Es hat lange genug gedauert, bis man in allen Teilen des Reiches eingesehen hat, daß mit der bisherigen Schaukelpolitik, wie sie der Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer jetzt beinahe zwei Jahre beliebt hat, letzten Endes nichts auszurichten ist.

Wer der Parole der Führer des Reichsverbandes gefolgt ist, hat entweder die ersten guten Monate des Tonfilmgeschäfts nicht mitgemacht oder schließlich eine Apparatur gekauft, deren Patentreinheit jetzt durch besondere Abgaben erst verspätet und mit neuen Opfern erreicht werden muß.

Es nützt jetzt sehr wenig, daß man dem Klangfilmvergleich nicht beitreten will und daß man glaubt, diesen oder jenen Vorteil noch in Sonderverhandlungen herauszuholen.

Es wird letzten Endes nichts anderes übrigbleiben als zu zahlen oder Prozesse auf sich zu nehmen, deren Dauer und deren Endeffekt gar nicht abzusehen ist.

*

Die Klangfilm will jetzt auch gegen Selenophon, Bauer und andere Firmen vorgehen. Ob mit gutem oder weniger gutem Recht, sei dahingestellt.

Die Abgaben für die Apparatur steigen also um ein paar Prozent, ohne daß irgendeine Aussicht besteht, auf der andern Seite zu billigeren Leihmieten zu gelangen.

*

Wir haben hier vor kurzem dargelegt, daß für einen guten, brauchbaren Film die heute geforderten fünfunddreißig bis vierzig Prozent nicht zu hoch seien.

Wir bleiben auf dem Standpunkt, selbst wenn man uns in diesem oder jenem Blatt eines Besseren belehren will.

Wir sind absolut nicht unbelehrbar. Aber diejenigen Theaterbesitzer, die gegen uns polemisieren, übersehen dabei, daß eine Senkung der Leihprozente so lange nicht erfolgen kann, als das Eintrittspreisniveau nicht stabilisiert und ein für allemal gegen Abgleiten nach unten geschützt ist.

Selbstverständlich, wenn heute eine Senkung der Produktionskosten um ganz erhebliche Beträge durchgesetzt werden kann, so ist auch über eine Neuordnung der Leihmieten zu reden.

Aber diese Senkung, in der notwendigen Höhe, ist keinesfalls in den nächsten zwei, drei Monaten durchzuführen.

*

Man übersieht immer wieder, daß sich der deutsche Tonfilm nur in deutschsprachigen Gebieten realisieren kann.

Will nicht sehen, daß man der deutschen Fassung einmal in der Tschechoslowakei, dann im Elsaß, ein andermal wieder in der Schweiz ungeheure Schwierigkeiten macht. Und daß eine fremdsprachige Version bei der deutschen Kalkulation ganz außer Ansatz bleiben muß, weil sie eben neue Schauspieler, neue Texte und damit erhebliche neue Ausgaben erfordert.

*

Wenn man uns nicht glauben will, und wenn man etwa annimmt, daß wir in bezug auf die Selbstkosten übertreiben, so möge man freundlichst das lesen, was aus Hollywood und New York berichtet wird, wo sich immer mehr die Erkenntnis durchsetzt, daß die Herstellung deutschsprachiger Filme drüben einfach aus dem Grunde nur noch in ganz beschränktem Maße erfolgen kann, weil sich die deutschsprachigen Versionen eben durch die entstehenden Extrakosten nur sehr bedingt und zum größten Teil überhaupt nicht amortisieren.

*

Es muß vielmehr wieder einmal offen ausgesprochen werden, daß die katastrophale Situation vieler Lichtspielhäuser auf jene von uns genug bekämpfte alte Parole des Reichsverbandes zurückzuführen ist, damals vor dem Tonfilm zu warnen, als noch auf alle Fälle ein Geschäft mit ihm zu machen war.

*

Die Parole von der Senkung der Leihmieten ist zweifellos außerordentlich dekorativ, aber auf sie darf die Rettungsaktion für den deutschen Lichtspieltheaterbesitzer keinesfalls allein gestellt werden.

Wir betonen immer wieder: Mit der festen Bindung



Fritz Schulz und Jenny Jugo in dem Pathé-Nathan-Tonfilm der Ver. Star-Film „KOPFÜBER INS GLÜCK"

in bezug auf die Eintrittspreise fängt die ganze Reform an.

Und mit einer Revision der Leihmieten, selbst, wenn es sich nur um ein paar Prozent handelt, geht die Geschichte dann, wenn die Eintrittspreise in genügender Höhe festliegen, weiter.

*

Die Führung aber einer solchen Konsolidierung muß in die Hände von Leuten gelegt werden, die nicht mit der Faust auf den Tisch schlagen, weil sie mit aller Gewalt ihren Willen durchsetzen wollen, sondern ist eine Aufgabe für Führernaturen, die vernünftig, ohne Schlagworte, den Kompromißweg suchen.

*

In der „Lichtbildbühne" von Montag wird das von Theaterbesitzerseite mit erfreulicher Deutlichkeit gesagt.

Wir lesen in diesem Artikel in Fettdruck, daß die Sache wichtiger sei als die Person.

Das ist hier in diesen Spalten schon seit mehr als einem Jahr gesagt worden Genau so, wie wir an dem Beispiel der nicht abgenommenen Tobis-Apparaturen für sechstausend Mark schon vor Monaten aufzeigten, was allein in diesem einen Fall die falsche Reichsverbandspolitik den deutschen Theaterbesitzer gekostet hat.

*

Der Verfasser des fraglichen Artikels betont ausdrücklich, daß die Führer des Reichsverbands nach bestem Gewissen gehandelt hätten. Das ist auch hier nie bestritten worden.

Aber mit dem guten Gewissen allein macht man keine Industriepolitik. Sondern dazu gehört Einfühlung in den Geist und in die Notwendigkeiten der augenblicklichen Zeit. Gehört Gefühl für die Industriebedürfnisse unter Berücksichtigung der Gesamtsituation.

*

Wir leben nun einmal in der Zeit der Großbetriebe, in der Zeit der Konzernierung und Konzentrierung.

Wir müssen mit den nun einmal gegebenen Machtfaktoren rechnen. Müssen es beim Film genau so, wie es jedes andere Gewerbe tun muß.

In anderen Sparten der deutschen Industrie gehen Große und Kleine einträchtig nebeneinander her, weil die Kleinen genau wissen, daß sie immer, alles in allem gesehen, noch besser fahren, wenn sie dieselben Wege wandeln wie die Spitzenbetriebe.

Beim Film ist das noch viel einfacher, weil ja schließlich die Theaterkonkurrenz der Ufa sich nur in einem ganz kleinen Teil der vorhandenen deutschen Kinoorte auswirkt. An den Orten, wo keine Ufatheater bestehen, dürfte die Ufa-Frage vom Standpunkt des Theaterbesitzers aus überhaupt nicht existieren.

Wo aber Ufa-Theater sind, kommt die gleich große Konkurrenz zu neunzig Prozent ausgezeichnet gerade mit der Ufa aus.

Wo bei den andern zehn Prozent die Schuld liegt, soll hier nicht untersucht werden.

*

Man ruft jetzt aus dem Reichsverband heraus nach der Einigung mit dem Schutzverband.

Wir konstatieren das mit besonderem Vergnügen, weil sich wieder einmal erfüllt, was wir damals nach der Hamburger Tagung schrieben, daß man zunächst grundsätzlich alles verbrennt, um es nachher desto lauter und intensiver anzubeten.

Es ist so wie mit einem geschlagenen Heer, das aus einem guten Lande flieht, die Brücken hinter sich abbricht und dann plötzlich erschreckt erkennt, daß es in eine Wüste geraten ist, in der man umzukommen droht.

Was bleibt in solchen Fällen übrig, als um Frieden zu bitten und die Brücken wieder aufzubauen.

Man wird also guttun, schleunigst nach tüchtigen Brückenbauern zu suchen, nach Männern, die weniger Ehrgeiz, aber mehr Sachverständnis haben.

Wir brauchen keine großen Rhetoriker, sondern ehrliche, aufrichtige Arbeiter.

Es müßte merkwürdig sein, wenn sie nicht gefunden würden, sobald man sich nur einmal ernsthaft die Mühe macht, sie wirklich zu suchen.

Warum man sich mit Klangfilm nicht vergleichen will

Von interessierter Seite gehen uns nachstehende Zeilen zu, die sich mit der Gegnerschaft gegen den bekannten Klangfilm-Vergleich beschäftigen.

Wir halten uns für verpflichtet, diese Ausführungen zum Abdruck zu bringen ohne unsererseits damit irgendwie pro oder contra Stellung nehmen zu wollen.

Durch die Opposition in Düsseldorf, der der Widerspruch in Frankfurt voranging und der wohl auch in Weimar eine ablehnende Haltung der Theaterbesitzerschaft folgen dürfte, ist es zweifelhaft, ob der Reichsverband die für die Rabatt-Erwirkung notwendige Quote von 60 Prozent der Unterschriften erreichen wird.

Schuld an dieser plötzlich hervorgetretenen Gegenströmung ist vor allem der instinktive Widerstand der Theaterbesitzer gegen die im Vergleichs-Angebot der Klangfilm enthaltenen Nebenklauseln. Die Zahlung der Nachlizenz ist, nach den Debatten in den einzelnen Landesverbänden zu schließen, wohl nicht der springende Punkt. Immer wieder kam in der Aussprache von Düsseldorf zum Ausdruck, daß der Standpunkt der Delegierten des Reichsverbandes insofern unverständlich sei, als sie nicht die Streichung dieser Nebenklauseln in Verhandlungen mit der Klangfilm erwirkt haben. Entweder seien diese Nebenklauseln nicht so ernst zu nehmen, dann müßte es nicht schwer sein, von der Klangfilm ihre Beseitigung zu erreichen, oder aber sie seien ernst gemeint, und dann würde das Vergleichsangebot in seiner ganzen Tragweite nochmals nachzuprüfen sein und die Unterschrift bedeute dann für jeden Theaterbesitzer wirklich einen sehr schwerwiegenden Entschluß.

Die Verhandlungen der Herren Riechmann und Sander in Berlin werden sich wohl in dieser Richtung bewegen müssen, und wieweit sie Erfolg haben, bleibt abzuwarten. Jedenfalls konnte zunächst Herr Kahausen von der Klangfilm in Düsseldorf nur erklären, daß Aussicht auf eine Milderung der Vertragsbedingungen so gut wie nicht vorhanden sei.

Bei dem allgemeinen Widerstreben der Theaterbesitzer, sich dem Klangfilm-Vergleich zu unterwerfen, zeigt Herr Stöppler von der Kinoton einen neuen Weg zur Bereinigung der Vergangenheit, der im Rheinland und in Westfalen jedenfalls für 40 von den 54 Kinoton-G. m. b. H.-Spielern ohne große Opfer gangbar wäre. Es sei möglich, daß der bisherige G. m. b. H.-Nadeltonspieler sich eine Lichttonanlage von der A. G. und der bisherige G. m. b. H.-Lichttonspieler sich eine Nadelton-Anlage von der A. G. zulege. Eine einfache Rechnung ergebe, daß nachdem die A. G. bereit ist, den Lorenzverstärker in Zahlung zu nehmen und die Montagekosten dieser Umstellung gering sind und der Theaterbesitzer, der diesen Abschluß macht, auch für die Vergangenheit gegen jede Patentgefahr geschützt ist, hier die Möglichkeit besteht, sich für wenig Geld eine komplette Anlage zu schaffen und gleichzeitig dadurch die Vergangenheit zu bereinigen, ohne den Klangfilm-Vergleich zu unterschreiben.

Vielleicht ist hier schon eine Verhandlungsbasis gegeben, auf der der Fünfmänner-Ausschuß der neugegründeten Interessentengemeinschaft der Kinoton-G. m. b. H.-Kunden bei seinen Besprechungen in Berlin aufbauen kann.

Amerikanische Filmproduktion in Kanada

In Windsor (kanadische Provinz Ontario) errichtet eine finanzkräftige New-Yorker Gruppe ein Atelier zur Produktion von „Empire-made"-Filmen, das heißt Filmen, die im Britischen Reich erstellt sind. Man rechnet mit der Betriebseröffnung am 1. April und will in rascher Folge 12 Großfilme produzieren. Diese Gründung erfolgte, weil der Einfuhr amerikanischer Filme nach Kanada beträchtliche Erschwerungen in den Weg gelegt wurden. Es heißt, British Gaumont sei mit dem neuen amerikanischen Konzern liiert.

Theaterübernahme in Wahren-Leipzig

Die Firma Gebrüder Zetzsche, die in Rötha bei Leipzig die Lichtspiele „Stadt Leipzig" betreibt, übernimmt ab 3. Februar noch die „Germania-Lichtspiele" in Wahren bei Leipzig, die bisher von Paul Keller bzw. nach dessen Ableben von seiner Gattin betrieben wurden. Der erste Spielplan des Wahrener Theaters unter den neuen Inhabern bringt den Richard-Tauber-Film „Das lockende Ziel".

Korrespondenzen, die das Theater in Rötha betreffen, sind nach dort, solche, die das Theater in Leipzig-Wahren angehen, an diese Stelle zu richten.

Ein Film, bei dem man sich nicht langweilt
„Kopfüber ins Glück"

Fabrikat: Marcel-Hellmann-Film der Pathé-Nathan
Verleih: Ver. Star-Film
Regie: Hans Steinhoff

Hauptrollen: Jenny Jugo, Fritz Schulz
Länge: 2440 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Atrium

Es scheint als ob die Versionenfrage sich immer mehr im günstigen Sinne klärt. Was Pathé-Nathan hier aus ihrer Marcel-Hellmann-Produktion zeigt, ist hübsch liebenswürdig, amüsant und gefällig.

Es ist wieder einmal ein Mittelding zwischen Lustspiel und Operette. Ein Schwank mit Gesang. Schon geschickt in der Erfindung. Die Grundidee an sich allerdings nicht ganz neu. Ein kleiner Verkäufer wird vor einem Schokoladenmädel für einen Baron gehalten, während er denkt, es mit einer Gräfin zu tun zu haben.

Nur ist die Geschichte diesmal recht bunt durcheinandergewürfelt. Der wirkliche Baron muß seine Freundin sitzen lassen und die Nacht auf der Polizeiwache zubringen. Die Freundin verliebt sich zwischendurch in einen Mann, der sich eigentlich für die Baronin interessiert.

Man will dem falschen Baron das Geld erpressen, das eigentlich der richtige zahlen soll.

Das kleine Schokoladenmädel will mit aller Gewalt in das Haus, das dem andern gehört. Bis es dann schließlich am Morgen statt zu einer Ehescheidung und einem Hinausschmiß zu einem glücklichen Ende kommt, bei dem der kleine Verkäufer die große Position, das kleine Schokoladenmädel das süße Glück für das ganze Leben und die Baronin ihren Baron wiederbekommt.

Schließlich ist die Handlung zu einem großen Teil in diesem Falle wirklich Nebensache. Es wird außerordentlich lustig mit bester Laune gespielt. Man stellt die ganze Handlung in originelle, geschmackvolle, gefällige Dekorationen, und man sorgt vor allen Dingen für ausgezeichnete Darsteller.

Den Vogel schießt einmal wieder Fritz Schulz ab, der in seiner bekannten Manier beinahe jedesmal, wenn er auf der Szene erscheint, die Lacher auf seiner Seite hat. Mit ihm streitet Szöke Szakall um die Palme des Sieges. Man merkt immer mehr, was für einen hervorragenden Komiker man an ihm hat.

Austin Egen und Luigi Bernauer singen hübsche Melodien von Walter Kollo, die Kurt Schwabach liebenswürdig textierte.

Jenny Jugo, die man seit langem wieder einmal sieht, gefällt außerordentlich, sieht gut aus und hat fraglos an absoluter Spielfähigkeit stark gewonnen.

Ein besonderes Lob für Hans Steinhoff, den geschickten, routinierten Regisseur, daß er auch die kleinen Rollen durchweg angemessen besetzte. Man bemerkte mit Vergnügen Albert Paulig, Curt Lilien, Eugen Rex, Truus van Aalten, Alexa Engström und eine ganze Reihe anderer.

Stellt fest, daß Carl Puth und Armenise geschickt und routiniert photographieren. Freut sich an den geschmackvollen Bauten von Jacques Colombier, der nur mit Malerei als Hintergrund-Ersatz in Zukunft etwas vorsichtiger umgehen mußte.

Die musikalische Leitung hat Nico Dostal, der mit den beiden genannten guten Mikrophonsängern eigentlich manche Pointe hätte stärker herausholen können.

Inwieweit das an der Wiedergabe, am Theater oder am R. C. A. Photophone-Verfahren lag, ist schwer zu entscheiden. Es handelt sich, wie der Ordnung wegen hinzugefügt werden muß, um kleine Nuancen, die vom großen Publikum kaum bemerkt werden, die den Erfolg nicht beeinträchtigen, was sich immer wieder durch das starke, anhaltende Lachen während des Spiels und durch den starken Beifall am Schluß zeigte.

Es war ein vergnügter Abend, ein paar selten lustige Stunden, so daß man diesem Film aus dem Star-Film-Verleih ein außerordentlich günstiges Prognostikon stellen kann.

Lehár und die Tonfilmaufnahme

Die Wiener Allgemeine Zeitung brachte die Meldung, daß eine Tonfilmaufnahme von Franz Lehar verboten wurde, weil die Verleger sich weigerten, die Erlaubnis zur öffentlicher Vorführung des Films zu geben, wenn nicht für jede Operette, die Lehar in diesem Tonfilm, wenn auch nur in ein paar Takten, spielt, 50 Dollar gezahlt werden.

Wir haben uns sofort in dieser Angelegenheit mit Herrn Lehár telephonisch in Verbindung gesetzt, der mitteilte, daß es sich um eine Aufnahme für die Fox-Movietone handle, zu der die Fox die Einwilligung der verschiedenen Verlage, denen die von ihm am Klavier gespielten Operetten gehören, erbat. Diese Verlage haben ihre Einwilligung von der Bezahlung einer gewissen Summe für den Vortrag der verschiedenen Operetten verlangt, welchen Standpunkt der Komponist vollkommen teile, da er ja nicht über die Rechte der verschiedenen Librettisten seiner Operetten verfügen kann. Von einem Verbot des Tonfilms sei gar keine Rede, es hänge nun lediglich von der Fox, die ihn wiederholt um diese Aufnahme ersucht hatte, ab, ob sie die geforderten Beträge für die verschiedenen Operetten zahlen wolle oder nicht. Sobald aber die Fox sich mit den Verlegern einige, könne der betreffende Tonfilm natürlich ohne weiteres erscheinen.

Mitteldeutsche Anträge für die D.L.S.-G.-V.

Die mitteldeutschen Theaterbesitzer haben zu der am Mittwoch in Berlin stattfindenden Generalversammlung des D.L.S. e. V. nachstehende Anträge eingebracht:

1. Die Generalversammlung des D. L. S. e. V. wolle beschließen, daß die von den einzelnen Mitgliedern gezahlte Kapitalrücklage in Höhe von 10 Prozent der Leihmieten nicht Eigentum des D. L. S. e. V. ist, sondern Eigentum jedes Mitgliedes und daß jedes Mitglied einen Rückzahlungsanspruch hat.

2. Die Kapitalrücklage ist bis zu einem bestimmten Zeitpunkt in bar zurückzuzahlen bzw. bei Aktionären mit dem geforderten Agio und Zinsen zu verrechnen.

3. Es soll festgestellt werden, daß, entsprechend dem Antrag zu 1, die Satzungsbestimmungen, wonach ausgeschiedene und ausgestoßene Mitglieder keinen Anspruch an das Vereinsvermögen haben, keine Anwendung auf die Kapitalrücklage finden können.

4. Die für Streitigkeiten aller Art vorgesehenen Schiedsgerichte nebst Schiedsgerichtsordnung sollen mit sofortiger Wirkung außer Kraft gesetzt werden.

Es wird betont, daß die Erfüllung dieser Wünsche die Voraussetzung dafür sei, daß das alte Vertrauensverhältnis wiederhergestellt werde.

Großer Porten-Erfolg in New York

Der gestrige Erfolg des tönenden Films von „Kohlhiesels Töchtern" gestaltete sich in einem bekannten Broadway-Theater, das sich fast durchweg auf Tonfilm spezialisiert, zu einem bemerkenswerten Ereignis.

Das Publikum, unter dem man auch Ernst Lubitsch bemerkte, der seinerzeit Krälys stumme Ausgabe von Fräulein Kohlhiesel geleitet hatte, war begeistert und hätte Henny Porten sicherlich die größten Ovationen bereitet, wenn die beliebte Darstellerin selbst in New York anwesend gewesen wäre.

Man wird gut tun, gerade diese deutschen Filmerfolge außerhalb der ganz großen Häuser genau zu beobachten, weil sich hier vielleicht ein Weg zeigt, allerhand deutsche Ware auf den amerikanischen Markt zu bringen, gegen die sich die großen Konzerne aus diesem oder jenem Grunde ablehnend verhalten.

Geschäftsbericht Hupfeld-Zimmermann A.-G.

Die Leipziger Pianoforte- und Phonolafabriken Hupfeld-Gebr. Zimmermann A.-G. weisen in ihrem Bericht über das Geschäftsjahr 1929/1930 einen Verlust von 1,840 Millionen Mark aus. Die Verwaltung gibt als Grund die weitere Verschlechterung der Absatzmöglichkeiten und den dadurch bedingten Umsatzrückgang an, überdies die allgemein geschwächte Kaufkraft und die Zollmaßnahmen des Auslandes. Die Fabrikation in Lautsprecherapparaten sowie Kinoorgeln hat sich befriedigend entwickelt, konnte aber keinen Absatzausgleich infolge der großen Wirtschaftsdepression schaffen. Im neuen Jahre ist der Geschäftsgang den geschilderten Wirtschaftsverhältnissen entsprechend. — Die Generalversammlung findet am 12. Februar in Leipzig statt.

„Kegelklub Alle Neune."

Biograph-Film erwarb für ihre Produktion ein Tonfilm-Manuskript zu einem Lustspielschlager „Kegelklub Alle Neune".

Filmwerbung rings ums Saargebiet

Nachdem der englische Saarpräsident Wilton den „Scapa-Flow"-Film für das Saargebiet schon vor Monaten verboten hatte, hat sich die Saarregierung — offenbar zur Demonstration ihrer „Unparteilichkeit", aber auch zwecks Wahrung von „Ordnung und Ruhe" — dadurch aus der Affäre gezogen, daß sie kurzerhand ihr nicht genehme Filme für das Saargebiet verbietet. Die unmittelbare Folge davon ist, daß die Neugierigen, z. B. um „Vier von der Infanterie" zu sehen, zahlreich über die Grenze nach Zweibrücken fahren. Ab Ende Januar soll in der nunmehrigen französischen Grenzstadt Forbach „Im Westen nichts Neues" abrollen. Hierfür macht bemerkenswerterweise die saarländische Sozialdemokratie lebhafte Propaganda. Es soll also, unbeirrt durch den kläglichen und (angesichts des elsässischen Urteils) peinlichen Ausgang der badischen Sozialistenfahrt nach Straßburg, eine „Wallfahrt" der saarländischen Sozialdemokraten zu dem Remarque-Film veranstaltet werden, um die „deutsch-französische Versöhnlichkeit" zu demonstrieren. Die Deutsch-Lothringer denken aber genau so wie die Elsässer, daß die Franzosen, d. h. Wahl- und Mußfranzosen, in Anbetracht der im „desannektierten" Elsaß-Lothringen ausgeübten Zeitungs- und Filmverbote viel dringlichere Veranlaßung hätten, Film-Besichtigungen in Deutschland zu unternehmen.

„Die große Attraktion."

„Parlez-vous français?" ist der Titel eines Schlagerduetts, das Walter Jurmann für den Tauber-Tobisfilm „Die große Attraktion" komponierte und das von Margo Lion und Siegfried Arno gesungen wird. Franz Koch und Gotthard Wolff sind die Kameramänner des Films. Bauten: Hans Jacoby. Einstudierung der Tänze: Bruno Arno.

„Drei Tage Liebe."

Der soeben fertiggestellte Hans-Albers-Tonfilm „Drei Tage Liebe", den Heinz Hilpert mit Käthe Dorsch und Hans Albers inszenierte, wurde von der Ufa für ihre führenden Theater in Berlin und im Reiche abgeschlossen. Der Start des Fellner & Somlo-Tonfilms erfolgt im Rahmen einer repräsentativen Uraufführung voraussichtlich Anfang Februar.

Durch unsachgemäße Behandlung der Tonfilm-Apparatur

Im „Babylon" am Bülowplatz mußte die 7-Uhr-Vorstellung abgesagt werden, weil ein neuer Vorführer die Apparatur durch unsachmäßige Handhabung zu Schaden brachte.

„Der Andere" in Skandinavien

Der Terra-Film „Der Andere", der im Dezember und Januar in einer großen Anzahl von dänischen und norwegischen Theatern in deutscher Sprache gelaufen ist, erzielte dort außerordentliche Erfolge. „Politiken", „Berlingske Tidende" und „Aftenbladet" in Kopenhagen bezeichnen den Film als eine „ausgezeichnete Darbietung", „eine bewundernswerte Detaillierungskunst" und als einen „selten interessanten Film".

Verfrühtes Familienereignis

Ein Kabel aus Hollywood meldet uns, daß Harold Lloyds Frau (Mildred Harris) von einem Siebenmonatsjungen entbunden wurde. Die Ärzte haben wenig Hoffnung, das Kind am Leben zu erhalten. Die Mutter ist wohlauf.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pianiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 28. Januar 1931 | Nummer 23

Problematische Probleme

Das Frage- und Antwortspiel zwischen der Redaktion des „Kinematographen" und ihren zahlreichen Lesern im Reich nimmt erfreulicherweise immer größeren Umfang an.

Wir studieren jeden dieser Briefe mit ganz besonderem Vergnügen, weil er für uns Spiegelbild der Ansichten und Absichten des Kinomannes im Reich und jenseits der Grenzen ist.

Wie ein roter Faden zieht sich durch die meisten dieser Schriftstücke die Frage nach dem großen oder kleinen Film, der meist „groß" gewesen ist, als man ihn anbot, und „klein", als man nach dem Ablauf die Kasse zählte.



Carl Joken als Schubert in dem Richard Oswald-Tonfilm der Atlas SCHUBERTS FRÜHLINGSTRAUM

Zugegeben, daß im einen oder anderen Falle der Vertreter den Mund so voll genommen hatte, daß aus dem Durchschnittsfilm, der vielleicht damals noch nicht einmal fabriziert war, ein Erzeugnis der Superklasse geworden war.

Aber genau so ist in vielen Fällen festzustellen, daß man leider vom Theaterbesitzer aus die Erfolgschancen, die oft gerade im Durchschnittsfilm liegen, nicht genügend ausgenutzt hat, weil man es an der richtigen, lokalen Vorbereitung hatte fehlen lassen

Im Prinzip — das sei hier zwischendurch bemerkt — hat die ganze Angelegenheit mit dem „Blindbooking" an sich gar nichts zu tun.

Schließlich kauft der Leiter einer Wortbühne auch im besten Falle nur ein Textbuch, sieht vielleicht eine Musteraufführung an einer großstädtischen Bühne und inszeniert dann im Rahmen seiner Kräfte das Werk auf neu, das dann in der Provinz auch nicht immer den alten Erfolg erzielte.

Bei uns beim Kino kommt es genau so wie in anderen Erwerbszweigen sehr viel auf die Aufmachung an.

Darunter verstehen wir nicht nur die geschickte Reklame am Theater selbst, nicht nur das zugkräftige Schriftplakat, den effektvollen Photoaushang, sondern die Bearbeitung der ortsansässigen Presse, die Verbindung mit Schallplattengeschäften, den kostümierten Umzug und eventuell auch Preisausschreiben im Theater in Verbindung mit den örtlichen Zeitungen und viele andere Dinge.

Die Zeiten, wo man einfach den Namen Henny Portens, Harry Piels, Willy Fritschs an die Kinopforten zu schreiben brauchte, um das Haus zu füllen, sind endgültig vorüber.

Der Tonfilm spannt rein manuskriptlich die Ziele weiter, wendet sich an ein anspruchsvolleres Publikum, das viel mehr als früher geworben werden will.

Es kommt hinzu, daß die Groschen auch nicht mehr so locker in der Tasche sitzen, und daß schon irgend etwas geschehen muß, um besonders zum Besuch des Kinos zu reizen.

Erschöpft man all diese Gelegenheiten, so kann auch ein mittlerer Film zum großen Geschäft werden, weil ja, wie sich überall wohl herumgesprochen haben wird, die Größe des Geschäfts nicht unbedingt vom Ausmaß des Films abhängt.

Von den entschwundenen Tagen des Herzens von Heidelberg an bis zu dem Überraschungssieg der „Drei Tage Mittelarrest", hat es sicher manchmal schon ähnliche geschäftliche Möglichkeiten gegeben, die nur deswegen nicht erschöpft und ausgenutzt wurden, weil sie die Kinotheater in ihrer Gesamtheit nicht richtig erkannten.

Die Schuld liegt nicht, wie ausdrücklich bemerkt sein soll, am Fabrikanten und Verleiher, sondern ist zumindest zu 95 Prozent auf das Konto des Theaterbesitzers abzuwälzen, der es in den früheren Jahren nicht verstand, das, was ihm die Verleiher anboten, auszunutzen.

In Berlin fängt jetzt die Parufamet an, die Filmpropaganda wieder etwas zu beleben.

Sie hat für ihren Harold Lloyd-Film gemeinsam mit den vielen Photomatongeschäften ein Preisausschreiben arrangiert, das anscheinend nicht allzu glücklich verlaufen ist, weil gewisse grundsätzliche Voraussetzungen fehlten.

Aber es war ein verheißungsvoller und deshalb dankenswerter Anfang, der wieder einmal die Wege weist, die der Theaterpropagandist gehen kann, um mit originellen Mitteln den Besuch seiner Filme zu fördern.

Der einzige Ausweg, den man in der Provinz im allgemeinen findet, ist Freibier, Gratis-Zigaretten und Preisreduktion.

Von diesen Dingen wollen wir nichts wissen. Man muß sich schon etwas mehr anstrengen. Kann, wie das die Ufa zum Beispiel bei „Wings" tat, jedem fünfhundertsten oder tausendsten Besucher einen Freiflug über Berlin ermöglichen.

Hat in der Schallplatte ein Mittel, dies und das zu erreichen, und vermag vor allem durch briefliche Propaganda, die sich an bestimmte Berufskreise wendet, den Besuch stark zu fördern.

Die an sich glückliche Idee, den Sonntagvormittag Kulturfilmen zu widmen, ist ganz in Vergessenheit geraten. Die Frage der geschlossenen Vereinsvorstellungen wird lange nicht genug mit der genügenden Intensität verfolgt.

So gibt es hunderttausend Mittel und Wege, die eigentlich nicht neu sind, die manchmal sogar schon erprobt und für gut befunden wurden, an die nur niemand denkt, weil man vor lauter Sorgen das Nächstliegende vergißt.

Eine gewisse Schuld trifft hier auch die Berliner Pressechefs. Bis auf wenige Ausnahmen kennen sie das Showmans-Geschäft nicht genügend und sind bereits stolz, wenn sie nach einem mehr oder weniger guten Film eine gute Presse und ein paar Bilder in den Berliner Tageszeitungen haben.

An sich wäre hier eine dankenswerte Aufgabe auch für die Fachpresse, die sich an solche Dinge nicht heranwagen kann, weil ihr sehr oft die entsprechende Unterstützung der Industrie fehlt.

Man hält die zweifellos wichtigen Tageszeitungen für das Alleinseligmachende und vernachlässigt darüber die direkte und indirekte Propaganda in den Blättern, die doch eigentlich in erster Linie vom Theaterbesitzer gelesen werden müßten, in den Organen, die letzten Endes die eigentlichen Industriebelange am intensivsten und am reinsten vertreten.

Man freut sich wie ein Kind über drei Zeilen, die in Nonpareille von einem Engagement berichten, und ist noch nie darauf gekommen, daß diese persönlichen Bemerkungen höchst nebensächlich, dafür propagandistische Ratschläge aber weit wertvoller wären.

Das war früher, wie nur nebenbei bemerkt werden soll, ganz anders und wird hoffentlich wieder anders werden, wenn man sich mehr darauf besinnt, daß letzten Endes jede Mark, die man richtig für Propaganda ausgibt, sich verzehnfacht und verhundertfacht wieder bemerkbar macht.

Der „Kinematograph" wird von sich aus seine alte „Reklametechnische Rundschau" wieder aufleben lassen und in gewissen Zeitabständen für diesen oder jenen Film Vorschläge für die Propagierung machen, die natürlich immer nur allgemeine Wege andeuten können, die jeder Theaterbesitzer den örtlichen Verhältnissen entsprechend variieren muß.

Es soll das kein Ersatz sein für die Reklameratschläge der einzelnen Firmen. Es sollen vielmehr Musterbeispiele sein, aus denen sich von selbst für denjenigen, der etwas überlegt, Modifikationen auch für andere Bilder ergeben.

Wir werden mit Absicht nicht nur die großen Schlager heraussuchen, sondern auch kleine und Mittelfilme für diese richtunggebenden Ratschläge mit heranziehen.

Wir rechnen dabei auf die Unterstützung aller Theaterbesitzer und sind auch bereit, Photographien von guten Provinzdekorationen, Artikel aus den Reihen der Theaterbesitzer für diese „Reklametechnische Rundschau" nicht nur abzudrucken, sondern, wenn es gewünscht wird, auch zu honorieren.

Wir gehen damit auf dem Wege weiter, der zur Einrichtung unserer Beilage „Deutsches Filmrecht" und zur Einrichtung der „Deutschen Filmwirtschaft" geführt hat.

Wir wollen an Stelle von allerhand Neuigkeiten und Diskussionen von manchmal höchst fraglichem Interesse praktische Arbeit leisten in der Hoffnung, daß die Industrie vom Fabrikanten bis zum Kinobesitzer daran das gleiche Interesse findet wie an Auseinandersetzungen, die man liest, ohne davon irgend etwas für die Praxis zu behalten.

Vorstandssitzung des Schutzverbandes

Der Vorstand des Schutzverbandes Deutscher Filmtheater e. V. ist am 26. Januar vollzählig zu einer Sitzung zusammengetreten.

Es wurden zunächst Maßnahmen zur Unterstützung der Mitglieder bei dem Abschluß und der Einteilung von Filmen beschlossen. Es herrschte Einverständnis darüber, daß in Gemeinschaft mit den Verleihern Maßregeln gegen das Zwei-Schlager-System, das auch bereits für den Tonfilm an verschiedenen Plätzen eingerissen sei, ergriffen werden müßten.

In der Frage Klangfilm-Kinoton-Vergleich wurden die von Klangfilm den Mitgliedern angebotenen Bedingungen als unannehmbar bezeichnet.

Schließlich wurde gegen die Kunstpolitik verschiedener Städte Stellung genommen, die das Lichtspiel-Theater mit neuen Sondersteuern belegen wollen, um unrentable städtische Theater und Orchester auf Kosten des schwer ringenden Lichtspielgewerbes am Leben zu erhalten.

In der Lustbarkeitssteuerfrage wurde der Vorstand beauftragt, sich mit der Spitzenorganisation und den einzelnen Sparten der Filmindustrie wegen einer Demarche im Sinne eines völligen Abbaues der Lustbarkeitssteuer in Verbindung zu setzen. Es wurde folgende Entschließung angenommen:

„Der Schutzverband Deutscher Filmtheater e. V. hält es angesichts der Wirtschaftslage für unbedingt erforderlich, gemeinsam mit allen Sparten der Filmindustrie gegen das Unrecht der Lustbarkeitssteuer erneut vorzugehen. In der Zeit einer noch nie erlebten Wirtschaftsdepression muß eine solche Steuer für die gesamte Kinoindustrie auf die Dauer vernichtend wirken, um so mehr, als durch die Einführung des Tonfilms die Auslandsmärkte für die deutsche Filmindustrie nur in beschränktem Maße in Frage kommen. Der Behörde muß immer wieder zum Bewußtsein gebracht werden, daß gerade im Zeichen der Wirtschaftsnot der Besuch eines Lichtspieltheaters für die Bevölkerung nicht als eine Lustbarkeit, sondern als eine Gelegenheit zur Ausspannung und Erholung anzusehen ist.

Durch geschlossenes Vorgehen aller Verbände ist die Öffentlichkeit immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Belastung des Kinogewerbes mit der Lustbarkeitssteuer eine Ungerechtigkeit darstellt, die zudem geeignet ist, eine ganze Industrie zu erdrosseln und damit die deutsche Gesamtwirtschaft aufs schwerste zu schädigen."

Die Indien-Konferenz in der Tönenden Wochenschau

Die englische Organisation der Fox Tönenden Wochenschau hat Tonaufnahmen von der Schlußsitzung der großen Indien-Konferenz gemacht, die eben in London abgehalten wurde. Es sind dies die ersten Tonaufnahmen einer offiziellen staatspolitischen Rede des englischen Premierministers, die jemals im Palast von St. James gemacht wurden.

Wohlfahrtsveranstaltung in Elberfeld

Das „Thalia-Theater" in Elberfeld wurde von Robert Riemer der Arbeitsgemeinschaft des Evangelischen, Katholischen und Jüdischen Frauenbundes Elberfeld am letzten Sonntag für eine Früh-Vorstellnng zur Verfügung gestellt. Vorgeführt wurde „Stürme über dem Montblanc".

Nachtkinos in USA. unrentabel

Die vor einiger Zeit in Detroit in Betrieb genommenen zehn Nachtkinos, die in der ersten Zeit recht gute Geschäfte machten, werden nun wohl auch ein Opfer der amerikanischen Wirtschaftskrise und dem mit ihr verbundenen Fortfall der Nachtarbeitsschichten werden. Die Einnahmen sind so stark zurückgegangen, daß der Betrieb nicht mehr rentabel ist, nnd auch die Herabsetzung der Eintrittspreise hat den Besuch nicht zu bessern vermocht.

„Im Walzerparadies."

Friedrich Zelnik engagierte für seinen Tonfilm des DLS. „Im Walzerparadies" (An der schönen blauen Donau) Betty Bird, Ernst Verebes, Szöke Szakall, Viktor Kaminski, Kurt von Ruffin und Michael von Newlinsky.

Tonfilm in Frankfurt

„Das Flötenkonzert von Sanssouci", im Ufa-Palast ein großes Geschäft, läuft anschließend in Zweitaufführung in der Neuen Lichtbühne.

Zu Beginn der Tonfilmära waren es „Zwei Herzen im Dreivierteltakt", die im Capitol eine geradezu phantastische Laufzeit verbuchen konnten; der Film lief hintereinander beinahe ein Vierteljahr, und dies in einer Stadt von wenig mehr als einer halben Million. In dem Tonfilm „Afrika spricht" hat das Capitol jetzt einen zweiten Schlager vom größten Format. Durch eine geschickte Filmauswahl hat sich dieses gutgelegene und große Theater, das der Vorgänger herunterwirtschaftete, erfreulicherweise wieder die Gunst des Publikums zurückerobert. Auch „Stürme über dem Montblanc" konnten in Frankfurt im Ufa-Theater zum Schwan auch drei Wochen laufen.

Starkes Interesse konnte in Kamera und Bieberbau King Vidors „Halleluja" hervorrufen. Im Roxy-Palast läuft „1914".

Schubert im Universum

Der im Atlas-Film-Verleih erscheinende Film „Schuberts Frühlingstraum" wird am Freitag, dem 30. Januar 1931, im Universum seine Uraufführung erleben. Den Schubert spielt Kammersänger Karl Jöken. In den anderen Hauptrollen wirken mit: Siegfried Arno Lucie Englisch, Gretl Theimer, Oscar Sima, Willy Stettner, Alfred Läutner und Gustl Stark-Gstettenhaur. Regie: Richard Oswald, Photographie: Willy Goldherger, Bauten: Franz Schroedter, Tonaufnahme: Alfred Norkus, Aufnahmeleitung: Willy Zeiske, Tonsystem: Tobis.

„Das gelbe Haus des King Fu"

Der Karl-Grune-Tonfilm der Emelka - Pathé - Natan -Produktion wird den Titel „Das gelbe Haus des King Fu" führen. Die bisherige Bezeichnung war „Das gelbe Haus von Rio". Verleih für Deutschland: Bayerische.

Die Tobi lädt ein

Die Arbeitsgemeinschaft der Artisten, Schauspieler und Sänger im Film, die „Tobi", lädt für Donnerstag, den 29., abends 8½ Uhr, zu ihrem zweiten zwanglosen Unterhaltungsabend im Wilhelmshof, Anhaltstr. 12, ein. Es werden Vorträge geboten, und es gibt Gelegenheit zum Tanz. Gäste sind willkommen. Der Eintritt ist frei. Es werden lediglich 0.15 pro Person erhoben, welche restlos an das Finanzamt Kreuzberg abgeführt werden müssen.

Heute „Aschermittwoch" im Primus- und Titania-Palast

Heute Mittwoch gelangt im Primus-Palast und im Titania-Palast der Gustav-Althoff-Tonfilm, den Johannes Meyer inszenierte, zur Uraufführung. Die Hauptrollen spielen: Cläre Rommer, Evelyn Holt, Diehl, Stüwe, Morena, Junkermann, Sierler, v. Alten und Zilzer. Tonsystem: Tobis. Photographische Leitung: Willi Hameister. Bauten: W. A. Hermann. Aufnahmeleitung: Siegfried Dessauer.

Die Ufa-Ton-Woche „filmt Funk"

Bisher suchte der Funk-Reporter die Tonfilm-Ateliers auf, um die Eindrücke vom Tonfilmschaffen dem Radio-Publikum zu übermitteln. Die Ufa-Ton-Woche, bestrebt, neue Wege zu gehen, fügt in ihrer nächsten Nummer ihren Tonbild-Aufnahmen eine Reportage aus dem neueröffneten Berliner „Funkhaus" ein. Am Mikrophon und vor der Kamera: Staatssekretär Dr. Bredow, Intendant Dr. H. Flesch und Alfred Braun.

Neue Supererfolge im Reich

Der Superfilm „Der Herr auf Bestellung" läuft zur Zeit in den großen Theatern des Reiches, u. a. schreibt Herr Margulies, Roxy-Palast, Frankfurt a. M., daß er den Film des großen Publikumsandranges wegen die 2. Woche auf seinem Spielplan belassen hat. Ebenso liegen außerordentlich befriedigende Presse- und Theaterberichte aus Hannover, Hamburg, Danzig und Stuttgart vor.



Brand bei Künzel

In den Max Künzelschen „C. T.-Lichtspielen", Große Ullrichstraße in Halle a. d. S. entstand in der letzten Abendvorstellung ein Brand im Vorführungsraum, bei dem ca. 1000 Meter Bildstreifen von „Stürme über dem Mont Blanc" vernichtet wurden. Dank der Sicherheitsvorschriften und tadellosen Funktionierens der Sicherheitsvorrichtungen wurde niemand verletzt. Die Vorstellung mußte wegen Filmmaterialmangel vorzeitig abgebrochen werden. Die Brandursache konnte bis jetzt noch nicht geklärt werden.

Henry W. Kahn in Polen

Dieser Tage kehrte Henry W. Kahn, Generaldirektor der Deutschen Fox Film A.-G., aus Warschau zurück, wo er einen beachtlichen Erfolg für Fox Tönende Wochenschau erzielen konnte. — Er hat u. a. einen Vertrag mit dem Leiter der Filmabteilung der Polnischen Telegraphen-Agentur unterzeichnet, wonach die Firma Fox ein Auto für Tonaufnahmen nach Polen schicken wird. Dieses Auto kommt am 1. Februar nach Polen, um zunächst Tonaufnahmen der Eishockey-Weltmeisterschaften in Krynice und der internationalen Reiterwettkämpfe in Zakopane zu machen. Weitere Aufnahmen sind im Gebiet von Warschau, Krakow und Wilno sowie der Kavallerieschule Grudziadz geplant.

Selenophon im Leipziger Handelsregister

Im Leipziger Handelsregister wurde soeben die Firma Selenophon-Vertriebs - G. m. b. H., Leipzig (Karlstraße 1) eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Lichttongerät und ähnlichen Artikeln der Film- und Phonographenbranche, insbesondere des durch die Bezeichnung „Selenophon" gekennzeichneten Lichttongerätes. Das Stammkapital beträgt RM 20 000,—. Zu Geschäftsführern sind der Kaufmann Friedrich Groll, der Rechtsanwalt Dr. Willy Hoffmann und der Kaufmann Johannes Nitzsche, sämtlich in Leipzig, bestellt worden.

„Der wahre Jakob."

Die Firma Lothar Stark G. m. b. H. hat für ihren Film „Der wahre Jakob", der für Deutschland im Verleih der Messtro erscheinen wird, für die weibliche Hauptrolle Anny Ahlers und für die männlichen Hauptrollen Ralph Arthur Roberts und Felix Bressart verpflichtet.

Nürnberger Notizen

Nürnbergs jüngstes Tonfilmkino.

Mit dem im Mittelpunkt der Stadt gelegenen Welt-Kino (Bes. Herr Kullmann) hat Nürnberg sein elftes Tonfilmkino erhalten. Zur Einweihung der tadellos funktionierenden Apparatur wurde „Der Sohn der weißen Berge" eingesetzt, der seit dem Premierentag täglich vier ausverkaufte Vorstellungen erzielte.

Filmarchiv im Nürnberger Verkehrsmuseum.

Das Nürnberger Verkehrsmuseum, das als erstes Museum eine ständig spielende Kulturfilmbühne besitzt, hat vor Jahren ein Archiv ins Leben gerufen, dessen Katalog 1930 bereits 112 Kopien und 30 Negative aufzählte. Die Filme gliedern sich in Werbe-, Landschafts-, Spiel-, Lehr- und Unterrichtsfilme. Vorbildlich darf die Art genannt werden, sich heutzutage mit Filmen aller Art zu befassen, denn in kurzer Zeit werden auch alle Museen an Raumnot leiden. Mit Filmen ist es möglich, Säle zu entlasten. Auch „Das Hohe Lied der Kraft" ist einer jener Filme, welche das Museum seinem Archiv einverleibte.

Ermäßigung bei Vorzeigung der Stromrechnung.

Das Nürnberger Gas- und Elektrizitätswerk wirbt für den Film „Das hohe Lied der Kraft" dadurch, daß jedermann, der die Stromrechnung vorzeigt, eine Ermäßigung von 20 bis 50Rpf. gewährt wird. Der Film, dessen Erstaufführung in den Volkslichtspielen (Verkehrsmuseum) stattfindet, begegnet allgemeinem Interesse.

Vom Institut zur Kulturforschung

Nach den vorliegenden Statistiken hat das Institut für Kulturforschung im Jahre 1930 die größte Meterlänge solcher anerkannter Lehrfilme hergestellt, für die weder Aufträge noch Subventionen vorlagen.

Porza-Tonfilmstudio

Die Porza hat die Gründung des ersten Internationalen Tonfilmstudios vollzogen.

Zur Leitung des Deutschen Porza-Tonfilmstudios (Geschäftsstelle: W 62, Budapester Str. 3, Porzahaus) wurden Adolf Lantz und Dr. Rudolf Frank berufen.

Das Deutsche Porza-Tonfilmstudio beginnt seine Tätigkeit Anfang März mit einer Vortragsreihe von Adolf Lantz im Plenarsaal des Herrenhauses mit dem Thema. „Wir schreiben gemeinsam ein Tonfilm-Drehbuch".

Porten-Hausse in U. S. A.

Der Porten-Tonfilm „Kohlhiesels Töchter", über dessen großen Erfolg in New York wir bereits berichtet haben, läuft in Amerika unter dem Titel „Grell und Liesl" und wird anschließend in New York, in Philadelphia und anderen Städten, in denen das deutsche Element stark vertreten ist, gespielt werden. Für den folgenden Monat ist auch die Aufführung des ersten Tonfilms Henny Portens „Skandal um Eva" angesetzt. Der letzte stumme Film Henny Portens „Mutterliebe" wurde ebenfalls nach Amerika verkauft.

„Die Cousine aus Warschau."

Die französische Schauspielerin Elvire Popescu wird in Deutschland ihr Sprechfilmdebüt bestehen. Sie wird die Titelrolle von Louis Verneuils „Cousine aus Warschau", die sie in Paris über 500mal mit Erfolg gespielt hat, im Tonfilm kreieren. Die Aufnahmen beginnen in Neubabelsberg unter der Oberleitung Carmine Gallones. Die „Cousine aus Warschau" wird in der deutschen Version, die gleichzeitig mit der französischen entsteht, Liane Haid spielen. Regie dieses Allianz-Tonfilms Carl Boese.

„Gassenhauer" fertiggestellt.

Lupu Pick beendete die Aufnahmen zu seinem ersten Tonfilm „Gassenhauer", den er im Auftrage des D. L. S.-Syndikats in deutscher und französischer Version inszeniert hat. Hauptrollen des von Dr. Johannes Brandt verfaßten und von Marc Roland vertonten Filmes: Ina Albrecht, Ernst Busch, Albert Hoermann, Hans Deppe, Wolfgang Staudte, Martin Jacob. Weitere tragende Rollen beschäftigen: Willi Schaeffers, Karl Hannemann, Hans Leibelt, Werner Hollmann, Margarete Schön, Rudolf Biebrach u. a. Bauten: Robert Neppach, Kamera: Eugen Schüfftan und Robert Baberske. Tonkamera: Carlo Paganini. Uraufführung: Mitte Februar.

Kleine Anzeigen

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 — vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7. Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 29. Januar 1931 | Nummer 24

Fünf Jahre Lichtspiel-Syndikat

Gestern hat jene Abteilung in dem etwas komplizierten Aufbau des Lichtspiel-Syndikates, die sich „Eingetragener Verein" nennt, ihre fünfte Generalversammlung abgehalten.

Man sah von den rund sechshundert Mitgliedern verhältnismäßig wenig, dafür aber eine ganze Reihe prominenter Gesichter.

Es zeigt sich, wenn man den Verlauf der Tagung als Ganzes betrachtet, daß entschieden eine Beruhigung unter den deutschen Theaterbesitzern Platz gegriffen hat die inzwischen erkannt haben, daß, getragen durch die Entwicklung der ganzen Filmfabrikation und durch die glückliche geschickte Leitung, heute das D. L. S. mindestens so sicher und fest fundiert ist wie eine ganze Zahl der anderen Fabrikations- und Verleihbetriebe.

Allerdings müssen wir, sozusagen in eigener Sache, bemerken, daß man den begeisterten Worten des Herrn Sander aus Düsseldorf, der die Stabilität des D. L. S. mit Recht stark unterstrich, nur bedingt folgen konnte.

Richtig ist, daß das Syndikat heute über den Berg ist. Einigkeit herrscht in der Auffassung, daß die Leitung, sowohl was die Geschäftsführung als auch die Geschäftsprinzipien angeht, auf dem richtigen Weg zu sein scheint.

Aber als verkehrt darf man wohl bezeichnen, wenn man heute den Mahnern und Warnern, die vor fünf Jahren nicht absolut begeistert waren, Vorwürfe wegen ihrer pessimistischen Einstellung macht.



Hans Stüwe und Claire Rommer
in dem Aco-Tonfilm ASCHERMITTWOCH

Wir sind überzeugt, daß die klugen, sachlichen, wohlabwägenden leitenden Köpfe dieser Theaterbesitzerorganisation uns heute noch mehr als vorher nicht nur mit unserer früheren Einstellung zum D. L. S. recht geben, sondern mit uns die Auffassung vertreten, daß die ganze Entwicklung des Filmgewerbes in Deutschland, die restlose Umstellung auf den Tonfilm, die Durchführung des Prozentualspiels, Wegbereiter für den Erfolg geworden ist, der heute zu konstatieren ist.

Die D. L. S. - Aktionäre müssen es sich gesagt sein lassen, daß es, genau gesehen, die außerhalb des Syndikats stehenden Theaterbesitzer sind, die diesen Erfolg herbeigeführt haben und denen sie auch die Ermäßigung der Leihmiete verdanken können, die man von 35 Prozent auf 31,5 Prozent senken will.

Ein ungefährer Überschlag ergibt, daß das D. L. S. mindestens doppelt soviel fremde Kunden beliefert als Aktionärmitglieder.

So daß sich schließlich die Folgerung ergibt, daß das gute Geschäft in fremden Theatern die Ermäßigung für die Aktionäre bringt, denen man diesen Nachlaß schon deswegen gönnen kann, weil sie ja bis zu einem gewissen Grade die Geldgeber des Unternehmens sind, die einen Bonus auf die Filmmiete an Stelle einer hohen Dividende erhalten.

Die Geschäftsleitung des Syndikats wies mit Recht darauf hin, daß sie in der Wahl ihrer Filme außerordentlich vorsichtig und glücklich gewesen sei. Sie darf denjenigen Bildern, die noch in dieser Saison erscheinen, ohne Überhebung eine gewisse attraktive Zugkraft beimessen, wie sie etwa der Joe-May-Film, der augenblicklich in Berlin erfolgreich läuft, schon praktisch bewiesen hat.

Das Syndikat hat es in bezug auf seine Produktion in mancher Beziehung natürlich leichter als andere Firmen. Es kann durch Rundfrage bei seinen Mitgliedern ungefähr den Geschmack des Theaterbesitzers ermessen und wird, da sich der Geschmack des Kinoinhabers meist nach dem Kassenerfolg richtet, sicherlich auf dieser Basis die richtigen Erfahrungen seiner Tätigkeit zugrunde legen.

Interessant war die Feststellung, daß man in Zukunft Pat und Patachon, bisher immer vielgerühmter sicherer Geschäftserfolg, und Harry Piel nicht mehr in das neue Produktionsprogramm aufnehmen wolle.

Es ist vielleicht ein Gebot der Gerechtigkeit, hier in Paranthese zu bemerken, daß das nicht unbedingt an der Qualität der Filme liegen mag, sondern daß auch allgemeine Erwägungen mitsprechen, die schließlich von

jedem Unternehmer so beurteilt werden müssen, wie sie sich für den eigenen Betrieb ergeben.

Gewisse Bezirke forderten in aller Form wieder Pat und Patachon sowohl als auch Piel, ein Wunsch, der leider deswegen für das Syndikat schwer erfüllbar wird, weil man ja derartige Markenfilme nicht für einzelne Bezirke erwerben kann.

Die neue Produktion wird bis zu fünfzehn Filme umfassen, die durchweg als Ensemble-Filme in eigener Regie gedacht sind.

Man ist vom Auftragsfilm zur Eigenherstellung übergegangen, weil man dadurch nicht nur das deutsche Geschäft, sondern auch die Vorteile des Auslandsvertriebes wahrnehmen kann, die nach den Andeutungen, die gemacht wurden, außerordentlich erfreulich sind.

Es zeigt sich auch hier wieder, daß der Syndikatsbetrieb sich im Prinzip allen anderen Filmbetrieben absolut anpaßt.

Diese Feststellung ist lehrreich in bezug auf die Versuche von anderer Seite, eine Filmfabrikations-Gesellschaft der Theaterbesitzer auf die Beine zu stellen.

Alles, was im Laufe des letzten Jahres gerade hier in diesen Spalten gegen die Scheersche Gründung geschrieben wurde, wird durch die Bilanz des Syndikats beinahe restlos bestätigt.

Man darf vom Syndikat zwölf bis fünfzehn Filme erwarten, die vor allem nach den programmatischen Äußerungen in der letzten Nummer der D.L.S.-Zeitschrift auf vernünftiger Basis aufgebaut worden sind.

Es findet sich in dieser Nummer der Zeitschrift allerhand, das noch im einzelnen besprochen werden muß. Insbesondere ist der Vorschlag Dr. Zickels mehr als interessant, auch für Tonfilme genau so wie beim Theater vorher zu proben und dann aufzunehmen.

Man sagt nicht zuviel, daß man schon in diesem Vorschlag einen neuen Beitrag zur Rationalisierung des Filmbetriebes erblicken darf, der zumindest in der Praxis eingehend erprobt werden muß, weil, wie hier schon so oft ausgeführt wurde, gerade hier der Rationalisierung des Aufnahmebetriebes ein Weg gegeben ist, der in der Zeit der Preissenkungsbestrebungen unter allen Umständen mit in Rechnung gestellt werden muß.

Es ist auch ein Beweis für das Vertrauen, das heute selbst so oppositionslustige Verbände wie Mitteldeutschland schließlich mit den anderen Bezirken einstimmig alle Vorschläge vom Vorstandstisch annahmen und daß man auch die Satzungsänderungen, die man mit seltenem Nachdruck in die Welt hinausgesandt hat, nun auf längere Zeit, voraussichtlich auf ein Jahr, zurückstellt.

Zu bemerken dann schließlich noch Diskussionen über die Wochenschau. Man will auch hier sozusagen eine Syndikatsvisitenkarte schaffen, die allwöchentlich auf der Leinwand aufleuchtet. Aus den Erfahrungen der früheren Zeit hat man dann gelernt, daß dieser Einführungsversuch einer tönenden aktuellen Berichterstattung überhaupt nur Sinn und Zweck hat, wenn man eindeutig die Erklärung aller Mitglieder hat, daß sie diese Syndikatswochenschau auch tatsächlich abnehmen.

Man denkt, wenn wir die Vorschläge vom Vorstandstisch aus richtig verstanden haben, an ein Zusammengehen mit bereits bestehenden Wochenschau-Herstellern.

Selbstverständlich unter Beachtung der augenblicklich bestehenden Konvention, der das D. L. S. treu bleiben will, weil nur auf diesem Wege letzten Endes eine Senkung der Wochenschaumiete möglich ist, die allerdings nur dann durchgesetzt werden kann, wenn die Auflagezahl der wöchentlichen Tonberichterstattung sich beträchtlich vermehrt.

Die Delegierten wurden fast durchweg wiedergewählt. Der Leiter der praktischen D.L.S.-Leitung, Herr Weinschenk, sowohl als auch Emil Schilling, der Präsident, hörten immer wieder, daß man mit ihrer Arbeit mehr als zufrieden ist.

Man freute sich, am Vorstandstisch einen alten Fachmann und einen kühlen, nüchternen Rechner wie Kurth, Stuttgart, zu sehen, der mit Steigerwald, Künzel und all den anderen sich redlich bemüht, das Syndikat zu einer Macht zu machen, die man nicht nur bei uns in Deutschland, sondern heute bis nach Amerika hinüber anerkennt und als Vorbild betrachtet.

Montblanc-Film Montag in Berlin

Dr. Fanks Aafa-Tonfilm „Stürme über dem Montblanc" mit Leni Riefenstahl, Sepp Rist und Ernst Udet in den Hauptrollen wird, nachdem er bereits an vielen Plätzen des Reiches Rekord-Kassen und -Besucherzahlen erzielt hat, Montag, den 2. Februar, im Ufa-Palast am Zoo anlaufen.

Annahme des Schiedsspruchs

Die Dacho hat mit Schreiben vom 26. Januar an den Sonderschlichter, Herrn Reichswirtschaftsgerichtsrat Leiße, die Annahme des Schiedsspruches vom 5. Januar 1931 im Tarifstreit Dacho — Filmindustriellenverband erklärt.

Laemmle kombiniert Film und Theatergeschäft

Die Universal Film richtet eine eigene Theaterproduktion in New York ein. Dramatische Werke, die später als Tonfilme geplant werden, werden zuerst auf der Bühne auf ihre dramatische Wirkung hin erprobt werden. Es handelt sich in erster Linie um Stücke, die erstklassiges Material für ein Broadway-Theater sind.

Autoren, deren Stücke angenommen werden, bleiben auch zu 50 %, mit der Universal an den Verfilmungsrechten beteiligt. Die Verfilmungsrechte werden auch anderen Gesellschaften angeboten.

Die Europäische Generaldirektion der Universal in Berlin wird Stücke deutscher und europäischer Herkunft, die eventuell für Broadway in Betracht kommen, annehmen. Eine besondere Abteilung, die sich mit der Beschaffung der Stücke von den Verlegern und Autoren befaßt, wird eingerichtet.

Fox-Erfolg in Düsseldorf

Der Fox-Tonfilm „Manuela, eine Liebesgeschichte vom Rio Grande" lief mit außerordentlich großem Erfolg im „Apollo-Theater" in Düsseldorf an. Der Film, der in Mexiko spielt und Mona Maris und Warner Baxter in den Hauptrollen zeigt, fand bei Publikum und Presse geradezu begeisterte Aufnahme.

USA.-Notizen

USA.-Produktion 1931.

Die Produktionsprogramme der großen Filmhersteller in Hollywood sehen für das Jahr 1931 300 Spielfilme vor, für die nicht weniger als 50 Millionen Dollar ausgesetzt sind. Hierzu kommen noch die Produktionskosten für die Tausende von Kurzfilmen. Paramount-Publix will 60 Spielfilme herausbringen und hat dafür rund 25 Millionen Dollar ausgeworfen. Diese Angaben beziehen sich nur auf die Arbeit in Hollywood, die Kosten in den Ateliers in New York und Joinville sind hier nicht eingerechnet. M.-G.-M. plant 52 Spielfilme, Warner Brothers und First National nach den Angaben ihres Präsidenten 72! United Artists wollen 20 Filme drehen, Universal 20 Superfilme, Fox 50, Radio Pictures 34; auch Pathé, Columbia und Tiffany wollen mit Rekordproduktionsziffern aufwarten.

Amerikas Filmproduktionskosten.

Die Filmdivision des Handelsamtes in Washington gibt bekannt:

Die Produktionskosten für die gesamte Filmproduktion der Vereinigten Staaten im Jahre 1929, von der 2543 Spielfilme waren, beliefen sich auf 180 864 319 Dollar. In dieser Summe sind auch die Produktionskosten für die Wochenschauen mit fast 3 Millionen Dollar enthalten. An den Kosten sind insgesamt 143 Produktionsfirmen beteiligt. Im ganzen genommen wurden etwa 34,6 % mehr als im Jahre 1927 ausgegeben.

Sam Goldwyn fand keine Filmtalente in Europa.

Sam Goldwyn, der die europäischen Verhältnisse in der Filmindustrie studiert und dabei nach Talenten beim Film und bei der Bühne in Frankreich und England Umschau gehalten hat, erklärt, kein befriedigendes Filmtalent auf seiner Suche gefunden zu haben.

In bezug auf die Produktion äußerte er sich, daß man auf die „Qickies" (schnell fabrizierte Filme) und auf Massenproduktion von Filmen verzichten müsse.

„Aschermittwoch"

Ein gutes Volksstück, das überall gefällt

Fabrikat: Aco-Film
Verleih: Bezirks-Verleihe
Regie: Johannes Meyer
Hauptrollen: Evelyn Holt, Hans Stüwe, Claire Rommer
Länge: 2436 Meter, 9 Akte
Uraufführung: Primus-Palast

Handfeste Publikumsware. Ein Schauspiel, das sein Milieu im Offizierkorps der alten Armee sucht. Eine Geschichte so etwa wie „Zapfenstreich", aber größer angelegt. Ein Film auf der Linie von „Rosenmontag". Nur mehr auf die Gefühlsdrusen gerichtet. Die Fabel, nicht übermäßig originell, nach dem Vorspann von Wassermann und Schlee. In Wirklichkeit aus sämtlichen guten einschlägigen Werken geschickt, routiniert und mit sicherem Blick für Theaterwirkung zusammengestellt.

Da ist ein junger Leutnant, den Hans Stüwe nett darstellt, der ein kleines Mädel aus Hannover liebt und wiedergeliebt wird.

Für den sich aber auch die Frau des Hauptmann von Rochow interessiert, eine elegante, smarte, fesche Afrikanerin (Claire Rommer).

Sie bemüht sich lebhaft um den Helden des Stücks, der aber eigentlich bis zum Schluß standhaft bleibt.

Die Geschichte kompliziert sich dadurch, daß der Leutnant von seinem Hauptmann, den er vom Kadettenkorps her schon als besten Freund kennt, dringend eine größere Summe braucht, um Wechselschulden zu bezahlen.

Diese Wechselschulden werden dadurch so besonders gefährlich, weil der Gläubiger eigentlich sein Schwager ist, der sich an dem jungen Leutnant dafür rächen will, daß ihn der Schwiegervater einst zwang, wegen einer ähnlichen Angelegenheit den Abschied zu nehmen. Beinahe geht alles gut aus. Nur am Schluß komplizieren sich die Dinge, und der junge Leutnant muß die Konsequenz ziehen, wie sie nach den Ehrbegriffen der alten Armee üblich war.

Am Aschermittwoch, am selben Tag, wo die Eltern Silberhochzeit feiern, findet man den Leutnant tot, seine Schuld sühnend, für die er eigentlich wenig kann.

Dieses Spiel wird von Johannes Meyer interessant in Szene gesetzt. Er bietet uns packende Bilder vom Kasernenbetrieb vergangener Tage. Man erlebt hübsche Szenen im Offizierskasino. Sieht die Truppen in der alten Friedensuniform beim Mannöver, beim Marsch mit Gesang und Militärmusik.

Man wird hineingeführt in echtes rheinisches Karnevalsleben, das selten gut mit sehr viel Geschick festgehalten ist. Es gibt eine richtige Büttenrede mit kölschen Pointen. Man sieht die berühmte Karnevalsstadt am Rhein, wie man sie in den schönsten Zeiten am Rosenmontag in Wirklichkeit sah. Man hört hübsche Gesangeinlagen, die teils von Gustav Althoff persönlich stammen und die zu einem anderen Teil von Karl Wilczinski geschickt textiert, von Jules Silvain geschmackvoll und mit starker Wirkung auf die Zuschauer komponiert wurden.

Unter den Darstellern müssen neben Claire Rommer und Evelyn Holt vor allem Wolfgang Zilzer, Hans Junkermann, Erna Morena und Karl Ludwig Diehl genannt werden.

Hans Stüwe, an sich außerordentlich sympathisch und geschickt, hat musikalisch ein paar schwache Stellen. Schwer zu entscheiden, ob das an der mangelnden Anpassungsfähigkeit oder an der Aufnahmeapparatur gelegen hat. Jedenfalls steht soviel fest, daß er an sich bei der richtigen Behandlung eine brauchbare Tonfilmkraft sein wird, genau so wie die anderen, die sich in kleinen Rollen bemühten.

Besonders nett in einer komischen Rolle Erich Kestin. Amüsant Max Wilmsen usw.

Der Film fand im Primus-Palast beim Publikum freundliche Aufnahme. Man lachte an den Stellen, wo der Regisseur die komischen Pointen wirksam machen wollte. Man war auch merkbar gerührt im tragischen Teil. Es war ein Erfolg, der sich durch starken Beifall bemerkbar machte, für den die Darsteller sich immer wieder vor dem Vorhang bedankten.

Conrad Veidt bei der Paramount

Conrad Veidt wurde von der Paramount für die Titelrolle des Films „Der General" verpflichtet.

Der Frankfurter Gloria-Palast wieder eröffnet

Der Gloria-Palast in Frankfurt, der vor einiger Zeit geschlossen werden mußte, weil der derzeitige Inhaber die Zahlungen einstellte, wurde jetzt von einer neuen Gesellschaft wieder eröffnet.

Die Geschäftsführung liegt in den Händen des Herrn Böreker, der bereits früher schon einmal im Gloria-Palast tätig war.

Hinterlegtes Manuskript

Beim Verband deutscher Filmautoren wurde das Manuskript „Blinkfeuer" von Hans Olias hinterlegt und unter Nummer 88 in die Filmrolle des Verbandes eingetragen.



OSCAR SIMA in dem Richard Oswald-Tonfilm der Atlas „SCHUBERTS FRÜHLINGSTRAUM"
Uraufführung Freitag, den 30. Januar im Universum

Englische Filmzoll-Einnahme

Die Zollabgaben für eingeführte Filme brachten der Finanzverwaltung von Großbritannien im Jahre 1930 fast 316 000 Pfund Sterling ein, also über 6,4 Millionen Mark. Damit wird allerdings die Höhe der Summe des Jahres 1929 mit mehr als 324 000 Pfund Sterling nicht erreicht.

„Walzerparadies."

Friedrich Zelnik hat mit den Engagements für seine erste D. L. S.-Produktion „Im Walzerparadies" (An der schönen blauen Donau), Musik und Buch von Bruno Granichstädten, begonnen. Hauptrolle: Charlotte Susa, die eine gefeierte Wiener Opernsängerin spielt. Gretl Theimer, die Maria aus dem „Walzerparadies" ist ihre Gegenspielerin. Die männliche Hauptrolle wird von José Wedorn gespielt, eine Entdeckung Friedrich Zelniks, der ihn an der Nürnberger Oper gehört hat.

Hegewald dreht im Theater am Nollendorfplatz

Ein großer Teil der Handlung des neuen Hegewald-Films „Der Tanzhusar", der unter der Regie von Fred Sauer gedreht wird, spielt auf der Bühne und hinter den Kulissen. Interessante szenische Effekte sollen durch eine Drehbühne erzielt werden. Deshalb hat Hegewald-Film das Theater am Nollendorfplatz für Aufnahmezwecke gepachtet und in ein Filmatelier verwandelt. Die Aufnahmen dieser Szenen finden mit mehreren hundert Komparsen im Laufe dieser Tage statt. Von den Hauptdarstellern nehmen an diesen Aufnahmen Friedl Haerlin und Oscar Karlweiß, sowie Gretl Theimer, Max Ehrlich und Julius Falkenstein teil.

Grete Mosheim in „Arme kleine Eva".

Gustav Althoff hat Grete Mosheim für die Titelrolle seines Tonfilms „Arme kleine Eva" verpflichtet.

Aufnahmen „Fra Diavolo" beendet.

Die Außenaufnahmen an der Riviera für den Tala-Tonfilm „Fra Diavolo", mit Tino Pattiera in der Titelrolle, sind unter Mario Bonnards Regie beendet.

„Liebe auf Befehl" und „Seitensprünge".

Die Universal hat soeben zwei neue deutsche Tonfilm-Lustspiele fertiggestellt, von denen „Liebe auf Befehl", nach dem Bühnenstück von Rudolf Lothar und Fritz Gottwald „Die Republik befiehlt", unter der Produktionsleitung von Paul Kohner in Universal City hergestellt wurde. Regie: Ernst L. Frank und Johannes Riemann, Kamera: Charles Stumar, Dialoge: Dr. E. R. Redlich und Johannes Riemann. Hauptrollen: Olga Tschechowa, Tala Birell, Johannes Riemann, Arnold Korff, Hans Junkermann.

Zu gleicher Zeit sind in Berlin die Aufnahmen des neuen Cicero-Tonfilms der Universal „Seitensprünge" unter der Produktionsleitung von Joe Pasternak beendet. Regie: Stefan Szekely, Hauptrollen: Gerda Maurus und Oskar Sima, neben ihnen Adele Sandrock, Paul Kemp, Jarm. Marten, P. Vincenti, O. Wallburg und L. Schaak. Bauten: A. Knauer, Photographie: W. Rbt. Lach. Tonaufnahmen: Tobis-Klangfilm.

Die Musik zu „Försterchristl".

Die Lieder zu Zelniks „Försterchristl", die von Bruno Granichstädten unter Benutzung Mozartscher Melodien komponiert wurden, werden auf Schallplatten gebracht. Irene Eisinger singt das „Echo-Lied" und „Komm, lieber Mai".

Deutsche Filme in Südamerika

In Argentinien wurden in letzter Zeit folgende deutsche Filme gezeigt:

„Der blaue Engel" mit nicht endenwollendem Applaus des Publikums und ähnlichem Triumph wie in den Ver. Staaten.

„Die Nacht gehört uns" erzielte in deutscher Fassung gegenüber dem gleichen Film in französischer Fassung wesentlich größeren Erfolg, da bei dem deutschen Original die überaus störenden Zwischentitel bei den Dialogszenen der französischen Fassung in Fortfall kommen.

An deutschen Filmen sind weiter zu nennen: „Liebeswalzer", „Ungarische Rhapsodie", „Melodie des Herzens", „Manolescu" (La Tentadora), „Zwei Menschen" mit deutschem Text (Titeln), „Nelson-Revue", „Der Liebling der Götter", „Die letzte Kompagnie" und „Vier von der Westfront".

Außer obigen Tonfilmen war der stumme deutsche Film nur spärlich vertreten, hier sind zu nennen die Filme: „Fruchtbarkeit" und „Das Mädel mit der Peitsche".

In Buenos Aires ist der stumme Film fast gänzlich verschwunden.

Die internationalen Erzeugnisse der „Pathé-Nathan und Tobis" in deutscher, englischer und französischer Sprache wie „La Tendresse" (Zärtlichkeit), „Zwei Welten", dienen nebst dem demnächst erscheinenden Dupont-Film „Atlantic" dazu, gegen die nordamerikanische Filminvasion Front zu machen.

Die argentinische Produktion ist trotz bestens Willens nicht viel weitergekommen.

Schließlich möchten wir hier noch bemerken, daß es nur dann möglich ist den südamerikanischen Markt wirklich zu erobern, wenn seinem Geschmack genügend Rechnung getragen wird, eine Sache, die von der europäischen Filmproduktion immer noch viel zu wenig beachtet wird. Die lokalen Vertretungen und Niederlassungen besonders der deutschen Produzenten haben gerade in dieser Hinsicht sehr schwer gegen die nordamerikanische Konkurrenz anzukämpfen, die ihre Filme streng dem südamerikanischen Geschmack anpaßt. Das südamerikanische Publikum ist auf alle Fälle für leichte Sachen empfänglicher als für schwere Kost, und sei diese auch noch so künstlerisch überlegen.

Was von Argentinien gilt, kann man auch ohne weiteres auf Brasilien anwenden, auch hier ist die nordamerikanische Konkurrenz sehr zu beachten.

„1914" im Reich

Richard Oswalds Film „1914" ist jetzt, wenige Tage nach der Berliner Uraufführung, zu gleicher Zeit in Frankfurt im Main, Köln und Leipzig angelaufen. Der Film wurde in allen drei Städten mit dem stärksten Beifall aufgenommen. In Leipzig wurden Richard Oswald und Reinhold Schünzel, die persönlich anwesend waren, von den Zuschauern, die das Theater bis auf den letzten Platz füllten, begeistert gefeiert.

Neue D.L.S.-Reklame

Das D. L. S. überreicht seinen Mitgliedern zur fünften Generalversammlung eine Sonderausgabe der D. L. S.-Zeitung mit interessanten Artikeln über schwebende künstlerische und wirtschaftliche Fragen.

Beigefügt sind die Reklameratschläge zu dem Joe-May-Tonfilm und zur „Marquise von Pompadour", die dem Theaterbesitzer wertvolle Hinweise und beachtliches Material darbieten.

Wir empfehlen allen, die es angeht, ein ausführliches Studium der fraglichen Drucksachen.

Abschluß im Wellenbad.

Die letzten Tonaufnahmen für den Cicero-Tonfilm der Universal „Ich geh aus und Du bleibst da!" wurden im Wellenbad am Lunapark unter der Regie von Hans Behrendt gedreht. Goldberger stand an der Kamera und photographierte die Bademassen, unter denen man Camilla Horn, Berthe Ostyn, Hans Brausewetter und Fritz Ley entdeckte. Weiter sind in diesem Film tätig: Hermine Sterler, Oskar Sima, Peter Wolff, Max Gülstorff, Paul Biensfeld, Hugo Fischer-Köppe und Harry Nestor.

Das Grubenunglück von Courrières.

Die Nero-Film verpflichtete Peter Martin Lampel und Karl Otten als Autoren für das Drehbuch des G. W. Pabst-Films der Nero, der das Grubenunglück von Courrières als Basis hat.

Neue Produktionspläne.

Zwischen einer Finanzgruppe unter Führung des Musikers Dransmann und der Hisa-Film G. m. b. H. ist ein Abkommen über die gemeinschaftliche Herstellung einer Reihe von Filmen im Rahmen der Hisa-Produktion getroffen worden. Dem ersten Film, mit dessen Herstellung schon im Februar begonnen werden soll, liegt ein Stoff nach dem humoristischen Roman „Hallo . . . Auto!" von Michael Corvin zugrunde. Manuskript und Drehbuch schreibt gemeinsam mit dem Autor des Romans Adolf Lantz.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. [illegible], sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 30. Januar 1931 | Nummer 25

Zwischen Kino und Varieté

Zum Verbandstag des Varieté-Theaterdirektorenverbandes

Gestern abend wurde die Generalversammlung des Varietéverbandes durch einen Ball abgeschlossen. Die Leiter der großen Varietés tanzten mit ihren Kollegen vom Zirkus und vom Kino.

Es herrschte eitel Freude und Sonnenschein zwischen der bunten Bühne und der „zappelnden Leinwand", genau so wie morgens der Verbandsdirektor Milos in seiner geharnischten Philippika gegen die Lustbarkeitssteuer vom Vergnügungsgewerbe immer als Ganzem sprach.

★

Es sei zunächst, um Mißverständnissen vorzubeugen, einleitend festgestellt, daß wir es für absolut wichtig und richtig halten, daß die Kinovarietés dem Verband angehören.

Sie brauchen diese Organisation zur Regelung von allerhand Fragen, die mit dem Varieté zusammenhängen, können es aber unseres Erachtens bis jetzt noch nicht genügend durchsetzen, daß man das Kinovarieté, als Ganzes genommen, genau so stark und intensiv stützt wie diejenigen Häuser, die nur Varietés betreiben.

★

Dieser Schutz wäre vor allen Dingen nach zwei Richtungen hin nötig, nämlich in bezug auf die Lustbarkeitssteuer und ferner mit Rücksicht auf die Gema-Abgaben.

Wir wissen nicht, wieviel Kinovarietés zur Zeit in dem I. V. T. D. V. organisiert sind, und können im Augenblick auch nicht sagen, wie hoch die Beitragssumme ist, die von der uns nahestehenden Gruppe geleistet wird.

Immerhin scheinen uns die Zahlen doch so hoch zu sein, daß man vielleicht von den Kinovarietés aus etwas energischer auf die Vereinsleitung drücken sollte, nicht so schnell mit Sonderabschlüssen für die Varietés allein bei der Hand zu sein.

★

Die Varietés werden von der Gema viel billiger beliefert als die Kinos, selbst wenn man die Tonfilmtantieme ganz außer Ansatz läßt.

Man hat mit Unterstützung des Verbandes für die reinen Varietéunternehmungen die Lustbarkeitssteuer senken können, während die Kinovarietés nach wie vor die alten hohen, unerträglichen Sätze zahlen.

Selbstverständlich wissen wir, daß das kein leichtes Problem ist, und wir verstehen auch, daß man für drei, vier Varietés an einem Platz eher etwas erreichen kann als für zwanzig, dreißig große Unternehmen, die Film und Wortbühne zeigen.

★

Aber Herr Milos ist ein besonders geschickter Mann. Außerordentlich tatkräftig, redegewaltig und vorbildlich in der Verwendung von Beispielen aus der Praxis. Wir haben, und das möchten wir nicht unausgesprochen lassen, immer das Gefühl, als ob er so ein ganz klein wenig doch noch im Kino, auch wenn es bei ihm im Verband organi-



Hans Heinz Bollmann, Jarmila Novotna und Paul Westermeier in dem Aafa-Tonfilm „DER BETTELSTUDENT"

Es wird doch falsch abgerechnet

Bekanntlich haben uns verschiedene Landesverbände vor mehreren Monaten aufgefordert, den positiven Beweis dafür zu erbringen, daß noch ein verhältnismäßig hoher Prozentsatz der deutschen Theaterbesitzer nicht korrekt und zuungunsten des Verleihers abrechnet.

Auf der Tagung des DLS., auf der Herr Baumann gegen die scharfe Kontrolle des DLS. bei prozentualen Spielern protestierte, gab Herr Generaldirektor Weinschenk bekannt, daß die Kontrolle einfach nicht entbehrt werden könne.

Von siebenundzwanzig in einem bestimmten Zeitabschnitt kontrollierten Theatern hätten zweiundzwanzig — also beinahe dreißig Prozent — falsch abgerechnet. Die Leihmiete bei diesen zweiundzwanzig Unternehmungen, die das DLS. zu wenig erhalten hatte, hätte rund vierzehntausend Mark ausgemacht.

Die Richtigkeit unserer damaligen Darlegungen und damit auch die Richtigkeit unserer Schlußfolgerungen wird durch dieses zahlenmäßige Beispiel in viel größerem Maße bewiesen, als wir selbst damals angenommen haben.

Immer daran denken!

Die Vermietung der 2. Staffel der UFA-PRODUKTION 30/31 schreitet fort

Ihre Hoheit befiehlt
Eine entzückende Tonfilm-Operette

Im Geheimdienst
Ein sensationeller Spionagefilm

Der Mann, der seinen Mörder sucht
Eine ganz tolle Angelegenheit

Voruntersuchung
Eine packende Kriminalaffäre

D-Zug 13 hat Verspätung
Ein unerhört spannendes Abenteuer

UFA

Achtung Australien – Achtung Asien
Ein hochinteressantes Kulturdokument

Das Ekel
Eine urkomische Alltagsgeschichte

Also:

Abwechslungsreich wie immer, künstlerisch hochstehend – publikumswirksam

Erwarten Sie die Ufaleih-Vertreter

das Geschäft ist richtig!

siert ist, so etwas wie Varieté-konkurrenz sieht. Daß es deshalb im entscheidenden Augenblick vielleicht an einer gewissen Stoßkraft gefehlt hat.

Man möge es uns freundlichst nicht übelnehmen, wenn wir das hier offen aussprechen. Wir tun das deswegen, weil wir uns gerade von einer Zusammenarbeit, wenn sie ganz intensiv ist, mehr versprechen, als bisher erreicht wurde.

★

Wir wollen heute nicht auch noch kleine vergessene Divergenzen innerhalb des Reichskartells der Musikveranstalter ausgraben.

Aber wenn man in die Zukunft sehen will, ist es ganz gut, sich an Vergangenes zu erinnern.

Wir wissen, daß die Varietés genau so Erleichterung der Lustbarkeitssteuer wollen wie wir, und wir ziehen gern an dem gleichen Strang, sogar in der ersten Linie.

Aber nur dann, wenn wir wissen, daß die Varietéleute genau dieselbe Richtung einhalten, die von uns — selbstverständlich im Einvernehmen mit den Varietés — eingeschlagen wird.

★

Wir haben heute einen Vertreter der Kinos im Hauptvorstand und stellen den Zweiten Vorsitzenden im Bezirk Groß-Berlin.

Vielleicht dürfen wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß man das nicht nur aus dekorativen Gründen getan hat, sondern daß man damit eine Art Schicksalverbundenheit konstatieren wollte, die sich dann aber auch stärker in der praktischen Arbeit ausdrücken muß als bisher.

★

Die Varieteleute sind — und das muß ihren Kinokollegen gesagt werden — allerdings viel straffer, viel restloser und viel einheitlicher durchorganisiert.

Der Inhaber des kleinen Café chantant in der Mittelstadt steht neben dem Leiter des großen Konzerns, der über dreißig oder vierzig Kinos unter sich hat.

★

Man stellt in der Hauptsache Prominente nach vorn und sieht immer sehr schnell und mit wirtschaftlichem Weitblick ein, daß die Interessen der Kleinen in vielen Dingen mit denen der Großen gleichlaufen.

Man hat auch nichts dagegen, wenn wirklich einmal irgend etwas durchgesetzt wird, bei dem der Große, eben weil er ein Großunternehmen ist, besser abschneidet als der Kleine.

Man nimmt das hin und erkennt sehr richtig, daß gerade die kleinen Unternehmen letzten Endes doch die größten Nutznießer des Verbandes sind.

Gerade jetzt haben die Zirkusdirektoren ihren Sonderverband aufgelöst und sich mit dem Hauptverband zusammengeschlossen.

★

Das sind Dinge, die der Filmindustrie, vor allem dem Theaterbesitzer doch zu denken geben sollten, besonders heute, wo man vielleicht über die positive Arbeit des Reichsverbandes ganz anders denkt als vor einem Jahr. Wo man sich gegen uns wandte, weil wir unklare Ziele und unfruchtbare Parolen bemängelten, die heute in sich zusammengebrochen sind, sich als unhaltbar und undurchführbar erwiesen, wie es nicht anders zu erwarten war.

In diesem Sinne haben wir den Verbandstag des Varieté-Verbandes zu sehen, der auch in seiner äußeren Form imponierend aufgezogen war und an dem alle beteiligten Reichsministerien, die Stadt Berlin und so weiter aktiven interessierten Anteil nahmen.

Das D.L.S. verklagt Herrn Scheer

Wie wir erfahren, hat das DLS. gegen Herrn Kommerzienrat Scheer eine Unterlassungsklage eingereicht, in der gefordert wird, daß das Gericht Herrn Scheer untersagt, in Zukunft gewisse Behauptungen über die Bilanz und die Finanzgebarung des DLS. zu verbreiten.

Der Verhandlungstermin in dieser Angelegenheit soll noch im Laufe des Februar vor dem zuständigen Münchener Gericht angesetzt werden.

Ein neues Ufaton-Wochenschau-Auto

Die Redaktion der tönenden Ufawochenschau hat das erste der nach ihren Angaben erbauten neuen Ufatonwochenschau-Autos in Betrieb genommen. Zu diesem Zweck wurde in eine elegante Mercedes-Limousine, Typ Nürburg, die modernste Aufnahmeapparatur der Klangfilm eingebaut. Dieser Wochenschau-Aufnahmewagen zeichnet sich durch außerordentlich schnelle Beweglichkeit aus und ist so konstruiert, daß man die Klangfilmapparatur ohne jede Schwierigkeit in kurzer Zeit aus dem Wagen herausnehmen und sie dorthin transportieren kann, wo sie für Aufnahmen gebraucht wird. Das ist auf schwierigem mit Wagen nicht erreichbarem Gelände von großer Bedeutung. Die technische Vollendung der neuen Apparatur ermöglicht es, das Auto in weniger als fünf Minuten nach Ankunft aufnahmebereit zu haben. Damit ist die Ufa im Besitz der modernsten Tonaufnahmeapparatur, die zur Zeit in Europa läuft.

Klangfilm in Österreich und der Tschechoslowakei

In südöstlichen Nachbarländern Deutschlands steht die Klangfilm-Apparatur (System Klangfilm-Tobis) heute in der Ausrüstung der Tonfilm-Kinos bei weitem in Führung. Von den etwa 115 Tonfilmkinos, über die Österreich heute verfügt, waren bis zum 1. Januar 78 mit Klangfilm-Apparaturen ausgerüstet. In den letzten Wochen sind hierzu 15 Neubestellungen gekommen, so daß heute bereits 83 Klangfilm-Apparaturen in Österreich gezählt werden. Von diesen befinden sich allein 75 in Wien.

Die Tschechoslowakei steht hinter dieser Zahl nicht weit zurück. Von etwa 150 Tonfilm-Kinos, die dort bereits bestehen, sollen rund 67 Klangfilm-Apparaturen haben, von denen die Mehrzahl in den deutschsprachigen Gebieten Böhmens und Mährens steht.

Die Tobis dementiert

Die von der Porza gemeldete Gründung des „ersten internationalen Tonfilm-Studios" steht weder in technischer noch in geschäftlicher Hinsicht in irgendeiner Beziehung zur Tobis.

Die Tobis bereitet seit längerer Zeit in Gemeinschaft mit bedeutenden Fachgruppen eine Organisation vor, die wertvolle und umfassende Studiopläne verwirklichen soll. In allernächster Zeit wird das genaue Programm darüber veröffentlicht werden.

„. . . und das ist die Hauptsache."

Joe May verpflichtete für die vier Hauptrollen seines neuen Tonfilms „. . . und das ist die Hauptsache", der im Sonderverleih des D. L. S. erscheint, Nora Gregor, Harry Liedtke, Henry Garat und Ursel Grablay. Nora Gregor und Harry Liedtke spielen ein Ehepaar, das durch die seltsamen Ereignisse einer Ballnacht auf Abwege gerät, Henry Garat, einer der beliebtesten Darsteller des französischen Films, verkörpert einen Abenteurer,

Das Fest der Filmschaffenden „Romantik 1931"

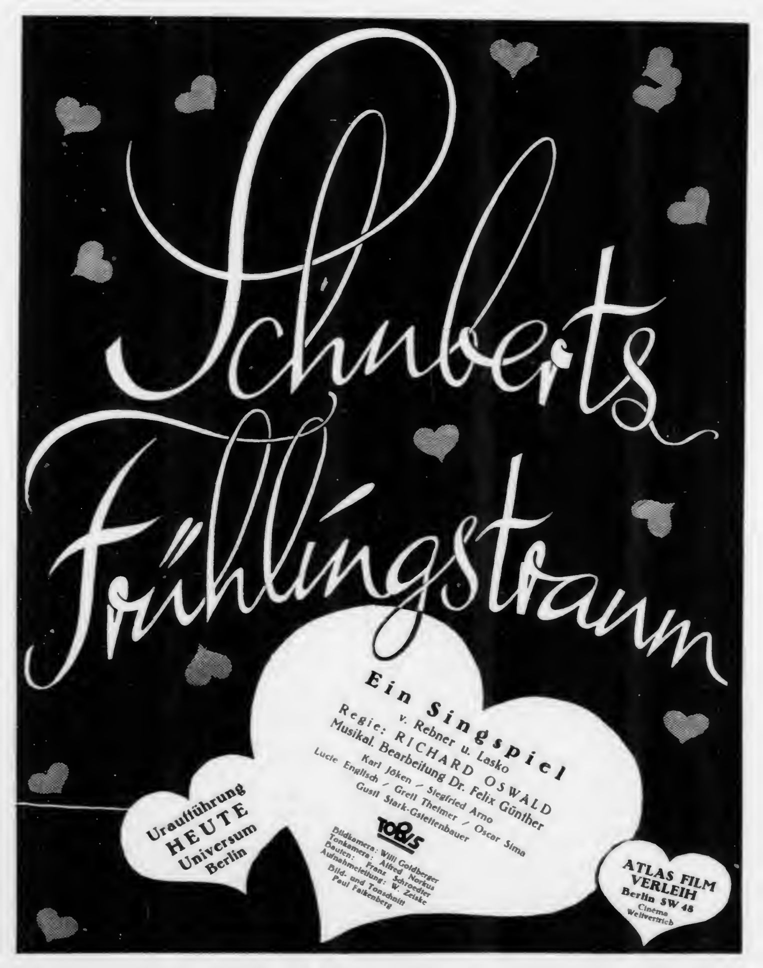
Der Kartenverkauf für den Dacho-Ball hat eingesetzt. Die Dacho empfiehlt zeitige Karten- und Tischbestellung. Logenplätze stehen nur noch in beschränkter Anzahl zur Verfügung. Führende Köpfe von Film, Bühne, Politik und Wirtschaft haben ihr Erscheinen zugesagt. Für die Tombola sind von großen mit der Filmbranche verbundenen Firmen (Tobis, Klangfilm, Agfa, Zeiß-Ikon, Kodak usw.) wertvolle Gegenstände in reicher Anzahl zur Verfügung gestellt.

Thüringen zum Klangfilm-Vergleich

In einer in Weimar abgehaltenen Mitgliederversammlung des Verbandes Thüringer Lichtspieltheaterbesitzer wurde das Für und Wider des Klangfilm-Vergleichs ausführlich besprochen, doch unterließ die Verbandsleitung die Empfehlung der Annahme oder Ablehnung, weil es sich dabei um eine Entscheidung handele, für die der Verband eine Verantwortung nicht übernehmen könne.

In der Lustbarkeitssteuerfrage wurde eine scharfe Resolution gegen die Aufrundung der Steuerbeträge angenommen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.



Schuberts Frühlingstraum
Ein Singspiel
v. Rebner u. Lasko
Regie: RICHARD OSWALD
Musikal. Bearbeitung Dr. Felix Günther
Karl Jöken / Siegfried Arno
Lucie Englisch / Grell Theimer / Oscar Sima
Gustl Stark-Gstettenbauer
TOBIS
Bildkamera: Willi Goldberger
Tonkamera: Alfred Norkus
Bauten: Franz Schroedter
Aufnahmeleitung: W. Zeiske
Bild- und Tonschnitt
Paul Falkenberg
Uraufführung
HEUTE
Universum
Berlin
ATLAS FILM
VERLEIH
Berlin SW 48
Cinéma
Weltvertrieb

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 31. Januar 1931 | Nummer 26

Drei Gruppen und eine Frage

Es scheint so, als ob endlich die drei großen Gruppen, die das Unterhaltungsbedürfnis und die Bildungsmöglichkeiten der breitesten Masse immer mehr aktivieren und befriedigen, sich langsam aber sicher zu gemeinsamer, hoffentlich ersprießlicher Arbeit zusammenfinden.

*

Gestern vormittag sprach man in der Weigert-Kammer über die Tantiemepflicht von Radiovorführungen, im Anschluß an eine Feststellungsklage, die der Reichsverband der Musikveranstalter angestrengt hatte, und der jetzt auch die Reichsrundfunkgesellschaft als Mitklägerin beigetreten ist.

Selbstverständlich erscheint als Beklagte wiederum die Gema, die neuerdings auch bestrebt ist, allüberall da, wo in einem Restaurant ein Lautsprecher ertönt, wo irgendein Klub nach Rundfunkmusik tanzt, ihre Abgaben einzukassieren.

Dieser Termin ist vorläufig und verhältnismäßig langfristig vertagt, so daß man inzwischen Gelegenheit hat, die verschiedenen Ansichten pro und contra zu erörtern und abzuwägen.

*

Am Nachmittag hatte die Schallplattenabteilung des Küchenmeisterkonzerns die Ultraphon eingeladen, um in einer groß angelegten Rede des Generaldirektors Claus auseinanderzusetzen, wie man in nächster Zeit die Wechselbeziehungen zwischen Film, Schallplatte und Radio aktivieren wolle.



LUCIE ENGLISCH in dem Richard Oswald-Tonfilm der Atlas „SCHUBERTS FRÜHLINGSTRAUM"

Ganz klar wurde das, was eventuell für die Filmindustrie entscheidend sein könnte, nicht herausgestellt. Wenn man wollte, ließ sich aus den Darlegungen dieses führenden Schallplatten-Industriellen ungefähr die Tendenz heraushören, daß es nicht ganz so schlimm sei, was der Tonfilm für die Popularisierung eines Schlagers tue. Sondern daß vielmehr umgekehrt gerade die Schallplatte den Tonfilm in seiner Wirkung unterstütze.

Vielleicht haben wir Herrn Generaldirektor Claus nicht richtig verstanden, aber das ist unwesentlich, weil wir der Meinung sind, daß es sich hier um ein Gegenseitigkeitsverhältnis handelt, bei dem der Film schon aus den verschiedensten Gründen ohne jede Frage die primäre Rolle spielt.

*

Man darf schließlich nicht vergessen, daß der Film wenigstens zu neunzig Prozent seiner Sujets erfindet, sich Kompositionen bestellt und sie von seinen erprobten Darstellern singen läßt.

Dann erscheinen — wenn man boshaft sein wollte müßte man sagen — die autorisierten und nichtautorisierten Aufnahmen, je nachdem, wer gerade das Glück hat, die mitwirkenden Darsteller für sich exklusiv verpflichtet zu haben.

*

Die Schallplatte wartet jetzt ab, bis die Filmindustrie für das jeweilige Produkt die große Reklame macht und bringt dann, getragen von dieser großen Publikumspropaganda der Filmgesellschaften, auch ihre Platten auf den Markt, wobei selbstverständlich anerkannt werden muß, daß die groß aufgemachten Reklamefenster der Schallplattenläden, die Prospekte von Ultraphon, Lindström und Grammophon ihrerseits auch eine gewisse Wirkung auf den Filmbesuch ausüben.

*

Vielleicht ist das im Falle Ultraphon nicht ganz klar dargestellt, weil man ja gerade von dieser Seite aus, aus Anlaß der „Dreigroschenoper", auch in der Gegenseitigkeitsreklame besondere Wege gehen wollte.

Man wird abwarten müssen, wie diese Dinge sich praktisch auswirken, und vielleicht von seiten der Filmindustrie aus grundsätzlich Schallplatten-Erstrechte oder Schallplatten-Vorzugsrechte nur unter gewissen Reklamebedingungen abgeben.

*

An sich ist ja jede Komposition für jede Schallplattenfirma erreichbar, sobald die Noten im Druck erschienen sind.

Man wird also gut daran tun, nach dieser Richtung hin, wenn man wirklich vom Filmstandpunkt aus Herr seiner Schlager bleiben will, den Notenverlag auf gewisse Erscheinungstermine der Musikalien festzulegen, weil sonst der Musikverleger alle Möglichkeiten, aus den Schall-

plattenrechten nach dieser oder jener Richtung hin Vorteile zu ziehen einfach durchkreuzt.

★

Es ergeben sich noch eine ganze Reihe von Fragen, die eigentlich in diesen Komplex gehören, auf die aber jetzt nicht eingegangen werden soll, weil das erfreulichste, positivste und weittragendste Ergebnis der Ultraphonveranstaltung in den Ausführungen des Professors Karl Clewing lag, der eine Art phonetischen Seminars einrichten will.

Es handelt sich sozusagen um eine Prüfungsanstalt für gesangliche Eignung und um eine Feststellung der Mikrophonbegabung einzelner Künstler.

Clewing denkt sich die Sache so, daß er von seinen Prüflingen oder Schülern Schallplattenaufnahmen macht, oder von ihnen hundert Meter Lichtton dreht, die dann zur Grundlage von Fehlerbeseitigung dienen, die nach Ansicht des sachverständigen Praktikers bei den meisten Sängern und Schauspielern heute vorhanden sind.

Die Ausführungen waren deshalb so bestechend, weil Clewing ein ausgezeichneter Redner ist, der seine Rede geschickt durch praktische Darlegungen unterstrich, die aus allen Sprachen, aus allen Gebieten genommen waren, und die die Stimmung glänzend vorbereiteten, auf der der Professor sein Zukunftsbild aufbaute.

Er malte aus, was dieses neue phonetische Institut tun werde, wenn Toscanini oder die Metropolitain in New York nach einem Tenor suchten.

Man braucht dann nach Clewing nur von vier oder fünf Auserwählten eine Anzahl von Platten einzupacken, aus denen sich dann die suchende Stelle ein Bild über den ganzen Entwicklungsgang, über die verschiedenartigsten Fähigkeiten der angebotenen Persönlichkeiten machen kann.

Dabei handelt es sich, wie unterstrichen bemerkt werden soll, nicht um ein geschäftliches Unternehmen, sondern um ein Institut, an das sich zunächst der Künstler ohne Aufwendung von großen Kosten, ja in besonderen Fällen sogar unentgeltlich wenden kann.

Die Kosten werden dann eventuell hereinkommen, wenn die ersten Engagements des Künstlers in Frage kommen, und werden auch dann lediglich eine Art Erstattung der entstandenen Selbstkosten darstellen.

Das ist, ganz gleich ob die Sache wird oder ob sie irgendwie Fehler hat, praktische Arbeit für Schallplatte und Tonfilm.

In sechs Wochen will Clewing die ersten Resultate seiner praktischen Arbeit vorzeigen.

Dann wird der Augenblick gekommen sein, wo man zu erklären hat, ob man mit dem Weg einverstanden ist, den Clewing geht, ob er zweckmäßig erscheint und ob er der Praxis das gibt, was sein Vater von ihm erhofft.

★

Die Dinge sind in Fluß. Durch drei verschiedene, an sich im einzelnen ganz anders geartete Dinge, wird die enge Verbundenheit von Film, Funk und Platte evident.

Es kommt gar nicht darauf an, ob man gerade mit diesen Annäherungsversuchen einverstanden ist, oder ob man sie ablehnt.

Man hat erfreut zu konstatieren, daß die Wege enger zueinander führen, und es entsteht die Verpflichtung, jeder an seinem Platze daran mitzuarbeiten, daß diese Wege sich nicht nur einmal kreuzen und dann wieder in drei Richtungen verlaufen, sondern daß sie schließlich auf einen breiten, gemeinsamen Pfad münden, auf dem drei Freunde Arm in Arm zusammen marschieren, dem großen Fortschritt, der Verständigung entgegen.

Schuberts Frühlingstraum

Fabrikat: Richard Oswald
Verleih: Atlas-Film
Regie: Richard Oswald
Länge: 2535 Meter (9 Akte)
Hauptrollen: Karl Jöken, Lucie Englisch, Gretl Theimer, Siegfried Arno
Uraufführung: Universum

An sich eine Idee, die in der Luft lag, die volkstümlichen, ewig schönen Melodien aus Schuberts Liederkranz, aus seinen populären Märschen und seinen Symphonien zur musikalischen Untermalung eines volkstümlichen Films zu benutzen.

Man konnte sich die Wirkung so ungefähr aus dem „Dreimäderlhaus" vorstellen, das in der stummen Filmzeit schon einmal durch Oswald zu einem schönen Erfolg gemacht wurde.

Heute spannt man den äußeren Rahmen des Spiels kürzer, präziser. Wir erleben jene Episode, da Schubert als Lehrer in Höldrichsmühle in der Nähe von Wien tätig war.

Die Verfasser des Manuskripts (Arthur Rebner und Leo Lasko) behaupten, daß jene Wirtin die „schöne Müllerin" gewesen sei.

Hier im Film allerdings merkt man von dieser Schubertschen Liebelei sehr wenig. Es steht vielmehr im Mittelpunkt jene Episode, in der die junge Gräfin Esterhazy die Hauptrolle spielt.

Sie bändelt eines Tages mit Schubert an, der die Geschichte genau so ernst nimmt, wie sie ihr sozusagen nur Abwechslung ist.

Die „schöne Müllerin" verschafft ihm ein Konzert in Wien. Hört entzückt seine Liebeserklärung und fällt am Konzertabend aus allen Wolken und dem Küfer Sepp in die Arme, als sie im letzten Augenblick noch rechtzeitig bemerkt, daß die angebetete Schubert-Geliebte nicht sie, sondern die Gräfin ist.

Die Gräfin will selbstverständlich von Schubert nichts wissen, und so gibt es einen traurigsüßen Ausgang, der zweifellos das Provinz- und Vorstadtpublikum zu Tränen rühren wird.

Aber der Film ist auch am Kurfürstendamm nicht ohne Erfolg. Man applaudierte am Schluß lebhaft und empfing Gretl Theimer, die filmische Gräfin, mit reichlichen Beifallsbezeigungen.

Der Schubert wird von Kammersänger Karl Jöken dargestellt. Er singt seine Arien mit Bravour und feiner Anpassung an das Volkstümliche.

Die Musikbegleitung — übrigens ein Werk Dr. Felix Günthers — ist durchweg sympathisch und verwendet manchmal den weicheren, melodiöseren Flügel an Stelle des historischen Spinetts.

In einer komischen Rolle erfreut Siegfried Arno und bringt seine Pointen richtig an den Mann. Das Publikum quittiert mit dankbarem Lächeln seine Bonmots und ist auch zufrieden mit Oskar Sima, der den liebenden Kellner spielt.

Gustl Stark-Gstettenbaur geht mit seiner bekannten, liebenswürdigen Beweglichkeit durch das Spiel.

Lucie Englisch stellt die Wirtin handfest auf die Szene und hat genau so wie die andern Darsteller Anteil an dem glücklichen Verlauf des Abends.

Als Graf Esterhazy sieht man Alfred Läutner. Es ist eine passable Rolle, die genau so passabel gespielt wird.

Willi Stettner als der junge Fekele, der Mann, der immer die Ohrfeigen bekommen soll, ist am schwächsten. Man weiß nicht recht, ob das an ihm oder an seiner Rolle liegt.

Goldberger photographierte die Angelegenheit routiniert und wirksam.

Franz Schroedter baute stimmungsvoll im Biedermeier.

Ein ausgesprochener Geschäftsfilm ohne Ambition. Ein Film, der jedem Publikum gefällt.

„Der Mörder Dimitri Karamasoff" im Capitol

Der Fritz-Kortner-Tonfilm der Terra „Der Mörder Dimitri Karamasoff" kommt am Freitag, dem 6. Februar, im Capitol zur Uraufführung. Kortners Partnerin ist Anna Steen. Regie: Fedor Ozep.

Das vertagte Bildnis des Dorian Gray

Der interessante Terra-Prozeß, über den wir in der Nummer vom 22. Januar schon berichteten, findet seine Fortsetzung nicht am 3. Februar, sondern wird infolge einer Erkrankung des Vorsitzenden, Amts- und Landgerichtsrates Dr. Franke, auf den 6. Februar, vormittags 11½ Uhr, vertagt.

„1914" in Hamburg und Stuttgart.

Atlas-Film teilt mit: Der Richard Oswald-Film „1914" setzt seinen Zug durch die deutschen Großstädte fort. Kaum ist der Film in Leipzig, Köln und Frankfurt a. M. aufgeführt worden, und schon wird er morgen im Stuttgarter Universum und gleichzeitig in den Hamburger Schauburgen und Passage-Theater anlaufen. Die Leipziger Uraufführung gestaltete sich zu einem außerordentlichen Erfolge.



Berliner Uraufführung: 2. Februar, Ufa-Palast am Zoo



METRO-GOLDWYN-MAYER ZEIGEN:

NORA GREGOR
ARNOLD KORFF
IN

MORD PROZESS MARY DUGAN

MIT

EGON VON JORDAN • JULIE SERDA
LUCY DORAINE • PETER ERKELENZ

REGIE u. DEUTSCHER DIALOG
ARTHUR ROBISON
DREHBUCH: BECKY GARDINER
EIN DEUTSCHER
Metro-Goldwyn-Mayer
SPRECHFILM
IM VERLEIH DER PARUFAMET
GEDREHT IN HOLLYWOOD

Western Electric
TONSYSTEM

Metro Goldwyn Mayer

DIENSTAG, 3. FEBRUAR 1931:

URAUFFÜHRUNG: UFA-THEATER KURFÜRSTENDAMM

das mit dieser Premiere auf Long run umgestellt wird

Neues aus Neubabelsberg

Was wird zur Zeit in den Tonfilm-Ateliers der Ufa gedreht?

In Neubabelsberg haben wieder eine Reihe von Filmen das Atelier verlassen und anderen Produktionen Platz gemacht. So haben ihre Aufnahmen beendet der Haase-Film „Schatten in der Manege" mit K. L. Diehl, Oskar Marion, Walter Rilla und R. van Goth unter der Regie von Heinz Paul, ferner „Täter gesucht" mit Gerda Maurus, Paul Henckels, Wanda Rotter unter der Regie von C. H. Wolff und der Aafa-Film „Das Schicksal der Renate Lange" mit Mady Christians und Alfred Abel unter der Regie von Rudolf Walter Fein.

Jetzt sind die Neubabelsberger Ateliers von folgenden Firmen besetzt: Allianz-Film für die Aufnahmen von „Die Kusine aus Warschau" („Anständige Frauen") mit Liane Haid unter der Regie von Carl Boese; May-Film für die Aufnahmen von „ . . . und das ist die Hauptsache" mit Nora Gregor, Ursula Grabley und Harry Liedtke unter der Regie von Joe May; Ufa-Tonfilm für die Aufnahmen von „Hannemann & Fannemann" (Produktion: Bruno Duday) mit Maria Paudler und Gustav Waldau unter der Regie von Johannes Guter. Sofort nach Beendigung der Aufnahmen der Ufa-Tonfilm-Operette „Ihre Hoheit befiehlt" (Produktion Max Pfeiffer) mit Käthe von Nagy und Willy Fritsch unter der Regie von Hanns Schwarz wird die „Aco" (Althoff) ihre Arbeit an dem neuen Film „Arme kleine Eva" beginnen. Zwei weitere Ateliers werden in den nächsten Tagen von der „Harmonie"-Film bezogen werden.

In Tempelhof ist der Felsom-Film „Drei Tage Liebe" mit Käthe Dorsch und Hans Albers unter der Regie von Heinz Hilpert soeben beendet worden. Anschließend hat die Super-Film ihre Aufnahmen für „Die flotten Hofratstöchter" mit Irene Eisinger und Willy Forst unter der Regie von Geza von Bolvary begonnen. Daneben setzt der Tauber-Film „Die große Attraktion" unter der Regie von Max Reichmann seine Aufnahmen fort.



Das neue Ufa Ton-Wochenschau-Auto

Generalversammlung der Tobis

In der gestrigen Generalversammlung der Tonbild-Syndikat Aktiengesellschaft wurde die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1929/30 unter gleichzeitiger Entlastung von Aufsichtsrat und Vorstand einstimmig genehmigt.

Es wurde nach Zuweisung von 54 000.— RM an den gesetzlichen Reservefonds beschlossen, eine achtprozentige Dividende zu verteilen und 10 758 56.— RM auf neue Rechnung vorzutragen.

„Bettelstudent" im Primus-Palast und Atrium

Die von Viktor Janson inszenierte Tonfilm-Operette der Aafa „Der Bettelstudent" mit Musik von Carl Millöcker wird am Dienstag, dem 3. Februar gleichzeitig im „Atrium" und Primus-Palast, Potsdamer Straße uraufgeführt. Zu den Mitwirkenden des Films gehören Hans Heinz Bollmann, Jarmila Novotna (Berliner Staatsoper), Fritz Schulz, Truus van Aalten, Westermeier, Hansi Arnstädt, Picha, Jaray und Biensfeldt. Drehbuch: Hans H. Zerlett. Einrichtung und Leitung der Musik: Dr. Felix Günther.

3. Woche „Privatsekretärin"

Im Capitol hält der Erfolg des reizenden Greenbaum-Filmes der Emelka „Die Privatsekretärin" unvermindert an. Renate Müller, Felix Bressart, Hermann Thimig erhalten allabendlich den Beifall des begeisterten Publikums. Die „Privatsekretärin" erweist sich als einer der größten Kassenschlager der letzten Zeit — ein mit Recht verdienter Erfolg.

„Ihre Majestät die Liebe" überall prolongiert

Der May-Film „Ihre Majestät die Liebe" erweist sich überall als sensationelles Geschäft. In Bonn und Königsberg wurde der Film die zweite Woche verlängert. Das Berliner „Admirals-Kino" übernimmt den Film für die zweite Woche in das „Bavaria-Theater". Auch im „Ufa-Theater Kurfürstendamm" wurde die Uraufführung bis in die vierte Woche hinein verlängert. Täglich mehren sich die Meldungen von Theatern aus dem Reich, die über die ursprünglich angesetzte Spielzeit hinaus den Film prolongieren.

„Die Fremde."

Gerda Maurus spielt im Hegewald-Tonfilm „Die Fremde" nach dem Schauspiel von Dumas die Titelrolle, ehemals eine Paraderolle der Sarah Bernhardt.

„Das graue Haus"

Karl Etlinger, der sich seit einiger Zeit in Hollywood befindet, wurde von der M.-G.-M. für eine tragende Rolle des Zuchthausfilmes „Das graue Haus" verpflichtet, dessen deutsche Fassung nach dem englischen Sprechfilm „The Big House" — einem der sensationellsten Filmerfolge der letzten Monate — gedreht wird. Heinrich George spielt die Hauptrolle, in weiteren großen Rollen sind Gustav Diessl, Edgar Licho, Wolfgang Zilzer und Rolant Varno tätig.

Mordprozeß Mary Dugan

Ein neuer Kriminaltonfilm der nicht nur den Vorzug einer außergewöhnlich spannenden Handlung aufweist, sondern durch seine interessanten schauspielerischen Leistungen künstlerisches Gepräge besitzt, erlebt am Dienstag, dem 3. Februar, im U. T. Kurfürstendamm seine Berliner Uraufführung. Dieser deutschsprachige MGM Film wurde nach Bayard Veillers vielgespieltem Bühnenstück von Artur Robison inszeniert. Nora Gregor, Arnold Korff und Egon von Jordan spielen die Hauptrollen; in weiteren tragenden Rollen sind Julie Serda, Peter Erkelenz, Lucy Doraine beschäftigt. Das Drehbuch stammt von Becky Gardiner, den deutschen Dialog schrieb Artur Robison.

Amerikanische Zeitungen gegen erotische Filmreklame

Die großen Tageszeitungen der amerikanischen Millionenstadt Philadelphia haben sich über die Zurückweisung von Insertionsaufträgen für Filme mit erotischen Titeln und Handlungen geeinigt. Der Stein wurde dadurch ins Rollen gebracht, daß kürzlich der „Public Ledger" ein Inserat mit Bildern zurückwies, das den amerikanischen Film „Die tugendhafte Sünde" betraf. „Evening Ledger" und „Bulletin" folgten dem Beispiel, und in der letzten Zeit verweigerten sie die Aufnahme von Bildinseraten für die Filme „Die Passionsblume", „Freie Liebe", „Oh, für einen Mann!" und einige andere Filme, bei dem die Bildinserate das Erotische unterstreichen.

Die maßgebenden Filmgesellschaften erklärten, daß sie mit der Zurückweisung solcher Inserate durchaus übereinstimmen. Es handelt sich bei den betr. Filmen wohl um Produktionen „wilder" Gesellschaften, die nicht der Hays-Organisation angeschlossen sind.

Druckfehler

In unserer gestrigen Notiz „Es wird doch falsch abgerechnet" hat sich ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen. In der ersten Zeile des dritten Abschnittes muß es nicht siebenundzwanzig, sondern siebenundsiebzig heißen. Alle übrigen Zahlen bleiben bestehen.

„Kameradschaft Sohle VI."

Kameradschaft Sohle VI" ist der Titel des neuen G. W. Pabst-Films der Nero, dessen Manuskript die Berichte über die große Bergwerkskatastrophe von Courrières zugrunde liegen. Die Aufnahmen beginnen Ende Februar. Verleih: Vereinigte Starfilm.

Elsaß-Lothringische Filmchronik

(Von unserem Straßburger G. E.-Korrespondenten)

Ein Statut für deutsche Tonfilme.

Zur Zeit ist bei der Direktion für Elsaß-Lothringen in Paris ein Statut für die Reglementierung des deutschen Tonfilms in Vorbereitung, das im wesentlichen besagt, daß alle deutschen Tonfilme in Elsaß-Lothringen gespielt werden dürfen, sofern sie die Zensurkarte besitzen und einen französischen Vorspann bringen, der die Filmhandlung genügend erklärt. Für die bei Erscheinen dieses Reglements bereits abgeschlossenen oder gerade abzuschließenden deutschen Ton- und Sprechfilme bleibt der Status quo bestehen.

Diese in allernächster Zeit zu erwartende offizielle Regelung wird die bisherige verworrene Situation endgültig und zur Zufriedenheit aller Interessenten klären.

Elsässische Filmdarstellerinnen.

Die auch in Deutschland bekanntgewordene, aus der oberelsässischen Stadt Thann stammende Künstlerin Jeanne Helbling weilt seit Oktober in Hollywood und hat dortselbst in den französischen Fassungen verschiedener Warner Bros.-Filme erfolgreich mitgewirkt.

In Berlin hat andererseits die in Straßburg ansässige junge Mülhauserin Colette Jell bereits verschiedene Rollen kreiert, und zwar in beiden Versionen von „Hans in allen Gassen" und zuletzt in „Kaiserliebchen". Die vollständige Beherrschung der deutschen wie der französischen Sprache kommt hierbei der jungen Darstellerin zustatten.

Aus elsässischen Verleihbetrieben.

„Pax"-Film hat im Januar eine Straßburger Filiale für Elsaß-Lothringen und Luxemburg eröffnet. Für letztere Region wird auch die Produktion Vandal Delac („David Golder" „Vier von der Infanterie" usw.) verliehen. Der Leiter ist ein auch in deutschen Filmkreisen nicht Unbekannter: Dr. S. Rapaport.

Die Verleihorganisation elsaß-lothringischer Theaterbesitzer, die „A.C.R.M." hat sich zu einem Faktor entwickelt, mit dem zu rechnen ist. Zahlreiche mittlere und auch kleine Betriebe haben sich der A.C.R.M. angeschlossen und programmieren die von der Organisation angekauften deutschen Sprechfilme unter günstigen Bedingungen. Von den erworbenen deutschen Kopien hatten besonders „Zwei Herzen im Dreivierteltakt", „Ein Tango für Dich", „Ich glaub' nie mehr an eine Frau" große Zugkraft. Demnächst starten „Walzer im Schlafcoupé", „Das Lied ist aus", „Der Frechdachs", „Rheinlandmädel" und „Die Csikosbaroneß".

Vom Ton- und Stummfilm im Elsaß.

Der Tonfilm siegt auf der ganzen Linie „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" war 7 Wochen auf dem Spielplan.

Dem Tauberfilm „Ich glaub' nie mehr an eine Frau" scheint derselbe Riesenerfolg zu blühen wie dem vorhergegangenen „Das lockende Ziel".

Ein seit Dezember neueröffnetes Straßburger Volkskino („Central") gibt bloß Stummfilme, darunter interessante Erstaufführungen wie z. B. „Geschlecht in Fesseln". Das Kléber-Kino bringt häufig gute Reprisen, wie kürzlich „Spione". Aber das Interesse an Stummfilmen hat, namentlich in Straßburg, sehr nachgelassen.

Deutscher Apparatur-Erfolg.

Eine Vorführung von besonderem Interesse veranstaltete vor kurzem der Pariser Konzessionär der Bauer-Apparaturen. Mehrere Tonfilmstreifen der verschiedensten Produktionsfirmen wurden einer stattlichen Schar von Theaterbesitzern Elsaß-Lothringens zunächst im Straßburger „Empire" (Bauer-Apparatur), sodann im „U. T." (Western Electric) vorgeführt. Es konnte durch diese doppelte Vorführung einwandfrei festgestellt werden, daß die Bauer-Maschine die Konkurrenz in keiner Weise zu fürchten braucht.

Der Filmvertreter vor dem Arbeitsgericht

Vor einer Angestellten-Kammer des Berliner Arbeitsgerichts unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Schulz wurde gestern über einen Streitfall verhandelt, der von Bedeutung für die Filmindustrie sein dürfte.

Der Filmvertreter Alterthum klagt gegen die Panzerfilm G. m. b. H. auf Zahlung von 3750 Reichsmark. Er hatte am 4. Dezember v. J. einen Vertrag mit dem Geschäftsführer, Herrn Bünger, abgeschlossen, wonach er für seine Reisetätigkeit wöchentlich 250 RM erhalten soll. Am 11. Dezember bereits wurde das Vertragsverhältnis gekündigt. Der Kläger behauptet, er sei Angestellter im Sinne des Arbeitsgerichtsgesetzes. Die beklagte Firma bestreitet dies. Die Firma behauptet, der Kläger sei nur Agent, da er selber sämtliche Steuern abführe, keine Dienststunden einzuhalten habe usw. Allenfalls sei er eine arbeitnehmerähnliche Person. Dr. Friedmann, der für die Beklagte den Prozeß führt, führte folgendes aus:

Es handle sich um einen reinen Agentenvertrag, der die verschiedensten Kündigungsfristen zulasse. Es genüge die einwöchentliche Kündigungsfrist, es sei sogar Kündigungsausschluß zulässig. Schlimmstenfalls habe der Kläger einen Anspruch bis zum 31. Januar 1931 als der gesetzlich kürzesten Kündigungsfrist. Außerdem wendet Dr. Friedmann ein, daß der Kläder sich dadurch aller Ansprüche begeben habe, daß er die Firma nicht in Annahmeverzug gesetzt habe, er hätte sich zur Verfügung stellen müssen. Überhaupt sei die Klage gegen die G. m. b. H. unzulässig, denn die G. m. b. H. sei erst am 29. Dezember ins Handelsregister eingetragen worden. Der Vertrag sei aber bereits am 11. Dezember gekündigt worden. Herr Alterthum könne höchstens gegen einen der Gesellschafter, sei es Herr Bünger oder Herr Oexle, seine Klage richten, aber auch diese Klage müsse aus materiellen Gründen abgewiesen werden. Weiter wurde behauptet, daß schließlich gar kein Vertrag vorliege, weil dieser Vertrag, auf den sich der Kläger berufe, nur die Unterschrift eines Geschäftführers an Stelle beider trüge.

Der Kläger wendet ein, daß er zumindest gesetzliche Kündigung verlange. Er behauptet auch, daß er auch seinerseits durchaus den Vertrag erfüllt habe, indem er für etwa 13 000 Mark bestätigte Aufträge eingebracht habe. Dr. Friedmann wendet gegenüber den Erklärungen des Klägers ein, daß ein Reisender überhaupt keine Ansprüche habe, da diese in dem Moment der Abberufung erlöschen.

Das Gericht erklärt nach längerer Beratung:

Das Gericht stehe auf dem Standpunkt, daß man das Arbeitsgericht als zuständig ansehen müsse, da der Kläger zweifelsohne eine arbeitnehmerähnliche Person sei. Die Frage, ob die vor Eintragung der Firma in das Handelsregister abgeschlossenen Verträge und Kündigungen auch nach der Eintragung rechtswirksam würden, ließ das Gericht offen. Das Gericht nehme an, daß die G. m. b. H. als solche nicht verpflichtet sei, diese Abschlüsse gegen sich gelten zu lassen. Das Gericht schlug dem Kläger vor, die Klage gegen die G. m. b. H. als aussichtslos zurückzunehmen. Es stellte ihm anheim, eine erneute Klage gegen den kapitalkräftigen Geschäftsführer Oexle, der seinen Wohnsitz in München hat, beim dortigen Arbeitsgericht einzubringen. Allerdings dürfte er keine Klage auf Gehaltszahlung einbringen, sondern nur eine auf Schadensersatz, die er entsprechend begründen müsse. Das Gericht machte den Kläger auch darauf aufmerksam, daß er höchstens Zahlung bis zum 31. Januar beanspruchen könne. Das Gericht stehe auf dem Standpunkt, daß in diesem Falle, sofern der Kläger als Angestellter zu gelten habe, nur die einmonatige Kündigungsfrist zum Monatsende Platz greife. Nach kurzer Überlegung zog Herr Alterthum daraufhin seine Klage gegen die Panzerfilm G. m. b. H. zurück mit der Absicht, nunmehr gegen Herrn Oexle klagenderweise vorzugehen.

Deutsche Filme in Griechenland 1930

Deutsche Filme sind im ganzen 41 vorgeführt worden. An der Spitze stehen die Ufa-Filme, die in Griechenland von Herrn Damaskinos vertrieben werden. Dann kommen die Aafa-Filme, einige Greenbaum-, D.L.S.- und einige Hegewald-Filme. Von den 41 deutschen Filmen waren 20 Sprechfilme, die übrigen stumm. Den größten Erfolg des Jahres verzeichneten „Liebeswalzer", „Die Vier von der Infanterie" („Westfront 1918") und „Die Drei von der Tankstelle". Die deutsche Sprache wird zwar von der Mehrzahl der Griechen nicht verstanden, sie verstehen aber ebensowenig eine andere ausländische Sprache. Man fängt aber langsam an, die französische Sprache vorzuziehen.

Die Amerikaner haben sich wieder sehr um die Beibehaltung ihrer Vormacht im griechischen Markt bemüht. Es sind in diesem Jahre die Filme von zwölf amerikanischen Gesellschaften vorgeführt worden. Es macht sich langsam eine Verschiebung der Zentralverwaltungen der amerikanischen Gesellschaften für das östliche Mittelmeer von Athen nach Alexandria bemerkbar. Vielleicht, weil Ägypten an Bedeutung langsam dem griechischen Gebiete überlegen wird, vielleicht aber auch, weil die Amerikaner merken, daß das griechische Gebiet seiner Natur nach dem europäischen Film geneigt ist. Die einheimische Filmindustrie, die hauptsächlich durch die Dag-Film vertreten wird (Brüder Gasiadis), hat in diesem Jahre zwei Filme zur Vorführung gebracht, „Die Apachen von Athen" und die Filmoperette „Küß' mich, Maritsa".

Paramount bestellt Klangfilm

Nachdem in den deutschen Vertretungen der Parufamet in Berlin, Düsseldorf und Frankfurt a. M. die Vorführräume mit Klangfilm-Apparaturen ausgerüstet worden sind, hat die Paramount nunmehr auch für ihre Filialen in Agram, Bukarest und Riga Klangfilm-Licht- und Nadelton-Apparaturen in Auftrag gegeben.

Berliner Verband beim Oberpräsidenten

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg teilt folgendes mit:

Vertreter des Verbandes, und zwar die Herren Koch, Schüller und Dr. Diedrich, sind von dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und von Berlin, Dr. Maier, empfangen worden.

In der mehr als 1½stündigen eingehenden Aussprache wurde dem Herrn Oberpräsidenten auseinandergesetzt, aus welchen Gründen unter keinen Umständen eine Verlängerung der bisherigen Berliner Vergnügungssteuerordnung für die Lichtspieltheater erfolgen darf, wie die alljährliche rücksichtslose Beitreibung der Lustbarkeitssteuer zur Untergrabung der Existenz von Unternehmer und Betrieb bei den Lichtspieltheatern geführt hat und daß Verhandlungen mit der Stadt Berlin zur Erhaltung der Lichtspieltheaterunternehmer und ihrer Betriebe mit dem Ziele einer Lustbarkeitssteuersenkung auf 5 Prozent für Lichtspieltheater zwingendstes und dringendstes Erfordernis sind.

Es ist seitens des Herrn Oberpräsidenten den Verbandsvertretern zugesagt worden, daß er seinerseits auf den Magistrat der Stadt Berlin zwecks Aufnahme und Durchführung von Verhandlungen mit dem Lichtspielgewerbe einwirken werde und daß er — falls diese Verhandlungen zu keinem befriedigenden Ergebnis führen —, bereit sei, unter seinem Vorsitz gemeinsame Verhandlungen im Oberpräsidium zwischen den Vertretern der Stadt Berlin und des Lichtspielgewerbes zu führen.

Inzwischen ist verbandsseitig in Verfolg der eingeleiteten Aktion an den Magistrat der Stadt Berlin das dringende Ersuchen um Aufnahme von Verhandlungen mit dem Verband gerichtet worden.

Den Verbandsmitgliedern gehen in den nächsten Tagen zwecks Sicherung unbedingt erforderlichen Materials Fragebogen zur Beantwortung und Rücksendung zu.

Die lustigen Weiber von Wien.

Superfilm ist wieder in die Tempelhofer Ateliers eingezogen und hat mit den Aufnahmen zu dem Tonfilm „Die lustigen Weiber von Wien" begonnen. Um Julius Haimann, den Produktionsleiter, schart sich der bewährte Mitarbeiterstab, an der Spitze Geza von Bolvary der Regisseur. Man sieht Robert Stolz, den Komponisten und Betreuer aller musikalischen Angelegenheiten, unter dessen Leitung die Lewis Ruth Band spielt, sowie Walter Reisch, den Verfasser des Drehbuches. Bolvary zur Seite stehen sein Assistent Josef von Baky und Fritz Brunn, der Aufnahmeleiter. Darstellerische Mitwirkung: Willy Forst und — erstmalig im Tonfilm — Lee Parry.

Unterstützt die Winterhilfe

(Ein Aufruf des Schutzverbandes)

In diesen Tagen, da die wirtschaftliche Not Deutschlands und Berlins einen noch nie dagewesenen Höhepunkt erreicht hat, ergeht auch an das Lichtspieltheatergewerbe der Ruf zur Unterstützung der Winterhilfe. Gewiß leiden gerade die Lichtspieltheater am stärksten unter der Wirtschaftsdepression und kämpfen unter den vielen Lasten, Gebühren und Abgaben um ihre Existenz. Aber die Winterhilfe braucht nicht nur Geld. Ihr wird auch geholfen durch Werbung für ihre Bestrebungen. Es ist eine große Anzahl von Diapositiven für die Winterhilfe hergestellt worden. Theaterbesitzer, insbesondere Besitzer der großen Theater, fordert diese Diapositive an und führt sie vor! Ihr helft einer guten Sache.

Anforderungen von Diapositiven sind zu richten an den Winterhilfeausschuß bei der Industrie- und Handelskammer, NW 7, Dorotheenstraße 8, oder an Rechtsanwalt Dr. Schwerin, Schutzverband Deutscher Filmtheater e. V., W 9, Potsdamer Straße 5, Lützow 8220.

Starker Erfolg „Der Mann, der den Mord beging"

Der Publikums-Erfolg des Terra-Films „Der Mann, der den Mord beging" im Gloria-Palast hält an. Der Film wird auch im Reich sehr stark terminiert. In dieser Woche läuft der Film in Hannover, Bielefeld, Braunschweig, Königsberg i. Pr., Essen, Bonn und Pforzheim an.

Tagung des Pommernverbandes

Am 27. fand in Stettin eine Mitgliederversammlung des Pommernverbandes der Theaterbesitzer statt, in der der Klangfilm-Vergleichsvorschlag zur Debatte stand.

Herr Noll vom Reichsverband vertrat den Standpunkt der Delegierten, die diesen Vergleich zur Annahme empfehlen.

Herr Stöppler gab Aufklärung über das Verhältnis zwischen Kinoton A.-G. und Kinoton G. m. b. H. und erklärte auf Anfrage nach der Versammlung, daß man alles tun wolle, um den Theaterbesitzer in der entstandenen prekären Lage zu stützen.

Die Versammlung beschloß dann die Annahme des Vergleichs.

Wilhelm Karl Gerst als Erfinder

Die Muckermann - Korrespondenz teilt mit:

Der vor nunmehr drei Jahren von der Leitung des von ihm gegründeten Bühnenvolksbundes zurückgetretene Generaldirektor Wilhelm Karl Gerst, der kurz darauf die Leitung der Kulturabteilung des Polyphon-Grammophon-Konzerns übernahm und sich vornehmlich den Fragen des künstlerischen und kulturellen Films widmete, darüber auch wiederholt publizistisch hervorgetreten ist, hat jetzt zusammen mit dem Fernseh-Physiker Thun ein durch acht Patente geschütztes, für die weitere Entwicklung des Tonfilms bedeutsames Verfahren entwickelt, das unter dem Namen „Dirigier- und Bildanpassungs-Verfahren Gerst-Thun" geschützt ist. Nach diesem Verfahren ist es möglich, einen in einer Sprache aufgenommenen Tonfilm in jede beliebige andere Sprache zu übertragen und durch die Bildanpassung beim Herstellen der Bildkopien absolute Genauigkeit in der Zuordnung zwischen Bild und Ton zu erzielen. Das Verfahren geht ganz neue Wege, die vorher noch nie versucht wurden, und arbeitet so billig, daß beispielsweise für den deutschen Tonfilm die Eroberung der Filmmärkte der kleinen Sprachgebiete (Spanien, Italien, Polen, Ungarn usw.) wieder möglich ist. Ein erster für die Ufa hergestellter Versuchsfilm („Alte Kleider" in Polnisch) bewies die 100prozentige Brauchbarkeit dieses Verfahrens. Die Ufa läßt jetzt den Großfilm „Liebling der Götter" ebenfalls nach diesem Verfahren ins Polnische übertragen und beabsichtigt aus ihrer neuen Produktion eine ganze Reihe Filme für die kleinen Sprachgebiete anfertigen zu lassen. Auch für französische und spanische Filmproduzenten wird nach dem neuen Verfahren, dessen Auswertung für die ganze Welt durch die „Organon" auf Klangfilm-Aufnahme-Apparatur vorgenommen wird, gearbeitet. Gerst beabsichtigt, diese Erfindung in erster Linie für die Pflege einer neuen Art des Kulturfilms, die er als Ideenfilm seit Jahren propagiert, einzusetzen, jenes Films, der sich vom Star und vom Atelier frei macht und das Leben und Schicksal des deutschen Menschen in der deutschen Landschaft zum Gegenstand hat. Die technischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen für diesen Film zu schaffen, ist ihm in monatelanger Entwicklungs- und Studio-Arbeit gelungen.

Charlotte Ander bei Hegewald.

Charlotte Ander spielt eine weibliche Hauptrolle in dem neuen Hegewald-Tonfilm „Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren".

Theaterzusammenfassung in Weimar

Das „Burgtheater" in Weimar, Brühl 1, und der „Zentralpalast" in Weimar, Hummelstraße 2, sind in eine Interessengemeinschaft zusammengelegt worden. Dieser Vertrag ist zwischen der Zentralpalast Film- und Bühnenschau G. m. b. H. in Weimar und der Vereinigten Kinobetriebe G. m. b. H. geschlossen worden. Danach tätigt der Geschäftsführer der letzteren, Kurt Breter, Leipzig, die Filmabschlüsse für beide Theater in Weimar.

Theaterübernahme in Freyburg (Unstrut)

Die „Rekord-Lichtspiele" in Freiburg a. d. Unstrut mit 250 Plätzen sind von dem neuen Besitzer Gustav Hermann, Inhaber der „Mars-Lichtspiele" in Corbetha, wiedereröffnet worden. Bisher hatte der Grundstückseigentümer Felix Theuergarten die Geschäftsleitung inne.

Lignose - Hörfilm überträgt Ufa -Ton -Woche

Lignose-Hörfilm, von der bekanntlich die Ufa - Produktion von Licht- auf Nadelton übertragen wird, überträgt jetzt auch die Ufa-Ton-Woche.

Es ist gelungen, die Plattenfassungen der Ufa-Ton-Woche gleichzeitig mit den Lichttonfassungen herauszubringen.

Der Grock-Film.

Die Aufnahmen zum Grock-Film der Cinema sind in den Ufa-Ateliers Babelsberg und in der Gegend von San Remo unter der Regie von Carl Boese beendet. Neben Grock sind in den Hauptrollen Liane Haid, Betty Bird, Harry Hardt, Max van Embden, Szöreghy, ferner Fritz Alberti, Paul Hörbiger, Philipp Manning, A. E. Licho, Ernst Senesch, Fischer-Köppe, Lilien, Falkenstein, Heinz Marlow, Dammann und Falkenberg beschäftigt. Produktionsleitung: Leo Peukert und Eugen Kürschner. Architektur: Robert Neppach. Musikalische Leitung: Artur Guttmann. Ton: Dr. Fritz Seidel. Bild: Frederik Fuglsang und Hans-Karl Gottschalk.

„Der wahre Jakob."

Die Lothar Stark G. m. b. H. hat für ihren Film „Der wahre Jakob" (Verleih der Messtro) außer Anny Ahlers, R. A. Roberts und Bressart noch folgende Künstler engagiert: Hansi Arnstädt, Margot Walter, Vicky Werckmeister, Frau Wolle, Henckels, J. Falkenstein, Harry Halm, de Kowa.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plezink, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Deutsche Filmwirtschaft

31. Januar — Beilage zum „Kinematograph" — 1931

Die Brennpunkte des Lichtspielgewerbes

Eine Übersicht über die Entwicklung des Lichtspielgewerbes in den deutschen Großstädten innerhalb der letzten 10 Jahre (1921–1931)

Von Heinz Udo Brachvogel.

Die Ausbreitung des Tonfilmes hat das Gesicht des deutschen Filmmarktes vollkommen verändert.

Bis vor zwei Jahren noch mußte allergrößter Wert auf die Expansion des Lichtspielgewerbes gelegt werden. Jeder mittlere und kleine Platz, der im Laufe eines Jahres endlich sein erstes Kino eröffnete, war interessant für uns, — denn der stumme Film „stand" nicht lange, und der rasche Verbrauch erzeugte ein hohes Angebot, das vielleicht von den vielen Uraufführungstheatern in den Großstädten bewältigt werden konnte, in der Provinz aber, wo nur ein oder zwei Kinos an einem Platz betrieben werden, rettungslos zur Marktverstopfung mit all ihren üblen Begleiterscheinungen führen mußte.

Das riesenhafte Filmangebot früherer Jahre gebar die 2- und 3-Schlagerprogramme. Es machte aber natürlich auch zur selben Zeit jeden neuen Kunden wertvoll.

Mit dem Tonfilm wurde es anders.

Der Tonfilm braucht noch mehr als der stumme Film die großen Massen der Besucher, um sich zu rentieren. Er benötigt noch mehr als der Stummfilm die großen Theater. — Die großen Massen und die großen Theater findet er naturgemäß — — in den großen Städten.

Und so ist es kein Wunder, wenn sich heute die Aufmerksamkeit der Filmkaufleute mehr denn je auf die Großstädte konzentriert.

Gerade deshalb dürfte es angebracht sein, die Entwicklung des Lichtspielgewerbes in den letzten zehn Jahren einmal zu überprüfen, um festzustellen, ob diese Entwicklung eine gesunde war oder nicht, und aus dieser Erfahrung dann seine Schlüsse für die Zukunft zu ziehen.

Die Statistik hat seit langen Jahren durch den „Kinematograph" eifrige Pflege und Förderung erfahren. Allerdings nicht die Statistik, die Zahlen und Zusammenstellungen häuft, um nur ja alles zu „erfassen", — — sondern die Statistik, die aus der Praxis kommt und für die Praxis gemacht wird.

Die heute gegebene Übersicht über die Entwicklung des Lichtspielgewerbes in den deutschen Großstädten dürfte sowohl für den Verleiher wie für den Theaterbesitzer interessant sein, — denn sie bringt

das Bild des maßgebenden Filmmarktes,

das Bild des Marktes, mit dem man heute und auch in weiter Zukunft hauptsächlich rechnen muß.

Ich habe von einer Unterscheidung der Theater „stumm" oder „Ton" deshalb abgesehen, weil gerade in den Großstädten die Umstellung innerhalb eines halben Jahres vollkommen sein wird und die wenigen Stummtheater, die dann noch übrigbleiben, für die Kalkulation ohnehin ausfallen. Da diese außerdem auch die kleinsten sein dürften, wird man ihr späteres Ausfallen ohnehin nicht stark empfinden.

Der Tonfilm braucht die großen Massen.

Diese 44 großen Städte des Deutschen Reiches beherbergen nahezu 29 Prozent der deutschen Bevölkerung.

Wie riesenhaft ihre Entwicklung innerhalb der letzten zehn Jahre war, ersieht man schon daraus, daß ihre Gesamtbevölkerung von rund 15½ Millionen Menschen auf rund 19 Millionen gestiegen ist!

Hier findet der Tonfilm in allererster Linie den Markt, den er braucht.

Hier ist auch die Entwicklung des Gewerbes am raschesten und intensivsten gewesen.

Hatten die Großstädte im Jahre 1921 nur etwas über 900 Theater aufzuweisen, so besitzen sie heute 1283! Sie haben sich also um über 40 Prozent vermehrt. Die Platzzahl dieser Kinos aber hat noch eine viel bedeutendere Zunahme erfahren. Sie stieg von rund 400 000 auf über 700 000, — was etwa 76 Prozent bedeutet.

Immerhin stimmt bei der Betrachtung dieser Entwicklung eines bedenklich:

Die Bevölkerung dieser Städte hat sich um rund 26 Prozent vermehrt,

die Platzzahl dagegen um rund 76 Prozent,
die Zahl der Theater um rund 40 Prozent.

Es war also eine gewisse „Inflation der Plätze" eingetreten, die sich auch sehr bald deutlich fühlbar machte.

Der Tonfilm hat auch hier insofern Remedur geschaffen, als er marktverengend wirkte, — denn die Umstellung der Theater ging nur schrittweise vor sich und ermöglichte die bessere Ausnutzung des einzelnen Filmes in jeder Stadt und in jedem Theater.

Die billige Apparatur an sich würde auch diesen an sich gesunden Zustand nicht beeinträchtigen.

Träte aber zu den billigen Apparaturen auch noch die vielumstrittene Senkung der Leihmieten, — dann dürften wir in den großen Städten bald dasselbe Bild haben wie zur Zeit des stummen Filmes, — man würde nicht daran denken, den Film richtig auszunutzen, — man würde die richtige Amortisation des Filmes einfach in Frage stellen.

Man bedenke, daß diese 703 000 Plätze ja tatsächlich in der Woche 10½ Millionen Plätze bedeuten, denn sie werden werktags zweimal und Sonntags dreimal angeboten

10½ Millionen Plätze auf eine Bevölkerung von rund 19 Millionen, vom Säugling bis zum Greis.

Zieht man die Zahl der Jugendlichen ab, die erfahrungsgemäß etwa 33 Prozent beträgt, und beziffert man die Zahl derer, die aus Armut, Krankheit oder Desinteressement nicht regelmäßig ins Kino gehen, noch einmal auf 33 Prozent, —

dann bleibt ein Angebot von 10½ Millionen Plätzen auf — höchstens 6½ Millionen Menschen.

Und das — pro Woche.

Stadt	Einwohner 1921	Kinos 1921	Plätze 1921	Einwohner 1931	Kinos 1931	Plätze 1931
Aachen	149 000	6	1 830	156 000	9	5 967
Altona	179 000	10	5 800	235 000	14	9 668
Augsburg	159 000	8	2 500	170 000	11	4 259
Berlin	3 804 000	351	120 770	4 330 000	389	193 479
Bochum	145 000	6	4 150	323 000	25	12 045
Braunschweig	145 000	5	4 150	150 000	6	6 180
Bremen	258 000	14	8 750	312 000	19	13 320
Breslau	527 000	32	11 400	600 000	40	21 006
Chemnitz	305 000	16	5 100	353 000	16	9 928
Dortmund	300 000	10	4 020	650 000	25	15 773
Dresden	529 000	32	11 450	631 000	32	19 937
Duisburg mit Hamborn	345 000	15	8 075	421 000	19	11 992
Düsseldorf	417 000	12	6 600	500 000	28	18 700
Erfurt	132 000	6	2 410	140 000	5	4 210
Essen	451 000	18	9 210	650 000	46	24 548
Frankfurt a. Main	448 000	32	9 185	620 000	48	25 668
Gelsenkirchen/Buer	180 000	6	4 800	333 000	21	11 759
Halle a. d. Saale	188 000	13	5 790	200 000	10	6 087
Hamburg	985 000	64	32 450	1 080 000	67	46 586
Hannover	409 000	26	12 450	437 000	32	18 339
Karlsruhe	138 000	11	3 057	146 000	12	5 149
Kassel	165 000	5	2 200	175 000	9	6 681
Kiel	205 000	14	6 877	216 000	14	8 910
Köln	623 000	37	12 710	730 000	48	28 349
Königsberg i. Pr.	272 000	11	6 130	291 000	17	9 419
Krefeld	130 000	4	2 692	131 000	9	5 990
Leipzig	604 000	36	17 678	700 000	42	29 461
Lübeck	113 000	6	3 410	120 000	8	5 988
Ludwigshafen	97 000	5	1 990	108 000	6	4 413
Magdeburg	300 000	23	8 230	298 000	21	13 228
Mainz	108 000	9	2 990	134 000	15	4 830
Mannheim	236 000	13	5 930	324 000	18	10 828
Mülheim a. d. Ruhr	127 000	3	1 620	130 000	5	2 528
München	660 000	60	13 700	700 000	73	28 037
München-Gladbach	65 000	4	1 450	193 000	10	6 360
Münster i. W.	114 000	4	2 445	120 000	3	2 957
Nürnberg	366 000	27	8 735	400 000	27	14 394
Oberhausen	99 000	2	1 500	190 000	8	3 729
Plauen i. V.	108 000	4	1 550	113 000	5	3 000
Stettin	236 000	21	4 700	266 000	20	8 397
Stuttgart	310 000	20	5 877	365 000	13	7 921
Wiesbaden	104 000	11	4 034	162 000	12	5 626
Wuppertal mit Barmen und Elberfeld	321 000	10	6 530	415 000	17	11 600
Harburg-Wilhelmsburg	98 000	10	3 470	114 000	9	3 914
	15 654 000	1032	400 395	18 832 000	1283	711 160



VERLEIH FÜR DEUTSCHLAND: TERRA-UNITED ARTISTS

WELTVERTRIEB: ARIEL-FILM

Kino komplett

vom Kinoton!

Die Kinoton A. G. richtet Lichtspieltheater nach den neuesten Errungenschaften der Kinotechnik und auf Grund reicher Erfahrungen in der Theaterpraxis ein. Unsere

Handelsabteilung

ist bemüht, allen

Kinobedarf bestens und billigst

zu liefern:

Projektoren aller Systeme mit allem Zubehör
Alle Reserve-, Ersatz- u. Zubehörteile für unsere Tonfilmgeräte
Tonfilmwände, Akkumulatoren, Umformer, Röhren aller Typen, Fotozellen, Akustische Beratung, Bestuhlung

Je mehr der Kreis unserer Kundschaft wächst, um so günstiger der Einkauf, um so wirtschaftlicher die Preisbildung

Alles im Interesse des Lichtspielgewerbes

Außerdem wird durch die

neue unbestritten patentreine Standard-Apparatur der Kinoton A.-G.

(Lichtton, Nadelton, Licht- und Nadelton) jedes Kino zum höchsten Rang und größten geschäftlichen Erfolg eines modernen Tonfilmtheaters erhoben.



Kinoton - Aktiengesellschaft

Berlin SW 68, Lindenstraße 69

Sammel-Nr. Dönhoff 8140 – 46



Messtro bringt:
RALPH A. ROBERTS
FELIX BRESSART
ANNY AHLERS
Der wahre Jakob
EIN TONFILMSCHWANK
NACH DEM ERFOLGREICHSTEN
BÜHNENWERK GLEICHEN NAMENS
VON
ARNOLD UND BACH
REGIE: HANS STEINHOFF
DIE GROSSE DEUTSCHE LUSTSPIELBESETZUNG
ANNY AHLERS
RALPH A. ROBERTS, FELIX BRESSART
PAUL HENKELS, JULIUS FALKENSTEIN
MARGOT WALTER-LANDA
HARRY HALM
HANSI ARNSTADT
VICKY WERKMEISTER
DE KOWA
GERTRUD WOLLE
SYSTEM:
TOBIS
LICHT- u. NADELTON
GESAMTAUSSTATTUNG:
FRANZ SCHROEDTER
KAMERA: KARL PUTH
MANUSKRIPT: WASSERMANN u. SCHLEE
HERSTELLUNGSFIRMA UND WELTVERTRIEB:
LOTHAR STARK G. M. B. H.
Messtro Film Verleih GMBH
BERLIN SW ZIMMERSTRASSE 79-80
MESSTRO
ORPLID
FILM

GREENBAUM

brachte den
deutschen stummen Film zum

WELTERFOLG!

GREENBAUM

brachte den deutschen
Theaterbesitzern mit seiner

„Privatsekretärin“

den Film!

GREENBAUM

b r i n g t d e n

„Liebesexpress“

8 Uhr Abendblatt schreibt am 23. 1. 31:

Schallplatte des Tages / *Joseph Schmidt* / *Ultraphon A 724*

Joseph Schmidt, den wir leider nur einmal bei Charell auf der Bühne hören durften, hat zum erstenmal im Tonfilm gespielt. **„Der Liebes-Expreß“ der große Greenbaum-Tonfilm** zeigt ihn als ersten Sänger. Die beiden Lieder von Max Niederberger „Canzonetta“ und „Tausendmal Du“ werden sicher einen unerhörten Erfolg haben, und diese Platte wird rasend begehrt werden.

Man warte auf
die baldige Ankündigung von

vier Großfilmen

der

GREENBAUM

Bedenkt man dann, daß Arbeitslosigkeit, Lohnsenkungen und Teuerung gerade unsere Stammkundschaft am schwersten betreffen, dann wird man überzeugt sein, daß die Lage der Theater in den großen Städten — mit vereinzelten Ausnahmen — eine verzweifelt schlechte ist und daß eine Expansion des Tonlichtspielgewerbes vorläufig weder im Interesse der Verleiher noch im Interesse der Theaterbesitzer selbst ist.

Dem Verleiher ist es bei den heutigen Produktionsbedingungen einfach nicht möglich, immer den „billigen Jakob" zu spielen, — wir haben im Reich nur rund 1800 Tonfilmtheater, und jeder Verleiher kann nur einen Prozentsatz davon als seine Kunden rechnen. Der Verleih hat demnach alles Interesse daran, daß sich das noch kaufkräftige Publikum konzentriert, so daß auf diese Weise wenigstens ein Teil der Theater richtig gefüllt wird und die erforderlichen Garantiesummen erreicht werden.

Das Platzangebot in den großen Städten ist für die heutige Zeit zu groß, — man bedenke:

525 Millionen Plätze im Jahr.

Die notwendige Folge ist der Versuch, die Preise der Filme zu drücken, was an sich gleichbedeutend mit Spesensenkung wäre, und — die Preisschleuderei, was gleichbedeutend mit Umsatzbeschränkung ist.

Nimmt man an, daß auch nur die Hälfte aller zur Verfügung stehenden Plätze verkauft werden könnte, dann müßte die „kinofähige" Bevölkerung dieser 44 Städte — etwa 6½ Millionen Menschen — im ganzen 40mal im Jahre ins Kino gehen.

Nun, — jeder Theaterbesitzer weiß selbst, wieviele Kunden er hat, die 40mal im Jahre zu ihm kommen.

Es wäre aber trotzdem falsch, dieser „Inflation der Plätze" allein die Schuld zu geben.

Es ist — leider — in der letzten Zeit sehr ruhig über die drückendste Last geworden, die der Lichtspieltheaterbesitzer, der Perioke des Deutschen Reiches, zu tragen hat:

die Lustbarkeitsteuer.

Eine vernünftige und auch in der heutigen Zeit durchaus mögliche Senkung der Lustbarkeitsteuer würde dem Lichtspielgewerbe und der Filmindustrie gerade die paar Millionen lassen, die beide so bitter notwendig brauchen.

Man hat sich im Städtetag anscheinend noch nie den Gedanken gemacht, daß ein florierendes Lichtspielgewerbe keine Steuerrückstände, keine Zwangsvollstreckungen usw. kennt, sondern der beste Bargeldbringer ist, den man sich denken kann.

Erscheint es nicht wirtschaftlicher, auf ein Drittel der heutigen Steuer zu verzichten, und die verbleibenden zwei Drittel pünktlich bezahlt zu bekommen — ohne Stundungen, ohne „Maßnahmen" usw. — und dafür die sichere Gewähr zu haben, mit dem Ertrag, der dann immer noch verbleibt, in voller Höhe rechnen zu können?

Hat nicht gerade der Umstand, daß das Steuersoll, das man sich im allgemeinen „ausgerechnet" hatte, fast in keinem Erwerbszweig erreicht wurde, die meisten Stadtbudgets zur Katastrophe treiben lassen.

Der Anteil der Vergnügungsteuer im Haushalt der meisten Städte ist lächerlich gering. Er fällt — noch dazu bei der leichten Hand, die heute die meisten Stadtparlamente haben — gar nicht ins Gewicht. Man kann fast von jeder deutschen Großstadt sagen, daß sie schlecht wirtschaftet und einen Finanzdiktator nötig hat. Nicht einen Diktator, der „eisern" „spart" und „herausholt", — sondern einen, der vernünftig wirtschaftet und das Geld maßvoll und am richtigen Platz ausgibt.

Man kann Betriebe, die man einmal hat entstehen lassen, nicht einfach kaltherzig eingehen lassen und das dann mit der „Not der Zeit" entschuldigen! Auch die Millionen Sitzplätze der deutschen Großstädte wären rentabler — für die Industrie, wie für die Städte —, wenn sie weniger belastet wären.

Die Stadtparlamente sollten sich überlegen, daß ein Kinositzplatz für sie eine ständige Bargeldeinnahme bedeuten kann, eine Einnahmequelle, die nie versiegt, wenn man nicht zu viel von ihr erwartet. Die Städte brauchen Geld, — nicht Außenstände.

Das sollte vielleicht einmal gründlicher überlegt werden!

Die Großstädte Deutschlands nehmen zum Teil rapid an Bevölkerung zu. Wer die Zahlen der Bevölkerung 1921 bis 1931 vergleicht, wird überrascht sein.

Man darf dabei nicht übersehen, daß in vielen Fällen Verschmelzungen und Eingemeindungen erfolgt sind (Duisburg-Hamborn, Elberfeld-Barmen, Harburg-Wilhelmsburg) usw.

Man soll auch nicht vergessen, daß die großen Städte sich hauptsächlich durch Zuwanderung vergrößern. Diese Zuwanderung bedeutet in den seltensten Fällen eine Geldzuwanderung, sondern in 99 Prozent der Fälle eine Zuwanderung der Arbeitskräfte, die gewöhnlich lohndrückend auf der einen Seite und belastend für die sozialen Einrichtungen andererseits wirkt.

Stellt man sich vor, daß die Berliner Kinos heute pro Woche 2 850 000 Plätze anbieten auf eine Bruttobevölkerung von 4,3 Millionen, von denen nahezu 1½ Millionen Jugendliche sind und fast ½ Million Arbeitslose mit Angehörigen, dann kann man sich vielleicht am besten ein Bild davon machen, was der vielgerühmte

Bevölkerungszuwachs in der Großstadt

tatsächlich zu bedeuten hat!

Aber — die großen Städte sind nun einmal das Amortisierungsfeld für den Tonfilm! Reichsverband, Schutzverband und ADF. haben eigentlich keine dringendere Aufgabe, als — für eine möglichst baldige Steuerentlastung der Großstadtkinos zu sorgen.

Ein gesundes Großstadt-Lichtspielgewerbe ist die notwendigste Grundlage für eine gesunde Tonfilmindustrie.